Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Johann Behr von der

Johannis von der Behr/ Neun-Jährige Ost-Indianische Reise : So Er meistentheils in Diensten der vereinigten geoctroyrten Niederländischen Ost-Indianischen Compagnie zu Wasser und Land verrichtet ; Worbey Der Inwohner Glauben/ Leben/ Sitten und Kleidung/ so mit Augen gesehen/ fleissig auffgeschrieben/ und mit Fleiß gemercket

Alles auffs neue übersehen/ durch und durch mit vielen nöthigen Anweisungen verbessert und ... vermehret, Franckfurt, 1689

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn796434751

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

3810

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn796434751/phys_0001
DFG

Der Bleiglanz ital. Wagwiser

fasst, ebenso wie die pag. alt. erwähnten Büchse.

Qi_3810.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn796434751/phys_0002
DFG

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn796434751/phys_0003
DFG

Johannis von der Behr/
Neun-Jährige
Ost-Indianische
Reise/
So Er meistentheils in Diensten der vereinigten
geoctroyrten Niederländischen Ost-Indianischen
Compagnie zu Wasser und Land verrichtet.

Worbey
Der Inwohner Glauben/Leben/Sitten und Kleidung/so
mit Augen gesehen/ fleissig auffgeschrieben/und
mit Fleiß gemercket.

Alles auffs neue übersehen/ durch und durch mit vielen
nöthigen Anweisungen verbessert und zu End
mit

Christoph Eißlingens
Italiänischen Wegweiser/
Auff unterschiedenes Nachfragen vermehret.

****

Franckfurt/
Anno M DC LXXXIX.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn796434751/phys_0005
DFG

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

Ex Bibliotheca Academiae Rostochiensis

Vorrede
An den Reise-begierigen Leser.

WJe sehr der Lacedæmonische Moses, Lycurgus, das Peregriniren und Reisen / in frem̃de Länder angedonnert / und so wohl das Reisen / als Reisende zu beherbergen / in einem ausdrücklichen Gesetze seinen Unterthanen untersaget / und verbothen habe / ist unter andern aus des vortrefflichen Guevaræ güldenen Send-Schreiben zur Gnüge zu ersehen. Und ist vermuthlich / dasselbe Lycurgische Gesetz werde nach der damahligen kurtzen Schreibe-Art / kurtz und mit diesen / oder doch dergleichen Worten abgefasset gewesen seyn:

Ne beregrinator
neve
beregrinos recibito.

Das Gesetz war gut / und wuste Lycurgus wol / was er gebieten und verbieten solte. Denn /

man die Warheit / frey und unverholen / reden darf / sage ich mit dem Mondonedischen Bischof / daß noch wenig aus Italia, und fremden Ländern habe sehen wieder komen / welche nicht gantz verkehret und verändert worden sind. Dahero auch das bekante Sprichwort enstanden / welches wir doch universaliter mit nichten verstanden haben wollen: **Wer 2. mal zu Rom gewesen ist / der bringet einen Schalck mit nach Hause.** Aber / warumb sagen wir nicht auch: **Wer 2. mal zu Paris gewesen ist / der bringet einen Schalck mit nach Hause?** Paris ist ja eben das umgekehrte Roma, oder Amor, und das verliebte Rom / welches sich in die fremden Nationes, absonderlich in die (Reichen) Teutschen so hefftig / auch so glücklich veramoriret hat / daß heutiges Tages dero Amasii und geliebte Liebhaber in grösserern und öffterern politischen Wohlfahrten / als nach Rom beschehen / dahin zu lauffen / rennen / reiten / fahren und schiffen pflegen / da doch ein weit mehrers in Rom / als in gantz Franckreich zu sehen und zu erlernen ist.

Die

Ost-Indianische Reise-Beschreibung/

Christum & me totum!
ANNO M. DC. XLI.

DEmnach ich im Monat Junio, des 1641. Jahrs/ meine geliebte Geburths-Stadt Leipzig verlassen/ und zu Hamburg/ mit GOTT/ gesund und frisch angelanget/ habe ich mich zwart alsobalden umb einige Gelegenheit/ in der Welt ehrlichen fortzukommen/ beworben/ selbige aber/ wie wachsam und bemühet ich auch immer war/ ehe nicht erhalten können/ biß es dem Grundgütigen GOTT gefallen/ der mich/ nach wohl erlerneter Gedult/ zu Herrn Joachim Kleebladen/ damahligen Fürstlichen Hollsteinischen Amt-Schreibern zu Tettau/ dem ich vor einen Schreiber anfftwartete/ geführet hat.

Der Autor reiset von Leipzig nach Hamburg.

Bekömmt Condition zu Tettau.

(Tettau ist von Lübeck 4. Meilen/ und in gleichmässiger Entfernung von Hamburg gelegen/ dazumahl auch von einen Lieutnant nebenst hundert Mußquetirern besetzet/ und mit groben Geschütz/ auch mit Wällen Grä-

Beschreibung der Vestung Tettau.

ben und Wasser wohl versehen gewesen / wie auch von niemands / als vom Amt-Mann / Amt-Schreibern / Officirern und Soldaten bewohnet;) Dieweilen aber ich von dem Gemüthe täglichen bald nach Orleans / bald nach Paris und andern nahmhafften Städten des Edlen Franckreichs hingerissen worde / entschlosse ich mich auch endlichen mit dem Leibe daselbst zu seyn: Nahme darauff / nach Erlassung meiner Schreiber-Bestallung und willigst-ertheilten Zeugnüß des jährigen Verhaltnüß / zu Tettau Abschied / und wendete mich wiederumb nach Hamburg / des fest-vorgenommenen Endzwecks / von dar zu Schiffe nacher Franckreich zu gehen. Und weiln Johann Haubten / von Plön in Hollstein bürtig / so bey dem Amt-Manne zu Tettau / Herrn Claus von Qualen / zu meiner Zeit Kammer-Diener war / und unterwegs von mir ohngefähr angetroffen worden / ebenmäßig nach Paris in Franckreich zu segeln beliebte / war mir es umb so viel mehr lieber / die entschlossene Reise mit einem Bekanten / getreuen und der reinen Lutherischen Religion zugethanen fortzusetzen. Wie dann auch / so balden wir in Hamburg ankamen / zu Schiffe giengen / und die Reise zu Wasser biß nacher Amsterdam / mit der Hülffe GOTTES / glücklichen vollbrachten.

Der Autor nimt zu Tettau Abschied / an gehet wiederumb nach Hamburg.

Bekömt Johann Haubten zum Reise-Gefehrten nach Franckreich / wiewohl die Frantzösische Reise nachmahls nicht fortgegangē.

Kommen in Hamburg an.

Gehen nach Amsterdam zu Schiffe.

Gleichwie aber / nach dem bewehrt-beystimenden Außspruche der Lateiner / Homo proponit, DEUS disponit, der menschlichen Gedancken Uhr-Werck / von dem unergründlichen Ursprung aller Dinge / dem Allerhöchsten GOTT zum öfftern verrucket wird: Also begegnete es auch mir und meinen Reise-Gefehrten / daß wir / unzweifentlich durch GOTTES wunderbare Schickung / das liebe Franckreich zur lincken Hand liegen

lassen /

lassen / und uns in die abgelegenesten Ost-Indischen Länder begeben musten ; Hierzu wurden wir aber meistens von einen Hollsteiner veranlasset / welcher mit uns von Hamburg biß Amsterdam reisete / und das schon besichtigte Ost-Indien / wegen der mehr den Croesischen Schätzen / und zwart umb von denenselben einigen Theil zu erlangen / noch einmahl durchzuziehen gewillet war. Denn eben die güldenen Berge / von denen er uns stündlich predigte / dauchteten uns / absonderlich bey nächtlicher Zeit / da die Phantasie den Menschen am meisten beherschet / vor unsern Augen zu stehen / und sich selbsten zu uns zu nähern / gleich ob sie sich willigst zu unsern Diensten und Gebrauch niederlassen und ergeben wolten. Und dieser Traum und geschöpffte Wahn war / wie nur gedacht / der schärffste Erinnerer zu Ergreiffung unserer Ost-Indianischen Reise. Wie sich aber der jenige / dem ein beliebliches Traum-Gesichte / die sonst schwartz-betrübte Nacht versüsset hat / nachdem er erwachet / schändlichen betrogen befindet / indem er zugleich mit dem vergänglichen Traume aller nächtlich gewiesenen Ergötzligkeit beraubet / und im Gegentheil offt mir Hertz-kränckenden Kummer überschüttet wird: Also und ebener maßen ergienge es uns beyden von einer so über grossen Hoffnung / biß in Indien gelockten guten Gesellen / die wir vor dem eingebildeten tüchtigen Golde / nichts / denn nichtige Kohlen sambleten. Und müssen wir anietzo dem Allerhöchsten GOTT / als dem rechten und getreuesten Azaria, &c. wie billig / mit gebeugten Knien nicht nur drey Stunden / wie dort bey Anheimkunfft des jungen Tobiæ aus Meden geschahe / sondern in alle Ewigkeit dancken / daß wir denen ungebeuren auff- und nieder-

Treffen im Schiffe eine Ost-Indien-Fahrer an / der uns mit ihm nach Ost-Indien zu fahren beredet.

Tob. 12. v. 22.

schiessenden Wellen des wütenden Meers entrissen / nur das Leben / gleichsam zur Beute / davon getragen haben.

Und dieses sey gesagt von der bewegenden Ursache meiner gantz unverhofft ergriffenen Ost-Indianischen Reise / die ich denen Reise-Begierigen zu ergötzlichen Nutzen / der gereiseten hohen Gönnern und Beförderern aber zu schuldiger Abstattung eintziger Danck- und Dienstbezeigung / alhier kürtzlichen entworffen / und zu dero beliebicher Durchblätterung / wie auch nicht allzustrengen Urtheil bestens befohlen haben will: Den / helffe GOTT! glücklichen Anfang dieser meiner Ost-Indianischen Reise-Beschreibung / giebt mir das nimmergnung belobte Amsterdam / von dero unvergleichlicher Zierde / wohlbestalter Republic und andern merckwürdigen Dingen / weilen sie ohne diß von mehr denn hunderten der berühmtesten Männer beschrieben / ich viel lieber nichts / als wenig sagen will / sondern berichte nur / daß wir daselbst / den 10. Septembris des 1643. Jahrs / nach dem wir 8. Tage von Hamburg unterweges gewesen / eben zur Kirchmeß-Zeit arriviret / und bey Jan Dircksen / einen an Munckelbargs Thurm wohnenden Hollsteiner abgetreten seynd / von welchem als wir verständiget worden / daß 3. Schiffe im Texel legen / so ehestens bey favorablen Winde nacher Ost-Indien gehen würden / und daß das auff solche Schiffe destinirte / wiewohl / noch nicht gemusterte Volck binnen wenig Tagen auff denen leichtern Schiffgen gesetzet / und nach Texel abgeführet werden solte / besuchten wir öffters das Ost-Indianische Hauß / und beworben uns fleißig umb einige Gelegenheit mit nacher Ost-Indien zu kommen. Dieweiln

Autor kömt an in Amsterdam.

Bewirbt sich uebst andern umb Dienst bey der Ost-Indianische Compagnie.

weilen aber die Ost-Indianischen Bewindhaber die gesetzte Zahl an Soldaten und Matrosen albereit complet hatten / sind wir nicht angenommen / sondern biß zu anderer Abfarth vertröstet worden.

Reise nachm Haage.

Indessen fuhre ich auff einen Treckschütt nachm Haag / des Printzen von Oranien Residentz / ümb einem vornehmen Herrn daselbst auf zuwarten / weiln ich ohne diß keine sonderliche Beliebung in Ost-Indien zu reisen hatte.

Kömmt wiederumb in Amsterdam und trifft daselbsten seinen Reise-Gefehrten nicht an.

Als aber die versprochene Beförderung gantz nicht erfolgen wolte / begabe ich mich von dar wiederumb nach Amsterdam / da ich nicht ohne Schmertzen erfahren muste / daß meine Gefehrten / an statt etlicher außgetretenen Soldaten aufgenommen / und zu denen in Texel liegenden Ost-Indischen Schiffen albereit geführet worden weren.

Verlanget zu seinen Reise-Gefehrten zu kommen.

Wiewohlen ich nun ein grosses Verlangen zu meinen Reise-Gefehrten wiederumb zu kommen truge / und deßwegen auch einem und dem andern ein Trinckgeld versprochen / (weilen man doch den heiligen Denarium heutiges Tages ersuchen muß / wenn man anderst was erhalten will /) halffe es doch weniger als wenig / und muste also biß in die dritte Woche in Amsterdam noch verharren / so mir viel Grillen verursachte / welche sich wegen des ermangelnden Geldes umb so vielmehr vermehrten. Jedennoch fügte endlichen es der Allgewaltige GOtt / daß die Seeländische Kammer auch 2. Schiffe mit Soldaten und Matrossen nacher Ost-Indien abschicken / und das Volck in Amsterdam annehmen musten / bey welcher Occasion ich mich / umb zu meinen geliebten Reise-Gefehrten wiederumb zugelangen / der vereinigten Ost-Indianischen

Compagnie vor einen Adel-Purschen zu dienen resolvirte.

Bekömmt Dienste nach Ost-Indien bey der Kammer d Stadt Mittelburg.

Worzu ich auch den 5. Augusti von denen fürnehmsten Herrn der Ost-Indianischen Kammer der Stadt Mittelburg recipiret / und nach beschehener Musterung / und empfahung eines Monath Soldes / wie auch eines Lädgens und Härinnen Bühlsacks zum Lager / in ein leichter Schiffgen gesetzet / und nach Dortrecht / Roterdam / und vor das Hauß Ramicke vor Mittelburg zum Schiff (Oranien genandt /) abgeführet worden.

Fähret nach Mittelburg.

Kömt auff d Schiff Oranien / so nach der Last / Armatur, und darinnen befindliche Leute beschrieben wird.

Den 19. dieses kamen wir auff das Schiff / und war das itzterwehnte Schiff Oranien / ein schönes neuerbautes grosses Spiegel-Schiff / von 750. Last / jede zu 30. Cl. gerechnet / führende / ohne dem Geschütze / so in 39. und zwart 4. Meßingenen / und 35. eisernen Stücken / unter welchen auch 2. gantze Frantzösische Carthaunen und 2. kleine Printz-Stückgen waren / bestunde.

Und befunden sich in selbigem Schiffe Herr Dietrich von Dircksen / als Ober-Kauffmann / Jan Janson Schiffer / und Cornelius Peterßen Cherchant Commendeur, benebenst 250. Soldaten und so viel Matrosen.

Beschreibūg des andern Schiffs.

Das andere auch ein Seeländisches Schiff / hiesse Heintritte Louys, groß an Ladung 350. Last / mit 290. Personen besetzet.

Ort und Zeit zu speisen auf dem Schiffe.

In dem Schiff Oranien wurde alsobald Mann vor Mann auffgeschrieben / und als nach alter Gewohnheit die Freß-Glocke hinten vor der Coite des Schiffes geläutet worden / setzeten sich ie Sieben und Sieben an einem Pack oder Tisch zusammen / so des Tages zu dreyen mahlen observiret worden.

Was

Was unsere Kost betrifft / war selbige / so lange wir von Mittelburg vor Ancker lagen / eingesaltzen Rind- und Schweinfleisch / auch frisch Rindfleisch / item Grütze / Graupen / Bohnen / Erbsen / Butter / Käse und Brodt so viel wir mochten. An Bier hatten wir / GOtt lob / auch keinen sonderlichen Mangel. Es gab aber darbey täglich viel und schwere Arbeit / weilen das Schiff noch nicht befrachtet war. Schiffskost uff der Ree.

Den 6. Octobr. wurde eine Frau (so sich in Mannes Habit gekleidet / und auf dem Ost-Indischen Hause zu Amsterdam / unter dem erdichtetem Namen Clauß Bernsen von Mittelburg in die Rolle schreiben lassen /) nach dem Sie einsten berauscht / sich selbst dadurch etwas verrathen / mit ihren wenigen bey sich habenden Plündergen vom Schiffe ab / und durch den Provos in ein klein Schiffgen gebracht / daraus sie nachmahls entsetzet / und in eines guten Mußqveten Schusses länge / biß ans Land waden muste / dahin auch ihre Sachen / und Sie auff etliche Monat ins Spinnhauß zu Mittelburg geführet worden. Des so genanten Clausen Bernsens entdeckter und bestraffter Kleider- und Geschlechts-Betrug.

So gar übel kan die güldene Wahrheit sich bekleistern lassen / daß Sie auch / wiewohl mit Männer-Hosen umbhüllet / dennoch durch selbige Reden und sich ieden zuerkennen geben muß. Damit aber der Curieuse Leser von obberührten Mann-Weibe / mehrern Bericht haben möge / wisse er / daß der so genante Clauß Bernsen gantzer 6. Wochen auff dem Schiffe mit uns conversiret / ehe ihm / oder ihr vielmehr / an statt der ergriffenen Männer-Kleider / der Rock wiederumb umgeworffen worden. Und muste der mit ihren Cameraden / allzuviel eingeschluckte Brandtewein / dem armen Clauß

Bern-

Bernsen / eben der unglückselige Trunck und Stiffter / der darauff erfolgten obenbesagten Begegnüssen seyn / daß sie nemlichen (nachdem ihr im Gallion über Mannes-Gewohnheit abgeschlagene Wasser / ihr zugleich bey dem darbey stehenden Boths-Gesellen / und / nach durch des Prædicantens und Schiffers Weibern beschehener Besichtigung / bey allen und ieden alsobalden alle Mannheit abgeschlagen hatte /) zu zwart wohlverdienter Bestraffung nacher Mittelburg ins Spinnhaus abgeführet wurde.

Wie aber nichts / so böß und unverantwortlich es immer seyn mag / unter der Sonnen geschicht / daß nicht mit dem Mantel einiger Billigkeit gleichsahm umhüllet werden könte: Also wolte auch diese vor Gottes Augen abscheuliche / und durch Göttliche und andere Rechte höchst verbothene Verübung Bernsen / durch folgende vermeinte Schutzrede entschuldigen / und mit der zwart unbeständigen Farbe einiges Rechtens überstreichen. Wie sie dann meisterlich vorzugeben wuste / als ob sie ihrem Mann zu gefallen / der in Ost-Indien sich enthielte / und von dem sie ingeraumer Zeit keine Nachricht bekommen / eine so weite und gefährliche Reise auff sich genommen habe / und weilen ihr wohl bewust / daß ohne Erlaubnüß der Ost-Indianischen Herren / keine Weibes-Person dahin gelassen würde / hätte sie unumbgänglichen sich dieser Kleidung bedienen müssen. Aber gnug von diesem unglücklich verkleideten Weibe.

Bernsens Schutz-Rede.

Im

Im Jahr 1644.

DEn 21. Januarii seynd wir mit unsern beyden Seeländischen Schiffen Oranien und Heintritte Louys mit einem guten Osten-Winde / nebst 500. grossen und kleinen Schiffen / deren etliche nach Engelland/etliche nacher Franckreich/ Spanien oder Italien fuhren / vom Hause Ramicke in GOttes Nahmen nacher Ost-Indien zu unter Segel gegangen. In währenden Segeln wurde das Schiffs-Volck vor die Coite zusammen geführet / und in Gegenwart der dreyen Herren Bewindhaber der Ost-Indianischen Compagnie das gewöhnliche Juramentum Fidelitatis solenniter geleistet. Nachdem wurden die See-Articul / zu derer Haltung ieder sich fest verbinden muste / abgelesen: In welchen nicht allein eines ieglichen Schuldigkeit / wie auch tägliche und wöchentliche Kost klar ausgedrücket/ sondern auch unter andern derer von dem Feinde beschädigten oder verstümmelten Personen / so rühmlichst als tröstlichst/ gedacht ward: wie nemlich/das vor dem Feinde verlohrne rechte Auge/ oder andere abgeschossene Glieder auff der rechten Seite / (als der Arm / Hand und Schenckel) und zwar iedes mit 600. Holländischen Gülden / die Glieder aber der lincken Seiten mit 500. Gülden ersetzet werden solten. Eines eintzigen kleinern Gliedes Verlust aber war höher nicht/ denn 30. Gülden Holländisch æstimiret. Uber diß kamen wir der ersten Tonne vorbey/ so eine Meile in der See lag / und gieng daselbst unsere Gage an.

Gehen vor Mittelburg vom Hause Ramicke unter Segel.

See-Articul werden abgelesen.

Ergötzligkeit wegen beschädigter Glieder.

Segeln der ersten Tonne vorbey.

Den 22. dieses / segelten wir vor Dünkirchen allein mit unsern 2. Schiffen vorbey; Denn die obbemeldten

Kamen Dünkirchen vorbey.

ten Schiffe waren allbereit von uns gelauffen. Es kamen aber 3. Raub-Schiffe/mit Dünkirchern angefüllet/ hinter uns her/ welche/ als sie vermerckten/ daß wir Ost-Indien-Fahrer waren/ uns balden wiederumb verliessen.

Drey Raub-Schiffe folgen uns.

Am selbigen Tage giengen die Herren Bewindhaber von unserm Schiffe Oranien wieder ab nach dem Lande zu/ denen wir ein frölich-knallendes Feuer-Valet aus unsern Stücken sungen/ setzten darauff/ weiln der Wind uns überaus wohl wolte/ alle Segel bey.

Dowers und Cales.

Den 23. und 24. dieses/ fuhren wir zwischen Dowers in Engelland und Cales in Franckreich/ welche zwey Städte nur 7. Meilen von einander entlegen sind. Und wurde so dann das Volck auff unserm Schiffe in drey Quartiere/ theils Soldaten/ theils Matrosen abgetheilet; Das eine Quartier wurde Graf Moritzens/ das andere Graf Ernstens/ das dritte letzlichen Printzens Quartier benennet. Von ernänten dreyen Quartieren muste allezeit eins/ so wohl Tages als Nachts/ die Wache versehen/ welches darumb geschicht/ wann sich der Wind Tages oder Nachts ändern möchte/ alsobald Leute vorhanden wären/ so die Segel ändern/ und die Taue anholen könten/ und wurde sothane Wache/ so offt als die Glocke geläutet wurde/ (welches nach der Sand-Uhr alle vier Stunden einmahl beschahe) verändert/ daß die Müden und Entkräfftete ab-und andere/ so außgeruhet hatten/ wieder aufftreten kunten; Ehe aber die Glocke gehöret wurde/ war gewöhnlichen/ daß der Profoß das desiderirte Quartier an den grossen Mastbaum außruffen/ und den übrigen Trunck bey hoher Straffe verbieten muste. So gar ist die Füllerey verhast

Das Schiffs-Volck wird in 3. Quartiere getheilet.

Das Vollzrincken wird offt und hart verboten.

und

und straffbar bey denen unteutschen Völckerschafften/daß von derselbigen/ die auff dem Schiffe untermischte biberische Nation/ und die es von derselbigen erlernet/ auch auff dem Schiffe/ (da ohne diß manchen öffters selbst der bedürffliche Trunck von dem widrigen Glück versaget wird/) und zwart allezeit/ nach Verlauff 4. Stunden/ öffentlich und mit Bedrohung hoher Straffen abgemahnet werden muß.

Jeder Person werden 3. Holländische Käse gegeben.

Den 26. dieses/ bekam iede Person 3. Holländische Käse/ damit muste man sich nach Batavia/ so von Holland 3600. Meilen entfernet/ behelffen: Wochentlich aber an Kost dreymahl Fleisch zu essen/ davon bekömt iede Person drey Viertels Pfund eingesaltzen Rind-Fleisch (welches schon 4. 5. 6. Jahr im Saltze gelegen) gekochet/ nicht wohl ein halb Pfund Speck/ welcher/ so er gekochet/ nicht viel über ein Viertels Pfund machet; Imgleichen Donnerstags/ so viel/ als am Sonn-Tage. Sonnabends auch einer Person vierdte halbe Pfund Brodt/ Seeländisch Rottgen oder Zwieback/ ein halb Pfund Butter/ einen zehenden Theil von einer Kanne (so die Holländer Mutsies nennen) Baumöhl/ zwey Mutsies Asin oder Essig/ uff acht Tage; Die übrigen Tage aber Zugemüß/ als Morgens einen grossen Kochlöffel Grütze ungemacht/ Mittags und Abends dergleichen Löffel voll graue Bohnen/ mit ein wenig Fleisch-Schmeer gemacht/ und so viel auff 7. Mann. Das Getränckе anlangende/ bekömt iede Person täglich eine Kanne Bier/ so lange es währet/ hernach/ wann es reichlich seyn soll/ so viel Wasser. Morgends als abgespeiset/ wird ein Mutsies Wermuth-Mittags/ so viel Spanischen-und Abends eben so viel France-

Schiffs-Kost in der See.

Wein gegeben. In unserm Schiffe bekamen ihrer viel die See-Kranckheit/ übergaben sich hefftig / und lagen so schwach darnieder / daß etliche vermeyneten/ sie würden sterben. Es kömt aber solche Kranckheit von dem starcken Geruch und Eckel des Saltz-Wassers her/ meistentheils auch von der Bewegung des Schiffes/ so bey vielen eine ungewöhnliche Bewegung des Magens uñ Schwindels verursachet; Andere aber/ so der Bewegung gewohnet/ und mit dem Schwindel nicht behafftet / daran keine Beschwerung haben.

See-Kranckheit/ woher sie komme.

Vom 26. Januarii biß 10. Februarii hat sich nichts sonderliches begeben/ dahero auch von nichts zu gedencken.

Den 10. Februarii hatten wir / des Schiffers- und der Steuer-Leute Meynung nach / 600. Meilen gesegelt/ und waren zwischen den Canarischen Insuln Teneriffa und Gomera durch passiret/ allwo wir den hoch über die Wolcken hervorragenden welt-berühmten Berg le Pico de Canaria nicht ohne Erstarrung beauget. Diesen Berg hält man für den höchsten in der Welt / denn man ihn auff die 60. Meilen sehen kan/ welcher / obwohl wir im Schiffe eine fast unerträgliche Hitze erdulden musten/ dennoch oben gantz mit Schnee bedecket stunde.

Passiren Teneriffa und Gomera.

Sahen wir den hohen Berg le Pico de Canaria, welchen man für den höchsten Berg in der Welt/ weil man ihn auff die 60. Meilen sehen kan / zu halten pfleget.

Der 11. dieses war uns ein rechter unfreundlicher Saturnus-Tag / weiln wir Abends/ zwischen 9. und 10. Uhr/ von einem harten und unersetzlichen Sturm überfallen worden / also gar / daß wir keines unserer Segel mehr zu gebrauchen vermochten/ und die Angst-Worte der Jünger Christi: HERR hilff uns / wir verderben / mit zagenden und zitternden Stimmen ausschreyen musten.

Grosser Sturm.

Unsere

Unsere theuer-erlöste Seelen/ sammt dem in höchster Gefahr schwebenden Schiffe/ befohlen wir indessen dem wunderbarlich-errettenden GOTT/ und hoffeten/ so lange wir hoffen kunten/ auff dessen wunderthätige Hülffe/ welche uns erkränckete/ aber nicht ertränckete: Denn/ nachdem dieses Sturm- und Zorn-Wetter gantzer 6. Stunden hart angehalten/ und die erschrecklich-tobende Wellen hinten über die Companie und Seithalbe des Schiffes ein- und ausgeschlagen hatten/ bedrohete der Allgewaltige Schiffs-Patron/ GOTT der Allerhöchste/ dem wütenden Winde/ und denen hin und her grausam fahrenden Wellen/ daß es allmählich stille wiederum begunte zu werden. Wir erblicketen auch auff unserer Focken-Ree zwey brennende Lichtergen/ und zwar auff iedem Ende der Ree eines/ so der Schiffer mit denen Steuer Leuten vor ein gutes Zeichen hielten/ und wolten aus lang-geübter Praxi und Erfahrenheit bey nahe apodicticè, darauß schliessen/ daß der Sturm-Wind sich balde gantz und gar lagern würde. Wie dann auch/ dem höchsten sey ewiger Danck/ geschahe. Nichts desto weniger aber/ war die See noch zwey Tage mit trüben Wasser und holen Wellen sehr ungestüm; so gar/ daß auch unser Koch nicht kochen kunte; Im währenden Sturme hatten wir/ weiln uns der Wind zuträglich gewesen war/ 70. Meilen gesegelt/ das Schiff Louys aber/ war von uns gekommen.

Währet sechs Stunden.

Zwey brennende Lichtergen lassen sich auff der Focken-Ree sehen.

Der Sturm leget sich.

Im Sturme 70. Meilen gesegelt.

Louys hat sich verlohren.

Den 21. dieses/ seynd wir/ des Schiffers und der Steuer-Leute Meynung nach/ 1200. Meilen/ binnen Monats-Frist/ unweit der Brasilianischen Küste/ gesegelt/ wiewohl wir solches Land nicht ersehen können.

Haben 1200. Meilen gesegelt.

Ein Soldat wird Diebstahls halber in die Eisen geschlagen.

Den 28. dieses wurde ein Soldat/aus Pohlen bürtig/überführtes Diebstahls halben von dem Profoß an beyde Beine/ forne in Gallion / in Eisen geschlossen.

Straffe des Diebes.

Den 3. Martii wurde der diebische Pohle oder Polnische Dieb / nach gehaltenem Kriegs-Rath zu dreyen mahlen von der grossen Ree / nachdem er zuvor an einem Stricke um den Leib herumb fest gebunden war/ 20. Klaftern tieff ins Wasser gelassen / und geschwind wiederumb heraus gezogen / hernach vor dem grossen Mast gestellet / und worden so dann des guten Gesellens post prædicamenta mit einem Tau oder Strick ziemlichen beklopffet; der Schiffer selbst gab ihm 3. Streiche / die andern Schiffs-und Kriegs-Officirer / nach iedwedes Bedienung und führender Charge / 6. 9. 12. 15. 18. biß 20. / die letzte Oehlung aber bekam er von einem Soldaten / der ihn so lange salbete / biß die Zahl / der ihm zur verdienten Straffe dictirten 200. Schläge voll und complet war.

Passiren die Æquinoctial Linien.

Den 12. dieses / seynd wir mit gutem Winde und Wetter / nachdem wir wegen grosser Stille vier Tage auff dem Wasser getrieben waren / die Gegend der Æquinoctial-Linien passiret, darunter die Cephalalgia oder beschwerliche Hauptschwachheit / so öffters 8. und mehr Tage hefftig anhält / starck zu grassiren pfleget.

Große Hauptkräckheit unter der Linien.

In währendem Treiben auff dem Wasser / wurden allerhand große und kleine Fische / bißweilen auch der Hey gefangen / von dem wir eins und das andere allhier anmercken wollen. Jetzt-besagter Fisch nun / ist von ziemlicher Länge und Dicke / hat einen breiten Kopff / hat im Maule zwey Reihen überaus scharffe Zähne / damit er den Menschen / so er einen im Wasser antrifft /

Der Fisch Hey.

ein

ein Arm oder Bein gar leicht und ohne Mühe abbeissen kan; Hat eine schwartze Haut/unterm Bauche aber gantz weißlicht/ sein Fleisch ist grob/ nicht wohl zu essen und noch viel übler zu verdauen/ massen dann an dergleichen übel-gesottenen und nicht recht gepfefferten Fische ein Fieber gar leicht zu essen ist.

Sonsten ist es ein guter Medicinischer Fisch; denn das Gehirn von selbigen/ so den schwangern Weibern dienlich/ soll in Holland dem Golde gleich gehalten werden/ und daher kömmt es/ daß der Hey/ so offt er erhaschet wird/ dem Kauffmann oder Schiffer/ als die ihn am besten zu gebrauchen wissen/ überlieffert werden muß. Das Gehirn von selbigen sehr gut.

Die Leber des Fisches/ bevoraus eines Creutz-Heyes/ hat eben die Krafft und Tugend/ welche dort im 6. Capitel des Büchleins Tobiæ hervor-schiessenden grossen Fisches von so genanten Azaria zugeschrieben wird/ daß sie nemlichen eine bewährte Artzney vor die Blindheit sey. Und seynd die armen Leute der Unserigen in diesen Ländern sothaner Hülffs-Mittel wohl bedürfftig. Dann es bekant/ daß etliche wegen der allzuheissen Sonnen-Strahlen/ dadurch die Schärffe der Augen geschwächet wird/ Nachts beym Liechte gantz nicht sehen oder etwas erkennen können/ öffters auch wohl gar ihr Gesichte darüber verlieren. Die Leber ist gut vor Blindheit.

Ist traun Wunders werth/daß das edele Geschöpff die Gold-flammende Sonne/dem noch edlern Geschöpff dem Menschen zu grossen Unheil gedeyen/ und das allerhelleste Liecht/ so sonst dieses Zirckel-runde grosse Welt-Gebäude erleuchtet/ der Menschen beyde Augen-Liechter verdunckeln/ und/so zu reden/ausblasen muß.

Noch

5. kleine Fische/des Heys Wegweiser.

Noch eines ist übrig / so wir in Beschreibung des Heys nicht können unerinnert lassen / wie / daß nemlichen umb ihn herumb 5. und mehr kleinere Fische/anderer Gattung/ stets zu schwimmen pflegen / welche / wie etliche darvor halten / des Heys getreue Weg-Weiser sollen seyn. Und ist dieses am denckwürdigsten/daß/wann ein grosser Fisch / umb sie zu verschlingen / zu ihnen sich nähert / sie alsobalden in des Heys Bauch ihre sicherste Retirade suchen / daraus sie / wann der Feind vorbey/ wiederumb hervor kommen / und vor ihrer lebendigen Festung/ dem Hey / herzuschwimmen pflegen.

Selbige kleinen Fischlein lauffen ins Heys Bauch/ zur Zeit der Noth.

Soldaten werden exerciret.

Den 28. dieses / wurden die Soldaten auff dem Schiffe von dem Chergeanten/ so das Commando über sie hatte/ exerciret.

2. Matrosen werden wegen Schlägerey gestraffet.

Den 30. dieses wurden zweyer Matrosen Podices um beschehener Balgerey mit Fäusten mit dem Oleo Ligni obgedachter massen bestrichen.

Cap de bona Speranza.

Den 3. Aprilis waren wir nicht weit von der Capo de bona Speranza in Affrica/ sahen aber kein Land darvon/ weiln es dem Schiffer/ darnach zu segeln / kein grosser Ernst war.

Berathschlagung wegen nicht Anländung an das Capo.

Damit wir aber/ uffm Fall/ wenn wir etwa an dem Trinck-Wasser Mangel leiden solten / an iezterührtes Capo, laut unserer Instruction, nicht anländen / und uns refraischiren möchten / ließ der Ober-Kauffmann und Schiffer/ nachdem er sich bey seinen Unter-Officirern Raths erholet / das gesammte Schiff-Volck zusammen führen/ und ihnen zu genauerer Erwegung freundlichen vorhalten/ wie schwerlich und gefährlich allda anzukommen sey / und wie viel Zeit darzu noch erfordert würde; Wie auch über diß ein Rath und Mittel ersonnen sey / damit

Das gesamte Schiffs-Volck wird zusammen geführet.

damit kein sonderlicher Mangel am Trinck-Wasser entstehen möchte / daß nemlichen / woferne über Verhoffen die Reise sich verlängern würde / ieder ihme an seiner Quota des Trinckwassers decortiren lassen solle / und solte hingegen einem iedweden täglichen ein mutsies Spannisches Weins über sein deputat gereichet werden / daß also die Reise recta nacher Batavia fortgesetzet werden könte / und sie an keinem andern Orthe anzulauffen genöthiget würden. Darein dann das Volck / weil es noch bey guter Gesundheit sich befunde / leichtlich willigte / absonderlich aber weilen ieder die Beschleunigung der Reise selbsten wünschete / und ohne dem der Officirer Rath zuwider zu leben sich nicht geziemen wolte.

Das Schiffs-Volck williget.

Den 14. dieses / ist ein Constabel / nach dem er sich mit dem Bothsmann und etlichen Bothsgesellen / in Spannischen- und Brantewein wohl bezecht / und einem Bothsgesellen nach vorgegangenem harten Wort- und Faust-Streit / einen Stich gegeben hatte / in dreytägige Verhafft genommen / nachmals an den grossen Mast gestellet / und ihm eben das Messer damit er den Bothsgesellen gestochen / durch die rechte Hand zwischen beyden mittel-Fingern bey den Knöcheln / mit einer höltzern Keule durchgeschlagen worden. Es bliebe aber noch nicht darbey / sondern er muste auch die Hand / durch des Messers Schärffe ziehen / (wiewol ihn der Balbier augenblicklichen wiederumb verband) bekahme über dieses 100. Schläge vor den Podex, und letzlichen entzoge man ihme seine Gage auf 3. Monath / dero dritter Theil unter die Armen / die übrigen beyde Theil aber / der Compagnie anheim fiele. Den 15. May segelten wir vor dem Eylande Mauritio, so 600. Meilen von Batavia liegt / und

Ein Constabel wird wegen gethanen Wort und Fauststreit in Haft genommen.

Straff des Constabels.

Segeln Mauritio vorbey.

Gibt umb die Gegend viel Trabaten.

von uns zwart nicht gesehen wurde / vorbey. Hatten umb dieselbe Gegend viel Trabaten / (so ein gefährlicher Wind ist) die offtermals / ehe man sich derer versahe / ankamen. Die Steuerleuthe aber hatten darauf ein wachendes Auge / und kamen denenselben mit Streichung der Segel allzeit zuvor.

Regen.

Es gab auch umb selbige Gegend ie zuweilen erfreuliche Regen / welche uns / weil wir mit unsern zugemessenen Wasser nicht weit langeten / wohl zu statten kamen. Das Regenwasser fiengen wir aber auf mit ausgespanneten Tüchern / und vertrieben die Bitterkeit des Wassers / welche die Teerichten Tauen / von denen es herunter troffe / verursachten / mit einem glüenden Stahl (oder in Manglung dessen mit einem Stück Eisen) den wir schier so offt als wir trincken wolten / ins Wasser zuvor stecken musten.

Bitterkeit des aufgefangenen Wassers wird mit einem glüenden Stahl vertrieben.

Klappers-Eylande.

Den 31. dieses bekamen wir die Klappers-Eylande zu Gesichte / und etliche der Javanen brachten uns an unsern Borth allerley Indianische Früchte zuverkauffen / so uns sehr wohl zu statten kamen / weil viel von den Unserigen mit der scorbutischen Seuche / wider welche sie eine kräfftige Artzney sind / behafftet waren.

Indianische Früchte für den Scorbut.

Die Ancker werden angestecket.

So wurden die Ancker auch an diesem Tage wiederumb an das Kabeltau gepflischet und gemacht / so benebenst dem besagten Tau / seither dem wir Engeland vorbey gefahren / nicht gebraucht worden waren.

Insul Java Major.

Den 1. Junii erblickten wir die Insul Java Major, allwo schön und hohes Land ist. Am Bachborth lagen die Printzen Eylande / segelten also zwischen den Javanischen Insulen und andern kleinen Eyländern durch / und kamen aus der See / in die biß in 36. Meilen sich erstrecken-

Straße Sunda.

de

ckende Strasse Sunda / da man zum öftern bey widrigem Winde / einen gantzen Monath sich martern / und wohl über 100. mahl Anckern muß / welche Ungelegenheit zwar wir / GOtt sey Danck / nicht erfahren haben.

Dem 3. dieses liessen wir unsern Ancker unweit der Stadt Bantam fallen / da denn die Javanen uns aus Bantam allerhand erfrischende Früchte brachten / und ums Geld überliessen.

Joh. Jacob Saaers in seiner Ost-Indianischen Reise-Beschreibung der Stadt Bantam p. 10.

* Die Ree der Stadt Bantam selbst liegt wie in einen halben Mond / auf der Landseiten mit Mauren umfangen / und mit Stücken besetzet / aber ohne Graben. Starck Volck ist da; aber nicht lang von Statur. Mann und Weib von sehr dicken Arm und Beinen; dergleichen auch die Japarer sind / ein Volck / eben auff dieser Insul / in einer Stadt / Japara genant: sechzig Meilweges von Batavia Ostwerts / einem fruchtbaren Ort / von Kühen / Ochsen / Hünern / Reiß / Fischen / Pferden / die vor andern für nobel gehalten werden; gelb unter dem Gesichte / und / was gemeine Volck ist / oberwerts des Leibes gantz bloß / in der Mitte einen Gürtel / darinnen sie ihr Geld tragen / und damit sie das Unterkleid / das von allerley Farben und Bildern ist / wie ein bunter Teppich / und biß an die Waden gehet / um sich schnüren; an der Seiten aber mit einen Kriez oder Dolch versehen; von kurtzen und schwartzen Haaren versehen / die sie mit Klepper-Oel beschmieren / daß sie vor Schwärtze gleissen / darüber sie denn / was ein wenig etwas ist / eine weisse runde Blatte / auffliegend gestärckte Hauben tragen / aber vom Bart bey den meisten gar nichts / weil sie auch die Wurtzel mit kleinen Zänglein

Inwohner starck Volck / auch die zu Japara.

Ihre Farbe und Kleidung.

Ihre Haare und Bart.

ausreissen/ deßwegen/ so sie alt werden/ abscheulich auß-sehen/ wie ein Fabian.

Ihre Häuser und Wohnung.

* Ihre Häuser mit einem Dach von Bambus, und Clapperbaum geflochtenen Wedeln/ abhängig gebauet/ stehet nicht auf gleicher Erden/ sondern ruhen auf vier Pfälen/ daß man unten durchkriechen kan/ und auf fünff/ sechs Staffeln hinauff steigen muß/ bey dem gemeinen Volck sonderlich/ durch enge kleine Thüren/ fast mehr gebauet hinein zu kriechen / als auffgericht hinein zu treten.

Käyser von Mataran.

* Es hat Bantam einen eigenen König/ wie auch die Insul Java neben dem einen eigenen Käyser/ welcher auch sonst genennet wird/ von seiner Residentz Mataran/ der grosse Mataran/ und wenn er nichts wolte folgen lassen/ so würde Batavia zu Lande sehr gesperret seyn/ und grosse Noth haben/ sonderlich/ wann der König von Bantam darzu helffen wolte/ welches nur zwölff holländische Meilen davon liegt/ und ehe deß unter dem Käyser von Japara, dem genannten grossen Mataran gewesen: hernach aber von Ihm abgefallen/ und sich selbst zum Könige gemacht hat/ und den Holländern noch dato sehr zugethan verbleibet. Jürgen Andersen sagt/ Lib. I. cap. XI. p. m. 14. Dieser König wäre ehe dessen des von Mataran (Matram) Stadthalter in Bantam gewesen; nach der Hand aber die Unterthanen mit guten Worten/ und List/ nach sich gezogen/ sie zur Rebellion wider ihren König/ und ihn zum König zu erwehlen/ bewogen/ und soll diese Rebellion vor hundert Jahren vorgangen seyn. Also ist das halbe Königreich bey ihm/ und seinen Nachkommen geblieben biß heutigen Tag/ und hat nunmehr der zu Matram den Osten- und der zu Ban-

Bantam den Westen-Theil des Landes innen. Es ist diese Insul so volckreich / daß der zu Matram hundert und achtzigtausend streitbare Mann aufbringen kan: der König zu Bantam aber nur achtzigtausend Mann. Herr von Mandelslo meldet / Lib. III. pag. m. 192. man rechne diese Insul nach der Länge auff hundert und funfftzig Meilen; von der Breite aber will niemand was gewisses berichten / weil weder von den Holländern / noch Engeländern / oder Portugäsen / die Süder-Seit umfahren. Etliche meynen gar / daß es nur ein Pen-Insul / und am festen Land / so man Terram Australem oder Magellanicam nennet / hangen soll. Die Norden Seite aber an der See ist nur bekannt.

Königsche Wohnung zu Bantam.

* Das Königliche Palais zu Bantam aber ist mit einiger Leimenwand umfangen / von schlechten Splendor, darinnen wir dem König zu Ehren / auf unsers Officirs Commando, einiges Exercitium unserer Waffen / thun müssen / woran Er ein groß Belieben trug.

* Mandelslo Lib. III. pag. m. 198. meldet: Er residire in der Stadt / und sein Hoff sey am grossen Marckt / nicht von sonderlichen Gebäuen. Denn diese Leute halten nicht viel auf gar grosse kostbahre Gebäue / uñ prächtige Palatien. Bey des Königs Hause aber stehe ein zimlich grosser Tempel / in welchen die gantze Gemein des Freytags gehe. In selbigen Tempel soll eine grosse Trummel hangen / auff welche / wann etwann Tumult / oder Gefahr / vorhanden / mit einem grossen Prügel geschlagen werde. Er / der König / lasse sich sonst täglich von dem Frauenzimmer aufwarten / und seine Nacht-Wacht durch sie versehen; soll derselben wohl sechshundert Stück haben / welche Abwechsels-weise mit ihren

Gewehren erscheinen müssen. Jürgen Andersen bezeugts auch / Lib. I. pag. m. 12. mit solchen Worten: Dieser König hält an seinem Hofe keine Soldaten zur Gvardie: aber an dessen statt zwölffhundert Weiber / von denen müssen alle Nacht vierhundert Wacht halten. Ein Exempel dessen haben wir / spricht Er / an einem holländischen Botsmann / Pieter von Alckmar / gesehen / welcher / umb daß er mit des Königes Weibern einer hat Unzucht getrieben / und darauf war ertapt worden / mit selbigen Weibe auf den Marckt geführet / und dabey ihr Verbrechen ausgeruffen. Darauff schnitten sie ihm den Bart / Naase / und beyde Ohren ab / wie auch sein Gemächte / und stiessen ihn unter die alten Weiber / so daselbst Reiß / Hüner / und andere Sachen / zu kauff hatten / daß sie ihren Spott mit ihm trieben; das Weib muste eben solche Straffe am Kopff leiden. Können sie nach solcher Straffe beym Leben bleiben / läst mans geschehen; wo nicht / gilts gleich.

Der Inwohner Waffen.

* Ihre Waffen zu Felde sind sonderlich Piqven von achtzehen Schuhen lang / damit sie hurtig und geschwind sind / und mit grosser Resolution fechten / vorab / wann sie / wie einer Latwergen sich gebrauchen / die sie / meines Behalts Affion genennet haben / graulicher Farb / und eines bittersüssen Geschmacks / wovon sie toll und frech-kühn werden / daß sie mit schaumenden und mächtig geiffernden Mund / grad an die Röhren des Schusses / oder Spitze des Stoß-Gewehrs / anlauffen / gantz blind und unbesonnen / um welches willen wir an unsere Lad-Stecken eine Spitze machen musten / wann wir nimmer zum Schuß kommen konten / daß wir sie damit von uns und nieder stossen möchten. Zu Batavia brau-

Affion macht sie toll und grimmig.

brauchen sich auch dieser Latwergen häuffig die Chineser, dadurch sie also entbrand werden gegen das Frauen-Volck/ daß sie wohl eine gantze Nacht ihr Blaisir haben/ und doch kaum satt werden mögen. Wiewohl dieses nicht nur allein bey den Chinesern: sondern es ist in gantz Persien/ in Türckeyen/ und Indien/ gebräuchlich/ zeuget Herr Olearius in seiner Persian. Reißbeschreib. Lib. V. c. 17. p. m. 597. Er allegiret Bellonium Lib. III. Observ. cap. 15. Daß niemand in Türckey sey/ der nur einen Pfennig habe/ daß er ihn nicht halb für Opium hingebe/ und daß zu seiner Zeit wohl funfftzig Cameele mit Opium beladen/ aus klein Asien, in Türckey und Indien gegangen seyn. Also aber werde er gesammlet/ sonderlich zu Ispahan. Die Mahn-Köpffe/ wann sie noch grün/ werden geritzet/ daraus ein weisser Safft dringet/ welcher/ wenn er ein wenig gestanden/ und schwartz geworden/ abgenommen/ und zum Gebrauch bequem gemacht wird. Ihre Materialisten und Apothecker haben grossen Gewinst daran/ weil dessen so viel gebrauchet wird.

Opium/ wie es gesamlet wird.

* Johann Jacob Saar setzet in seiner funffzehen Jährigen Reisebeschreibung pag. 13. Den Gottesdienst betreffend/ sind sie Muhammetisch/ wie sie denn alle Jahr/ so es möglich ist/ etliche nach Mecha schicken / und dem Mahumet opffern lassen/ dessen Sarck daselbst im Tempel an einen Magnet hangen soll; Und weil sie Mahumetischer Religion/ tragen sie für dem Schweine-Fleisch einen gewaltigen Eckel/ und habe ich sie nie besser erzürnen können/ sonderlich/ wenn ich etwas von ihnen erkauffen wollen/ und bald expediret seyn/ als wann ich ein Stück Speck in die Hand genommen/ dafür sie so scheu

Gottesdienst Mahumetisch.

sind/

sind/ als/ dem Sprichwort nach/ der Teuffel für dem Creutz/ und habe ich mir vor gewiß sagen lassen/ daß/ als einsmals die von Japara einen Anschlag auff Bataviam gehabt/ und bereits ein Aussenwerck dafür angefallen hätten/ Elephanten angespannet/ die die Palisiades niederreissen solten/ die Besatzung aber sehr schwach gewesen/ durch das einige Mittel sich gerettet hätten/ daß/ da sie nimmer zu schiessen gehabt/ mit Speck unter sie gelauffen/ und damit abgetrieben hätten.

* Neuhoff am 35. Blat nennet was anders/ da die von Bantam die Holländer belagerten. Als den Belagerten aller Vorrath zur Gegenwehr gebrach/ schöpfften sie endlich/ spricht er/ aus heimlichen Gemächern/ gar Menschen-Mist/ und schmissen ihn mit vollen Töpffen auff die nackeken Leiber der stürmenden Wilden/ eben in der Stunde/ da die Belagerten in der Stadt einen Ausfall thäten/ die Belägerer abzutreiben/ welche sich dann zur Stunde davon gemacht/ und auff Javanisch geschrieben hätten: O seytang Orang Hollanda de backalay sammatay, d. i. O ihr Holländische Teuffel! ihr fechtet mit Dreck! Denn sie lieben die Reinigkeit nach der Mahumetischen Art/ schreibet Jürgen Andersen/ pag. 15. waschen sich offt/ sonderlich/ wann sie zum Gebet gehen wollen/ und/ nach gethaner Leibes-Nothdurfft/ dero Glieder.

Halten die Beschneidung in grossen Ehren.

* Gebrauchen sich auch der Beschneidung/ und halten es für ein hohes heiliges Werck; Denn/ als sie einsmals Bataviam bestritten/ und von uns ein Tambour überlieffe/ und sich beschneiden liesse; hernach aber/ da es zum Frieden kam/ als ein Uberläuffer von unserm Herrn begehret wurde/ hielten sie so starck und steiff über ihn/ daß/

daß/ ehe sie ihn wieder in unsere Hände gelassen/ ehe alles hätten zerschlagen lassen/ daß unser Herr im Ende sagte: Um eines einigen Menschen und Renegaten Willen/ der seine Seele nicht besser bewahren wollen/ solte man das Friedens-Werck nicht länger auffhalten/ weil so vieler Nutzen darauff stunde.

Ihr Neu-Jahr.

* Ihr Neu Jahr/ daß sie im Monat Martio haben/ und die Neu-Monden halten/ sie so sehr devot, daß sie bey jenem gantzer acht Tage bey Sonnenschein/ und bey diesem/ dem plenilunio, nicht einen Bissen essen/ biß er vorbey ist; dergleichen auch die Mohren zu thun pflegen.

Engelländer und Holländer Comtoir zu Bantam.

* Die Engelländer haben ihre Handlung gar starck zu Bantam: die Holländer auch einen Comtoir daselbst; da sich dann dieser traurige Fall begeben/ daß unser Kauffmann einer ein Kebs-Weib/ eine Javanische Frau/ gehabt/ derer er sich fleißig bedienet; Sein Diener aber hat seine Person auch præsentiret/ und es so weit gebracht/ daß die Dame ihn lieber gewonnen/ als seinen Herrn/ und weil sie gerne des Herrn wäre loß worden/ haben sie beyde conspiriret/ und einen Javaner darzu erkauffet/ der unsern Kauffmann todt stechen solte; Denn/ wie gemeldet/ die Javaner tragen an der Seiten ein kurtz Gewehr/ wie einen Dolchen/ den sie Kriez nennen. Als nun einsmals der Englisch- und Holländische Mann/ auff dem Abend/ um die Stadt spatzireten/ und der Javaner sein Blut-Geld verdienen wolte/ ist er an der Person irre worden/ und für unserm/ den Englischen Kauffmann nieder gemacht; worauff unserer alsobald zu dem König gegangen/ und es angezeiget/ der dem Javan nachgestrebet/ und gefangen bekommen/ welcher

Eines Holländischen Kauffmanns Gefahr.

auch klugs bekannt/ daß ers auff der Frauen und des Dieners Anstifften gethan/ worauf sie beyde auch eingezogen/ und der Diener auff Bataviam geschickt/ und mit dem Schwerdte gerichtet worden; Die Frau aber in unsere Hände gebeben/ und in unserm Hause dergleichen Urtheil empfangen. Der Javan aber ist/ nach Landes Gebrauch/ für die Elephanten geschmissen worden. Denn das ist bey diesen Heydnischen Königen und Käysern der Process, daß/ wenn man das Leben verwürcket hat/ den Elephanten fürgeworffen werden muß/ da man ihn deñ an einen gewissen Ort für der Stadt an einen Pfahl bindet/ mit einen etwas länglichten Strick/ und darauff einen gewissen Elephanten/ der schon darzu abgerichtet ist/ mit einem Schwartzen heimschicket/ der mit seinen langen Hacken ihn hinter die Ohren/ (woselbst er sehr empfindlich ist/ und mit einer Musqveten-Kugel todt geschossen werden kan) hauen muß/ daß er mit desto grösserem Grimm auff den Condemnirten gehe/ wie er ihn dann mit seinen beyden hervorragenden Zähnen anfällt/ in die Höhe schleudert/ und so er wieder niederfället/ mit Füssen tritt/ daß er alsobald todt ist.

Gerichts-Execution durch Elephanten.

* Jürgen Andersen/ dergleichen Execution an einem Diebe/ bey dem grossen Matran zu Japara, gesehen/ erzehlet es also: Der Dieb wurde vor des Königs Pallast einen Elephanten fürgeworffen/ dessen Zähne mit Stahl/ scharff wie Spiesse/ beschlagen waren. Zu diesem Elephanten gieng ein Priester/ sagte ihn/ was er mit dem Sünder thun solte; Darauff erfasset der Elephant mit seinem Rüssel den Dieb/ schleudert ihn dreymal in die Höhe/ und fasset ihn wieder/ und als er ihn zum vierdten mal in die Höhe wirfft/ lässet er ihn auff die Er-

den

den fallen / stösset ihn mit den scharffen Zähnen durch / hebt ihn damit ein wenig wieder auff / leget ihn wieder zur Erden und tritt ihn mit seinem Fuß die Brust entzwey. Denn fasset er ihn mit dem Rüssel bey dem Beinen / und schlägt ihn etliche mahl auff die Erde daß das Gehirne um ihn herumb flog.

Durch Crocodil.

* Weil gedachter Autor das auch gesehen / und rarer ist zuvernehmen / daß / zu dergleichen Executionen / das Crocodil gebrauchet worden / wollen wirs hiemit anhängen. Es hatte aber der König / spricht er / in einem verschlossenen Garten einen grossen Teich / und in demselben einen Crocodil / den er an statt des Henckers / um die Missethäter abzustraffen / gebrauchet. In demselben Garten wurde ein Dieb gebracht; dann kam einer von ihren Pfaffen (oder vielmehr Teuffelsbannern) stieg auff ein von Bambus darzu auffgebauetes Theatrum / brachte mit seinen lesen oder Zauberkunst so viel zu wege / daß der Crocodil aus dem Wasser / als ein junger Teuffel herfür kam / ergriff den Sünder mit seinen Rachen / und lieff mit ihm wieder ins Wasser / wurde auch nicht wieder gesehen. Biß hieher gedachter Autor L. C. am 12. Blat.

Anckern vor Bantam.

Den 5. dieses / lieffen wir nach Aufwindung des Anckers von Bantam ab / und nach Batavia zu.

Kamen auff die Ree vor Batavia.

Treffen auff selbiger das Schiff Louys an.

Den 6. dieses / sind wir Nachmittage zwischen 2. und 3. Uhr / vor Batavia arriviret / allwo wir unter andern Schiffen auch unser Seeländisch Schif Heinritte Louys nicht ohne sonderbare Freude widerumb antrafen / welches nur 3. Stunden ehe / als wir / auf die Ree kommen war. Liessen darauf unsern Ancker / nach Ablösung dreyer frolockenden Geschütze / gründen und dan-

cketen GOtt dem Allerhöchsten / der Reisenden einigen und sichersten Beschützer / daß er unsere vorgehabte Reise bißher so glücklichen (in dem nur 15. der unserigen gestorben) und in so kurtzer Zeit binnen fünff Monathen mit einem so grossen Schiffe aus lauter Gnade vollenbringen lassen.

Des Schiffers Recompens 300. Gulden / wegen bald und glücklich vollbrachter Reise.

Diese unsere von Gott gesegnete Reise brachte dem Schiffer nicht allein grosse Ehre / sondern auch 300. Holländische Gülden zum Recompens in Beutel.

Des aus Batavia zu uns kommenden Fiscals Vornehmen.

So bald aber nun unsere Ancker Grund-feste / und die Seegel eingenommen waren / kame der Fiscal aus Batavia zu unserm Schiff / visitirte es / und forderte alle Brieffe / so der Compagnie zustunden / ab.

Die Soldaten werden ans Land gesetzet.

Darauf setzete man die Soldaten ans Land / und versamleten dieselbigen sich vor dem Castel / marchirten so dann in guter Ordnung ins Castel Batavia / und zwar vor des Generals Logiament 2. mahl vorbey / und stunden das dritte mahl stille / worauf der General uns willkommen hiesse / und dem Major Ordre gab / uns unter die Compagnie zu vertheilen / und wurden alsdann wir auff dem Schiffe Oranien / in 242. Mann starck ausgestiegne Völcker an der neuen Pforten auf die Pünten / als Gröningen / Holland / Amsterdam / Roterdam und Gelderland geleget.

Marchiren ins Castel Batavia.

Werden vom General bo-neventiret.

Die Soldaten werden an der neuen Pforten auff die Pünten geleget.

Die Ree vor Batavia gleichet einem halben Monden / ist auf der Seiten des Landes zwar ohne Graben / aber doch mit Mauren umbgeben und mit Stücken wohl besetzet.

Die Ree vor Batavia.

Nunmehr wollen wir etwas stille stehen / nachdem wir das untreue Meer dißmal quittiret / und die Insul Java, wie nichts weniger die überauß herrliche Stadt

Bata-

Batavia mit unsern Gemüths-Augen ansehen. Betreffend die nur erwehnte Insul Java/ selbige ist ohngefehr 150. Meilen lang/ die Breite ist unterschiedlich/ inmassen dann sie sich an etlichen Orten über 30. auch wohl 20. Meilen nicht erstrecket. Gegen Westen sinds 40. Meilen/und wird dieselbe Gegend von dem Könige zu Bantam (welches die Hauptstadt ist/ und 12. Meilen von Batavia gegen Westen lieget) beherrschet. Das Theil gegen Aufgang gehöret dem Mataran oder Käyser von Japara/ deme auch Matara benebenst andern herumliegenden Insulen unterwürffig ist. Jetzt erwehnte Hauptstadt Japara aber lieget von Batavia gegen Orient 60. Meilen/an Grentzen sehr Morastich und voll dickes Gesträuches.

Die Insul Java 150. Meilen.

Ist 2. Königen unterworffen.

Japara die Hauptstadt.

Das Land Java ist sehr fruchtbar an Reiß/ allerhand Indianischen Baumfrüchten/ Rindviehe/ Hüner/ Enten und Fischen/ welche gesaltzen und gedörret/ auf etliche Jahr unschadbar gehalten werden können. Und ist alles um einen billichen Preiß daselbsten zu bekommen ohne die Schaafe/ die nicht eben so häuffig als andere Thiere erzogen werden.

Das Land Java ist fruchtbar.

Ist alles darinn wolfeil ohn Schaafe.

An schädlichen Thieren finden sich daselbst viel Tieger und Crocodile/ so von denen Inwohnern Caiman genennet werden/ und bald 16. bald 18. Schu lang/ und fast 3. Fuß breit seyn/ von solcher harten Haut/ daß sie auch mit keinen Rohr zueröfnen ist.

Schädliche Thiere. Caimann.

Ingleichen befinden sich allda viel abscheulich grosse Schlangen/ von denen so wohl Menschen als Viehe und Wild unsäglichen Schaden leiden müssen. Und soll in Bantam eine grosse Schlange seyn gefangen worden/ die eine Indianische Frau und einen Steinbock in ihr gehabt.

Grosse Schlangen.

habt. Item eine andere von 36. Schuen lang / die ein grosses wildes Schwein eingeschlucket hatte / davon die Haut ausgestopffet worden / und im Logiament des Herrn Generals (der öffters ein gewisses Trinckgeld den Uberbringer dergleichen schadhafftigen Thieren / es geschehe todt oder lebendig / zu geben verspricht) zu sehen war.

Cento pe. Noch eine verderbliche böse Arth der schänd- und schädlichen Thiere ist der Wurm Cento pe, in Holländischer Sprache Tausendbein benennet / von einer Spanne lang / und bräunlichten / mit weissen untermischten Füssen / sind sehr vergifft / zwicken sie iemanden / so läufft das beschädigte Theil des Leibes Augenblickes auf / und verursacht fast unaussprechliche Schmertzen / worvor keine tüglichere Artzney / denn das Ohrenschmaltz zu finden ist.

Gewisseste Cur eines vom Cento pe verletzten Menschen.

Scorpionen. Von denen Scorpionen ist nicht viel zugedencken / (weilen sie allen oder doch den meisten bekandt gnug werden seyn) ausser dem / daß die kleinen weiß / die grossen / so als ein ziemlicher Krebs seynd / schwärtzlich zu seyn / und aus dem Gemäuere (welches sie zur Wohnung absonderlich auserlesen /) wann es regnet hervor zu kriechen pflegen.

Rhinoceros. Von dem Thier Rhinoceros ist noch etwas weniges übrig zu melden / wie daß es nemlichen auch in der Insul Java anzutreffen sey / ist ein ungeheuer Thier / und von grosser Stärcke / so gar / das es auch ziemlich starcke Bäume gleichsam spielend umbreissen kan / hat zwey Schilde auff dem Leibe / auf der Nasen ein starckes Horn / den Füssen nach gleichet es einen Elephanten.

Anno 1647. wurde ein solch Nasenthier nach dem

es

es drey/ wiewohl nicht tödliche Schüsse bekommen hatte/ lebendig gefangen/ bey dem/ weil es noch sehr jung war/ grosser Fleiß um selbiges zu bezähmen und zuerhalten angewendet wurde. Es war aber alle Mühe vergebens/ denn es weder zahm gemacht noch beym Leben erhalten werden konte/ sondern starb binnen wenig Tagen/ war 3. Spannen hoch. Dergleichen Thiere werden zum öfftern gefället/ und dem General die Häupter oder Rissel sammt dem in hohen æstim gehaltenen Horn überbracht/ so aber wegen ihrer Stärcke und grossen Grimmigkeit lebendig nicht wohl zubekommen sind.

Ist nicht wohl zahm zu machen.

Stirbet.

Das Horn in hohen Werth.

Was die Inwohner dieses Landes betrifft/ sind dieselben nicht sehr lang/ aber wohl untersetzet / wie dann auch so wohl Mannes- als Weibes Personen ziemlich dicke Arm und Beine haben. Sind gute Martialisten/ darbey hartnäckig/ untreu/ böß und mörderisch/ und wenn sie obsiegen / schonen sie niemand. Ihr Gewehr seind lange Picquen mit geflammeten Spitzen / dergleichen Dolche so sie Krietz nennen / Item Säbel. Ihre Schilde seynd von Rinden der Bäume. Essen fast alle Thiere / ohne Püffel-Ochsen und Schweine. Sitzen auff der Erden mit gefchrenckten Beinen / und bedienen sich keiner Tischtücher. Ihr Tranck ist Wasser und Brantewein/ Auch haben sie ein klein und mit einer Muscatennuß schier vergleichliches Gewächs / welches sie Pinang nennen / und benebenst einigen grünen Blättern Betels genant/ mit Kalck / den Sie gemeiniglich in einem Messingenen Büchßgen verwahren/ beschmieret/ in Munde nehmen und kauen/ davon sie gleichsam verhöcht und truncken zu werden pflegen / wiewohl dieser Tummel ihnen bald widerum vergehet. Von Taback halten

Die Inwohner seind nicht lang / iedoch dicke von Arm und Beinen.

Gute Soldats.

Ihr Gewehr.

Essen keine Püffel-Ochsen uñ Schweine.

Art zu speisen.

Ihr Tranck.

Pinang und Betels.

Taback.

ten sie bey nahe so viel als die Teutschen/ immassen sie ihn auch selbst erbauen/ den reiffen abpflöcken/ gantz klein zerschneiden und dürre machen/ da er dann dem ungezaußten Saffran nicht viel unähnlich ist.

Ein dünnes Blat Puncks genant/ ist ihnen an statt einer Toback-Pfeiffe.

Bey Gebrauch des Tobacks haben sie keine Pfeiffe/ wie wir/ sondern nur ein dünnes Blat/ so sie einen Puncks heissen/ in welches sie so viel als ihnen beliebet/ zu wickeln/ und so dann in Mund zunehmen/ und anzuzünden gewohnet sind.

Ihre Kleidung.

Von Kleidern halten sie wenig oder nichts/ inmassen sie gantz nackend gehen/ iedoch bedecken sie billich/ was die sorgfältige Natur an schon zum Theil verdeckteten Oerthern ihnen mitgetheilet hat/ selbige Schaamhülle ist von Baumwöllener Leinwand/ und tragen die Mannes-Personen/ (so was vornehmes ist/) sonsten auch nach Belieben ein Persianisches buntes Kleidgen/ mit einem auf dem Kopff habenden Leinwandnen Mützgen. Die Weibes-Personen aber schmieren ihre Haare und Leiber mit Klappers-Oehl/ und behengen sich so wohl an Füssen als Fingern mit vielen Ringen.

Frauen-zimmers Zierath.

Der Boden trägt des Jahres viermal Früchte.

Der Boden des Landes bringet an etlichen Orten/ des Jahrs zwey/ drey- und viermahl Früchte/ die Lufft ist gut/ an Baumfrüchten spüret man einen sonderlichen Uberfluß/ massen sie dann in unzehlbarer Zahl Citronen/ Pomerantzen/ Melonen/ Granatbeeren/ Pisangen oder Pinnas, Wasserlemonien/ so an der Erde und im Sande wachsen/ Kochers-Nüsse/ Reiß/ Baumwolle und Zucker haben.

Die Wälder von wilden Thieren angefüllet.

Die Wälder sind auch von wilden Thieren/ als Rehen/ Hasen/ wilden Schweinen/ Elends- und Tigerthieren zur Gnüge erfüllet.

An

An Feder-Vieh ist gleichfals kein Mangel / iedoch ist auch kein grosser Uberfluß zum præjudiz der Warheit zu erdichten.

Was ihre Religion / und vermeinten Gottesdienst anbelanget / sind sie ein Abgöttisches Heydnisches Volck / so den bösen Feind mit einer entsetzlichen Blind- und Boßheit zu opffern pfleget. Von welchen schändlichen und gottlosen Besitzern des so schönen und herrlichen Landes wir mit besserm Fug und Recht als dort der verjagte Melibœus von seinen verlohrnen Mantuanischen Feldern / beym Virgilio sagen und klagen könten: Religion.

Impius hæc tam culta novalia miles habebit!
Barbarus has segetes?

* Die Reise von Holland biß nach Batavia in Ost-Indien / wird gerechnet 3600. Meilen; Und kan man dahin gelangen innerhalb 8. Monath und etwas darüber. J. P. Rauscher. Oder auch in weniger Zeit; sintemahl ich aus eines andern Nürnbergers / Hier. Kratzers / eigenhändiger Reiß-Beschreibung / unter andern auch dieses ausgezeichnet / wie daß derselbe mit solcher Reise / von Amsterdam biß nach Batavia, länger nicht als 7. Monath und 5. Tage zugebracht. Er reisete aber dahin / im 1623. und kam wieder anher im 1630. Jahre.

Und dies ist / was wir von der vortrefflichen und überreichen Insul Java anmercken wollen.

Nun fahren wir fort und beschauen auch die schöne / reiche und gewaltige Stadt Batavia / welche zu erst Calappa / hernacher aber den Namen Jacatra geführet hat / selbe sehen wir mit unsern Gemüths-Augen auff der Nord-Seite der Insul Java zwischen Bantam und Beschreibung der Stadt Batavia.

Derselben erster Name.

Wunderliche abgewechselte Beherrschung.

Japara / in einer lustigen und fruchtbaren Gegend liegen. Von dero wunderlich abgewechselter Beherrschung / wir einigen Bericht aus dem grossen Weltbuche hierbey zu setzen gesinnet sind. Die überreiche und Weltberühmte Stadt Batavia nun hat vor diesen einem besondern König gehorsamet / nachmals ist sie denen Engeländern zu theil worden / denen es folgentlich die Holländer mit gutem Recht / wie wir bald hören werden / vor 38. Jahren abgejaget haben. Es hatten Anfangs daselbst die Engelischen / wie nichts weniger bald drauff die Holländische Nation, wegen des überaus-fruchtbahren Landes und herrlichen aus dem Land in die See lauffenden Flusses meistens aber wegen des guten Ancker-platzes mit Consentirung der Inwohner / einige Kauff-Häuser erbauet / und eine Niederlage / und zwart die erstere Nation auf der West: die andere auf der Ost-Seiten des Flusses dahin geordnet. Wie aber das Glück eine unglückseelige Mutter des noch unseeligern Neides zu allen Zeiten gewesen ist / also war auch dazumahlen die Holländisch-Mercurische Fortune eine Gebährerin des Teufflisch-Englischen Neides / inmassen die Engeländer (denen ohne diß ihre Länder immer zu enge wollen seyn) wie gedacht wegen glücklichen Fortgangs des Holländischen Gewerbes / die Holländer bey dem König von Bantam in einigen Verdacht gebracht / der um so vielmehr wuchse / ie mehr die Holländer ihnen die Befestigung ihres Gebäues angelegen liessen seyn. Und weilen diese des Salustii Worte; Semper aliena virtus formidolosa est, nicht eben allerdings und schlechtlich zu verneinen seynd / sondern freylichen der schwächere Theil vor seinem stärckern Nachbar iederzeit sich vorzusehen

Holländ- und Engeländer Niederlage.

Die Engeländer bringen die Holländer beym Könige von Bantam in einigen Verdacht Holländer befestigen ihre Gebäude.

zusehen hat / als hat gedachtem Könige von Bantam das prævenire lieber als das præveniri mit den Holländern zu spielen beliebet / in dem er selbige mit Englischer Assistentz umbschlossen und belagert hat. Die Belagerung wehrete lang / und die Mauer wurde gewaltiglich zerschossen / dennoch aber wehreten die Belägerten sich männiglich / und worffen viel lieber / aus Ermangelung anderer Materialien / auch die köstlichen Seiden- und LeinwandPacke / in die Breche / als das sie sich dem Feinde ergeben solten. Wiewohl sie die Holländer / zwart nun zu einem Accord endlichen ergreiffen musten / wurden sie doch von ihrem Gen. Jean Petersson vor völlig getroffenem Accord noch tapffer entsetzet / worauf der König bald abgezogen / und die Belägerung quittiret hat. Dieser der Holländer unvermuthlich-erhaltene Sieg erweckete bey ihnen einen Löwen- und Heldenmuth / der sie über den Fluß / die Engeländer aber / aus dero wiewohl ziemlich befestigten Kauff-Hause triebe. Nachmahls ruinirt- und verheereten die siegenden Holländer die Stadt Jacatra fast gantz und gar / und fiengen an auff beyden Seiden des Flusses neben der Vestung die Stadt wiederumb aufs neu zu erbauen / und nenneten sie Batavia. Dahin sich nachmahls (weil der Holländer Handel gute Nahrung gab) unterschiedliche Völcker / als Chinesen / Malayer / Bandanesen / Javanen und andere / umb daselbst sich nieder zu lassen / in grosser Anzahl gefunden haben.

Engelische Assistentz beym Könige von Bantam.

Belägerung wehret lang.

Belagerte werffen Seidene und Leinwand Packe in die Breche.

Holländer werden vor dem Accord entsetzet.

Holländer Sieg.

Holländer ruiniren die Stadt Jacatra.

Bauen die Stadt auffs neue und heissen sie Batavia.

Unterschiedliche Völcker begeben sich dahin zu wohnen.

Was den Situm und Gelegenheit der Stadt betrift / lieget selbige in einer schönen und lustigen Ebene / und ist nunmehr auch mit einem Wasser durch und durch wohl versehen / daß Schiffe von 50. biß 60. Last unver-

Der Situs und Gelegenheit der Stadt.

Bataviens berühmtes Castell.

hindert einlauffen können. Bataviens hohes Lob aber wird nicht wenig durch das daselbst befindliche Weltberühmte Castell vergrössert: und liegt selbes auf der lincken Seiten der Einfarth Portwerts gantz mit einem Wassergraben umbgeben/in ziemlicher Grösse und Weite/ welche daher am leichtesten zu erkennen/ daß in dem Castell nicht alleine der General residiret/ sondern daß auch 6. Ordinar-Räthe (die den Krieg/Kauffhandel und gemeine Wesen dirigiren/) ingleichen alle der Compagnie Handwercker/als Schmiede/Schwerdtfeger Zimmerleute/ Schreiner/ und andere/ benebenst denen Ketten-Sclaven (die der Generalität Holtz und Wasser zutragen/ und andere Arbeit so nicht wohl zu gedencken/versehen müssen) darinnen allezeit gefunden werden. So hat auch das Castell 4. Pünten oder Bollwercke/ deren erstes die Perl/das andere der Demant/ das dritte der Rubin/ daß vierdte der Saphir genennet wird/ welche alle von Steinen (so 3. Meilen von Batavia/ von denen Klippen in etlichen Insulen gebrochen werden/) mit abgängigen Schießlöchern aufgeführet/ und mit schönen fruchtbaren Bäumen/sonderlich Manges und Limonien besetzet sind. Das Castell hat 2. Thor/ die Wasser-Pforte und das Land-Thor/bey denen beyden ein gewölbter Eingang/ benebenst einer Aufziehe-Brücken und starcken eisernen Fall-Gatter/zusehen ist. Auch ist die Stadt an sich selbsten mit vortrefflichen Pünten versehen/ und zwart disseits des Wassers/ derer 9. denen folgenden Benamungen / Küllenberg/Seeburg/ Gröningen/ Ober-Jßell/ West-Frießland/ Utrecht/ Seelandia/ Nassau und Düns gegeben sind. Uber dem Wasser aber an der neuen Pforte/ wo die Hauptwache ist/

Im Castell des Generals Wohnung.

Und viel Handwercks-Leute.

Das Castell hat 4. Pünte.

Das Castell hat 2. Thor.

Der Stadt Pünten.

ist / sind der Pünten 5. namentlich / Grümmigen / (worauf ich 14. Tage zwart mit einer schweren Kranckheit behafftet gelegen) Hollandia / Amsterdam / Gelderland / (so wegen der Grösse und Kostbarkeit den andern Pünten weit vorgehet) und letzlichen Roterdam. Die Guarnison, so von Batavia fort für fort unterhalten wird / bestehet in 2000. Mann / meistens teutschen Völckern. Denn den Einheimischen wird wenig getrauet / allermassen kurtz vor unser Ankunfft ein Heydnischer Capitain / Callin genandt / wegen seiner schändlichen Untreu / die er gegen die Holländer mercken lassen / (in dem er durch einen heimlichen Anschlag / und Verrätherey die Stadt Batavia dem König von Bantam zu überliefern gesinnet gewesen) gerädert / und so dann aufs Rad geleget worden. Solcher gestalt hat müssen dieses redliche Stückgen / mit dem verdienten Rade belohnet werden / nach dem den verdamlichen Anschlag des verzweifelt-bösen Capitains / dessen Treu- und Ehrliebender Lieutenant denen Holländern entdecket hatte.

Der Autor krancket.

2000. Mann zur Guarnison.

Anschlag auff Batavia.

Der Verräther wird gerädert.

Das Wappen oft belobter Stadt ist ein blosses Schwerdt / mit einem Lorbeer-Krantze / den die Holländer durch ihr wohlgeführt- und zu rechter Zeit ausgezucktes Schwerdt / ihnen vorlängst erstritten haben. Inmassen die Javaner (anderer erlegter Feinde zugeschweigen) von ihnen mehr denn einmahl mit blutigen Köpffen abgewiesen worden seynd.

Wappen der Stadt Batavia.

Von allerley Nationen ist Batavia angefüllet / meistens aber von Chinesern / die gemeiniglich von einer langen Statur / flachen Angesicht / kleinen Augen / und stumpffen Nasen zu seyn pflegen. Die Haare ihrer Bärte gehen nicht alleine wie armer Leute Korn auf / sondern sie

Vielerley Nationen in Batavia.

Chineser Abbildung

Chineser Bärthe.

bleiben auch also biß zur Erndte/oder ins hohe Alter hinan/stehen. Und ist dahero nicht wenig sich zu verwundern/ daß sie ihre Bärthe niemahlen von einigem betasten lassen/ weilen sie unzweifentlich Sorge tragen/ es möchte ihnen auch das wenige vollends ausgerauffet/ oder sie sonst anderer gestalt darumb gebracht werden. Es ist noch nicht gnug gesagt von den seltzam sich gebährenden Chinesern/ sondern ist über voriges zu wissen/ daß sie die Nägel an der rechten Hand/ ab/ die Nägel aber an der lincken niemals abzuschneiden pflegen. Sonsten aber sind sie nicht eben albere Schaffs-Köpffe/wie wohl mancher aus angeregten ihren actionen urtheilen dürfte/inmassen vielmehr das Gegenspiel aus dero von der gütigen Natur eingepflantzten guten Neigungen zu löblichen Künsten und Vornehmen/ absonderlich zur nimmer gnug belobten Mahlerey/kauffen und Verkauffen/und allerley Handwercken/in denen allen sie wohl versiret, klärlich erhellet. Doch ist darbey remarquabel und merckwürdig/ daß sie keine Wagenwinden machen können.

Chineser Nägel an Händen.

Gibt viel Künstler unter ihnen.

Was die Chineser nicht machen können.

Was der Chineser Kleidung betrift/tragen etliche weisse/etliche blaue Kleider oder Röcke/mit grossen und langen Ermeln/ von denen keine Hand gesehen wird. Dergleichen Coleur seind auch ihre Unterhosen/ die sehr weit sind/und hengen an selbige vorwehrts lange Beutel/in denen sie ihr Geld verwahrlich halten.

Ihre Kleidung.

* Johann Neuhoffs Beschreibung nach ists/ mit der Chineser Kleidung in ihrem Land/also bewand; über den blossen Leib tragen sie kein Hembde von Leinen/ wie die Europæer: sondern weisse Baumwollene Röcke/die sie unte/nahe bey dem Schuhen/um die Beine zu binden.

Uber

Uber diesem Unterdivieß oder Leib-Rock haben so wohl die Weiber/ als die Männer/ einen langen/ biß auff die Füsse hangenden Uber-Rock/ darzu die Grossen und Fürnehmen glänzendes Seidenzeug/ mit Drachenbildern gezieret: gemeine Leute aber gar schlechtes Seidenzeug/ oder Baumwollen Tuch/ gebrauchen/ worbey aber allerseits die grüne Coleur am üblichsten ist/ und befindet sich in Gestalt solcher Männer und Weiber-Röcken kein Unterscheid/ ohne das die Ermel der Weiber Röcke oben und unten gleich weit; der Männer Röcke aber vor den Händen etwas enger seyn. Die Männer schlagen ihre Röcke im Gehen/ vor der Brust/ über einander/ und haben das Uber- und Untergeschlagene unter den Armen fest gemacht; aber die Weiber binden sie nur um der Brust mit einem Gürtel zusammen.

Ihr Habit von grüner Farbe am meisten.

Ihre Schue oder vielmehr Pantoffeln sind breit/ darinnen sie mehr schlorffen als gehen/ bey nassen Regenwetter aber/ bedienen sie sich der Holtzschuen nach Art der Capuciner. * Die Schue/ so man in Sina trägt/ sind den unserigen/ beydes die Form/ und Materie betreffend/ sehr ungleich. Denn sie viel eine zierlichere Gestalt haben/ forne spitz zulauffen/ und einen gar beqvemen Gang geben. Schuh von Leder/ wie in Europa überall gebräuchlich/ tragen daselbst nur die Geringen und Armen/ und ist solches Leder gemeiniglich gelb gefärbet; aber die Grossen und Reichen lassen ihre Schuh oben von blauen oder rothen Seiden-Zeuge und unten von wöllenen Tuch/ zurichten/ weil ihnen auch beschwerlich fället auff ledernen Sohlen zu gehen; und von dero Weibern ist bekant/ daß sie mehrentheils ihre Schuhe mit eigenen Händen machen/ forne mit Perlen und Rubinen

Schue oder Pantoffel.

besetzen/

besetzen / auch zuweilen mit gestickten Laubwerck zieren / schreibet Joh. Neuhoff.

Grosser Herren Kleidung kostbar.

Die grossen Herren kleiden sich in bunte Seidene / und biß auf die Füsse hinunter gehende Röcke mit langen Ermeln. Die Vornehmsten tragen über diß noch seidene Strümpffe und sammete Schue. Ins gemein aber lassen sie ihre Haare / darauff sie viel Zeit und Kosten

Chineser seynd Haar-Narren.

spendiren / durch die Barbirer alle 8. Tage reinigen / und auf der Weiber Manier entweder in Zöpffe schlagen / oder schneckweise legen / mit einer mitten durchgezogenen silbernen Haarnadel / und haben zu Ende der Haare einen Kamm von Schildkröten / darüber sie ein schwartz Pferdhärnes Netz (so bey ihnen in hohen æstim) zu ziehen pflegen. Wer wolte aber nicht ehe eine Weibs-Person / als ein männlichs Geschlechts / aus nur berührtem Habit erkennen? Es ist nur erinnert worden / daß die Chineser auf ihre Haare viel Mühe und Geld zu wenden / und also nicht wenig von denselben zu halten pflegen.

*Joh. Neuhoff / da er die Ubergabe der Stadt Xaoking dem Tartar / erzehlet / spricht: Selbige ergab sich bald / wäre auch wohl dabey geblieben; ja vielleicht hätten alle Süder-Städte ihr darinn gefolget / wann nicht die Tartarn so schleunig und hart auf das Haar Abschneiden gedrungen / da sie aber ein ernstlich Mandat publiciret / daß iedermann die Haar / bey Verlust seines Kopffes / nach Tartar Manier solte schehren lassen / haben sowohl Bürger / als Soldaten zum Gewehr gegriffen / und so lange für ihre Haare gestritten / biß sie die siegenden und triumphirenden Tartarn / nicht allein zur Stadt hinaus; sondern auch wieder zurück / über den Fluß

Cien-

Cienthang, geschlagen/ rc. Bißher gedachter Autor seiner Sinischen Reiß-Beschreibung/ p. m. 400.

Sind gern Spieler.

Dieses ist unter andern auch daher zu ersehen/ daß/ wenn Hauß und Hoff durchs Spiel/ dem sie eifrigst obliegen/ verlohren ist/ sie allererst um ihre Haare spielen/ und so dann sich willigst in die Dienstbarkeit begeben. Dergleichen spielsüchtigen Kopff habe ich unter meinen Cameraden selbsten gekant/ den das Spiel arm und wiederumb reich gemacht hat/ namentlich Jean Clauß von Enckhüsen/ dieser wagte eines sein Kost-Geld anderthalben Thaler an einen Chinesen/ und gewann ihme mit dem wenigen Gelde Hauß und Hoff/ Weib und Kinder/ und alle seine fahrende und liegende Güter ab/ welches seine Landsleute auf 4000. Holländische Gülden schätzeten. Das Geld sampt den Gütern behielte der Gewinner/ das Weib aber gab er den unglückseligen Chinesen wieder/ das übrige wurde gleichfals zu Gelde gemacht und behalten.

Ein Holländer spielet mit einem Chineser.

Gewinnet ihm Hauß und Hoff/ Weib und Kinder ab.

Der Chineser Weiber sind zu Batavia meistentheils anderer Nation, und erkauffte Sclavinnen/ nicht schwartz wie die Mohrinnen/ sondern gelbe/ derer einer so viel zu haben berechtiget ist/ als er kauffen uñ ernehren kan.

Chineser Weiber.

* Johann Jacob Saar meldet: Daß zu seiner Zeit man vorgewiß gehalten/ daß nicht mehr als 3. rechte gebohrne Chineser-Weiber/ sehr klein von Person/ zu Batavia wären/ wiewohl auch sonst wenig Mägdlein unter ihnen zu finden sind: aber viel Knaben/ und als ich einsmals nachfragte/ wie das käme? vertrauete mirs ein Chineser/ und sagte: Wann eine unter ihnen schon schwanger wäre/ so behielten sie es drey/ vier/ Monat/ ehe sie gebähre/ daheim/ damit nicht

Man findet nicht viel Mägdlein unter ihnen.

erfahren würde / wann sie niederkäme. Brächte sie nun ein Mägdlein / so erwürgte mans alsbald: wäre es ein Knab / so liessen sie ihn leben. Darum hielten sie es so verborgen / daß sie nicht in Gefahr kämen / weil ihnen der Hals wieder darauff stünde / oder mit grosser Summa Gelds sich lösen müsten.

Was Rechtens oder vielmehr facti sey bey den Chinesern wenn ein Ehemann verstorben.

Verstirbt ein Mann / so werden dessen Weiber entweder von seinen Freunden / und nächsten Erben behalten / oder wieder verhandelt / biß auff eine / die der Verstorbene im Leben am liebsten gehabt; Selbige bekömt einen Frey-Brief / Kraft dessen sie sich / mit wem sie wil / wiederumb verehlichen mag. Und ist nichts ungewöhnliches / daß dergleichen Weiber / absonderlich wenn sie wohl Begütert sind / und sich zu Christo bekennen / von denen Holländern beim geholet werden.

Holländer heyrathen offt Chinesinnen.

Geborne Chinesinnē Wildbret zu Batavia und anderwerts.

Sind demnach recht gebohrne Chinesinnen zu Batavia ein seltzames Wildbret / wie dann zu meiner Zeit mir vorgewiß gesaget worden / daß nicht mehr als sechse derselben / und darzu sehr klein / in Batavia anzutreffen weren. Wiewohln auch sonsten wenig Mägdlein unter ihnen zu finden sind / welches daher entstehet / (wie mir einsmals ein Chineser auf instendiges Anhalten vertraulich entdecket) weilen die Chinesischen schwangeren Frauen von ihren Männern 3. Monath vor der Genesung daheim enthalten würden / damit niemand sonderlich wissen könne / ob sie schwanger oder nicht gewesen wären / und wann ein Mägdlein auf die Welt gebracht wird / würgen sie es alsobalden / die Knäblein aber lassen sie beym Leben / halten aber dieses ihr Vornehmen / so viel immer müglichen / geheim / weil ihnen solcher begangener Mord / den Halß wiederum / oder doch wenigstens eine

Desselben allerti Ursach.

ansehn-

ansehnliche Summa Geldes kostet / wann es erfahren würde.

Was aber die ratio rationis dieses schönen Handels müsse seyn / warum nemlichen sie eben mit denen unschuldigen armen Mägdlein so unbarmhertzig umgehen / habe ich noch nicht penetriren können. Die Chinesische Arth Kinder zu säugen ist notabel, aber den unserigen Weibern schwerlich imitabel, nemlichen sie nehmen einen Reif von einem Faß / oder einen starcken Baum-Bast / und zwengen damit die Brüste in die höhe fest zusammen / damit die Milch nicht wiederum verlauffen möge. Chinesische Arth Kinder zu säugen.

Was die Chinesischen Begräbnüß-Ceremonien belanget / ist zu wissen / daß bey den Chinesern der verblichene Cörper stracks gewaschen / nachmals am gantzen Leibe beschoren / folgends in ein weiß Gewand geleget / und der Kopff mit einem weissen Tuch umhüllet wird / in welches sie Geld zu binden pflegen / auf daß der Todte / so er in die andere Welt kähme / nicht gantz von allen Mitteln entblöset erschiene. O blinder Aberglauben! O abergläubische Blindheit! Sie sind aber damit noch nicht vergnüget / sondern sie stecken auch unter des verschiedenen Kopff einen neuen Hafen / dero Thorheit Ursprung ich nicht habe erfahren können. Vielleicht wird die irrationable ration auch diese seyn / damit der Verstorbene nebenst dem beygelegten Gelde zugleich etwas vom Haußrath in die ander Welt mitbringen möge. Darauf wird der hingestorbene Cörper in einen Sarg geleget / und von sechs weiß bekleideten Personen auf ihrem (von den Holländern erkaufften) Kirchhof ausserhalb der Stadt / in Begleitung der Verwandten und Freunde getragen. Chinesische Begräbnüß-Ceremonien.

Todenopffer. Hernach pflegen deß in die Erde gesencketen Freunde zu gewissen Zeiten zu opffern / wie ich denn mit meinen Augen solch höchst verdamliches Opffer / nicht ohne Erbarmung / wegen der verfinsterten Heydnischen Hertzen / zu zweyen malen mit angesehen habe. Wie daß auf obbesagtem Kirchhoffe ein Weib ihrem verscharrten Manne (der ein Chineser gewesen war / und dessen abgelebter Cörper in einem viereckigten Gewölbe / so Tags als Nachts von 4. Sclaven / wegen des vielen beygelegten Goldes / bewacht wurde) mit ihren und seinen Anverwandten / Früchte und dergleichen geopffert hat.

Grabsteine stehen aufgericht. Ihre Grabsteine liegen nicht / wie hier zu Lande / sondern stehen aufgericht in die Höhe (wie des weltbekanten Eulenspiegels Monumentum zu Möllen in Nieder-Sachsen anzusehen ist) mit gewissen Uberschrifften / und lieget der Tode unter demselben mit dem Angesichte Ostwerts / und ist gebräuchlich / daß er vor der gäntzlich vollzogenen Beerdigung von iedem von denen Umstehenden mit einer Hand voll Sand / zu guter letzt beworffen wird.

Chineser Religion. Ihre Religion betreffend / sind sie ein abgöttisches verblendetes / elendes Volck / die / unzweiffentlich zur verdienten Bestraffung / an statt der Göttlichen unveränderlichen Warheit / die sie mit Füssen von sich gestossen / und zum Theil noch verstossen / denen Lügen und albern Mährlein ihrer Heydnischen Priester glauben / und das Sinnen-lose und ohnmächtige Bild / Jostgen genant / an statt des wahren und Allmächtigen GOttes / anbeten / und ihme mit allerley Kost / Tranck und Geld / und mit zweyen wächsernen / des Nachts allezeit brennenden Kertzen opffern müssen. Und dieses ist / was wir von

Ihr Abgott Jostgen genant.

den

den Chinesern haben anmercken wollen. Nunmehr gehen mir wieder in Batavien/ und begeben uns stracks auff den vor Augen liegenden Marckt / woselbst allezeit allerley Victualien und Delicatezzen anzutreffen sind / und wird das Gewichte und Maaß / mit dem die daselbst verkäufflichen Sachen / ausgemessen / oder abgewogen werden/ alle halbe Jahr durch einen gewissen darzu verordneten Officianten visitiret / und mit einem sonderlichen Zeichen bemercket. Ist demnach an Victualien / als nemlichen guten Brod / Käse/ Reiß/ Kukumern/ Salat und dergleichen kein Mangel/ inmassen auch ein sonderlicher Fisch- und Fleischmarckt / daselbst zu finden ist. So pflegen auch der Freyleute Sclaven in Körben Brod / und Milch herum zu tragen / und nach Holländischer Manier auf öffentlichen Gassen auszuschreyen. Wem in der Garküchen zu speisen beliebt / der kan gleichfalls mit gebratenen und gesottenen Hünern und andern Fleische wohl vergnüget / um ein schlechtes Geld gesättiget werden.

Marckt zu Batavia.

An Victualien in Batavia kein Mangel.

Den Trunck betreffende / ist das Zuckerbier allen alleine vorzuziehen.

Tranck in Batavia.

An Wildbret/ Schweinen/ Hasen / Hirschen/ wilden Hünern/ die man Buschhüner nennet / und in Wäldern mit Schlingen gefangen werden / spüret man gantz keinen Mangel/ wie auch an Tiegerthieren/ derer Fleisch absonderlich für die Engbrüstigkeit helffen soll / und guten Geschmackes ist. Steinböcke gibts auch daselbsten / so fast einen Geschmack / wie junge Rehe haben/ Item Büffel und Elendsthiere / die eines trockenen Fleisches sind/ und deßwegen / wenn man sie anders geniessen will / mit Speck wohl gespicket werden müssen.

Wildbrets Uberfluß.

Tiegerthier-Fleisch/ worzu es gut.

Marckt in Batavia da allerhand umbs Geld zu finden.

Es sind aber zu Batavia nicht allein Fleisch- und Fischmärckte / sondern es giebt auch daselbst einen sonderlichen Basser oder Marckt / da die Chineser Atlas / Damaschk / seidene Strümpffe / schöne klare Leinwand / ausgenehete Hembden / Spiegel / Stäbe / Kämme / zierlich gemachte Kästgen von Lack / und viel andere künstliche Sachen / um einen billichen Preiß verkauffen.

Müntze.

Was die Müntze belanget / hatte die Ost-Indische Compagnie zu meiner Zeit Sorten / als gantze- halbe- und Ortsthaler / wie auch / Kupfferne Stüber einen zu 6. Pf. gerechnet müntzen lassen / auf dero einer Seiten das oben besagte Wappen Bataviens / mit dem Wort: Batavia / umschrieben / und auf der andern Seite der Compagnie Wappen stunde. Haben aber nachmals selbige Müntz-Sorten / auff special Befehl / der Herren Staaden und Printzens von Uranien / wiederum quittiren müssen / und führen nunmehro so wohl der Herrn Staaden und Printzens von Uranien Müntze / als Portugisische / Spannische und Mohrische Ducaten und andere kleinere Sorten.

Der Stadt Batavia Magistrat.

Der Stadt Magistrat bestehet in der Compagnie Dienern und Freyburgern / welche letzteren die jenigen sind / die nach dem sie ihre Zeit ausgedienet / Abschied genommen / und Bürgerliche Nahrung treiben / und nach belieben sich theils mit Europæischen / theils mit Indianischen Weibern verehlichen.

Præsident.

Der Præsident der Obrigkeit ist ein Rath aus Indien / so zwar nicht zu iedweder Sache Vergleich / allein und vor sich selbst sufficient ist / sondern darzu / wann die sentenz was hohes antrifft / des Herrn Generals ratification einholen muß. Und wiewohlen die frembden

Natio-

Nationen aus ihnen selbst Capitainen erwehlet haben/ werden doch vor dieselben allein geringe und schlechte Sachen geschlichtet / und wo was hauptsächliches vorgehet/ oder die Partheyen mit dem Ausspruch ihrer vorgestelten Capitainen nicht zu frieden sind / wird die Klage bey dem Magistrat der Stadt/ oder gar bey dem Herr General anhängig gemacht / und lassen so dann die streitigen Parteyen sich/ mit deroselben definitiva vergnügt / entscheiden.

Vor Batavia eine grosse Vorstadt.

Ausserhalb Batavien lieget eine ziemliche grosse Vorstadt / die von Chinesen (welche theils / wegen dero überhäuffeter Menge / in ihrem Vaterlande sich nicht alle fortbringen können/ theils wegen des mit denen Tartern lang-geführten Krieges durch gantz Indien an Meergräntzenden Oertern zerstreuet sind / und allerley Gewerb treiben) meistenstheils bewohnet wird/und sollen wie gemeldet wird / die ältesten Inwohner der Insul Java seyn. Ferner sind auf beyden Seiten des Flusses viel und nach iedes Besitzers Vermögen und Belieben ausgezierte Gärten. Was letzlichen den Reiß / so fast überall in Indien an statt des Brodts genossen wird/ anbelanget/wird selbiger um Batavia herum wenig auf dem Felde gefunden / in Läden und Häusern aber um so viel reichlicher/ weilen er von Bantam / Japara / China / da der beste wachsen soll / insonderheit von Paoing/ (allwo alle üm diese Stadt gelegene Ländereyen eine gewisse Art Erde/ die fett und Leimich ist / haben sollen / und dahero zum Reißbau/so in diesem Landstrich häuffig vorgehet/ nützlich gebrauchet wird; der Saat Reiß aber wird zu rechter Zeit in leimichte und gepflügte Aecker gesäet/ welche hernach der Bauersmann weder zu naß noch zu trucken

Gärten.

Reiß an statt Brodts.

Wie der Reiß zu Paoing erbauet wird.

trucken hält/damit das Gewächse durch die übrige Feuchtigkeit nicht verfaule/ noch durch allzugrosse Truckenheit verdorre/ und nachbleibe. Die übrige Feuchtigkeit aber dem Gewächse zu benehmen/ gebrauchen sie Windmühlen/ die sie nach Bewandnüß der Ländereyen hoch oder niedrig setzen können; auch durch diß Mittel Wasser in die Furchen der Acker leiten/ damit bey grosser Dürre/ das Gewächse nicht von der Hitze ausgemergelt und versenget werde/ aber vermittelst erwehnter Mühlen/wissen die Chineser bey den Gebrächen dergestalt abzuhelffen/ daß sie zwey mahl im Jahre Erndte erlangen) Siam und anderen Orthen häuffig herzugeführet wird.

* Weil biß anhero der Chineser vielfeltig gedacht worden/ habe ich die Beschreibung der Stadt Pequin in China mit hinzusetzen wollen/ wie solches Ferdinandus Mendez Pinto in seiner Reise-Beschreibung pag. 192. gedencket:

*Die Stadt Pequin, kan mit Warheit wohl eine Haupt-Stadt/ auch des obersten Fürstenthums in der Welt genennet werden/ so wohl ihres Reichthums und Zierlichkeit halber/ als auch ihres weiten Umkreyses/ weißlich eingerichteten Regierung/ und wunderbaren Beobachtung allgemeinen Wohlstandes und Auffnehmens der Inwohner: Auch der richtigen Bezahlung ihres Krieges-Volcks/ samt strenger Unterhaltung der Gesetze des Landes/ und viel anderer Dinge mehr/ so alle gründlich vorzustellen/ ich mich zu wenig und untüchtig erkenne/ weil mir hierinn Kunst und Verstand gebricht. Demnach meinen Versprechen/nur so weit/ als müglich nachzukommen/ wil ich den Anfang von dem Ort oder

Gegend

Gegend der Stadt Pequin machen / als welche nach der Höhe des Soli von der Mittel-Linie ein und viertzig Grad gegen die Nord-Seite gebauet ist. Ihr Mauer (wie uns die Chineser erzehlen / ich auch selbst in einem kleinen Büchlein / daß ihre Grösse beschreibet / und von dem Chinesern Aquisendan genennet wird / gelesen habe / dergleichen Büchlein ist nach Portugal gebracht) begreifft in ihren Umkreiß dreissig grosse Meilen / und ist die Stadt zehen Meilen lang / und fünff Meilen breit; Einige achten / sie belauffe sich auff funffzig Meilen in ihren Umkreiß / als auff siebenzehn Meilen in die Länge / und acht in die Breite. Diese wiederwärtige Meynungen zu vereinigen / nach dem ichs selbsten gesehen / ist zuwissen / daß diese Stadt in dem Umfang / als sie nun ist / sich auff dreysig Meilen erstrecket / und ist darzu mit zween starcken Mauren befestiget / darauff rund herum unzehlich viel Casteln und Thürme nach unserer Art gebauet. Ausser diesen zween ist noch eine / in der Länge und Breite weit grössere Mauer / die vorhin ebenfals / wie die Chineser melden / bewohnet werden; Aber zu meiner Zeit waren nichts denn von einander geschiedenen Dörffer und Flecken / wie auch eine grosse Menge schöner Häuser und herrlich erbauter Festungen und Schlösser / rund umbher zu sehen; darunter bey sechzehnhundert Gebäude alle andere an Schönheit übertraffen / auch in ihrer Höhe überreichten; welche denen über sechzehnhundert Städte bestellten Stadthaltern / als den Vornehmsten in den 32. Königreichen dieses Oberfürstenthums zu gehören / die alle 3. Jahr auff die allgemeine Versammelung der Fürsten erscheinen. Ausser dem Umkreiß der zween Stadt-Mauren / dessen schon gedacht / liegen in einem

Der Stadt Pequin grösse.

nem Umfang/ der 3. Meilen breit / und sieben lang / vier und zwantzig tausend Gräber den Mandarinen, so aus kleinen mit Gold gezierten Capellen bestehen/ und aussen herum mit eisernen und küpfernen Laubwerck umfangen/ auch Eingänge von sehr prächtig angerichteten Bogen haben; Bey welchen Capellen viel grosse Häuser schöne Lust-Gärten und dicke Büsche / von hohen Bäumen / und um dieselbe viel Fischweier / Springe-Brunnen und Wasser-Graben zu finden. Die Mauren der Gärten sind inwendig mit feinen Porcellan/ (einer sonderlichen Art köstlicher Erden) bekleidet / auff welchen (gleich den Wetterhanen in Teutschland auff den Häusern gebräuchlich) viel Löwen stehen / so in vergüldete Fähnlein gemahlet. An den Ecken sind unterschiedliche hohe / und mit Bildwerck zierlich begossene Klocken zusehen. Auch befinden sich alda fünffhundert sehr herrliche gebauete Häuser / so Wohnungen des Sohnes der Sonnen genennet werden / da allein / in Kriegsdiensten dem Könige geleistet/ Verwundeten ein freyer Eingang gestattet wird; wie auch viel andere Soldaten/ die wegen Kranckheit oder Alters halben die Waffen nicht mehr führen können / alda Monatlich eine gewisse Summa Gelds zu ihrem Unterhalt empfangen. Selbiger/ wie uns die Chineser meldeten / sind an der Zahl wohl über hundert tausent / denn in iedem dieser Häuser bey zweyhundert Mann sich auffhalten. Auch sehen wir eine lange Strasse/ mit niedrigen Häusern besetzt / darinnen vier und zwantzig tausend Menschen wohneten / die alle Ruderer und Schiffleute des Königes waren. Ferner hatten eine lange Gassen innen die Schenck- und Gastwirthe/ deren Häuser gleich als die vorigen gebauet / und die

Grosse Zahl der herrlichen Gräber.

Sichen-Häuser für die verwundete Soldaten.

Gaß für des Königes Schiffer.

Gaß für die Wirthe.

die in ihrer Länge eine grosse Meil austruge; Gedachte Schencken/ an der Zahl viertzig tausend/ pflegten auch zu Hofe auff zuwarten. In einer anderen Gasse so den vorigen gleichte/ wohneten unzehlich viel Huren/ welche alle befreyet von Schatzungen/ so an derselben Stadt die Bürger erlegen/ damit sie einen freyen Zutritt bey ihnen haben mögen/ nachdem sie ihre Männer um dieses elenden Gewerbs willen verlassen. Huren-Gasse.

Eben in selbiger Gegend halten sich viel Wäscherinnen auff/ die sie Maynaten nennen/ so den Bürgern ihr weiß Zeug waschen/ und derer Zahl/ als wir berichtet worden/ sich wohl auff hundert tausend erstrecket. Wohnung der Wäscherinnen.

Sie erwehlen aber deßwegen alhier ihre Wohnstatt/ weil da herum schöne und grosse Wasser-Bäche/ mit sehr viel tieffen Teichen sind/ die mit Mauren umgeben. Innerhalb welchen auch (wie das vorgemelte Buch Aquisendam bezeuget) dreyzehn hundert edle und köstliche Häuser für die Geistliche und andächtige Männer und Frauen gebauet/ die sich zu den vier Vornehmsten aus den zwey und dreyßig Reguln in ihren Chinischen Gesetze bekennen. Und wird von etlichen dafür gehalten/ es wohneten mehr denn tausent Menschen in einigen dieser Häuser/ ohne die Diener/ so ausgehen ihnen die Kost zu sammelen. Auch waren alda anzutreffen / eine Menge sehr grosser und breiter Gebäude/ darum/ weite/ mit Büschen/ und vielen Bäumen besetzte Gärten lagen / darinnen man allerhand Wildpret findet. Dieses Adeliche Häuser sind um der Gastereyen willen gebauet/ dahin stets viel Menschen kommen/ so wohl des Orts zu speisen und Gastmahl zu halten; als auch allerley sehr prächtig angestelten Comœdien beyzuwohnen/ so grosse Fürsten und Herren Gastereyen.

spielen lassen/ihre Freunde zu ergetzen. Bey denselben sind viel Diener mit silbernen Kolben/ und schöne von Silber und Gold gestickete Kleider zu sehen. Man findet auch Kammern mit silbernen Bett-stätten und schönen Himmeldecken/ darinnen manbahre Töchter/ von schöner Gestalt/ und köstlich bekleidet/ auffwarten und zur Tafel dienen. Die Chineser sagen vor gewiß aus/ es wäreten einige Gastereyen zehn Tage/ die wegen des grossen Prachts/ Musicen/ Fischereyen/ Jagten/ lustigen Comœdien, Ringens und Turnierens/ samt denen darzu nöthigen Menschen und Pferden mehr als zwantzig tausend Tacis kosteten.

Welche Gastereyen des Jahrs mehr dann eine Million Goldes sollen erfordern/ und werden von einer Compagnie reiche Kauffleute unterhalten/ die hierzu ihr Geld/ als in einen Kauffhandel/ anlegen/ und zwar mit mehrern Gewinn/ als wann sie es/ nach dem gemeinen Sprüchwort übers Meer liessen fahren. Dabey wurd auch berichtet/ wie allen sein gewisser Preiß bestimt und gesetzet; daher derjenige/ so willens/ eine grosse Mahlzeit anzustellen/ zu den Xipaton, Herrn oder Auffseher des Hauses sich verfügete/ und sein begehrn ihm vermeldete/ dergleichen grosses/ und in sonderlich Capitel abgetheiltes Buch auffschlüge/ darinnen die Ordnungen und Kosten der Mahlzeit begriffen/ damit der Gastgeber eine Mahlzeit nach seinen Belieben auslesen möchte. Ich habe dieses in ihrer Sprache Pinetoreu genanntes Buch etliche mahl gesehen und hören lesen; und erinnere mich/ daß im Anfang oder den 3. ersten Capiteln/ von denen Mahlzeiten/ darzu GOtt eingeladen wird/ und wie viel sie kosten/ Meldung geschicht. Darauff folget

der

der König von China/von dem sie sagen er trage durch des Himmels besondere Gunst/ die Herrschafft über alle Könige auff Erden. Nechst diesem wird gehandelt von den Mahlzeiten der Tutonen, welch in zehnfacher Dignität oder Würde über die viertzig Chamen der Herrschafft erhöhet/ und von den Chinesern auch Lichter der Sonnen genennet werden: denn gleichwie/ sagen sie/ der Chinen seit ihr König den Namen des Sohns der Sonnen führet/ also mag man diese Tutonen, die seine Person præsentiren und vorstellen/ mit recht Lichter nennen/ weil sie von dem Könige/ wie die Strahlen von der Sonnen herkommen.

* Das Erste/ davon in der Vorrede dieses Buchs gehandelt wird/ betrifft/ wie gesagt/ die GOtt zu Ehren verordnete und eingeführete Mahlzeiten. Davon also stehet: Aber Gastereyen/ wie herrlich sie auch seyn/ können mit Gelde bezahlet werden/ bißweilen theuer/ dann auch geringer/ nach der Freygebigkeit des Einladers/ so die Unkosten bezahlet/ mit Verlust aller Vergeltungen ohne daß er ein Lob der Schmeichler oder Anschreyen der Ledigen und faulen Geister ihm dadurch erwirbet.

* Deßhalben/ mein Bruder! stehet in der Vorrede gemeldes Buchs/ rathe ich dir/ daß du dein Geld und Güther auff Mahlzeiten/ so zu Gottes Ehre und seiner Armen Nutz gereichen/ anwendest/ das ist/ der Armen Nothdurfft versorgest/ damit sie wegen Mangel dessen/ so du überflüssig besitzest/ nicht verderben mögen. Gedencke an die schnöde Materie/ daraus dein Vater dich gezeuget und deine Mutter empfangen hat/ so wirst du sehen/ wieviel geringer du bist/ dann alle andere wilde

Thiere/ als die nicht weiter gehen/ denn wohin sie/ ohne vernünfftigen Unterscheid/ die reitzende Lust ihres schwachen Fleisches treibet. Derohalben/ wilt du bezeugen/ daß deine Liebe auffrichtig/ so lade zu Gaste/ nicht deine Freunde; denn selbige vielleicht morgen nicht mehr leben; sondern die Armen Gottes/ der als ein barmhertziger Vater/ mit ihrem Elend und Mangel groß Mittleiden trägt/ deßwegen du die Früchte Göttlicher Verheissungen im Hauß seiner Söhne zu erwarten hast; wie wir bekennen und glauben/ daß die ihm Angehörigen mit grosser Freude seiner geniessen werden. In diesem Buch wird weiter ausgeführet/ was massen derjenige/ so einig Gastmahl halten wil/ müsse darauff bedacht seyn/ wie viel Gäste er darzu gedencke zu laden/ und wie lange das Mahl währen soll: dieweil/ laut der Worte dieses/ bey denen für die Könige und Tutonen angestellten Mahlzeiten/ in obacht zu nehmen/ wie viel Diener/ was für Zubereitung und Kammern/ was für Art Geschirr/ zur kurtzweiligen Zeitvertreibung/ wie viel Hand-Pferde/ und Tage zur Jagt erfordert werden: wobey denn zugleich angezeichnet/ wie theuer und hoch sich solches alles belauffe und zubezahlen stehe. Wer aber solche Unkosten nicht gedencket auffzuwenden/ den zeigt Xipaton in einem andern Theile des Buchs die Mahlzeiten/ darzu man gewöhnlich die Gamen Aytaos Ponchaciis, Bracalonen, Anchacis, Conchalaas, Lanteas, oder Hauptleute und reiche Kauffmänner nöthiget/ da auch geringer Standes-Leute sonst nichts zu thun haben/ als nur sich mit an die Taffel zu setzen/ nach ihren Belieben zu essen und wieder weg zu gehen. Gestaltsam gemeiniglich funffzig oder sechzig Kammern von allerley Stan-

Mahlzeit der Chinesen.

des-

des-Leuten/ so wohl Männer als Frauen angefüllet/ die noch geringere zu ihrem Dienst bey sich haben: da denn/ wie bereits gesaget/ wie viel Dinge anzumercken fürfallen/ so wohl was die Kammern als auch die Küchen/ die Fleisch-Häuser/ die Sichen-Häuser/ die Schlaff-Häuser/ die Pferde-Ställe/ die Gärten/ die Säle/ und absonderliche Kammern; ingleichen die köstlichen Betten/ Gefässe und Taffeln mit ihren Stühlen und Zugehör betrifft/ da man nichts weiter zu thun hat/ als nur mit anzusitzen.

* Ferner seynd auch andere Kammern/ darinnen man auff allerley Seitenspiel und Pfeiffen sehr lieblich spielet/ darzu sich Männer bey Mahlzeiten der Männer/ und Weiber bey Mahlzeiten der Frauen/ oder auch wohl schöne und köstlich gekleidete Töchter gebrauchen lassen.

* Und indem sie hier als Auffwärterinnen dienen/ geschicht es offtmals/ daß sie mit ihrer außbündigen Schönheit hohe Standes-Personen zur Liebe gegen sie anzünden/ und von ihnen geehlicht werden. Zum Beschluß der Gastereyen ist noch beyfügig zuwissen/ welcher Weise der fünff und zwantzigte Pfennig von allem/ was auff solchen Mahlzeiten verzehret worden/ zu Unterhaltung und Beköstigung der Armen abgezogen wird/ und zwar also/ daß die eine Helffte der Xipaton, die andere aber den Gastgeber bezahlet; davon speiset man aus Liebe zu GOtt/ allerley Leute/ so nur an der Taffel der Armen sitzen wollen. Ja man giebet ihnen eine Kammer und ein gut Bett drey Tage lang/ doch nicht länger/ es wäre denn eine schwangere Frau oder sonsten ein Krancker der nicht gehen könte; da in solchen Fällen

Unterhaltung der Armen.

Fällen sie längere Verpflegung genieſſen / alles nach Gelegenheit und Noth der Personen.

Der Chineſen hohe Schulen.

* Es stunden auch in dieſer Vorstadt / welche / als vorgemeldet / sieben Meilen lang / und mehr denn drey Meilen breit / zwey und dreyßig groſſe Gebäude fast auff einen Büchſenſchuß von einander und sind hohe Schulen der 32. Königreiche dieſes Ober-Fürſtenthums. In einer ieden dieſer Schulen zehlete man allen Anſehen nach / wohl zehen tauſend Schüler und daß obgedachte Buch Aquiſendam, ſo von dieſem Dingen handelt / rechnet die zuſammen gezogene auff vier hundert tauſent. Wir ſahen auch alda ein ſehr groß Gebäude gantz allein ſtehen nach dem Umkreiß faſt einer Meile weit / alwo alle / die den Gradum ſo wohl in den Geſetzen ihres Gottesdienſtes / als in den Rechten des Landes anzunehmen gedencken: Sich in der Wiſſenſchafft zu üben / zuſammen kommen. In dieſer hohen Schulen iſt ein Cham des Gerichts über alle andere Doctores und Lehrmeiſter geſetzet / dem ſie mit einen ſehr anſehlichen Namen ſonderlicher Würdigkeit verehren / und Xileyxipaton nennen / nemlich / Aller Edlen Herr / ſo mans nach unſerer Mutterſprache will auslegen. Dieſer Cham, als ein prächtiger vortrefflicher Mann / führet eine ſo groſſe Hoffhaltung / allermaſſen als ein Tuton. Wie es denn zur Vermehrung ſeiner Herrligkeit gemeinet und angeſehen / wenn er gewöhnlich zu ſeiner Wache drey hundert Magoren, vier und zwantzig Thürwärter / die ſilberne Kolben vor ihm hertragen / gebrauchet / auch beym Auffzuge mit ſechs und dreyßig Weibes-Perſonen pranget / ſo auff weiſſen Pferden oder Paßgängern / in ihren ſilbernen Harniſchen und ſeidenen Kleidern gläntzen / dar-

Ehrbeweiſung an den Cham der hohen Schulen.

darbey auff sonderlichen Instrumenten spielen / darunter sehr lieblich singen und ein sehr angenehme und erquickente Music erschallen lassen. Vor ihm her passiren 24. schöne und gantz blosse Hand-Pferde / doch den Kopff ausgenommen / als auff welchem sie theils Decken von geblümten Satin, theils durch silberne Lacken / daneben st einer künstlichen Haube tragen / daran silberne Klöcklein hangen. Jedwedes Pferd begleiten 6. Hallebardierer / und so viel Leibknechte / so alle wohl gekleidet / vor dem Auffzuge gehen 400. Huppen oder Thürwächter / mit viel langen eisernen Ketten / so sie längst der Erden schleppen / mit solchen erschrecklichen Getöß und rasselen daß die Zusehenden darüber in zittern und Unordnung gerathen. Nach ihnen folgen 12. Reuter / die sie Peretandas nennen und hinter denselben noch ander 12. mit Standarten von weissen Damast / so mit güldenen Frantzen und breiten Spitzen gezieret. Darauff erscheinet der Cham auff einen Triumph-Wagen: nach ihn tragen zu Fusse 60. Conchalis Chumbinen und Monteos von Gerichte / ihre / mit schönen Gold bezogene Säbel auff den Schuldern; auch sind alda zusehen geringere Befehlichhaber / als Schreiber / Rechenmeister / Schützen und Richter / auff deren grosses Geruff muß sich das Volck von der Strassen in die Häuser begeben / damit der Cham desto unverhinterter fortkommen möge.

* Endlich befinden sich auch alda die Procuratores, Cantzelisten / und andere / so alle zu Fuß gehen. Hier ist das allermerckwürdigste / daß bey dem Cham oder Tuton, mit welchen beyden Namen sie ihn bewürdigen / zween kleine Knaben zu Pferde reiten / einer zur rechten der andere zur lincken / die sehr köstlich gekleidet

vorgedachte Warzeichen in ihren Händen führen / dadurch/wie schon gemeldet/ die Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit vorzubilden. Und zwar diese / durch den in weißgekleideten auff der rechten; Jene aber / durch den in Purpur Farb ausgestaffirten auff der lincken Seiten. Die Pferde/ da diese zwey Jüngling auffsitzen / sind mit beschmückten Hengedecken / so an Farbe ihre Kleidung gleich/ und über welche ein von silbernem Draat gestricktes Netz biß über den Schwantz gezogen; das übrige Geräth ist von Gold bereitet. Denen zweyen Jünglingen folgen sechs / ungefähr 15. Jahr alte Knaben nach/ mit silbernen Kolben in ihrer Hand. In Summa/dieses alles fället so anmercksam / daß der / so solches siehet/ eines theils für dem grossen Getümmel erzittern / andern theils für Verwunderung erstarret stehen müssen/ über solchen grossen Pracht und glantzenden Herrligkeit. Damit ich aber nicht zuweit ausschweiffe / wil ich andere alda gesehenen Köstligkeiten vorbey gehen/ weil aus dem bereits Geschriebenem gnungsam erscheinet und abzunehmen / der gleichmässige und wunderwürtige Pracht in anderen Dingen; sonderlich was die köstlichen Gebäude/ herrliche Pagoden oder Götzen-Tempel / steinerne Brücken / so auff grosse steinerne Pfeiler gebauet/ samt denen gantz mit ausgearbeiteten Steinen gepflasterten Strassen / und viel andere Dinge mehr betrifft / davon oben schon Meldung geschehen.

* Ferner von dieser Stadt Pequin nach meinem Versprechen weitläufftig zuschreiben / weiß ich in Warheit / wegen der sehr wunderlichen und denckwürdigen Sachen / fast nicht / wovon anzufangen. Denn man soll gar nicht gedencken / daß der Stadt Pequin, Rom,

Con-

Constantinopel, Venetien, Paris, Londen, Sivilien oder Lyssabon; noch andere ausser Europa als Cayr in Ægypten, Tauris im Persien/ Amadaba, in Camby, Bisnagar in Narsingen, Ava in Chaleu, Timplan in Gallaminham, Mortabane und Bagou in Pegu, Gimpel und Tinlau in Siammon, Odia im Königreich Sornau, Passarvan und Dema auff der Insul Jaoa, Pangor im Land Lequios, Usangea in dem grossen Cauchin, Lancame in Tartarien/ und Meaco in Japonia, so alle grosse Haupt-Städte vieler Königreiche gleich zu achten/ so wohl wegen ihrer herrlichen Gebäue/ als grossen Reichthums und unermäßlichen Uberflusses in allen zur Leibes Unterhaltung nothwendigen Dingen. Betrachtet man die Menge des Volcks/ so ist fast unzählbar die jenige/ welche bestehet aus Kauffleuten/ Schiffern/ Rechts-Gelehrten/ Amtleuten und Hoffbedienten der grossen Herren/ als Tutonen, Chamen, Anchacys, Aytaos, Puchancys, und Bracanonen, die alle grosse Königreiche und Landschafften verantwalten/ und in dieser Stadt ihre Hoffhaltung führen/ oder in andern Städten/ wann durch des Königs Befehl um wichtiger Sachen willen ausgesendet werden. Diese Stadt nun/ deren Weite und Umkreiß wie vorhin beschrieben ist mit einer doppelten Ring-Mauer aus harten gehauenen Steinen umfangen/ und hat 360. Thore/ die versehen mit Fallbrücken und Wächtern. Welche Pforten von den Tutonen nach 360. Tagen des Jahrs abgetheilet sind. Wenn nun/ nach Ordnung der Zeit ein Feyertag/ so einer Pforten zugeeignet/ einfällt/ begehet man ihn als dann mit sonderlicher Andacht und

Anruffung desselben Abgottes / nachdem die Pforte genennet. In dieser Stadt / wie uns die Chineser berichteten / findet man auch drey tausent und achthundert Pagoden oder Kirchen / darinnen stets eine grosse Menge Vögel und Wild geopffert wird / mit der gefasten Einbildunge / derselbigen Opffer sey GOtt viel angenehmer / als der Zahmen und im Hauß auffgebrachten Tiehre. Deßwegen auch die Priester den Volcke sonderliche Reden und Ursachen beyzubringen wissen. Diese Pagoden oder Tempel seynd herrlich gebauet / absonderlich der Geistlichen / so sie Menigrepos, Conquiays, und Talagrepos nennen / welche als Priester denen vier Secten oder Orden Xaca, Amida, Cizon und Canom angehören / die an Alterthum die andern 32. dieses Irrgartens des Teuffels übertreffen / der ihnen offtermahls in sonderbahrer Gestalt erscheinet sie zu stärcken / durch seinen Betrug und Falschheit / in ihrem Aberglauben. Die Vornehmesten Strassen dieser Stadt sind alle sehr lang und breit / und besetzet an beyden Seiten mit schönen Häusern / zwey Stockwerck hoch; Beyderseits Ende beschleust sich / nicht sonder wohlständigen Zierath / mit schönen Laubwerck aus Eisen und Kupffer. Aus den kleinen Zwerg-Gassen gehet man in die grosse Strassen / die sich endigen mit einen Bogen von Steinen / samt köstlichen Pforten / die des Nachts zugeschlossen werden; Auf diesen Bögen hangen kleine Klöcklein für die Schildwache. In einer iedweden grossen Gassen ist ein gewisser Officirer mit Wächtern verordnet / welche die Runde thun / und alle zehen Tage auff das Stadthauß bringen und referiren müssen / was geschehen und vorgefallen in ihren Gebie-

Pagoden oder Kirchen.

bie-

biete; damit die Pinchacys oder Chame der Königlichen Regierung in allem gute Anstalt hegen und anstifften mögen. Ferner / so diesem offt genanten Buch zu glauben / so zehlet man in der Stadt bey zwölff hundert / theils auff Unkosten der Könige / theils vom Volck auffgeworffene Wasser-Gräben / die 3. Klafftern tieff und zwölff breit längst und zwerch durchlauffen: darüber auch Brücken Bogen weiß / von grossen gehauenen Steinen / und am Ende derselben Pfeiler gebauet stehen / mit Ketten / die reichen von einem Ende an das andere / dabey auch Bäncke / so dienlich zur Ruhe den Vorbeygehenden / wann sie ermüdet. Und wird dafür gehalten / man könne allein auff sechs und zwantzig Wasser-Gräben / bey die achtzen hundert Brücken herzehlen / die alle in Schönheit einander gleichen. In vorerwehnten Buche geschicht auch Meldung von hundert und zwantzig Plätzen oder Märckten dieser Stadt / auff deren ieden alle Monat / und wann man die Zahl nachrechnet / in einen Tage an vier Orten Marck gehalten wird. In den zweyen Monaten giengen wir / bey gestatteter Freyheit / zehen oder zwölffe dieser Plätze durch / und sahen eine unzehlbare Menge Menschen zu Fusse und zu Pferde / in Kistlein / oder Schachteln / welche um ihren Halß hiengen / alles erdenckliche verkauffen; gleich unsern Krämern: zugeschweigen der ordentlichen Buden der reichen Kauffleute / die in absonderlichen Strassen ihre gewisse Wohnung haben. Was soll ich sagen von der Seide / geblümten Atlaß / durchgüldeten Gewand / Baumwolle / Leinewand / Marder- und weissen Wiesel-Fellen / Biesem / Aloes / fein Porcelan / güldenen und silbern Geschirren / Perlen / Perlen-Samen / Gold und

Wasser-Graben Brücken.

Stadt-Märckte.

dergleichen anderen Dingen mehr / die in grossem Uberfluß und mehrentheils Ballen weise alda anzutreffen / auch wir alle Neun mit rechten erstarren ansahen? zumahl so ich absonderlich schreiben solte von anderer Kauffmanschafft / als Eisen / Stahl / Bley / Kupffer / Zinn / Corallen / Kristallen / Qveckſilber / Zinnober / Elffenbein / Gewürtz / Nägelein / Muscat-Nüssen / Jngber / Tamariß / Zimmet-Rinden / Pfeffer / Kardemom / Borax / item was der Zucker oder Victualien / als Mehl / Reiß / Fleisch / Fische / und Erden Gewächse angehet / dürffte es mir wohl solches recht auszutrücken an Worten gebrechen. Die Chineser berichten uns ferner / es weren in dieser Stadt hundert und sechzig Fleisch-Scharren / und bey iedem hundert Ställe / darinnen man das Fleisch von allerley Thieren / die auff Erden leben / verkauffte.

Fleisch-Hallen.

* Massen dann diese Völcker von allerley Gevieh es essen / als von Kälbern / Hameln / Böcken / Schweinen / Pferden / Büffeln / Rhinoceroten / Tygern / Löwen / Hunden / Maulthieren / Eseln / Ottern / Kamehlen / und andern Thieren / dabey einen ieden Stall sein Preiß und Werth zugestimmt. Weiter führet nicht allein iedwedere Fleisch-Hall / sondern auch iegliche Stadts-Pforte ihre Wage und Gewicht / da alles gekauffte Fleisch wieder gewogen wird / auff daß kein Betrug vorgehe. Ausser diesen gewöhnlichen Fleisch-Bäncken befinden sich in ieder Strasse absonderlich noch fünff oder sechs Fleischhauer. Auch ist in vielen Herbergen gekochtes Fleisch zu bekommen; viel Keller sind mit Hämeln / Schweinen / Brat Schweinen und geräucherten

ten Fleisch angefüllet / da man auch allerley Vögel und alles in grossen Uberfluß erlangen kan.

* Wer von diesen Orte als die Beschreibung der grossen Gefängnüß / der Gefangenen grosse Anzahl. Dessen Stifften / Märckte darinnen ꝛc. der besehe obgedachten Ferdinandum Pinto pag. 201. item Athanasium Kircherum in seiner Descriptione Chinæ.

Folget die Continuation meiner fortgesetzten Ost-Indischen Reise.

Den 7. Junii bekame iedweder unserer Compagnie die versprochene Gage Monatlich 40. Pfund rohen Reiß an statt des Brods / vierdhalb Pfund gesaltzen Fleisch und anderthalb Reichsthaler Contant, worvon dreyviertheil Reichsthaler an der Gage decortiret worden.

Jede Person bekömt 40. Pfund rohen Reiß zum deputat.

Gesaltzen Fleisch.

Dreyviertheil Reichsthaler Contant.

Den 13. Julii ist der Ost-Indische Rath N. N. von Amsterdam bürtig / so der Vornehmste nach dem General war / wegen mit unterschiedlichen Mannes-Personen getriebene Sodomiterey durch den Strang erwürget / und ins Feuer geworffen worden. Und weil er in der Marter einige bey nur besagter schändlichen That interessirende angegeben hatte / gienge die Inquisition starck an / und muste auch eben an diesem Tage noch des obberührten N. Heydnischer Junge ins Wasser geworffen / und ersäuffet werden.

Ein Rath von Indien wird wegen Sodomiterey ins Feuer geworffen.

Wird weiter inquiriret.

Dessen Heydnischer Junge ersäuffet.

Den 16. Dieses wurde ein Corporal / wegen der mit dem N. ausgeübter Sodomitischer Unzucht / ebener massen erträncket.

Dergleichen Unzucht halber wird ein Corporal ins Wasser geworffen.

Den

Compagnien werden gemacht.

Den 4. August. sind zu Batavia 10. Compagnien/ iede 65. Mann starck auffgerichtet/ und nach der Portugesischen Hauptstadt Goa beordert worden.

Gehen zu Schiffe.

Den 8. dieses giengen die neuen 10. Compagnien zu Schiffe.

Den 10. dieses segelten wir in GOttes Namen mit unserer Flotte ab/ und waren die/ denen 10. Schiffen gegebene Namen diese: Ambon Admiral, Hentritte Louys Vice-Admiral, Rotterdam/ Schultz/ bey Nacht/ Nassau/ Wesel/ Spannisch-Gallion/ der Friede/ Bergen op Zohm/ Armuyen/ und die Jagt Oberschy/ so meistentheils neue und gute Segelschiffe waren/ mit 700. Mann an Officirern und Soldaten besetzet. Uber selbige hatten wir noch bey uns 200. Portugesen (die wir bey Eroberung der Stadt Malacca gefangen bekamen) und führeten sie mit uns biß nach Goa/ üm vielleicht selbe Nation desto eher zum Frieden zu bringen.

Namen der Schiffe.

Waren mit 700. Holländern / und 209. Portugesen besetzet.

Den 16. dieses fiel Abends zwischen 8. und 9. Uhr/ aus dem so benahmten Spannischen Galliot/ der vor truncken und bezecht gehaltene Coitwärther über des Schifs Borth/ worauf alsobalden die kleine Prawe um ihn zu retten ausgesetzet wurde/ muste aber/ wegen der stockfinstern Nacht/ die ihn nicht stracks zu erkennen gab/ und seiner Unerfahrenheit in schwimmen halber/ bleiben/ wohin ihn der Vernunfft- und Lebenraubende Salus gestürtzet hatte.

Der Coitwärther fällt übern Borth und muß ersauffen.

Den 5. Septembr. starb ein Bothsgeselle auff unserm Schiff/ so nachmals von seinen Cameraden in ein weiß Leinen Tuch genehet/ und nach gehaltener Bettstunde übern Borth geworffen wurde.

Ein Bothsgeselle stirbt.

Den

Den 25. dieses sahen wir das Land Wingerlau/ welches in die 620. Meilen von Batavia lieget. Wingerlau.

Den 26. selbiges ist ein Bothsgeselle der die Nachtwache in unserm Galliothe-Both hatte/ bey ungestümen Wetter/ so den Both auff und nieder triebe/ ohne gefehr zwischen das Schiff und Both kommen/ da er sich nicht allein gefährlich gequetzschet/ sondern auch 3. Löcher im Kopff gestossen hat/ davon er innerhalb 3. Stunden verschieden/ und folgentlich nebenst einem andern in derselben Nacht gestorbenen Bothsgesellen übern Borth gesetzet ward. Ein Bothsgeselle gefährlich gequetzschet. Stirbet und wird pro more im Wasser begraben.

Den 28. dieses kamen wir mit unserer Floth/ auff die Ree vor Goa/ sahen aber die Stadt nicht/ weil sie 2. Meilen Landwerts hinein vor uns lage. Auf beyden Seiten des Seehafens daselbst waren erkentlich die zwey starcken/ mit Stücken wohl versehenen Castelle/ zwischen denen wir uns setzeten/ und unsere Ancker in Grund fallen liessen/ darauff gab unser Admiral (wie bräuchlichen/ wenn ein Schiff in Hafen einläufft) 5. Schösse aus Stücken/ deme der Vice Admiral und Schultze bey Nacht ieder mit 4. Schössen folgete/ die übrigen Schiffe liessen sich gleichfalls/ iedes zwar nur drey mahl hören. Die Portugesen waren auch nicht faul mit ihrem Geschütz auff beyden obberührten Castellen zu antworten/ wiewohln bey beyderseits die geringste Feinseligkeit nicht gespüret ward/ vielmehr waren sie beflissen/ uns mit aller Höfflichkeit entgegen zu kommen/ inmassen sie dann dem von unsern Admiral noch selbiges Abends nach dem Portugesischen Wasser-Castell abgeschickten kleinem Schütgen alsobalden mit einem Fahrzeug entgegen kamen/ und nach Belehrung unsers Be- Kommen auff die Ree von Goa. Lösen zur Ankunfft Stücke. Die Portugesen antworten aus Stücken. Die Portugesen befleissigen sich aller Höfflichkeit.

Holländischer Admiral schicket ein klein Schütgen mit Schreiben an die Portugesen ab.

gehrens und Uberreichung unserer Schreiben / ihre Willfährigkeit zur Gnüge zu erkennen gaben / indem sie die Schreiben mit Versprechen / dieselbe ohne Verzug nacher Goa zu übermachen / annahmen. Wormit sich unser abgeordneter wohl vergnüget zurück zu unserer Flotte ins Admirals Schiff wiederum begab.

Portugesische Ministri legen den Admiral an Borth. Werden von denen Holländern höfflich empfangen und tractiret.

Den 30. kamen unterschiedliche Portugesische hohe Ministri in einem oben und auff beyden Seiten mit rothen Tuch bekleideten uñ mit einer weissen Flaggen gezierten Fahrzeuge an unser Admirals Schiff / da dann selbe nicht allein wohl und höfflichen empfangen und tractiret worden / sondern musten auch ihnen zu ihren respect, selbsten unsere halbe und gantze Carthaunen 30. mahl ihr frō summendes salvete knallen lassen. Nur gemelter Herren Verrichtung aber war in geheim. Zu noch festerer Verknüpffung beyderseits Gemüther wurde einer von den gefangenen Portugesen seiner Banden befreyet / und denen Portugesischen Herren mit nacher Goa überlassen.

Ein gefangener Portugese wird loß gelassen.

Den 2. October funde sich eine Brawe aus dem Portugesischen Wasser-Castell / bey unserm Admiral mit einigen Schreiben ein / derer Inhalt man nicht kunte erfahren. Weilen aber hierauf die gefänglich-gehaltenen Portugesen auff allen Schiffen mit Soldaten wider die Gewohnheit bewachet wurden / wolte schier ieder an glücklichem succes der obhandenen Friedens-Tractaten zweiffeln.

Ein Portugesische Brawe bringt Schreiben an Admiral. Die Gefangenen werden bewacht.

Den 3. dieses / kamen 3. Portugesische Brawen vom Lande zu unsers Admirals Schiff / mit sich bringende ein Schreiben vom Vice Roy aus Goa / welches allerhand schöne Indianische Früchte begleiteten.

Vom Vice Roy aus Goa kömt Schreiben / und darbey Indianische Früchte.

Den

Den 4. dieses näherte sich zu uns ein Portugesisches Jagt-Schiffgen mit rothen Tuch zierlich bedecket/ worinnen vier vornehme Portugesische Häupter sassen/ so von unserm Admiral herrlich gastiret/ und unter wehrender Mahlzeit mit vielen öffters brummenden groben Geschütz beehret worden; Also daß die Vertrauligkeit beyderseits sich dermassen vergrösserte/ daß unser Admiral sich nahe unterm Wall zu setzen ferner kein Bedencken trug.

Vier vornehme Portugesen werden von den Holländern gastiret/ uñ darbey viel grobe Geschütz abgelöset.

Den 6. dieses kame abermal ein Fahrzeug vom Lande/ mit Schreiben an des Admirals Schiff/ worauff alsobald 4. Portugesen als 3. Kauffleute und 1. Schiffer/ vom Spannischen Gallioth nacher Goa gelassen worden/ dero Güther aber/ so sich auff ein hohes betrugen/ blieben noch zur Zeit zurücke im Schiff.

Kömt Schreiben aus Goa/ und werden darauf 3. Kauffleute und ein Portugesischer Schiffer loß gegeben.

Den 7. dieses/ stiessen wiederum 2. Portugesische Brawen benebenst einem Fahrzeuge vom Lande ab/ und legten an des Admirals Schiff an/ brachten dem Admiral von denen loßgelassenen Portugesischen Kauffleuten unterschiedliche Indianische Früchte/ und führten so dann derselben hinterbliebenen Güther mit sich fort.

Zwey Portugesische Brawen und ein Fahrzeug legen an des Admirals Schiff/ und bringen Indianische Früchte/ nehmen der Portugesen Güter mit sich.

Den 9. dieses fuhre ein Portugesischer Officirer in einer Brawe mit Lösung eines Stückes vom Wasser-Castell ab/ und überbrachte unserm Admiral ein Schreiben/ so ihm und unsern Räthen/ nach der gemeinen Rede/ einen gewissen Tag in Goa zu erscheinen beniemte.

Komt Schreiben aus Goa/ darinnen ein gewisser Tag zur Friedens Handlung beniemt.

Den 12. dieses wurde Abends nach 6. Uhr/ von des Admirals Schiff ein Steuermann an alle in der Flotte befindliche Schiffe abgeschicket/ der befehlicht war/ denen

Ein Steuermann wird an alle Schiffe in

der Flot gesendet mit Ordre / daß die Kauffleute uñ Soldaten auffm Morgen in ihren besten Habit auf des Admirals Schif erscheinen sollen.

Kauffleuten und Soldaten Ordre zu bringen / und zwar das jenige folgenden Tages frühe in ihren besten Habit sich in des Admiralen Schiff einfinden / diese aber zu eben selbiger Zeit mit ihren Gewehr parat seyn / und 3. Salven mit Lösung eines Stückes von iedem Schiffe / zu ieder Salve geben solten.

Der Admiral gehet mit einer starcken Suite nach Goa.

Den 13. dieses gieng unser Admiral benebenst etlichen Ober- und Unter Kauffleuten mit dero Leibschützen und Dienern ans Land / und wurden allerseits / mit Lösung der Stücken von denen Portugesischen Castellen / und beyden Spannischen Kracken und Galliothen / und Entgegenkommung vieler Portugesen in Goa solennissimè eingeholet.

Zwey Holländische Schiffe legen sich gar nahe untern Wall.

Den 14. dieses kame ein Schiff aus Engeland zu uns vor Goa auff die Ree.

Den 16. dieses setzete sich das Spannische Galliot / und die Jagt Armeyen eine halbe Meil vom Wall / an ein Revier / allwo die Portugesischen Fahrzeuge aus- und einlieffen / so aber hernach biß zur gäntzlichen Vollziehung der Friedenshandlung unterbliebe.

Ein Englisch- und 4. Holländische Schiffe kommen von Batavia.

Den 2. Novembr kamen ein Englisch und 4. Holländische Schiffe von Batavia / als Enckhusen Admiral / die Jagt Seemeve / der Wasser-Hund und der schwartze Adler / worinnen aber keine Soldaten befindlichen / vor Goa auf die Ree.

Das Schiff Nassau gehet nach Persien.

Den 7. dieses gienge das Schiff Nassau / von uns nacher Persien unter Segel.

Die Portugesen lassen ein Feuerwerck loß.

Den 9. dieses / Abends zwischen 9. und 10. Uhr / liessen sich die Portugesen mit einem köstlichen Feuerwerck in Goa sehen / so gute operation hatte.

Den

Den 10. dieses/ wurden die 200. gefangene Portugesen von allen Schiffen ab/ und nacher Goa gelassen.

Die Portugesischen Gefangenen werden nach Goa gelassen.

Den 11. dieses segelte das Schiff Westfrießland nach Wingerlau/ und daselbst Wasser und andere Victualien zu holen.

Schiff Westfrießland holet Victualien zu Wingerlau.

Den 15. dieses kamen unsere Herren wiederum aus Goa zu ihren Schiffen/ worauf alsobalden ein Ober-Kauffmann mit einem Schreiber an alle Schiffe unserer Flotte fuhre/ und publicirte dem Volcke den mit denen Portugesen getroffenen Frieden.

Publicirter Friede.

Den 16. dieses giengen wir mit 6. Schiffen von Goa nach Negombo (so 110. Meilen von einander liegt) unter Segel.

Sechs Schiffe gehe von Goa nach Negombo.

Den 17. dieses ist ein Corporal benebenst einen Mußquetirer/ so in Trunckenheit mit ihren Officirern recontre gehabt/ in die Eisen geschlossen/ in das Schiff Westfrießland (welches dazumal Admiral war/) gebracht/ und folgends beyde nach beschehener Verhör und gehaltenem Kriegs-Rathe exemplarisch gestraffet worden. Aus dem Corporal ward in einer Viertelstunden per metamorphosin hyperphysicam ein armer Mußquetirer. Der Mußquetirer/ aber muste weilen sein Verbrechen gröſſer war/ die ihm zukommende Gage auff 2. Monath fallen lassen/ wurde über dieses gewippet/ und mit ein eisernen Poltz an einem Beine/ den er biß nacher Negombo daran erduldete/ bestraffet. In nun ermeldeten Negombo gienge er noch gantzer 3. Monat in Ketten/ und wurde als ein Sclave tractiret/ bekam aber auff vieler intercession sein Gewehr nach 14. Tagen wieder.

Zanck eines Corporals und Soldatens.

Derselben Bestraffung.

Capo Comerin.

Den 27. erreichten wir das promontorium Capo Comerin, woselbst Malabaren wohnen/und liessen unsere Ancker in Grund fallen / weilen wir wegen contraren Wind/ weiter nicht zu kommen vermochten.

Welche Insulen und Länder zu dem waren Indien nicht gerechnet werden.

Vom nur besagtem Promontorio mercken wir an/ daß es das äuserste Vorgebürge gegen Mittag / des rechten Ost-Indischen Landes zwischen den Gangem sey. Dahero Ceilon/ Sumatra/Java nebenst anderen Insulen und Ländern / weil sie nicht an dem festen Lande und intra Gangem liegen / zu dem waren Indien nicht gerechnet können werden.

Verändeung des Wetters um die Gegend.

Bey mehr gedachtem Gebürge haben wir mercklichen observiret/daß üm diese November-Zeit die Lufft auff der Ost-und Mittags Seiten mehrentheils trübe/ ungestüm und neblicht zu seyn / und daher zum öfftern Regen und ander Ungewitter zu verursachen pflege. So bald wir aber üm den Hock oder Eck des Gebürges/ auf die West-und Niedergangs Seiten kommen sind / war nichts denn lauter klares / heiteres und liebliches Wetter zu finden.

Malabaren ein gantz schwartz Volck.

Den 28. dieses kamen zu uns viel Malabaren / ein gantz schwartz und nackend gehend Volck/ mittelmäßiger Statur, zu Bedeckung ihrer Scham nur ein Fleckgen Leinwand darvor hängen/ brachten auf einen von Pamboßen Holtz / so inwendig hohl / zusammen gemachten Flosse an unsere Schiffe / uns allerhand Früchte / als Klappernüsse/ Pisangen/ und Zucker / wie auch Hüner und Schaafe zu verkauffen.

Bringen allerhand zu verkauffen.

* Johann Albrecht von Mandelslo pag. 128. meldet: Malabaren/ werden die Einwohner der Stadt Cananor/ wie auch des gantzen Streichs von Goajbiß Comorien

morien hinauff / so disseits des langen Gebürges lieget/ genennet. Das Land Malabara ist reich von allerhand Früchten und Specereyen / sonderlich wächst darauff sehr häuffig der Pfeffer / welcher wegen seiner groben Körner/ Schwere und Güte der allerbeste in gantz Indien gehalten wird-(nach diesem der auff Sumatra und dann auff Java) sie treiben darmit sehr grossen Handel / und wird Jährlich aus Canonor, und Calicuth Cotschin (Cochin) etliche tausend Centner ausgeschiffet. Die Einwohner gehen nackend/ haben nur die Scham bedecket/ sie haben Ohrenlappen mit grossen Löchern durchboret/ gezerret/ und sehr weit herunterhangend gemacht/ haben aber nicht so auffgeworffene Lippen als die Africanische Mohren / seyn sonst in allen Gliedern von Proportion uns gleich / ohne das sie schwartz seynd. Die Haar binden sie oben auff den Kopff in einem Zopff/ lassen den Bart wachsen/ wie er wil/ sehen aus / wie man die wilden Männer mahlet / nur das sie nicht am gantzen Leibe rauch seynd/ wiewol sie an der Brust auch ziemlich lange Haar haben. Ihre Gemüther seynd wild grausam/ geben gute Soldaten/ welche keine Gefahr scheuen/ führen theils Schwerdt und Rundartzen / theils Bogen und Pfeile/ wie auch Mußqueten/ welche sie meist selbst und wohl machen/ seynd darneben grosse Seeräuber.

Malabara das Land.

Wo der Pfeffer wächst.

* Sie seynd weder den König von Decan, welcher jenseit Goa zu Visapor residiret / und ein mächtiger König ist/ weder den Portugiesen recht unterthan sie haben ihren eigenen König oder Regenten/ welcher zugleich auch ihr Priester ist/ von der Zunfft der Bramanen. Sie seynd vor diesen der Portugiesen ärgste Feinde gewesen/ und haben sie verfolget/ nachdem aber die Portugiesen mit

Visapor eine Residentz-Stadt in Decan.

mit ihnen und den benachbarten Königen in Verbündnüß getreten/ leben sie mit ihnen ziemlich friedlich. Ich habe zu Cananor gesehen / daß etliche von ihnen gar lange Nägel an den Fingern gehabt / schneiden sie nimmer ab / damit ihre Wildheit noch grausamer anzusehen ist. Dieselben trugen auch Bände und Ringe an den Armen/ man sagte/ daß dieselben ihre Edelleute wären/ welche die Freyheit haben sollen/ anderer Leute Weiber oder Töchter/ wo und wenn es ihnen beliebet/ fleischlich zuberühren / solche Freyheit sollen auch ihre Bramanes oder Priester haben. Und weil bey ihnen auch der Gebrauch/ daß keine Jungfer vertrauet wird / es sey denn zuvor die Jungferschafft / durch einen ihrer Pfaffen genommen/ dem davor eine Summa Geldes gegeben wird / und von diesem Gebrauch auch des Königs Braut nicht ausgeschlossen ist / so kan allhier des Königs Sohn nicht seines Vaters Stuel-Erbe seyn/ sondern des Königs Schwester Sohn/ damit sie des Königlichen Geblüts halber desto mehr versichert seynd.

Wo man darff bey eines anderen Weibe liegen.

Des Königs Sohn succediret nicht dem Vater.

Von Gelde wusten sie wenig / nahmen auch weder Spannische/ noch Holländische Müntze/ aber vor Kupfer/ Messing/ Zien / Bley und Blech gaben sie uns auch die allerköstlichsten Früchte / und andere Sachen / und waren innerlich erfreuet / daß sie dergleichen nur bekommen kunten.

Kennen das Geld nicht.

Den 10. Decembr. segelten wir mit einem kleinen Sturm von der Capo nach Negombo / so von jenem 30. Meilen entfernet/ und hatten wir schier unser Spannisch Gallion eingebüsset / weilen in selbigem die Balcken eine halbe Elle weit sich von einander gaben / woferne wir nicht balden unseren anderen Schiffen / so eben zu Verdoppe-

Segeln von der Capo nach Negombo.

Spannisch Gallion ist in Gefahr.

doppelung der Angst/ weit von uns waren/ die besorgliche Gefahr durch Lösung eines groben Geschützes kund gethan hätten. Denn so bald die unserigen den ängstlichen Schuß gehöret/ hat die Jagt Armeyn ihre Segel zu streichen begonnen/ und so lange getrieben/ biß es zu uns kommen/ da es dann biß an Negombo stets bey uns geblieben ist. Thut einen Schuß.

Den 11. dieses/ erblicketen wir das grosse Eyland Ceilon/ und kamen noch selbiges Tages vor das Forth Negombo auff die Ree. Eyland Ceilon.

Den 12. dieses wurden die Soldaten von denen Schiffen ans Land gesetzet/ in Negombo geführet/ und in die Corps du garde zu den andern geleget. Weilen aber daselbst wenig Raum übrig war/ und die Pünten von denen unserigen in wehrender Belägeruug meistens eingeschossen/ und nicht wiederum erbauet waren/ wurden 6. Corps du garde von Kochersbäumen gerichtet/ und mit dero Blättern bedecket. Selbe bekamen folgentliche Namen/ als Roterdam/ Delfft/ Hoorn/ Enckhüsen/ Mittelburg und Amsterdam. Es wurden auch noch 2. kleine Corps du garde, und zwar die eine bey der Land-Pforten/ die andere aber bey der Wasser-Pforten aufgebauet. In obgedachte Corps du garde kamen 600. Mann (denn in so vielen bestunde unser Volck) und ward in iedwede eine Compagnie geleget. Soldaten werden vor Negombo ans Land gesetzet. Namen der von Kochersbäumen neuerbauten Pünten.

Was aber nun die Fortresse Negombo betrifft/ ist selbe ein sehr fester Ort/ inwendig mit einer hohen steinernen Mauren umgeben/ nachmals von denen Holländern/ die es vor einem vierthel Jahr dazumal den Portugesen abgenommen hatten/ mit Wällen und Pasteyen wohl befestiget/ und lieget auff der grossen Bericht von Negombo. Grosse Insul Ceilon.

und vortrefflichen Insul Ceilon / die von einem eigenen Herren beherrschet wird / der sich einen Käyser von Ceilon und König von Candy da er residiret / zunennen pfleget.

Ceylon. (*) Philippus Baldæus beschreibet diese Insul also: Die Insul Ceylon, von Joan Batros für das alte Taprobana gehalten / wird also bey den Portugesen / und allen Fremden genahmet nach dem Lande und Stadt Zeylon, so auff selbiger Insel gelegen / und bey den Einwohnern Laukauun genannt wird.

Der Situs der Insel Ceylon. Es lieget diese Insul vom 6. biß zum 10. Grad Nordlicher Breite. Und ist dieselbe vorzeiten in ihrem Begriff groß gewesen 400. Meilen; Aber durch die See am Nord-Ende wol 40. Meilen davon abgenommen; Und ist ausser allen Zweifel vormals an der festen Küst gehafftet gewesen.

Sie hat die Gestalt nicht so wol eines Eyes (wie Petrus Maffæus schreibet) als vielmehr eines Hamms oder Schincken; Wie denn deßwegen die äusserste Schantze in Jafnapatnam von denen Niderländern Hammen-hiel Schincken-Ferse / oder Schincken-Ende) genennet wird.

Grösse. Gedachter Muffæus spricht / daß diese Insel in ihrem Begriff nur so viel als 240. Meilen umfasse / haltend in der Länge 78. und in der Breite 44. Meilen; allein die Niederländer urtheilen / daß sie 360. Meilen im Unfang begreifft.

Landschafften so damit begriffen. Sie hat viel bequeme Hafen / Städte und Festungen; und wird in viel Landschafften oder Provintzen abgetheilet / gestalt aus dem Titul / den der Käyser führet / zuersehen ist; in dem Er sich selber nennet und schreibet / Raja Singa Käyser von Zeilon, König von Candea, Cota, Ceytavaca, Dambadan, Amotaypore, Jafnapatnam; Printz zu Ouva, Mature, Dinavaca, den Vier Corles, Matale, Graf zu Cotiar, Trinquenemale, Batecalo,

Titel des Käysers zu Zeylon.

Vela-

Velase, Vintana, Drembra, Panciaputo, Veta, Putelaon, Vallare, Gale, Belligaon; Marckgraf zu Duranuta, Ratienuta, Tripane, Acciapato; Herr derer Hafen zu Alican, Columbo. Negombo, Chilau, Madumpe, Calpendin, Aripiture, Manaar, und der Fischerey der Edelgesteinen und Perlen; Herr von der güldenen Sonne.

Es sind aber alle die Ehren Tittel/ Printz/ Groß-Hertzog/ Graf Marquis/ durch die Portugesen eingeführet/ und haben die Zingalesen zuvor davon nichts gewust.

Es hat ferner die Insul Zeylon, viel fliessende Wasser/ als das zu Chilau, Matual, Alican, Mature, Batecalo, Trinquenemale, und andere mehr. Sie ist reich von vielerley Edelgesteinen/ darneben überaus fruchtbar/ sonderlich an Zimmet oder Kaneel.)

* Ist also die Insul Ceilon ein gesunder Ort/ wegen der trefflichen grossen Wälder von Zimmet/ Coquos und Palm-Bäumen/ davon das Land einen gar lieblichen Geruch giebet/ den man auch in der See auff 6. und 8. Meilen verspüren kan.

Nur ermeldete Insul ist mit den edelen Steinen und schönsten Jubelen gleichsam besäet/ dahero auch daselbst eine Perlbanck zu finden ist/ und wird der Orth/ da sie ist/ genennet Mannara / wohin man alle Jahr zweymahl abzuschiffen pfleget. Die Perlen aber wachsen daselbst in Austern/ und werden durch die Täucher auf 10. 12. 20. und mehr Klafftern tief/ unter dem Wasser gefunden/ und herauf gebracht/ sind auch gewisse Personē darzu bestellt/ die sich an einem langen Seil in die Tiefe hinunter lassen/ benebenst einem mit Oehl angefülleten Schwamm/ den sie fest an den Mund und Nase drücken. Wann sie länger unter dem Wasser nicht bleiben können/ rütteln sie an den Strick/ darauf sie ohn Verzug wiederum herauf gewunden werden/ und nachmals ihre

Perlbanck.

mit sich genommene Körblein auszuschütten pflegen/ darnach bringen sie sie in ihre kleine Schiffe/ die da allezeit fertig liegen/ auch gewisse Personen darbey aufwarten/ so von ihnen die Perlen abnehmen/ und in die Sonne/ allwo sie trucken werden/ und von der Sonnen-Hitze sich aufthun/ legen. In einer Auster findet man 100. 150. und mehr Perlein/ sind aber nicht so gut/ als die bey Ormus in Persien gefischet werden.

Beschreibung der Arth die Perlen zu fischen.

Der Zimmet wächst in- und um selbige Insul in so grosser Menge/ daß sie kaum in dritthalb Jahren von 400. Mannen/ die iedes mahl darzu genommen/ geschelet werden kan/ wächst eines Mannes hoch/ und haben die in den Mund genommene Blätter einen Geschmack wie die Nägelein.

Zimet wächst daselbst häufig.

Das Land ist überall Volckreich/ so daher unter andern leichtlichen abzunehmen ist/ daß der König binnen 24. Stunden 200000. Mann auffbringen kan/ so aber zum Kriege nicht viel taugen. Der Inwohner Alter erstrecket sich meistentheils über 100. Jahr/ darzu ihnen nicht wenig hilfft eine Wurtzel/ an welcher sie ohne unterlaß bey ereigneter Leibes-Schwachheit/ als die Kinder an ihrer Mutter Brüsten saugen. Im Fall aber die Wurtzel nicht mehr helffen wil/ (weilen doch keine Wurtzel des Todes Bitterkeit vertreiben kan) und der Kranke diese Welt gesegnen sol/ leget sich einer von des in Todeszügen liegenden besten Freunden auff desselben erblasten und schier erstorbenen Munde/ so fest und genau als es immer müglichen ist/ damit die heraußfahrende Seel nicht etwa von einem unvernünfftigen Thiere aufgefangen werde/ und sich ins selbige begebe. Und daher kömts daß sie kein Püffelsfleisch essen wollen/ weilen sie sich immer

Das Land ist Volckreich.

Werden alt.

Ursach des hohen Alters.

Die besten Freunde legen sich auff des Sterbenden Mund.

Essen kein Püffel-Fleisch.

mer besorgen müssen/als schlucketen sie ein Stück von ihrem Großvater oder Grossemutter mit hinunter. Wann nun der Krancke verstorben/ fangen sie erbärmlich an zu heulen und zu schreyen/ und repræsentiren hierinnen der vormahls den Römern bekanten Nänien Stelle/ es bleibet aber nicht darbey/ sondern sie fragen auch noch über diß mit Vergiessung vieler Thränen/nach der Ursach des Todes/ ob er vielleicht kein Geld oder nicht gnug zu essen gehabt. Lauffen auch wohl gar in einen Wald und bannen den Teuffel/ um von ihme zuvernehmen/ was dem Verstorbenen gefehlet habe. O blinde Thorheit! O Blutsthränenwürdige Verstockung! Wolte GOtt/ sie fragten an statt des Teuffels/ das Paulinische Oraculum um Rath/so würden sie die wahre und untrügliche Ursache des in die Welt geschlichenen Todes unfehlbarlich hören/ und würde ihnen der heilige Geist/ der Geist der Warheit/durch den Apostel aus dem 6. cap. an die Römer gewiß diese Wort in die Ohren schreyen: Der Tod ist der Sünden Sold.

Erbärmliches heulen über einen Todten.

Fragen den Todten warum er gestorben.

Wann nun das heulende Weinen vorüber/waschen sie den verblichenen Cörper und legen ihn in ein weiß Leinen Tuch/ und letzlichen auf etliche zusammen gebundene Piquen und tragen ihn so denn/ wann er arm gewesen/ in einen Wald/ stecken gemeiniglich ein grünes Zweiglein auff das Grab/ und um dasselbe spitzige Dorn/ damit der Todte vor dem Jackhals/ so bey uns einen Fuchse schier gleichet/ sicher möge seyn. Besser wäre/ wann sie die spitzigen Dornen um das grüne Zweiglein zu immergrünenden Gedächtnüß ihres und unsers mit allzuspitzigen Dornen besteckten Erlösers Christi JEsu

Waschen den verblichenen Cörper.

Stecken spitzige Dornen ums Grab vor dem Jackhalß.

Cocos oder Kochersbäume.

Was den situm der Insul Ceilon anbelanget / ist die See nach Morgen / gegen Mittag fleust ein frisch Revier nach Columbo zu. Auff selbiger Seiten lieget auch ein Eiland / allwo mehr als 3000. Cocos oder Kochersbäume stehen / sind nutzbare und köstliche Bäume / wann sie recht vollkommen / so dicke als ein Mann / gerade und lang / ohngefähr 6. oder 7. Klafftern / haben unten keine / oben aber starcke Aeste und sehr lange / wiewohl wenig Blätter / inmassen etliche die Länge 5. biß 6. Ellen erreichen. Solcher Baum träget auch 10. 20. biß 30. kleine und grosse Nüsse voll schönes süssen Wassers von 3. biß 6. Pfund / von aussen hat er einen starcken Pulster / inwendig eine harte Schale / und an selbiger anfangs einen weichen / nachmahls aber einen harten Kern. Es ist aber vorhergedachtes Wasser denen neu-ankommenden Holländern überaus schädlich / absonderlich wenn sie des Wassers aus 10. 15. oder mehr Cocos-Nüssen getruncken haben. Denn es ihnen alsobalden in die Beine schlägt / daß sie fast nicht von der Stelle / oder doch schwerlich und mit grossen Schmertzen gehen können. Die Ursach dieser Beschaffenheit ist unschwer von der Kälte des Wassers abzunehmen. Denn um derselben willen das Geblüt im Leibe gantz erstarret / daß also die Glieder gleichsam gelähmet / und folgentlich ein paar höltzerne Beine hervor gesuchet müssen werden.

Ein Cocos-Baum trägt 20. biß 30. Nüsse.

Viel Cocos-Nüsse auszutrincken schädlich.

Barbire.

Selbige Kranckheit / die Barbire genant / wehret 4. biß 5. Jahr / und kan nach beglaubter / und mehr opinion anderst nicht als auf folgende Art / curiret werden. Es muß nemlichen dergleichen Patient des Mittags bey hellen Sonnenschein / die Beine so weit sie erstorben

Derselben Kranckheit Cur.

storben in heissen Sand vergraben und 1. 2. oder 3. Stunden darinnen stecken lassen/ muß aber damit etliche Monat continuiren, biß das Geblüt erwärmet/ und er zu völligen Leibeskräfften wiederum gelanget ist/ daß er die unglückseeligen Holtzbeine freudig wiederum wegschmeissen kan.

Ein anders und vielleicht kräfftigers Recipe verschreibe ich einem mit dergleichen Kranckheiten behafften Patienten aus der Apothecken jenes weisen Mannes; Es ist Medicamentum simplex um so viel sicherer zugebrauchen/ und heisset: Ne quid nimis. Das Probatum est, setze ich aus eigener experientz hierbey. Sonsten quillet auch oben aus dem Cocos-Baum ein köstlicher Tranck heraus/ Siery genant/ welcher anfänglich/ wann er vom Baum kömmt/ süsse und annehmlich zugenieſſen ist/ und truncken machet. Wenn er aber 2. oder mehr Tage gestanden/ wird er gantz sauer/ und davon nachmals Essig und Brantewein gemachet/ der absonderlich/ so er zweymahl abgezogen/ und ein wenig gelegen/ sehr starck und gut von Geschmack pfleget zu seyn.

Ein Tranck quillet oben aus dem Cocos-Baum.

Essig und Brantewein aus Siery.

Noch einen andern Brantewein distilliret man in Indien aus Reiß/ Sequal und Anieß/ und wird genant Arack. Selbigen Siery zapffen die Singelesen/ des Morgens und Abends in kühlen ab/ füllen solchen in grosse Calbassen/ in derer einen 4. 5. auch 6. Kannen gehen/ selbige binden sie an Leib/ zur andern Seiten aber haben sie ein Hackemesser damit öffnen sie den Baum/ klettern damit den Baum hinauf und herunter/ unter dem Baum haben sie grosse steinerne Krüge stehen/ darein giessen sie den Tranck/ und kan man ein Krug

Tranck oder Brantewein aus Reiß.

von

von 3. 4. 5. oder 6. Kannen vor 2. 3. biß 4. gr. bekommen.

Ferner Art/ den Cocos-Baum zu nutzen.

Allhier wollen wir auch ferner mit wenigen die Nutzbarkeit vorermeldeten Cocos-Baums hersetzen/ von welchen die Indianer ihre meiste Nahrung haben/ dann er giebet Oel/ welches sehr gut an Geschmack/ wird zum Fischbraten gebraucht/ Milch/ welche sie vom inwendigen Kern der Nuß zu machen pflegen/ von dem Safft des Baums ist vorhero Meldung geschehen/ und dahero unnöthig solches allhier zu gedencken. Die Nußschalen werden zu Trinckgeschirr und Löffeln gebraucht; der Stamm des Baums ist nütze Häuser davon zu bauen; der Bast oder Rinde desselben brauchet man allerhand Seile (welche die Heyden zu ihren Schiffen gebrauchen) item Lunte/ damit man Feuer geben kan/ davon zu machen/ die Blätter die Häuser damit zu bedecken/ der Kern dieses Baums wird Palmite genant/ daraus Salat gemacht werden kan/ ist auch sonsten nützlich zu gebrauchen.

Portugesen Vorgeben/ von den Cocos-Baum.

Die Portugesen halten den Baum in hohen Werth/ sagen auch/ wann einer mit 1. Kugel durch den Baum schösse und den Kern treffe (davon selbiger verdorrete) wäre gleich so viel/ als wann er einen Menschen ums Leben gebracht hätte.

Groß Gebürge.

Wildnüß von Zimmet Citronen und Pommerantzen Bäumen gezieret.

Abendwerts ist festes Land und grosses Gebürge gantzer 40. Meilen von Negombo biß nach Candy, auch viel Wildnüß/ welche von denen Zimmet Citronen und Pommerantzen-Bäumen zwar einige Annehmligkeit wiederum bekommt.

Nicht weit von dem Furth gibt es frisch Wasser/ oder/ wie es die Einwohner nennen/ Zangen/ darinnen die

die unserigen öffters baden / aber auch öffters von dem Menschen-Feinde dem Crocodil daraus gejaget werden. Nahe am Furth stunde ein Basser / so oben zugedeckt / auff den Seiten aber offen war / wohin die Neger ihre Wahren von 2. 3. und 4. Meilen bringen / und um einen billigen Preiß verkauffen.

Vor dem Furth gibt es frische Wasser / darinnen das Crocodil seinen auffenthalt hat.

Wir kommen wieder auff die Erzehlung derer uns hieraussen unbekanten Bäume / und steigen alsobalden vors erste auff dem Baum Magnus, darauff wir eine auswendig grüne / inwendig aber (wenn sie zeitig) gelbrothe einer grossen Pflaumen gleichende Frucht mit einem sehr süssen schmackhafftigen Kern stehen sehen. Qui cupit, capiat.

Magnus-Baum.

Von dem wollen wir uns auff den Zuckerbaum / oder Hakra / von welchen der schwartze Zucker herkömt / machen. Dieser Baum hat grosse breite wasserhaltende Blätter / die dahero von uns vor dem Regen gebrauchet werden. Träget Aepffel so groß / als ein Kinder-Kopff / sind von aussen braun / inwendig aber gelbe und rauch / von welchen man / wenn man sie essen wil / die Schelffen zuvor abziehen muß. Der Kern ist harte / groß und schön weiß / und von fürtrefflicher Süssigkeit. Qui potest capere, capiat.

Zuckerbaum oder Hakra.

Der Sursackbaum wird von den Heyden Jacca genennet / hat Blätter wie ein Lerchenbaum / träget seine Früchte / welche so groß wie Kürbis seynd / nicht wie andere Bäume an Stielen / sondern an dem Stamme selbst. Die Frucht ist grün / länglicht und stachlicht / inwendig goldgelb und voller Kern oder Steinlein / welche gebraten ein gut essen seyn den Bauchfluß zu verstopffen / ist schleimig-lang / voller Fäßlein / und unverdaulich.

Sursack-Baum.

Ein giftiger Baum.

Hierbey muß ich des schädlichen und vergiffteten Baums/ der auff der Insul Celebes wächst/ gedencken/ der einen so mächtigen Gifft in sich hat/ daß/ wann nur mit desselben wenigsten Theil/ iemand verletzet wird/ er stracks zum Hertzen eilet/ und den Menschen tödet.

Cur darfür.

Hiervor ist aber kein bewehrteres remedium als des Menschen selbst eigener Mist.

Zuvor ist der Clappersbäume gedacht worden/ mercken von selbigen itzt noch eines an/ wie das nemlichen aus denselben der Siery quille/ davon die Holländer einen Tranck Massack genant/ folgender gestalt bereiten:

Der Tranck Massack wie er zubereitet wird.

Nemlichen sie nehmen 4. oder 5 Maß Siery/ lassen ihn warm werden/ und thun darzu 3. Maß Arack/ (so nicht viel anders als Brantewein:) nachmahls schlagen sie in eine Schüssel 20. oder 30. Eyer/ mischen hierunter ein wenig warmen Siery/ und rühren beydes wohl unter einander/ daß es nicht zusammen lauffe. Letzlichen nehmen sie 2. oder 3. Stücken Zimmetrinde und etliche Muscaten-Nüsse/ reiben sie klein und rühren alles mit Fleiß unter einander/ und trincken so dann solchen præparirten Tranck aus Porcellanen Schüsselgen warm. Der Geschmack ist nicht uneben/ so ist auch des Trancks Würckung/ weilen er mästet und sättiget/ nicht zu verwerffen.

Tranck Pulebunz genant.

Sonsten machen sie noch einen anderen Tranck/ den sie Pulebunz heissen/ nehmen darzu Brantewein und Wasser/ iedes gleich viel/ item Zucker und 30. oder mehr Limonien/ aus denen sie die Körnlein zu graben pflegen/ ist aber nicht so gesund wie das vorige.

Zimmet-oder Canneelbaum.

Allhier ist auch nicht zuvergessen der köstlichen Zimmet oder Canneelbaum welcher auff der Insul Ceilon

in

in grosser Menge wächst / ist so hoch als ein Citronen-Baum / und hat viel lange / dicke / gerade und wohlgeordnete Zweige. Aus denselben gehen andere kleine Zweigelein herfür / daran die Blätter sitzen / welche ziemlich groß / und den Lorbeerblättern ähnlich seyn / weil sie an kurtzen schmalen Stielen hängen / hinten breit / forne aber spitzig zulauffen / und in der Länge Aederlein wie unsere Wegeblätter haben.

Das Holtz dieses Baums hat weder Geruch noch Geschmack / wann die Rinde davon ist / (gestalt wir denn dessen viel zu Feuer-Holtz verbraucht.) Es hat aber dieser Baum eine zweifache Rinde / die oberste ist ein wohlschmäckendes Häutlein / dermassen dünne / daß sie nicht anders als grün kan abgezogen / die unterste ist glat und leimicht auff der Zungen / und wird nach dem sie in der Sonne gedürret / welche alle ihre Feuchtigkeit verzehret / sie röthlich machet / und in solche Pfeiffen / wie sie anhero in Europa gebracht wird / zusammen gerollet / und können in zwey oder auffs längste in drey Jahren abgeschälet werden. Und so viel von den Bäumen der herrlichen Insul Ceilon. Zimmetbäume wenn sie abgeschälet werden.

Was andere Früchte betrifft / ist offtbelobte Insul gleichsam mit denselben überschüttet. Die Melonen als nicht seltzame Früchte setzen wir beyseit / und greiffen alsobalden zu den Wasserlimonien / weil sie Mund und Hand erfüllen / inmassen denn sie gemeiniglich so groß als ein Mannes-Kopff zu sein pflegen / haben sonst außwendig eine grüne Schale / inwendig aber theils schwartze / theils rothe Körnlein / und sind sehr safftig. Man kan auch von selbigen kleine Schnitgen machen / Wasserlimonien.

in Mund nehmen / und hierdurch den Durst in grosser Hitze vertreiben.

Der Kürbisse Gebrauch. Die grossen Kürbisse pflegen die Inwohner der Insul Ceilon auszuhölern / und Gevässe draus zu machen.

Pisang oder Feigen. Benanas, Pisang / oder Feigen ist eine Frucht fast wie unsere Schoten / iedoch ein ziemlich Theil grösser und dicker / hat innewendig 5. kleine an einander hängende schwartze Körner in Gestalt eines Creutzes / welche die Portugesen mehrentheils mit den Fingern zerbrechen / nicht aber oder doch gar selten mit dem Messer zerschneiden / und zwart aus einer sonderbahren (närrischen) Verehrung des Creutzes Christi.

Ananassen. Ananassen ist eine röthlichte / grosse und unsern Artischocken gleichende Frucht / von so vortrefflicher innerlich-verborgener Hitze / daß einem von dero Geniessung der Mund auffspringet / ob sie gleich in kleine Stückgen zerschnitten / und zuvor ins Wasser geleget worden ist.

Pappunen. Pappunen / so auswendig grün / innewendig aber röthlich sind / werden ausgehölet / und an frisch Schweine-Fleisch geschnitten / schmecket nicht übel.

Potatzen. Potatzen / sind auswendig gantz roth / inwendig aber weiß / von ziemlicher Länge. Wann sie gekochet werden / schelet man ihnen die rothe Schale ab / und geust darauff Essig und Baumöl sind gut zu essen / und dienen über diß vor dem Durchlauff.

Inwohner Auff der Insul Ceilon gehen nackent Die Inwohner auff der Insul Ceilon gehen etliche nackend biß auf die Schaam / um welche sie ein weiß baumwollenes Tuch gemeiniglich zu wickeln pflegen. Die Fürnehmsten tragen allein oberhalb des Leibes weisse zarte

se zarte kurtze Hemden/ von Baumwolle/ mit engen Ermeln. An den Füssen / daran sie häuffig Fontanellen haben / mit einem Blech und Riemen wohl verbunden/ seynd sie gantz bloß. Auf dem Haupte tragen sie eine rothe Roanische Mütze / absonderlich aber die zum blutrothen Martis-Fähnlein geschworen; Haben meistentheils lange schwartze Haare/ breite Bärthe/um derer willen sie den Barbirer wenig gute Worte geben / und überaus lange Ohrlappen / welche von ihnen vor eine sonderbahre Zierat gehalten werden. So daher unter andern zu sehen / daß sie derer Kinder-Ohrlappen / wo die Natur selbst nicht reichlichen zugeschnitten hat / auch durch die Kunst / der Natur getreue Nachahmerin/ zu erlängern/ und um dessen willen breiten Schilff in die Ohren zustopffen pflegen. Da heists wohl: suum cuique pulchrum. Einem ieden Volck düncket das seinige gut und wohlständig zu seyn. Unser Frauenzimmer thuts ihnen schon nicht nach/sondern verstecketen lieber die Ohren gar in ihre schier monatliche verwechselte Kopff-Kappen und Hauben. Sed quid hæc nos? Wir kommen wiederum zu unsern Männern von Ceilon, und anatomiren sie ferner ohn einige Verletzung ihrer Leiber und Lebens. Den nackenden Leib biß auff das selbst von der schamhafftigen Natur verdeckte Glied/wie nichts weniger die blossen/ von wegen der Fontanellen umwundenen Füsse/ haben wir allbereit zur Gnüge beschauet. Die langen schwartzen Haare/ breiten Bocks-Bärthe/ und die theils natürlich-theils erkünstelten langen Ohrlappen haben wir ingleichen besehen. Nunmehr besichtigen wir auch ihre künstlichen Köpffe / daraus erhellet / daß nicht allezeit die Kunst und Geschicklichkeit unter Seiden und

Haben viel Fontanellen an Füssen.

Ihr Habit.

Halten viel auf lange Ohrlappen.

Singelesen gute Künstler.

Sammete Röcken zu suchen sey. Die nacketen Männer in Ceilon sind auch Leuthe / können ein Ding behende fassen / machen schöne lange Röhre und Gevässe / und arbeiten in Silber und Golde sehr künstlich. Wiewohln ein Bauer (den sie Cuili nennen) viel höher bey ihnen / als ein Silber- und Goldarbeiter geachtet wird. Sonsten findet sich auf oftbelobter Insul Ceilon ein überaus verächtliches Volck mit welchen auch zu reden fast iedweder Scheu träget; seynd die / so zu waschen pflegen. Hingegen sind Scharff-Richter bey ihnen in so hohen æstim, daß sie sich zu den Fürnehmsten / ja selbst zum König nähern und mit ihme reden dürffen.

Silber- und Goldarbeiter Geringachtung.

Wäscher sehr veracht.

Scharff Richter bey den Singelesen in hohen æstim.

Die Weiber in der Insul Ceilon / hat die Natur von andern Indischen Frauen-Volck wohl gebildet / und können selbige nach den Glöcklein / die sie schön zu stimmen wissen / artig tantzen: geben über diß gute Seiltäntzerinnen / drehen sich in solcher Behendigkeit in einem Kreiß herum / daß einem das Gesicht vergehen möchte / und wissen durch den Reiff hurtig zuspringen. Derselben Kinder / so wohl Knaben als Mägdlein / sonderlich derer Eltern von vornehmen Geschlecht sind / tragen benebenst ihren Eltern an Ohren / Händen / Armen / Füssen und Fußzehen Metallene / gläserne / silberne oder güldene Ringe; Stecken auch eine güldene Nadel durch die Ohren / welches sie vor eine nicht geringe Zierath halten. Die Söhne dürffen nichts anders lernen und treiben / als was der Vater gelernet und getrieben hat.

Die Weiber auf Ceilon seind wohlgestalt.

Geben gute Täntzer.

Tragen an Händen und Füssen Ringe.

Sonsten verstehen sich die Weiber daselbst auch wohl auff das Kochen und Braten / absonderlich der Hüner / deren man um einen Thaler etliche zwantzig bekommen

Können wohl kochen.

men kan/ können auch den Lecheban trefflich wohl zurichten/ welches ein dem Crocodil schier ähnliches Thier ist/ und die Bäume auf- und ab zu lauffen pfleget/ ist am Bauch grünlich mit 4. Füssen und Klauen. Lechebangut zu essen.

An statt des Brods/ so bey dem gemeinen Mann selten zu finden/ brauchen sie eine Wurtzel/genant Uffa/ welche sie zuvor kochen/ nachmals abschelen/und in Stücke zerschneiden/ ist nicht übels Geschmackes. Ingleichen brauchen sie auch den Reiß/ der erstlichen in Wasser sauber abgesotten/ hernacher auff den Kohlen getrucknet/ in einer Porcellanen Schale/ aufgesetzet/ und davon ein klein wenig zu ieden Bissen genossen wird. Wurtzel Uffa/ wie auch Reiß an statt des Brods. Reiß wie damit handthieret wird.

Bey ihren Mahlzeiten sitzen sie/ nach Art der Türcken/ mit Creutzweiß geschrenckten Füssen/ auff einer Strohmatten/ essen mit den Händen ohne Löffel und Messer auf gut Frantzauisch. Sitzen auff der Erden mit creutzweise geschrenckten Füssen.

Ihr Tranck ist in gemein bloß Wasser. Aus ihrem Trinckgeschirr lassen sie die Christen nicht gerne trincken/ oder aber sie/ die Christen/ müssen das Gefäß nicht an Mund kommen lassen/ sondern es nur in die Höhe halten/ und also den Trunck in den Halß hineingiessen. Denn sie tragen immer Sorge/ als ob man vielleicht Schwein- oder zahmes Büffel-Fleisch gegessen habe/ wofür sie einen Eckel tragen: denn sie vorgeben/ die Seelen der Menschen führen darein/ und dahero sich solches enthalten/ Ne matrum nati carnes in viscera condant, damit nicht einer einen Bissen von seinem Groß-Vater oder Groß-Mutter einschlucke/ und verdaue. Sie dürffen ihn auch wohl gar Abba nennen/ und sehen mit schelen Augen/ wenn ihm leid geschicht/ oder er in unsere Hände gerath. Wasser ihr Tranck. Lassen die Christen ungern aus ihrem Trinckgeschirr trincken. Æstimiren den Büffel-Ochsen hoch.

Auff

Adamsberg auf der Insul Ceilon.

Auff mehr gedachter Insul giebt es viel hohes Gebürge: sonderlich ist ein Berg / welchen sie vor den höchsten in Indien halten / der Adamsberg genant / darauff sie einem des ersten Menschens Adams Fußstapffen noch heutiges Tages zeigen. Selbige haben sie als ein besonderes Heiligthum eingefasset / und brennen darinnen Tag und Nacht küpfferne Lampen / in welche sie Klappersnuß-Oel giessen / wallen oder gehen dahin jährlich zu gewisser Zeit und bringen mit Klappersnuß-Oel zum Opffer; worvon einem ieden sein Sentiment gelassen wird.

Ceilon sol ein Stück von Paradieß gewesen seyn.

So wird auch darfür gehalten daß Ceilon ein Theil vom Paradieß sol gewesen seyn. Die Insul ist über alle Maß reich an Erd- und Bäumfrüchten / (davon vorher ein mehrers berühret) Vieh und Vogeln; gibt Gold und Silber Minen oder Schachte: auch werden daselbst viel Edelgesteine gefunden / von allerhand Sorten / sonderlich Rubinen / Smaragden / Türckis / und Saphiere.

Gold- und Silber.

Schachten auch Edelgesteine auff Ceilon.

Den Ehestand halten sie leichtfertig.

Der Ehestestand wird von ihnen leichtfertig gehalten / denn sie nehmen nicht allein so viel Weiber / als sie ernehren können / sondern geben über diß einander ein Kleid oder pflantzen einen Baum / welcher wann er keine Frucht mehr träget / oder das Kleid zurissen / ist zugleich das Band der ehelichen Liebe zerrissen / und lauffen wiederum von einander / wie das vernunfft- und sinnlose Vieh.

Blutschande bey ihnen nicht seltzam.

So ist auch nichts neues unter ihnen / daß sie Blutschande mit des Bruders Frau oder anderen nahen Anverwandten verüben.

Gerichtliche Execution über einen Sodomiterey.

* Jedennoch straffen sie scharff die Sodomiterey / wie Johann Jacob Saar in seiner Ost-Indischen Reise über das Jahr 1652. im Monat Martio schreibet: Daß ein

ein Dännemärcker von Coppenhagen bürtig/ Nahmens Hans Stein/ zum Tode verurtheilet worden / um begangener Sodomiterey willen / die er mit 5. schwartzen Jungen eine geraume Zeit getrieben hatte / auch bekant/ daß er vorher in Italien / mit neun Jungen Edelleuten aus Engelland/ solche unziemende Lust gepflogen. Seines Alters war er etliche vierzig Jahr / fünff Sprachen kundig: dem Frauenvolck sonst gram / daß er sich gantz entrüstet / wann er eine unter uns mit einer schwartzen Frauen nur hat schertzen sehen. Es wurde aber sein Urtheil / daß er lebendig verbrand wurde / darein er sich willig auch ergab / iederman segnete / und unserm Herrn Prædicanten / der ihm die Hoffnung der Seeligkeit wohl einband / und gewaltig tröstete / zur Antwort gab: Er were froh/ daß seine Sünden in der Welt weren offenbar worden. Denn wenn er darin gestorben were/ wissete er gewiß/ daß er were verdammet worden. Bate benebenst / daß man die fünff Jungen / die er zu solchen Sünden gebracht/ und nun um seinet willen auch sterben müsten / in seinem Namen um Vergebung bitten solte/ vor ihrem Tod / wie sie es denn auch öffentlich thaten: Aber wann man von ihren Tod sagte / nur lachten / biß endlich der Trummelschläger das Spiel rührete / und das Volck beysammen war/ und obgedachter unser Prædicant ihnen auff Portugäsisch zusprach: Sie solten nun gedencken / ihre Sünde GOtt abzubitten; da fingen sie erst an bitterlich zu weinen / und ferner / da ihrer zween und zween rückwerts gebunden wurden/ iedem einen Sack mit Steinen an den Hals gehenckt und bey dem Hafen geführet/ fleißig nach zu beten / was der Herr Prædicant ihnen auf Portugäsisch fürbetete biß sie in das

Fünff schwartze Jungen / mit denen Sodomiterey getrieben / werden ersäufft.

Meer geschmiessen wurden / daß ich und männiglich mit mir sich wunderte / der es gesehen und gehöret.

* Es wird sonst auff gedachter Insul Ceilon / und überall in Indien ein scharffes Recht gehalten / massen denn Anno Christi 1643. der andere fürnehmeste Herr von der Ost-Indianischen Compagnia in India / um der gleichen Laster willen auch auff Batavia verbrant worden / doch mit der Gnade / daß er zuvor am Pfahl mit dem Strange erwürget wurde.

Närrische Art Meilen zu messen.

Wir vergessen nicht derselben seltzame Art die Meilen ab zumessen / nemlich sie brechen ein grünes Blat von einem Baume ab / gehen so dann fort / und selbigen Ort wo das Blat verdorret / halten sie vor den unfeilbaren Terminum der Meilen.

Religion.

Jhre Religion und falschen Gottesdienst belangende / ist selbiger / wie der meisten Jndianer / theils Maometisch / theils heydnisch. Jhr Abgott heisset Jaca / ist von Erde gemachet / hat die Grösse eines Mannes / sein Angesicht ist schwartz / abscheulich / und mit Hörnern gezieret / oder vielmehr verstellet. Selbigen lehnen sie in eine Ecke / und unter ein Dach. Wollen sie ihm opffern / so tragen sie ihn unter einen Baum / da sie / woferne iemand unter ihnen kranck / um Gesundheit bitten / oder ersuchen ihn / daß er ihren trächtigen Kühen Schaafen und anderen Thieren / wann sie werffen würden / mit Hülffe und Rath erscheinen wolle. Ziehen sie Wasser aus dem Brunnen / so muß der Jaca auch was darvon haben / sprützen auff die Erde / und lassen sich folgender Worte vernehmen: Daß sey dem Jaca verehret.

Ihr Abgott Jaca.

Abergläubische Prüfung eines Eydes ob er falsch oder nicht.

Der auff der Jnsul Ceilon wohnenden Singelesen wunderliche und abergläubische Prüfung eines Eydes

des oder beschehenen hohen Betheurung müssen wir noch hinbeysetzen / und verhält sich selbe also: Der / so geschworen / muß seine Hände in sieden heisse Butter legen. Werden dieselben verletzet / so halten sie es vor ein unfehlbares Merckmahl eines Meyneids oder gethanen falschen Schwurs. Kommen aber die eingedauchten Hände ohne einige Versehrung wiederum hervor / so muß der Schwerende ohne alles Wiederreden recht geschworen haben.

Auf Ceilon sterben viel Holländer.

Auff der bißher weitläufftig-beschriebenen Insul / Ceilon aber sterben viel Holländer / wegen der neblich- und ungesunden Lufft / an Fiebern / rothen Ruhr / Durchfall / Barbire / und Wassersucht / welche unangenehme Gäste ohne unterlaß daselbsten anzutreffen sind / wiewohlen nicht ohne / daß das Salpeterische Wasser zu dem Unheil der Holländer auch nich wenige Ursach giebet. So viel von der Insul Ceilon.

Der Gouverneur und viel Pfaffen von Columbo kommen in Negombo.

Dem 16. Decemb. kame ein Portugesisches Fahrzeug von Columbo von Negombo im Hafen / worinnen der Gouverneur desselbigen Orts saß / in Begleitung vieler Pfaffen / hielte bey unsern Gouverneur an um Außgrabung seines in wehrender Belägerung des Forts Negombo todgeschossenen Bruders / welcher Bitte auch statt gegeben / und der außgegrabene von denen Portugesischen Pfaffen mit Anzündung vieler Wachskertzen / und anderen seltzamen Ceremonien weggetragen wurde.

Gouverneur von Galle kömt in Negombo.

Den 19. dieses ist Herr Johann Dietze Gouverneur zu Pünte Galle in Negombo ankommen / so folgenden Tages mit etlichen Officirern nacher Columbo gereiset.

Den 25. segelte Herr Johann Dietze Gouverneur wiederum nach Pünte Galle zu / so 25. Meilen zur See von Negombo liegt.

Der Admiral Block kömmt mit 5. Schiffen von Goa auff die Ree vor Negombo.

Den 26. dieses kame der Admiral Block mit 5. Schiffen von Goa / auff die Ree vor Negombo. Die im Schiffe befindliche Soldaten wurden ans Land gesetzet.

Herr Block gehet mit etlichen Schiffen nach Columbo.

Dem 29. dieses gienge nur ermeldter Herr Block mit etlichen Schiffen nach Columbo.

Soldaten werden nach der Perlbanck commandiret

Den 2. Januarii 1645. Jahrs / kame ein Holländisch Schiff von Columbo von Negombo in Hafen / und wurden selbiges Tages / von ieder Compag. (derer 10. waren.) 9. Soldaten nach der Perlbanck / so zu Lande 9. Meilen von Negombo lage / commandiret.

Soldaten convoiren einen singelesischen Veudan an ihre Gräntze.

Den 4. wurden abermahl von ieder Compagnie 10. Mann commandiret, so einen Singelesischen Veudan an ihre Gräntzen convoirten. Abends aber nach

Die Jagt Sütphen gehet vor Negombo an einem Sturm unter.

6. Uhr / gienge in einem Sturm die Jagt klein Sütphen vor Negombo unter / das Volck salvirte meistentheils ihr

Fünf Personen ertruncken.

Leben durch schwimmen / auffer 5. Personen / dieweil es unmüglich war / ihnen allen mit einem einzigem Both zu

Wein und Brantewein Bücher und andere Documenta werden aufgefischet

Hülff zu kommen / musten ertrincken. Das Gut in selbigen Schiffe gieng meistentheils zu Grunde / nur allein der wohl zugespündete Wein und Brantewein / Bücher und andere Documenta kamen an Seestrand an / wurden so dann erhalten / und ins Forth gebracht.

Die Soldaten seynd beordret / dem König von Candy ins Land zu fallen.

Den 5. sind wiederum von ieder Compagnie 25. Mann / dem König in Candy ins Land zufallen beordert worden. Die Ursache ist diese: Es hat obgedachter König allbereit vor einem Jahre die Holländer ihme wider die Portugesen zu succuriren / und selbige aus seinem

Lande

Lande zu treiben / begehret / und iedern Soldaten monathlich doppelten Sold zu geben / ingleichen auch was an Munition und anderen zum Kriege bedürfflichen Sachen auffgewendet werden würde / doppelt zu zahlen versprochen / iedoch mit dem Bedinge / daß die Holländer hingegen das Forth Negombo nach dessen Eroberung zu schleiffen verbunden solten seyn. Welches die Holländer zwar angelobet / aber nach beschehener Eroberung nicht gehalten haben. Als nun dieses mehr berührter Singelesischer König gesehen / hat er sich auch vor nicht obligat geachtet / und hat sich darauff wiederum in sein Land begeben. Dem wir nebenst 150. Singelesen / so sich von freyen Stücken uns den Weg zu zeigen erboten / folgeten / und den Feind hart verfolgeten / der aber das Hasen-Panier ergriffe / also daß wir mehr nicht denn dreye von demselben gefangen bekamen / denen unsere Singelesen die Köpffe abhieben / und selbe ihren Gebrauch nach / mit klingenden Spiel im Quartier hin und her auff halben Piquen trugen.

Ursach dessen.

Bekommen 3. Singelesen gefangen.

Schlagen selbigen die Köpffe ab.

Dergleichen unannehmliche Ehre denen Unserigen von des Feindes Volck hinwiederum wiederfähret / und wurden über diß dem Uberbringer eines Holländischen Kopff 50. Thaler verehret.

Was sonsten der Singeleser König betrifft / hat derselbe seine Residentz in der grossen und vesten Stadt Candy (welche von Negombo 60. Meilen lieget /) und ist nicht ohne / daß er binnen 24. Stunden / 200000. Mann auff die Beine bringen kan / gläube aber schwerlich / daß kaum die Helffte oder noch ein weniger Theil zu stehen / und dem Feinde zu wiederstehen Courage habe.

Candy des Königs Residentz.

Ein Schiffsboth schläget um.

Den 10. dieses schluge ein Both in der See vor Negombo um/ das Volck aber/ so darinnen war/ wurde noch salviret.

Den 19. dieses kame unser Gouverneur mit 10. Mann nacher Negombo vor Columbo.

Schiff mit Zucker beladen.

Den 21. dieses ist das Schiff/ Friede genant/ mit Zucker beladen/ von Taywan auff die Ree vor Negombo kommen.

Das Schiff Fried und Schelfisch/ gehen nach Persien.

Den 24. dieses segelte itzgedachtes Schiff mit der Jagt Schelfisch von Negombo nach Goa/ und so dann nach Suratten und Persien zu.

Den 8. Febr. gienge der Major Becker mit 2. Compagnien Fußvolck von Negombo zu Schiff/ und

Jacht Armeyen und Delffshagen gehen nach Goa.

Den 10. dieses segelten wir mit den Jachten Armeyen und Delffshagen von Negombo ab/ und nach Goa und Wingerlau zu.

Cotschin.

Den 19. dieses kamen wir an Cotschin/ welches ein lustiger auff der Malabarischen Küste liegender Ort ist/ und von den Portugesen bewohnet wird.

Anckern vor Calecut.

Den 20. liessen wir unsere Ancker/ vor der Stadt Calicuth/ so ein lustiger Ort ist/ und gleichfalls auff der Malabarischen Küste liegt/ auch von denen Portugesen bewohnet wird/ gründen. Konten daselbst allerhand

Ein Portugesischer Pfaff.

Indianische Früchte von den Portugesen bekommen. Von dar fuhre mit uns auff unserm Schiff Armeyen ein Portugesischer Pfaffe/ um mit nacher Goa zu segeln.

Straffe derer die mit einander durchzugehen sich verbunde hatten.

Den 22. dieses segelten wir von Calicuth nacher Wingerlau zu.

Den 2. Martii wurde auff dem Schiff Frede/ welches wir nebenst anderen Holländischen Schiffen von

Win-

Wingerlau funden/ ein Steuermann nebenst einem Bothsgesellen an die grosse Ree geknüpffet/ weilen sie mit dem Kauffmann/ Schiffer und anderen/ mit einem Holländische Schiffe durchzugehen/ sich verbunden hatten. Der Schiffer benebenst dem Kauffmann und anderen Interessenten wurden nacher Batavia/ sie daselbst wohl zu verwahren/ geschicket.

Portugesischer Pfaff wird ans Land gesetzet.

Den 4. dieses segelten wir mit unserer Jacht Armeyen von Wingerlau nach Goa/ da wir den Portugesischen Pfaffen ans Land setzeten/ und hernach wiederum nach Wingerlau giengen.

Den 8. dieses giengen die beyden Schiffe Bergen und Heims-Kirchen von Wingerlau nach Persien unter Segel/ die Soldaten aber auff selbigen Schiffen wurden auff andere Schiffe gesetzet.

Autor gehet nach Wingerlau zu ans Land.

Den 9. fuhre ich zu Wingerlau ans Land/ so von Batavia in die 610. Meilen lieget/ woselbst wegen der Holländischen Compagnie ein Oberkauffmann/ und Officirer nebenst ohngefehr 20. Soldaten stets sich finden lassen/ um den Handel daselbst fortzusetzen/ und auff der Portugesen Thun genaue acht zu haben. Die Krancken von denen unserigen/ so dahin gebracht worden/ erlangeten meistens ihre Gesundheit wieder. Was sonsten das Land Wingerlau vor- und an sich selbst belanget/ weichet es wenig Länder an Fruchtbarkeit/ inmassen nicht allein die köstlichen Kochersbäume/ derer allbereit gedacht worden/ daselbsten zu finden sind in grosser Menge/ sondern auch der Reiß und andere Erdfrüchte häuffig wachsen. Was vor ein Uberfluß an Rind-Vieh/ Schaafen/ Schweinen und dergleichen in diesen Oertern möge seyn/ kan unter andern daher erhellen/ daß man daselbst

Beschreibung des fruchtbaren Landes Wingerlau.

Kühe und andere Sachen sehr wohlfeil zu Wingerlau.

eine

eine fette Kuhe vor einen halben Rthlr. ein gebraten Huhn vor 1. gr. 30. Eyer gleichfals um 1. gr. bekommen kan.

Die Inwohner selbiges Landes sind gelbicht / ziemlicher Statur / gutthätig / gelehrig / und nahrhafftig / ihr Frauen-Volck ist nicht übel proponiret, tragen meistentheils güldene Ringe in den Nasen. Daselbst giebts auch viel Mohren / celebrirten eben dazumahl ein Fest mit Fechten und Springen / worbey die Weibes-Personen in beyseyn ihres Königes und unsers Gouverneurs sich zugleich mit Tantzen und Springen lustig erzeigen musten.

Wingerlauisches Frauenzimmer trägt güldene Ringe in Nasen.

Dieweil aber Wingerlan nahe an Suratten lag / traffen wir daselbst unter andern auch ein Volck an / so sich Benjanen nenneten / welche nur von Käß / Schmaltz / Eyern / Milch / Kohl und Früchten leben / und nichts was lebet tödten und essen / sind so gar in diesen tollen Eremitischen Wahn ersoffen / daß sie auch / mit Ehren zu gedencken / weder Läuse noch Flöhe knicken / sondern ihnen allezeit frey und sicher Geleite geben.

Benjanen.

Wundere mich sehr / daß sie gleichwohl die Kräuter / Aepffel und dergleichen abbrechen / und nicht auch selbige nach Art der Manichäer beym Leben lassen.

Müssen wir Ochsen und ander Vieh bey Nacht schlachten.

Musten uns dahero wohl in acht nehmen / und die Ochsen und andere Vieh / so wir vor uns bedurfften / bey Nachtszeit schlachten / und das Eingeweide davon vergraben. Sahen sie / daß wir einen Vogel oder nur eine unnütze schädliche Mauß umbringen wolten / ranzionirten sie den Vogel oder Mauß alsobalden mit Geld oder Taback / daß ja der Vogel in die freye Lufft / und die Mauß wiederum in ihr Loch kommen möchte.

Benjanen ranzioniren Vogel und Mause.

Den

Den 10. giengen wir mit 4. Schiffen nemlichen Delffshagen/Armuyen/Pfau und Seemeve von Wingerlau nach Persien zu. Giengen wir nach Persien

Den 26. Passirten wir die Pilt vorbey / welches ein lustiger Ort zu sehen war. Pilt.

Den 30. sind wir Pompy vorbey gesegelt. Pompy.

Den 5. Apr. kame das Schiff Nassau aus Persien zu uns/ welches seine Segel striche. Schiff Nassau streicht die Segel.

Den 6. sprunge der Koch vom Schiff Armuyen übern Borth / weil er die Kost verdorben/ (so zwart mehrmals geschehen war) und dahero sich grosser Straffe befahrete/ triebe eine gute Viertelstunde auff dem Wasser/ehe die Schluppe um ihn zu retten auff das Wasser kam. Koch/der wegen verderbter Speisen/ und der dahero besorglicher Straffe ins Wasser gesprungen und daraus wieder errettet worden/ wird bestrafft.

Dem Koche wurde drey monatliche gage entzogen/ und nachmahls auff 10. Tage in Eisen geschlossen/ nicht so wohl wegen der verderbten Speisen/ als seines verzweiffelten Fürhabens willen.

Den 3. May/ waren wir so glücklich/ das glückseelige Arabien oder Arabiam felicem, ein unbeschreiblich schönes Land/zu beaugen/ und kamen in die Golffe oder Strasse nach Persien/ welche in die 90. Meilen sich erstrecket/ und wo auff beyden Seiten vortrefflich fruchtbahres Land zusehen ist. *Arabiam felicem.* Golfe oder Strasse nach Persien.

Den 6. nahmen wir nicht weit von der Stadt Kamron in Persien ein groß Mohrisch Schiff / aus dem das darinnen befindliche Kauffmannsgut von den unserigen ins Admirals Schiff gebracht/und in selbiges 10. Soldaten nebenst einem Sergeanten geleget worden.

Den 10. berichtete die unterweges zu uns aus Persien kommende Jacht Schelfisch / wie daß die Persianer

Erfahren böse Zeitung vom Schiff Frede.

von dem Forth Ormus, das etwas nahe vorbey segelnde Schiff Frede mit einer 12. Pfündigen Kugel oben durch und durch geschossen / und vermittelst der abgeschlagenen Splittern 2. Personen tödlich beschädiget hätten / die Unserigen aber wären folgenden Tages mit einem Both / darauff bewehrtes Volck gewesen / unter Ormus gangen / und einem Persianischen Fahrzeug mit Kugeln dergestalt entgegen gekommen / daß 15. Persianer davon geblieben / und etliche gefährlich verwundet / auff unserer Seiten aber nicht mehr denn 4. gequetzschet worden.

Ormus.

Den 13. sind wir Abends nach 7. Uhr auff die Ree vor Ormus, welches etliche Hormus schreiben (ist eine grosse Insul in sinu Persico, bey 3. Meilen vom festen Lande gelegen) kommen / allwo wir das zuvor weltberühmte starcke Fort gesehen / darinnen vor diesen / wie man mich vor gewiß berichtet hat / 365. und also so viel theils grosse / theils kleine Stücke / als Tage im Jahr / gewesen seyn. Daselbsten haben die Portugesen vorzeiten eine berühmte Handelstadt gehabt / so nachmals durch Hülffe der Enge- und Holländer (welche ihnen die Zufuhr zur See verhindert:) von den Persianern erobert und gäntzlich verheeret worden / so gar / daß heutiges Tages dieselbe Insul / darauf weder Laub noch Graß / sondern lanter Saltz (dem auch die Unfruchtbarkeit der Insul bey zu messen) wächset / nur von Fischern / und derer auch nicht vielen bewohnet wird.

Derselben Insul heutiger Zustand.

* Ormus ist wegen der Wohlgelegenheit und fürtrefflichen Handlung allezeit in Orient sehr berühmt gewesen / und haben die Araber (wie Boterus in Beschreibung dieser Gegend saget) ein Sprüchwort gehabt: Wenn die gantze Welt ein Ring were / so würde Ormus

der

der Edelgestein darinnen seyn. Joh. Albr. von Mandelsloh p. 32. meldet: daß/ als die Portugesen noch hatten die Insul besessen/ und die Kauffleute groß Allmosen zum Unterhalt der daselbst armen getaufften Christen vermachet/ grosser Zulauff von den Persern gewesen/ daß sich Jährlich über hundert tauffen lassen. Als aber die Portugesen von dieser Insul und Gegend wieder abgetrieben worden/ und die Allmosen nicht mehr erfolget/ seynd auff einmahl über 400. abgefallen/ und sich zum Mahumedischen Greuel gewand. Das hieß/ zur Zeit der Anfechtung fallen sie abe / denn sie hatten nicht Wurtzel geschlagen/ weil ihnen mehr mit Messe halten als mit predigen vorgangen.

Viel Perser lassen sich taufsen.

Dem 14. dieses besahe Herr Admiral Block nebenst denen bey sich habenden Officirern das auff allen unsern Schiffen befindliche Volck/ so sich ritterlich und tapffer zu halten ermahnet wurde. Denn man war willens den Schimpff der Persianer/ als die denen Unserigen die Güter in Kamron genommen/ und den darüber bestelten Kauffmann gefänglich hielten/ zu rächen/ und vor allen dingen das wiewol starcke Fort Kischmisch mit gewaffneter Hand anzugreiffen. Die Persianer aber/ nachdem sie unser dessein erfahren hatten/ schicketen bald unterschiedliche Abgesandten an den Admiral Block/ um sich mit ihnen in Friedens-Tractaten einzulassen. Weilen aber dieselbe den Unserigen noch etlicher massen unbillig zu sein düncketen/ fuhren ermeldete Gesandten ohn sonderliche expedition öffters wiederum nach Hause.

Unserige dencken sich an den Persianern zu *revenchiren.*

Persianer geben gute Wort/ wir ihnen aber noch zur zeit nicht viel gehör.

Den 15. dieses erblickten wir ein Mohrisch Schiff in der See/ welches seinen Curs nacher Kamron gestellet

Ein Mohrisch Schiff streicht

Begehren die Segel willig zu streichen.

hatte/ selbigen schickte unser Admiral den Fiscal mit zwey Soldaten in einem Brawgen entgegen / und begehrte/ daß es die Seegel streichen/ und seiner Flotte nachfolgen solte. Dictum Factum. Inmassen nur gedachtes Mohrische Schiff nicht allein die Segel striche / sondern auch das bey sich führende Kauffmanns-Gut willig übergaben. Die Sclaven aber/ derer 525. und zum theil Mannes/ zum theil Weibes-Personen waren/ wurden auf unsere Schiffe hin und wieder vertheilet / und das ledige Schiff mit 6. Soldaten besetzet.

Ubergeben das im Schiffe habende Kauffmanns-Gut/ auch die erkaufften Sclaven.

Die Jacht Armuyen anckert vor der Stadt Kamron.

Den 16. gieng unsere Jacht Armuyen vor die Stadt Kamron/ und anckerte/ allwo uns die Persianer auff ihren Fahrzeugen (die sie Orangen nennen/) allerley Waaren und Früchte vors Geld überliessen.

Persianer rantzioniren das von uns angehaltene Kauffmanns-Schiff vor 12000. Rupie.

Den 18. kamen die Persianischen Kauffleute aus Kamron/ denen das mit den 525. Sclaven und Gütern von uns angehaltene Schiff zustunde/ an unser Schiff/ und erbothen sich/ so wol ihre Sclaven / als Güter / zu rantioniren. Worauff/ als unser Kauffmañ im Schiff Armuyen/ auff empfangenen Befehl des Hn. Admirals 12000. Rupie, (deren ieder einen guten halben Reichsthaler machen wird) forderte/ sich ermeldte Persianer alsobalden zur Helffte verstunden / die uns aber nicht annehmlich war/ weßwegen sie endlich 8000 Rupie erlegten/ und über diß uns etliche Fässer voll Wasser vors Geld fülleten / und mit ihren Orangen selbsten zu überbringen versprachen.

Giengen mit der Jacht Armuyen nach unser Flotte zu.

Den 20. dieses giengen wir mit unserm Jachtschiff Armuyden von Kamron nach unserer nicht weit von Ormus liegenden Flotte zu/ die aus folgenden Schiffen bestunde: der Jacht Renßburg / Admiral / dem Schiff

Nahmen der in der Flotte

Fre-

Frede/ Vice-Admiral/ Delphshagen/ Schultz bey der Nacht/ Armuyen/ Pfau/ Schelfisch/ Seemeve/ und Heimskirchen waren/ ausser dem Schiff Frede/ alle Jacht-Schiffe/ uñ mit ungefehr 400. bewehrter Mañ verfehen. befindlichen Schiffe.

Den 21. dieses wurde das biß anhero angehaltene Mohrische Schiff nach erlegten 4000. Reichsthlr. nach Kamron gelassen.

Den 23. dieses kame von des Admirals Schiff der Fiscal mit seinem Leutenant an unser Schiff Armuyen/ und wurde der in drey Tage gefänglich gehaltene Boutelier/ so eine Kütte/ ohngefehr von 8. Kannen Brandtewein/ um ihn mit seinen Kañeraden in bona charitate auszuzechen/ unter sein Bette gestecket hatte/ mit Abnehmung dreyer Monat Soldes/ und 50. Schläge vor die post prædicamenta, bestraffet. Straffe eines nassen Diebes

Den 6. Junii kamen abermals etliche Persianische Abgesandten von Kamron zu unserm Admiral an Bort/ um Friede mit uns zu machen. Weiln aber die vorgelegte Friedenspuncte annoch nach einiger Unbilligkeit schmeckten/ giengen die Gesanten noch vor Abends wiederum fort/ denen unsere groben Geschütze nachzusummen begunten. Perstanische Gesandten geben abermal unverrichteter Sache fort.

Den 8. dieses giengen wir mit unserer Flotte von Kamron nach Kischmisch unter Seegel/ da sich dann die noch bey uns befindlichen Persianischen Handelsleute/ weilen sie sahen/ daß die rothe Flagge zum Orlog ausgesteckt war/ von Borth begaben. Giengen wir nach Kischmisch.

Den 9. dieses kamen wir auff die Ree vor Kischmisch/ so auff einem kleinen Eylande lieget/ und erwarteten der Persianer Kugeln aus selbiger Vestung mit Verlangen/ aber vergebens. Erwarten vor Kischmisch vergebens der Persianer Kugeln.

Den 10. fiengen wir an auff 5. Schiffen (weilen die Persianer keinen Anfang machen wolten) das Forth Kischmisch zu beschiessen / das uns anfangs mit den Stücken ziemliche Gegenwehr / iedoch keinen Schaden thate. Brachtens aber mit unsern continuirlichen Canoniren so weit / daß die Persianer ihre Stücken wenig / und endlichen gar nicht mehr gebrauchen konten. Nach 600. gethanen Schössen aus Stücken schickete unser Admiral / weil er noch kein eintziges Loch oder Ritz in der Mauer sahe / einen Soldaten mit einer weissen Fahne / das Forth aufzukündigen ans Land / deme die Persianer Audienz gegeben / und ihn weilen sie sich wegen ihres Königes ermangelnde ordre noch nicht zur Ubergabe der Vestung verstehen könten / nach dreyen Tagen wiederkommen / und um Antwort anhalten heissen. Nach erhaltener solcher Persianischen Resolution, befahl der Admiral dem gantzen Volck / nach gehaltener Betstunde ans Land zu fahren / und mit dem Gewehr ans Land zu gehen. Stiegen demnach mit 300. Mann aus / wurden alsobalden in Compagnien gestellet / und marschirten so nach dem Fort Kischmisch in Gottes Namen zu. Da dann die 26. in einem Wachhäußlein vor dem Forth enthaltene Soldaten / so bald sie uns und unsere Mußqueten erblickten / darvon lieffen / und ihr refugium zu obberührten Forth nahmen. In wehrenden ersten Anfall der Unserigen und gegebener Salve auff den Feind / wurde ein Soldat von der ersten Compagnie durch den Halß geschossen / und verstarb kurtz darauf / vermuthlich war dieser Schuß nicht von dem Feind / sondern von den Unserigen selbst geschehen. Selbige Nacht wurde weiter nichts tentiret, als daß wir wegen der grossen Finsternüß /

Beschreibung des feindlich angegriffenen Forths Kischmisch.

nüß/ darvor uns der Feind nicht erkennen konte/ dem Forth uns dermassen näherten/ daß man den Feind deutlich reden hörete/ weßwegen wir auch die gantze Nacht im Gewehr lagen/ und keiner sich ohne Verwilligung der Officirer bey hoher Straf/ von der Compagnie begeben durffte. Des folgenden Tages kamen unsere übrigen Soldaten mit halben Cartaunen/ 1. grossem Feuermörsel und 2. Regiment-Stückgen ans Land/ und wurde dem Fort mit Schiessen und Feuer-einwerffen/ hefftig zugesetzet/ wiewohlen wenig oder nichts damit ausgerichtet war. Denn was wir bey Tage niederschossen/ selbiges baueten die Persianer bey Nacht wieder auf/ daß also wir mit unsern Schiessen/ so wohl zu Lande/ als aus den Schiffen mehr nichts verbrachten/ als daß der Feind seine Stücke weiter wider uns nicht mehr gebrauchen konte.

Den 11. bekamen wir 3. Persianer/ so sich in einen Steinfelß verkrochen hatten/ gefangen/ gaben vor/ daß nicht mehr denn 200. Mann im Forte wären. Weilen aber den Gefangenen Leuten nicht allezeit zu glauben ist/ konten wir die Zahl der im Forte liegenden Soldaten eigentlich nicht erfahren. Jedoch ließ der Admiral Block durch einen/ eine weisse Fahne habenden Soldaten das Fort Kischmisch abermahl auffordern/ mit dieser angehenckten scharffen Bedrohung/ daß woferne es mit Sturm in seine Hände gerathen würde/ keinem eintzigem Quartier gegeben werden solte. Diese Drohungsworte aber waren denen in Kischmisch recht fulgura explevi, inmassen sie uns dann auch einen schlechten Bescheid drauff gaben/ und sagen liessen sie stelleten uns frey/ was wir thun oder lassen wolten/ das Fort aber ohne Vorwissen ihres Königes auffzugeben/ trügen sie noch grosses

Erfahren von 3. gefangenen Persern wie starck das Volck in Kischmisch sey.

Kischmisch wird von unserm Admiral noch einmahl aufgefordert.

Der Feind wil Kischmisch nicht gutwillig aufgeben.

Beden-

Kriegsrath wird gehalten ob Kischmisch zu bestürmen oder zu verlassen sey.

Bedencken. Nach erhaltener resolution wurde Kriegs-Rath gehalten / da die meisten Vota auff des Forts Bestürmung giengen / wiewohln der Admiral desselben Verlassung / weil es schier unmüglich wäre selbiges zu gewinnen / und er über diß vom General zu Batavia keinen Befehl hatte / das Fort zu bestürmen / vor räthlicher hielte. Jedoch ließ endlich der Admiral / auff vielfältiges Zureden zu / daß man das Fort mit 60. Soldaten / und zwar nach iedes Belieben angreiffen und bestürmen möchte. Weilen aber die von denen Bothsgesellen angeworffene Sturmleitern um 3. Fuß zu kurtz waren / gieng auch dieser Anschlag den Krebsgang. Worauff der Admiral alle Kriegs-Officirer vor sich kommen ließ / und befahl / daß sie sich mit ihrem Volck wiederum in die ihnen assignirte Schiffe begeben solten. Darauf wurden die in wehrender Belagerung ans Land gebrachte Sturmleitern und Schantz-Körbe dem Vulcano geopffert / weilen sie dem Marti nicht getauget hatten.

Vergebliches Stürmen.

Trauerfeuer

Nach solchem angesteckten Freuden- oder vielmehr Trauerfeuer / und zwar nach Verflieſſung anderhalb Stunden / verlieſſen wir Kischmisch / weilen es ausserhalb mit dreyen Gräben / einer hohen dicken Mauer und starcken Bollwercken wohl versehen / und daher mit so wenigem Volck übel zu gewinnen war. Bey selbiger Blocquirung sind nicht mehr als 3. Personen von ihren gifftigen Kugeln tödlich beschädiget / aber doch bald wiederum curiret worden.

Geringe Anzahl der Verwundeten unserer Seiten.

Anckern vor dem Eylande Lareca.

Den 15. lieſſen wir unsere Ancker vor dem Eylande Lareca / 2. Meilen von Kischmisch fallen / da vor diesen die Portugesen ein Fort gehabt / um der Persianer Macht

Macht zu beschneiden/ welches aber dazumahl gantz öde und wüste lag.

Es liessen auch an selbigen Tage 14. Portugesische Fregatten ihre Ancker neben unserer Flotte fallen/ derer Intention uns zwar unbewust/ dennoch aber erfuhren wir/ wiewohl zu spath/ derer im Fort Kischmisch geführte Intention, durch einen aus nur ermeltem Fort kommenden gefangenen Persianer/ welcher hinzusetzte/ daß sich in wehrender Belägerung die Persianer ausserhalb des Forts (weilen ihnen die eingeworffenen noch unbekanten Granaten an Armen und Beinen grossen Schaden gethan) biß nur auff 25. Mann auffgehalten hätten/ die nachdem sie keinen Succurs bekommen/ auch fast keinen gehoffet/ resolviret gewesen wären/ selbigen Tages als wir abgezogen/ sich in unsere Hände zu übergeben. Hätten also wir das so vortreffliche und weitberühmte Fort/ wann wir noch einen halben Tag darvor gehalten/ übermeistert/ wo anderst der Aussage des gefangenen Glauben beyzumessen ist.

Neben uns anckern 14. Portugesische Fregatten.

Erfahren den Schaden den unsere eingeworffene Granaten in Kischmisch gethan hatte.

Eilen thut kein gut.

Den 16. entsetzten die Persianer das Fort Kischmisch mit 200. Mann/ und erfuhren also in der That daß dem Feinde nichts oder wenig zu glauben sey. Auf dem Eylande Lareca aber wurden etliche Zelte aufgeschlagen/ und was zu Erbauung einer Vestunge vonnöthen/ dahin verschafft. Es brachten auch die unserigen schön weisses von der Sonne distillirtes Saltz an Schiffborth/ darüber sich gewiß zu verwundern war.

Persianer in Kischmisch werden entsetzet.

Von der Sonnen distillirtes schönes Saltz.

Den 27. giengen wir mit 5. Schiffen von Lareca nach Kamron/ weilen uns die Persianer alles gutes zuentbiethen liessen. Unterweges kame über verhoffen zu uns/ unser von den Persianern bißher gefänglich gehal-

Gehen nach Kamron.

Unterwegs kömt von den Persianern zu uns ein Bothe des Friedes.

tener Kauffmann/ der um uns mit den Persianern (welche zum Treves inclinirten/ und ihn selben zu erhalten abgeschicket hatten) zu vergleichen begehrte/ führte uns über dieß/ den Frieden um so vielmehr zuergreiffen/ beweglich zu Gemüthe/ seinen und der seinigen in Holland hinterlassenen schmertzlichen Zustand/ indem er in Entstehung des beliebten Friedens unfeilbarlich gerathen würde/ inmassen solches ihm die Persianer schon deutlich gnug zu verstehen geben hätten.

Unsere hohen Officirer gehen in die Stadt Kamron.

Den 29. gienge unser Admiral Block neben etlichen Räthen/ und anderen hohen Officirern ans Land/ und in die Stadt Kamron/ da denn die Persianer von ihrem Fort/ und anderen Vestungen/ aus groben Geschützen/ und wir ingleichen von unsern Schiffen/ Feuer gaben.

Unsere Soldaten wurden auch eingelassen/ aber ohne Gewehr

Den 30. wurden die Soldaten/ iedoch ohne Degen und anderem Gewehr in Kamron gelassen/ da ein ieder was ihm beliebte vors Geld erlangen konte.

Beschreibung der Stadt Kamron.

Die Stadt Kamron oder Bandar Kamron aber liegt an dem Meer und 900. Meilen von Batavia/ ist mit zwey steinern Castellen/ uñ an der Seekante mit einem halben Monden (so von einer steinernen Mauer auffgeführet) und mit Stücken wohl versehen.

Vielerley Nationen bewohnen die Stadt.

Nur ermelte berühmte Persianische Handelstadt wird von vielerley Nationen, als Persern/ Türcken/ Benjanē/ Armeniern/ Portugesen/ Jüden und andern bewohnet/ und von einem Sultan gouverniret/ deme täglich zwölff Babylonische Nymphen/ mit ihrer Music und anderen Lustigkeits-Arten aufwarten müssen.

Babylonische Jungfern bedienen täglich den Sultan.

Wiewohlen aber die Stadt eigentlich in Parthia liegt/ wird sie doch/ weil sie heutiges Tages/ nebenst dem gantzen Parther-Lande/ dem König in

Per-

Persien vor ihren Herrn agnoscirt, zu Persien gerechnet. Daselbst haben die Holländer wie zu Espahan, Ceraas, Laar und anderwerts ihre Kauffhäuser und Diener. Kamron liegt eigentlich in Partherland/ wo die Holländer ihre Kauffhäuser haben.

Die Persianer an und vor sich selbsten betreffende/ sind dieselben schwartz gelb und wohlgestalt, Ihre Kleidung ist der Türckischen schier gleich.

* Joh. Janß Straus in seiner Reise-Beschreibung pag. 199. saget: die Frauens-Personen zieren ihre Arme/ Füsse/ Ohren und Naasen mit Ringen/ Stücklein Goldes/ Silber/ Kupffer und Eisen/ nach dem es eine iedwede haben und bezahlen kan.

* Ungefähr eine Meile weges ausserhalb der Stadt Kamron stehet ein wunderlicher Baum/ von dessen Zweigen die Wurtzeln nach der Erde schiessen/ woraus denn wieder ein Stamm auffwächst an welchem runde gelbe Früchte wachsen/ innewendig voll Kerne/ als in den Feigen zusehen/ aber einen sauren Geschmack haben. Dieser Baum nimmet mit seinen Kindern einen Raum ein/ von mehr als 150. Schritten in seinem Umkreiß. In der hitzigen Zeit/ kan man unter diesen Baum/ einen schönen kühlen Schatten finden/ dessen ich mich auch offtmahls gebrauchete. Hierunter stehet eine kleine Indianische Pagode oder Capell/ in welcher sie sagen/ daß ein heiliger alter Mann/ der Stiffter dieses wunderlichen Gewächses/ solte begraben liegen. Zu dieser gehen die Indianer täglich ihre Gebeter und Opffer zu thun/ gleich wie ich solches selbsten offtermahls gesehen habe. An dieser Pagode stehet allezeit ein alter Mann/ um dieselbe zu bewahren/ den sie auch für heilig halten. Dieser hatte sehr langes Haar auff seinem Haupte/ Wunderlicher Baum ausserhalb der Stadt.

Indianischer Heiliger mit sehr langen Haar.

worüber ich mich zum höchsten verwundert/ ihn ersuchte/ daß er mir vergönnen wolte das Haar zu messen/ wie denn auch geschahe/ und ich dasselbe dritte halb Ellen/ wohl gemessen/ lang zu seyn befande. Ich gab ihm einen Groschen/ worauff er mich in die Pagode führete das heilige Grab zu besehen. Uber diesem hieng ein Verdeck von Seide/ und daneben unterschiedliche Lampen die stets wehrend brennen musten/ und niemahls ausgehen. Das Grab war mit kleinen Bohnen gemahlet und gezieret/ mit welchen er fürgabe/ daß die Seele der Verstorbenen ergetzet und erfreuet würde; woher er aber dieses wuste/ wolte mir dieser Alte nicht sagen/ ob ich ihm schon deßwegen ersuchte/ sprechende: daß es nicht zugelassen oder vergönnet sey/ den Ungläubigen dergleichen verborgene Dinge zu offenbahren.

Kleine Bohnen für die Seele des Verstorbenen.

Im Kriege brauchen sie Lantzen/ Schilde/ lange Röhre/ Sebel und eiserne Pusicanen/ seynd darneben keck und unerschrocken. Die Fremden tractiren sie wol und höfflich/ absonderlich wenn ihrer Weiber wenig gedacht wird. Denn sie in diesem Fall über die massen suspicieus und eifersüchtig sind. Inmassen sich auch kein Weibesbild bey ihnen einmahl unterstehen darff/ einen Fremden anzusehen/ geschweige denn ihme einen freundlichen Blick zu geben/ wann sie anderst selbst nicht ihr Leben hazardiren wil.

Der Persianer Gestalt/ Kleidung und Hertzhafftigkeit.

Persianer Eifersucht.

Solche ihre Eifersucht und unzeitiger Argwohn/ ist zum Theil der schönen Gestalt/ damit die gütige Natur selbige Einwohnerinen zu Beschauung vieler anderer Völckerschafften begabet/ zuzuschreiben. Denn weilen es doch wahr bleiben wird/ was jener Poet saget:

Lis est cum formâ magna pudicitiæ,

Fin-

Finden sich freylichen bey denen ohne diß abergläubischen heydnischen Leuten mehr und hefftigere Gemüthsneigungeu / als bey uns Christen / die wir durch unsere / GOtt lob / erleuchtete Vernunfft ehe als sie die Affecten bezwingen / oder wenigstens moderiren und mässigen können.

Persianer Reichthum.

Der mehr gedachten Einwohner Reichthum bestehet meistens in güldenen und silbern Stücken / seidenen Gewand / Tapezereyen / Perlen und Edelgesteinen.

Persianer Religion.

Was ihren vermeinten Gottesdienst belanget / sind sie abgöttische / arme und verblendete Leute / folgen der Lehre des Mahumets / und haben einen Alcoran / wann sie sich zum Gebet schicken wollen / auff die Art wie Türcken / halten auch eine 4. wöchentliche Fasten / fangen solche mit dem neuen Liecht an / wird auch zu selbiger Zeit geendiget / da sie dann von Auffgang der Sonnen biß zum Niedergang weder essen noch trincken zu sich nehmen / hernach aber mögen sie die Nacht über leben wie sie wollen / und legen sich mit vollem Bauch schlaffen / beten auch die Sonn und den Mond an / und seynd zum höchsten betrübt / wenn sie derer eines nicht sehen.

Persien wo es kalt und wo es sehr heiß.

Das Land der Perser ist gegen Norden kalt / allwo man viel dunckel-grüne Smaragden findet / und gegen Mittag dermassen heiß / daß sich ihrer viel in die Wassertröge legen / oder gar aus Kamron in die nächsten Gebürge begeben / da sie gemeiniglich vom Majo biß zum October verbleiben.

Art und Weise der Handelschafft.

* Joh. Janß Strauß setzet in seiner Reise daß im October die gröseste Hitze gethan und fürüber sey / in welcher Zeit denn auch allerley Völcker mit ihren Wahren und Kauffmanschafften ankommen.

* Die Persier und Armeiner reissen über Jspahan/ den Weg/ den wir gereiset haben / und die Arabier über Babylon oder Bagdat / mit etlichen tausend Kamehlen/ Eseln/ Pferden und anderen Frachtthieren/ deren Caravanen ein gantzes Heer-Lager ausmachen. Die stärckeste und angenehmste unter allen Kauff- und Handelsleuten sind unsere Landesleute die Niederländer / so wohl ihre Specereyen und Jndianischen Kauffmanschafften/ als auch ihres bahren Geldes halber / womit sie von den Persiern / die viel von unseren Gelde halten / die Wahren bezahlen/ und einkauffen. Die Engelländer handeln mit viel Tüchern / Zinn / Stahl und andern Wahren. Jn Kamron ist die Portugalische Sprache/ die gemeineste/ und fast unter allerley Volck gebräuchlich/ aus Ursach/ weil die von Portugal diesem Ort lange innen gehabt und bewohnet haben; dessen ungeachtet weigert ihnen der Schach oder König von Persien den freyen Zoll/ da er im Gegentheil alle Nationen von der gantzen Welt demselben zustehet. Die Bediente der Niederländischen-Handelschafft kauffen allhier die Persische Seide nach dem gesetzten Preiß. Den Engelländern ist über die Zoll-Freyheit von den Schach zu gelassen/ die helffte des Zolles von Ormus zu empfangen / zeithero sie die Jnsul denen von Portugal haben abnehmen helffen. Und unangesehen daß die Holländer am hiesigen Orte Zoll frey sind / müssen sie dennoch dannenhero oftmals/ bald auff solche/ bald auff andere Fürwendungen des Sabandar, oder Zoll-einnehmers / ihm die Hände füllen/ um in ihren Handel nicht verhindert zu werden.

Wahren von den Engelländern verhandelt.

Sie theilen den Zoll mit den Schach.

Die Holländer Zoll frey.

Die Persianer seynd von Natur mit stattlichen Ingenien und gutem Verstande begabet / seynd scharffsinnig

Persianer stattliche Jngenien.

sinnig und lehrhafftig/ giebt unter ihnen treffliche Poeten. Den Taback brauchen sie sehr/ und trincken solchen auff nachfolgende Art: Sie nehmen eine gläserne Flasche oder Indianische Nuß/ und giessen selbige über die Helffte voll Wasser/ lassen von oben eine Röhre herunter ins Wasser gehen/ auff der Röhre aber ist eine Krone/ in welcher sie den Taback/ und eine glüende Kohle drüber liegen haben/ denn es ist eine höltzerne Pfeiffe eine oder zwo Ellen lang/ so in das Geväß übers Wasser gehet/ durch diese ziehen sie die Lufft nach sich/ so muß alsdann der Tabackrauch/ weil das Gefäß neben der Röhre fest zugemacht/ das Wasser folgen/ die schwartze und fette Materie bleibet im Wasser. Trincken gern Taback Perser Art Taback zu trincken.

Vom Begräbnüß der Perser. Wenn einer stirbt/ lassen sie ihn nicht über 3. Stunden liegen/ es sey denn in der Nacht/ sondern wird alsobald zur Erden bestetiget/ waschen die Leiche reine ab/ ziehen ihm ein weiß Hembde an/ wickeln ihn in ein Cattunen Tuch/ legen ihn wieder auff die Todenbahre/ und tragen ihn zum Grabe. Begräbnüß der Persianer.

Von Garten-Gewächsen und Früchten. Das Erdreich um Kamron ist wegen so grosser Dürre ohne Graß und Feldfrüchte/ außgenommen etliche kleine Gärten/ welchen sie durch tägliche Wässerung und grosse Arbeit Küchen-Gewächse zu ihrer Nothdurfft zeugen/ als Knoblauch/ Zipolen (eines kleinen Kindes-Kopff groß:) Rettich/ Ajurcken/ und andere zu speisen dienliche Kräuter. Von der vorher erwehnten Insul Kischmisch aber werden allerhand Früchte/ als Citronen/ Pommerantzen/ Granaten/ Pfirschen/ Melonen/ Weintrauben/ (welche eine halbe Elle lang waren) Mandeln/ Pistaties und andere Früchte dahin gebracht/ und um In Persien kommen von Kischmisch allerhand Früchte.

billigen Preiß verkaufft/ Datteln haben sie selbst vollauff und so schön als sonsten an keinen Ort. Die Speisen der Einwohner seynd / neben den Erdfrüchten / Fische/ Schaafe/ Ziegen/ Püffel und gemeine Rindvieh. Von Schaafen halten sie grosse Heerden/ dann Schaaffleisch wird am meisten und täglich verspeiset. Es ist gar eine seltzame Art/ und hat einen fremden Geschmack: an etlichen Orten seynd sie groß / als unsere gemeine / etliche grösser wie die in Ditmarschen/ die meisten und besten haben krumme erhabene Nasen/ und lang herunter hangende Ohren / haben Schwäntze / welche zehen/ zwantzig in dreyssig Pfund wägen/ ist lauter Fett/ hergegen haben sie auch nicht viel Fett am Leibe/ und auff den Ribben/ es hat zwar der Schwantz seine ordentliche Knochen und Glieder als andere Europeische / aber das Fett hat sich rund herum gesetzet / das Schweinefleisch ist bey den Persianern verhasset.

Schaafe mit schwerwichtigen Schwäntzen in Persien.

Ihr Getränck ist Wasser und Brantewein von Datteln und Reiß gemacht / der Schirasser Wein wird in Gläsern dahin gebracht/ ist aber theuer / und nicht des gemeinen Mannes Getränckе.

Tranck der Perser.

Pferde in Persien seind schön von Kopff / Ohren/ Hals und Schenckeln.

Schöne Pferde in Persien.

Maul-Esel gebrauchen sie auch gar viel / sonderlich zum Reiten/ wegen ihres sanfften Tritts / werden gleich den Pferden geschätzet / und das Stück wenns ein wenig ansehnlich/ um 100. Reichsthaler verkaufft.

Maul-Esel daselbst sehr angenehm.

Viel lastbare Esel giebt es auch in Persien.

Lastbahre Esel in Persien.

Den 1. Julii kame der Koch nebenst andern Boths-Knechten von der Jacht Hemiß-Kirchen ans Land in Kamron / in Willens den grossen Baum / so eine halbe

Dick- und breitblätrichter

Meile

Meile von Kamron stehet/zu besehen. Selbiger Baum ist nicht allzu hoch / aber dicke / und hat breite Blätter / ist sehr wunderlich gewachsen / dann desselben Zweige giengen von oben herunter in die Erde/ hat einen continuirlichen Schatten / unter welchen über 2000. Mann beschattet stehen / nach dem Bericht des bey solchen Baum stets wohnenden Kläußners. Nicht weit vom Baume fliest ein schönes klares und frisches Wasser / darbey eine mit breiten viereckichten Steinen ausgesetzte Grube/ darinnen wir badeten / und das Wasser dahin durch 2. Esel in ledernen Secken tragen liessen.

Baum eine halbe Meile von Kamron/ darunter 2000. Mann in Schatten stehen können.

Eben an diesem Tüg truge sich ein trauriger Fall zu. Denn als der Koch von Schiff Armeyen in Brantewein wohl bezecht/ auf einen gemietheten Persianischen Maul-Esel nach dem Orth / da nur besagter Baum stunde/ umb ihn zu beschauen ritte / fiel er unterweges so wohl wegen der grossen Mittags-Hitze / als des allzuviel eingeschluckten Branteweins halben vom Maul-Esel so gefährlich / daß er alsobalden seinen Geist aufgeben muste / wurde so dann nach dreyen Stunden begraben.

Der Ritter nach den obbesagten Wunderbaum gerieth unsern Koch übel.

Den 6. Abends nach 5. Uhr / gieng unser Admiral und Rath von Indien Herr Jean Block mit 30. Soldaten zu Roß/ auf des Persischen Königes Begehren/ nach dessen Residentz Espahan zu / um die Friedens-Tractaten daselbst zu vollziehen.

Verfügte sich unser Admiral zu Roß nach Espahan.

Den 13. starbe ein Bothsgeselle in der Jacht Renßburgk / so vor 2. Tagen von einen Soldaten mit einem Bothshacken auff den Kopff dermassen war geschlagen worden / daß ihme der Barbirer etliche Stücke aus der Hirnschale nehmen müssen; und wurde folgenden Tages

Tod eines zuvor von einem Martis-Bruder sehr beschädigten Boths-Gesellens.

nebenst dem Thäter / den zuvor eine Kugel zum Tode brachte / ans Land verscharret.

Segelten wir nach Galle.

Den 24. segelten wir mit dem Schiff Frede / von Kamron nach Galle zu.

Kommen wir fast verhungert nach Pilgam.

Den 11. Sept. sind wir vor Pilgam kommen / nachdem wir auff dem Wege aus Ermangelung des Reisses grossen Hunger gelitten / und uns mit denen Taddeln / so einer und der andere aus Persien mitgenommen / vor dem Tode mit Kummer und Noth salviret hatten.

Gouverneur zu Galle Courteste.

Den 13. dieses sind wir zu Lande nach Pünte Galle / weilen das Schiff wegen contraren Windes dahin zu segeln nicht vermochte / gereiset / wohin wir auch diesen Abend glücklich angelanget. Der Gouverneur daselbst war Courtois, denn er ließ iedem Soldaten ein Qvartiergen Brantewein / nebenst freundlicher Bewillkommung / reichen. Wir erfuhren allhier / wie daß der Holländische General / Herr Antonius von Thiemen verstorben / und ihme / biß auff des Herrn Bewindhabers Bewilligung / Herr Cornelius von der Lyn allbereit substituiret worden sey.

Holländischer General Antonius von Diemen verstorben.

Wurde ich verschicket.

Den 26. Novembr. wurde ich von St. Galle nacher Hackmann / so von Galle 15. Meilen liegt / und da die Unsrigen ihr Feldlager hatten / geschicket.

Marchieren mit 3. Compagnien nach dem Lager Matre.

Den 23. Januarii im Jahr 1646. sind wir mit 3. Compagnien / von Hackman nach dem Lager Matre marchiret / um daselbst / weilen viel der Unsrigen zu Hackmann erkrancket / eine Zeitlang zu verharren.

Bekamen unsere Gage auff etliche Monat zuvoraus.

Den 1. Febr. bekamen wir an seidenen Strümpffen / Atlas / klarer Leinwat / auch zum Theil am Gelde unsere Gage auff 5. biß 6. Monat zuvor herauß.

Den

Den 2. kame ein Gesandter vom König zu Bengalen nach Matre/ welcher dem Singelesischen Könige nacher Candy ein Rasenthier/ 2. Pferde/ 2. Steinböcke/ 1. Püffelochsen/ und die Haut von dem andern unterweges gestorbenen Ochsen/ und 1. Hund zur Schenckagie überbringen solte/ dem/ weil er den Weg nicht recht wuste/ sowohl auch um mehrer Sicherheit willen/ auff Begehren von unserm Capitain zu Matre 50. Soldaten zur Convoy biß an die Singelesischen Gräntzen mitgegeben worden.

Ein Gesandter vom König zu Bengalen bringet dem Singelesischen Könige ein in unterschiedliche bestehendes Präsent.

Den 16. Martii bin ich 10. Meilen zu Lande von Matre nacher Galle gangen.

Den 30. dieses segelten wir von St. Galle mit 6. Soldaten in einer Mohrischen Schampanien nach dem Fort Negombo zu.

Den 6. April kamen wir vor Negombo/ und wurden die Soldaten davon ins Fort geführet.

Kamen vor Negombo.

Den 12. Maji ist der Herr von der Stell/ ein gebohrner Holländer/ so über 12. Jahr einen Gouverneur in Ost-Indien bedeutet hatte/ in Begleitung 12. Soldaten/ in einer Palaquin, welche etliche Schwartzen trugen/ in Negombo kommen. Und die in Negombo liegenden 140. Soldaten wurden/ um das von dem Singelesischen Könige mit 90000. Mannen belägerte Lager Dobtre zu entsetzen/ commandiret.

Herr von der Stell.

Völcker in Negombo werden beordert das belägerte Lager Dobtre zu entsetzen.

Den 13. gienge gedachter Herr von der Stelle/ nebenst 1. Lieutenant/ 1. Fändrich/ und denen commandirten Soldaten/ mit 2. Stückgen/ derer iedes 6. Pfund Eisen schoß/ nach dem Revier Käymellen zu Schiff/ das Volck aber marchirte zu Lande nach dem Lager Dobtre zu/ so 8. Holländische Meilen von Negombo war.

Den 16. kame ein Soldat von der Parthey gantz entkleidet in Negombo/ und berichtete/ daß der Feind ohngefehr eine halbe Meile vom Lager Dobtre mit etlichen 1000. Mann gestanden/ unsere zum Entsatz abgeschicktes Volck aber hätte/ theils wegen des verhandenen Abends/ theils der Müdigkeit halber/ campiret.

Des Feindes Treffen mit den Unserigen und erhaltener Sieg.

Worauff der Feind zu unsern Soldaten einen Dolmetscher abgeordnet und fragen lassen/ was sie mit so vielen Volck zuthun gedächten/ es befrembdete sie/ daß wir anietzo mit so vielen Volck an marchiret kämen/ da wir sonsten kaum mit 10. oder 20. Mann in das Lager kommen wären/ es schiene fast/ als wären wir unser Volck vielmehr zu verstärcken/ als abzuführen gesinnet/ wir solten bedencken/ daß der Singelesische König unser Volck ohne eintzigem Verlust in Negombo zu lieffern versprochen habe. Der Herr von der Stell aber/ habe kurtzen Bescheid geben/ und gesaget/ wie das sein (des Dolmetschers) König sich um der Unserigen intention wenig oder nichts zu bekümmern hätte. Der Dolmetscher hätte versetzet/ und versichert/ daß woferne wir diese seine treue Warnung verachten würden/ solte nicht eines von unsern Gebeinen darvonkommen. An der zuvor verkündigten Losung/ nemlich an denen gelöseten Springe oder Doppelhacken/ hätten sich die Unserigen wenig gekehret/ in dem sie dem Feind ausdergleichen Gevätz ehrlich Bescheid gethan/ und weilen die unserigen von dem Commendanten/ um sich tapffer zu halten/ ermannet und ermahnet worden/ wären sie als Löwen gestanden: und ob wohln die heydnische grosse Macht sie mit einem erschrecklichen Geschrey angefallen/ hätten sie es doch wenig geachtet/ sondern auff Zuruffung

ruffung ihres Leutenants die Glieder lincks und rechts verdoppeln / und die zwischen ihnen stehenden / mit Mußqueten-Kugeln biß an den Tromp angefülleten / kleinen Stückgen gelöset / hiermit dem Feind grossen Schaden gethan / und so viel effectuiret, daß er zurück gewichen sey. Weilen aber die Heyden von denen überlauffenen Soldaten um den Feind weiter anzugreiffen und nieder zusäblen angefrischet wären worden / hätten sie sich in dem Gehöltze / darein sie gewichen waren / wiederum gestellet / auch die Unserigen / die sie nicht darniedergemacht / alle gefangen bekommen.

Der obenberührte nackete Freund setzete noch hinzu / wie das der Herr von der Stelle / so wohl auch der Leutenamt ein Dähne / wie sehr sie auch um Quartier gebeten / niedergesäbelt worden wären.

Darauff sey der Feind vor die Läger gerucket / der Unserigen auff halben Piquen gesteckte Köpffe gezeiget / und vorgeben / daß / wenn sie sich nicht ergeben würden / sie sie alsobalden schachmatt setzen / und eben so ein procedere, wie sie mit ihren Cameraden vorgenommen / spielen wolten. Die Unserigen hätten sich (iedoch zuvor tapffer gewehret) hierauff dem Feind ergeben / weilen sie sehr abgemattet gewesen / und nicht mehr continuirlich auff den Wällen liegen können.

Hat also dazumahl der König der Singeleser bey nahe 400. Holländer gefangen / ohne denen die erwürget worden.

Warum die Negerey vor Negombo von den Unserigen selbst angezündet worden.

Den 19. und 20. dieses wurde die Negrey vor Negombo (wiewohlen sie fein gebauet und von Mohrischen Handelsleuten besetzet war) von den Unserigen selbst in

selbst angesündet worden.

Brand gestecket/weilen zu besorgen/daß offtermelter König/ welcher damahls eben eine ansehnliche Macht beysammen hatte/ das Fort etwa belägern möchte. Eben selbigen Tages wurde ein Soldat mit einem Schreiben zu den Herrn Gouverneur nacher Galle um succurs geschicket.

Capitain Duncke.

Den 28. dieses ist Herr Capitain Duncke mit 70. Soldaten zu Lande von Galle nach Negombo kommen.

Den 30. dieses gienge nur gedachter Capitain mit 4. Sergeanten und 12. Soldaten wiederum zurück nach Galle.

Schiff Saß von Gent kam vor Negombo.

Den 27. Octobr. kam das Schiff Saß von Gent von Galle vor Negombo auff die Ree/ worinnen Herr Capitain Flachß/ nebenst seiner Liebsten und 20. Soldaten/ waren.

Hanns Sümmerling ein Corporal trit zum Feind.

Den 8. Nov. lieffe Hans Sümmerling ein Corporal/ und aus Schlesien bürtig/ von uns zu denen in Candy.

Singelesische Sclaven werden loß gelassen.

Den 13. 14. und 15. dieses sind etliche bey uns eine Zeitlang gefänglich gehaltene Singelesische Selaven ohne einige Außwechselung wiederum loß gelassen worden.

Capitain Koch.

Dem 19. dieses kame Herr Capitain Koch von Galle in Negombo.

Steine/ Kugeln und eiserne Boltze werden auff die Wälle gelegt.

Den 10. Dec. wurden in Negombo Steine/ Kugeln und eiserne Boltzen/ rund ums Fort auff die Wälle getragen und geleget.

Laschkerinen.

Den 13. gienge eine Parthey Laschkerinen (so Heyden sind und denen Holländern dienen) über das Rivier Kaymellen/deren einer in Beyseyn ihrer aller von einem Crocodill weggenommen wurde.

Ein laschkeriu von einen Crocodil weggerissen.

Den

Den 14. dieses wurden 6. Mußquetierer / etliche Püffels-Ochsen zu schiessen / ausgeschicket. 6. Mußquetierer befehlichet Püffel-Ochsen zu schiessen.

Den 24. dieses ist abermahl ein Soldate von Negombo nach Candien zum Singelesischen König übergelauffen. Eines Soldaten Untreu.

Den 6. Jan. im Jahr 1647. kame die Jacht Saß von Gent von Galle vor Negombo auff die Ree.

Den 8. dieses bekamen wir abermahl an seidenen Strümpffen/Atlas/ klarer Leinwand/auch 4. Realen an Golde/ unsere Gage auff 3. 4. . biß 6. Monath/ zum guten Monath zuvor heraus / in Negombo. Bekommen guten Monath.

Den 17. kam das Schiff Bantam von Galle vor Negombo auf die Ree/worinnen Herr Johann Mattzücker Gouverneur zu St. Galle/ mit seiner Liebsten/ und Hr. Capitain Flachs mit 100. Mußquetirer / (welche in Negombo zur Guarnison blieben) waren. Der Gouverneur zu St. Galle / Herr Johan Mattzücker und Hr. Capit. Flachs kommen in Negombo.

Den 21. stach ein Sergeant von Oldenburgk bürtig/ auff der Parade/ einen Soldaten / ohne eintzige Ursach/ mit einer Helle-Parte in die Seite / wurde hierauff in gefängliche Haft genommen/und der Verwundete ins Siechhauß gebracht. Verwundung eines Soldatens.

Den 24. hat Herr Mattzücker zu Negombo derer Soldaten Gage / die noch länger im Lande zu dienen gewillet waren/ um etwas gesteigert / die andern aber ihrer Dienste erlassen. Soldaten Sold wird vermehret.

Den 25. kamen 2. Jacht-Schiffe / nemlichen Saß von Genth und der Hecht/vor Negombo / darinnen lauter Bothsleute/ und kein eintziger Soldat / waren. Zwey Jacht-Schiffe vor Negombo.

Den 29. dieses segelte das Schiff Bantam von Negombo nach Persien/ und Suratten zu. Schiff Bantam gehet nach Persien.

Den

Jacht Achter Kirche vor Negombo.

Den 30. dieses kame die Jacht Achter-Kirche / ohne Soldaten vor Negombo auff die Ree.

Capitain Koch nach St. Galle.

Den 31. gienge Capitain Koch / nebenst 6. Soldaten nach St. Galle / um daselbst eine Zeitlang zu verharren.

Cornelius Petersen wird Provoß-Gewaltiger.

Den 1. Febr. ist Cornelius Peterssen von Delffte zum Provoß-Gewaltiger in Negombo gemachet worden.

6. Holländische Schillinge werden den Soldaten zum Kostgeld gereichet.

Den 8. dieses sind iedem der gemeinen Soldaten monatlich 6. Holländische Schillinge zum Kostgeld / und über diß 40. Pf. Reiß an statt des Brods gegeben worden.

Schiff Achter Kirche gehet nach Wingerlau.

Den 26. segelte die Jacht Achter-Kirche von Negombo nacher Wingerlau zu / so 130. Meilen von Negombo liegt.

Den 1. Martii kame das Galliot mit Victualien beladen / von Galle vor Negombo auff die Ree.

Den 4. gieng nurermeltes Galliot von Negombo nach Galle wieder unter Segel.

Jacht Saß von Genth kömmt vor Negombo wovinnen Officirer waren.

Den 7. kame die Jacht Saß von Genth vor Negombo auff die Ree / worinnen Hr. Capitain Camholtz / und Hr. Leuten. Goske waren / solten die im Fort Negombo liegende Soldaten commandiren.

Den 14. dieses segelte nurerwehnte Jacht von Negombo wieder nach Galle zu.

Der entlaufsene wird von 2. Soldaten ertappet.

Den 15. ist vorhergedachter Hanns Sümmerling / welcher zum Feinde den König der Singelesen zugelaufsen / von 2. Soldaten / welche ihme zu suchen außgeschicket / und bey Columbo ertappet / von Columbo in Negombo gebracht worden.

Den

Den 17. dieses wurde von unsern Herrn Gouverneur in Negombo / ein Soldat mit Schreiben an den Gouverneur Herr Johann Mattzückern nach St. Gallen / um zuvernehmen / wie der Delinquent abzustraffen / gesendet. Ein Soldat wird des weggelauffenen Summerlings halber nach Galle geschicket.

Den 26. ist Bescheid auff des gefangenen Soldatens Bericht von Galle nach Negombo kommen.

Selbigen Tages kame ein Mohrisch Fahrzeug vor Negombo auff die Ree / worinnen 20. Soldaten waren.

Den 28. ist Hanns Summerling nach verlesener Sententz mit dem Strange vom Leben zum Tode gebracht worden. Der Strang wird den entlauffenen zuerkant.

Eodem die kame Anton Curre, welchen die Holländer zum Capitain über 500. Laßkerinen bestellet / von Sölau (so 2. Meilen von Negombo) brachte 20. Neger / aus des Feindes des Königs von Singelesen Lande gefänglich in Negombo. 20. Neger werden aus Feindes Land in Negombo gebracht.

Den 29. dieses wurden die Gefangenen mit neuen Kleidern und Reiß zur Kost nebenst einen Schreiben an die Singelesischen König nach Candy geschicket / die im Fort Negombo liegende Soldaten musten mit ihren Gewehr auffwarten. Die Gefangenen Neger werden mit neuen Leinwandskleidge und Reiß nebenst einen Schreiben an König nach Candy geschicket.

Den 12. Apr. wurde ein Sergeant und Soldat mit Schreiben an Herr Mattzückern nach Galle gesendet / bekamen auch selbigen Tag in Negombo von Columbo Zeitung / daß der Singelesen König gestorben sey / und daß die Portugesen / die Singelesen außm Lager geschlagen / und 2. Elephanten überkommen hätten. Gute Zeitung kömmt von Columbo.

Den 13. ist ein Soldat und ein Trommelschläger / so mit blossen Degen an einander gerathen / nach Abnehmung 6. Monath Gagie / auff ein halb Jahr in Soldaten Straff daß sie sich mit den Degen geschlagen.

die Ketten geschlagen / und als Selaven tractiret worden.

Etliche verfallene Brunnen werden auffgegraben.

Den 15. seynd die verfallenen Brunnen in Negombo auffgegraben / auch die Pforte vor das innerste Fort vor die Pünt Enckhüsen auffgemacht worden.

Bekomen Zeitung über Galle / daß etliche Holländische Officier einen Anschlag auff 1. Holl. Schiff gemacht / umb darmit durchzu gehen.

Den 21. dieses kame Zeitung von Galle / daß am 2. Martii nechsthin / ein Steuermann und ein Bothsgesell / so nebst dem Kauffmann und andern Schiffs-Officirern einen Anschlag auff ein Holländisch Schiff / sich selbiges zu bemächtigen / und damit durchzugehen gemacht hätten / nachdem es kund worden / nach gehaltenem Kriegsrath auff dem Schiff Frede an die grosse Ree vor Wingerlau auffgehencket worden wären / der Kauffmann aber und andere Schiffs-Officirer / so darbey interessiret / wären nach Batavia / um sie daselbst der Gebühr nach zu straffen / gebracht.

Straffe der Eydbrüchigen Holländer.

Von Wingerlau kömmt ein Portugesisches Schiffgen mit vornehmen Portugesen uñ Frauenzimer / vor Negombo.

Den 9. Maji ist eine Portugesische Fregatte mit vornehmen Portugesen und derer Weibern von Wingerlau vor Negombo auff die Ree kommen / und

Die Portugesen werden vō Gouverneur in Negombo wohl empfangen.

Den 10. dieses von unsern hohen Officirern eingeholet / und in die Fortresse Negombo begleitet worden / hatten sich nebst ihren Weibern prächtig angethan / welche ihre Pracht / der Portugesischen Frauen natürliche Schönheit um ein merckliches vermehrete. Sobald sie nun in das innerste Fort / allwo der Gouverneur residiret / kamen / wurden bey iedweder Salve 6. Stücke gelöset / welches die Portugesen sich vor eine grosse Ehre hielten.

Gehen von Negōbo nach Columbo unter Segel.

Den 11. dieses giengen die Portugesen von Negombo nach Columbo unter Segel / bey derer Abschiffen die groben Geschütze / wie zuvor / ihr Salvete, also anietzo ihr Valete brummeten.

Den

Den 19. und 20. dieses wurden ausgegrute Klappers-oder Cocos-Nüsse/woraus Klappersbäume wachsen solten/rund herum ins Fort Negombo gepflantzet. Ausgegrute Cocoß Nüsse werden in Negombo gepflantzet.

Den 27. Junii ist der Fiscal mit 6. Soldaten von Galle auff Negombo kommen.

Den 29. gienge nurermelter Fiscal mit einem Fahrzeug die Rivier hinauff/von Negombo nach Columbo.

Den 10. Julii ist ein ein Vorwerckgen/ als ein halber Monden unter der Punt Enckhüsen/ am Anfurth von Columbo aufgerichtet/und wurde Vorburg genannt worauff 2. zwölff Pfundre-Stückgen gebracht/worinnen des Nachts 1. Corporal/ 6. Soldaten und 1. Buschschiter Wacht hielten/ und weiln das Gvarnisons-Volck viel Arbeit beyn Stücken und andern am Werckgen gethan/ wurde iedwedern Soldaten ein muties Arack / oder Brandtewein gegeben. Ein klein Forwerckgen vor Negombo angeleget/ mit den Namen Vorburg. Der Soldaten Arbeit an Vorburgk/wird mit 1. Muties Brantewein vergolten.

Den 13. dieses ist an unsern äusserstenGräntzen / nach Columbo zu/2. Holländ. Meilen von Negombo/ein Hauß/Stoltzenburg genandt/ zu dem Ende auffgerichtet worden/ daß man auff der Portugesen actiones desto bessere Acht haben könne / inmassen alle Portugesische Fahrzeuge da vorbey gehen musten. Daselbst blieben alsobald von unserm Volck 8. Laßkerins liegen. 2. Holl. Meilen von Negombo wurde das Hauß Stoltzenburgk gebauet. Ursach des Hauses.

Den 16. dieses wurde ein Corporal mit 5. Soldaten nach gedachtes Stoltzenburgk / um allda zu liegen/ commandiret. Nach Stoltzenburgk wird ein Corporal mit 5. Musqvetierern commandiret.

Den 29. bekame unser Commandeur ein Placat von Herrn Joh. Mattzücker von St. Galle / darinnen enthalten/ daß unser Volck Macht haben solte/wann sie einige Portugesen auff unserm Lande / so Cannel scheelten/oder in unsern Rivieren fischeten / finden würden/ Straffe der Portugesen/so in unserem

Lande Camel scheelten und fischeten.

anhalten/in Negombo bringen./ und in die Ketten schlagen möchten.

Ein Sergeant kömt von Galle / und bringt zur neuen Zeitung mit / daß der König zu Candy bey den Unsrigen Friede suchte.

Den letzten Julii ist ein Sergeant mit Schreiben an Herrn Gouverneur Niclas Oberschy in Negombo von Galle kommen / auch darneben berichtet / daß der Singelesische König zu Candy treves bey den Holländern suchete.

Ein Holländer lauffit zum Feinde.

Den 1. Augusti ist ein Soldat aus Negombo nach Candy zu dem Singelesischen König übergelauffen.

Der Uberläuffer wird gefangen.

Den 3. dieses ist der weggelauffene Soldat von unsern Laßkerins 2. Holländische Meilen von Negombo ertappet worden.

Den 7. ist ein Fändrich/Namens Jan Claussen / mit einem Sergeanten nach Galle gangen.

Ein Corporal und 8. Adel-Pursche kommen in die Wasser-Pforte zu liegen.

Den 14. ist ein Corporal von Adel-Purschen / mit 8. Adel-Purschen (darunter ich auch war) und 4. von des Herrn Gouverneurs Uffpassern in die Wasserpforte geleget worden.

Ein zahmes Elend wird vor Negombo gefangen.

Den 3. Sept. kam ein gantz zahmes Elend vor Negombo an die Pallisaden/welches von Soldaten gefangen wurde. Selbigen Abend kunte der Pförtner die Landpforte in Negombo nicht zumachen/deßhalben 12. Mañ darinnen wachen musten.

Ein Königl. Veudan von Candy wird in Negombo wol angenommen.

Den 4. kam ein Veudan vom König von Candy in Negombo/sein Anbringen war in geheim / das Volck muste ihm zum Respect ins Gewehr/ und 3. Salven mit Musqveten / und 5. Schösse aus dem groben Geschütz thun.

Kriegs-Recht über einen Soldaten.

Den 7. dieses wurde Krieges-Recht über einen Soldaten in Negombo gehalten/ weilen er einen andern Soldaten gefährlich in Arm gehauen hatte. Die

Sen-

Sentenz war diese / daß ihm die Kugel übern Kopff geschossen / und er ein Jahr lang in die Ketten geschlagen wurde. Drauff erfolgetes Urtheil.

Den 23. dieses ist ein Laßkerin von Galle in Negombo kommen / auch ist selbiges Tages Herr Capitain Kamholtz mit 2. Soldaten und seinen Jungen von Negombo nach Galle gangen / in Begleitung Signor Felsens und Lieutenant Kauschens / biß nach Columbo. Capitain Kamholtz gehet nach Galle.

Den 29. ist der Singelesische Abgesandte wieder nach Candy gangen. Abgesandte gehet wieder nach Candy.

Den 3. Octobr. hat Herr Oberschy die Klappers-Bäume aus dem Fort Negombo wieder ausgraben lassen. Kochersbäume Abschaffung.

Den 17. ist ein Soldat mit Schreiben an unsern Gouverneur in Negombo haltend / von Galle kommen / berichtete / daß 3. Schiffe mit 250. Soldaten von Batavia vor Galle auff die Ree kommen / auch wie ein Schiffer Sodomiterey halber in Batavia zum Feuer verdamt worden sey. Ein Soldat von Galle bringt neben-Schreiben an Gouverneur mit / daß 3. Schiffe mit Soldaten von Batavia daselbst ankommen / und was sich mit dem Schiffer zugetragen hätte.

Den 24. wurde ein Corps du Garde zwischen der Pünt Rotterdam und der Landpforte in Negombo auffgerichtet.

Den 25. kame ein Portugesisch Fahrzeug (darinnen ein Portugesischer Capitain war) von Keymellen in Negombo / ferner gieng gedachter Capitain / ohne einigen Paß von unsern Präsidenten Herrn Oberschyen / die Rivier hinauff nach Columbo zu / wurde aber unterwegens bey Stoltzenburgk wegen nicht habenden Passes angehalten / weßwegen er wieder zurück nach Negombo gienge. Ein Portugesischer Capitain wird wegen ermangelndem Passes von den Unsrigen nach Negombo gesendet.

Den 30. dieses wurde ein Soldat mit Schreiben nach Galle gesand.

3. Schiffe mit Soldaten kommen von Galle vor Negombo auff die Ree / die Soldaten treten ans Land. Der ankommende Schiffe Namen. Schiffe gehen nach Persien. Ein Sergeant wird mit Geschencke nach Candy abgeschicket.

Den 9. Nov. seynd 3. Schiffe mit 200. Soldaten von Galle vor Negombo auff die Ree kommen / und nach beschehenen anckern / stiegen die Soldaten ans Land / (welche zur neuen Zeitung mitbrachten / daß die Holländer auch mit dem König Mataran von Japara einen Frieden geschlossen hätten / worauff beyderseits gefangene loß gegeben worden) die Schiffe waren diese / das Schiff Bantam / die Jacht Lello / und die Jacht Anckersloth.

Den 12. seynd nurerwehnte Schiffe nach Persien unter Segel gangen.

Den 13. dieses ist ein Sergeant mit einen Soldaten / bey sich habende 1. Dolmetscher / mit Geschencke / nemlichen 1. roth Atlas Kleid nach unser Art / einen Hut mit einem Federbusch / und einen abgerichteten Papegey / an den Singelesischen Käyser nach Candy abgeschicket worden.

Von Galle kömt Schreiben an unsern Gouverneur. Ein Schiffer wird Sodomiterey halben mit etlichen ausgedienten Soldaten nach Batavia geschafft. 2. Capitaine werden vom Negombischen Commendant wohl tractiret. Ausserhalb der Landpforte wird ein Hauß gebauet und

Den 25. dieses kame ein Soldat von Galle mit Schreiben an unsern Commendeur / selbiger berichtete / daß die Jacht Achter Kirchen mit etlichen Soldaten so von Galle verlöst / nebenst einen Schiffer so mit der Jacht Liberten aus Suratten / vor Galle auf die Ree kommen sey / welcher mit einem schwartzen Jungen Sodomiterey getrieben haben solle / und wäre zur Bestraffung nach Batavia gesendet worden. So kamen auch 2. Capitaine von Columbo in Negombo / welche von unsern Hr. Commendeur wohl empfangen und tractiret wurden / giengen aber selbigen Abend wieder zurück nach Columbo.

Den 30. dieses wurde von der Landpforten / ein Hauß beym alten Garten gebauet / und Springsbroeck genant / worein 1. Sergeant / 1. Corporal / 1. Trommelschläger und 15. Mußquetirer geleget worden.

Den

Springshoeck genant.

Den 2. Decembr. wurde ein Hauß übers Wasser auffn grossen Eylande gebauet / darein 6. Soldaten und ein Corporal geleget worden / um daselbst die Wasserpfützen und Brunen zu verwahren.

Ein Sergeant mit Soldaten wird drein gelegt.

Den 19. dieses gienge Leutenant Frantz mit des Freymanns Gerths Weib / und Antonius Curre mit den Galliot nach Columbo zu.

Den 25. in der Christnacht zwischen zwölff und 1. Uhr / wurden die Geschütz rund herum ums Fort in Negombo gelöst / worbey auch die Soldaten 3. Salven thun musten / bekamen aber auffn Morgen iedweder Mann 1. halb Pfund Speck und 1. Quartiergen Brantewein / zum heil. Christ.

Christnacht wird mit Geschütz und Mußqueten gefeyret.

Eben an selbigen Tage wurden alle Fähnlein rund ums Fort herumgestecket.

Den 26. und 27. musten die Soldaten in ihren besten Habit / die Parade in- und ausserhalb des Forts thun.

Die Soldaten in ihren besten Habit.

Den 30. kame das Galliot von Galle mit Proviant geladen / vor Negombo auff die Ree / welches noch selbigen Tag außgeladen / und auffn dritten Tag wieder nach Galle unter Segel gangen.

Proviant kömmt von Galle in Negombo.

Den 6. Januarii 1648. schickte der Commendant in Negombo einen Fendrich mit 25. Mußquetirern nach den alten Lager Dobtree um sich allda umzusehen / ob noch etwas von Wällen und Pallisaden verhanden wäre.

Ein Fendrich mit 25. Mußquetirern gehet nach Dobtree zu.

Den 7. kame gedachter Fendrich mit seinem Volcke wiederum in Negombo / berichtete / daß das Lager Dobtree an Wällen und andern gantz und gar umgerissen wäre / es legen aber um die Gegend hin und her noch Pallisaden.

Der Fendrich kömmt wieder in Negombo.

Den

Die Jacht Lello aus Persien kommende/ bringt erfreuliche Zeitung

Den 24. kame die Jacht Lello aus Persien und Suratten / brachte zur neuen Zeitung mit / daß daselbst gute Zeit wäre / und daß der Holländer Handlung sehr florirte, so verspürete man auch daselbst nichts als gute Freundschafft.

Den 9. dieses bekame meistentheils das gantze Guarnisons-Volck auff Abschlag ihrer Gagie guten Monath.

Der Coñendeur Oberschy begiebt sich an das Rivier Keymellen.

Dem 20. dieses gienge der Commendeur Herr Oberschy / mit 1. Leutenant und 40. Mußquetirern und etlichen Schwartzen / so den Commendeur in einer Palaquin trugen / an das Rivier Keymellen / um sich daselbsten zu erlustiren. Kame auch selbigen Tag wiederum in Negombo.

An der Rivier Keymellen wird ein Hauß aufgerichtet. Hr. Oberschy beschtiget den Bau.

Den 26. dieses wurden etliche Schwartzen mit einem Zimmermann nach Keymellen / um daselbst ein Hauß auffzubauen / geschicket.

Den 1. Martii reisete der Herr Commendeur mit 1. Sergeanten und 20. Mußquetierern / an die Rivier Keymellen um den Bau in Augenschein zu nehmen.

Ein Fendrich mit Mußquetirern gehet aus zu recognosciren.

Den 6. wurde ein Fendrich Anton Martini mit 40. Mußquetierern / über das Rivier Keymellen / um zu recognosciren, wo die Singelesen sich gelagert / abgeschicket.

Der Fendrich berichtet er habe keine Feinde / aber viel Elephanten gesehen.

Den 8. kame gedachter Fendrich mit denen Mußquetirern wiederum in Negombo / hatten niemand vom Feinde / als nur Elephanten / gesehen.

Victualien werden in Negombo gebracht.

Den 10. kame das Galliot mit Speck / Fleisch und Reiß von Galle / vor Negombo auff die Ree / und wurde daselbsten außgeladen.

Den 13. segelte das Galliot von Negombo nach Galle zu.

Den

Den 20. dieses sendete der Commendeur in Negombo einen Sergeanten und 2. Musquetirer von Negombo mit Schreiben/wegen Anrichtung der Läger/ an den Hn. Gouverneur nach Galle zu. Erkundigung um Anrichtung eines Lagers.

Den 17. kame nur erwehnter Sergeant und Musquetirer wiederum von Galle/ seine mitgebrachte Resolution war in geheim. Die mitgebrachte Resolution war in geheim.

Den 18. wurde einem Musquetirer/welcher seinen guten Monath in Negombo verspielet/ von seinen Cameraden 200. Schläge mit einer höltzern Mußqueten-kolbe vor dem hintersten gegeben. Ein Soldat bekömmt 200. Schläge vor seinen Poder/ daß er alles verspielet hat.

Den 24. liesse sich bey hellen Tage ein Crocodill im frischen Wasser unterm Fort Negombo sehen/ weßwegen der Capitäin 2. Mußquetirer beorderte Feuer auff dasselbige zu geben/ wurde zwar getroffen/ weil es aber keinen sonderlichen Schaden bekommen/ schwumme es davon. Das Crocodil läßt sich sehen.

Den 30. dieses versprach der Herr Commendeur und Hr. Capitain Flachß denen Fischern in Negombo 4. Thlr. wenn sie ein Crocodill lebendig oder tod bringen würden. Recompens denen jenigen/ so ein Crocodil fangen würden

Den 1. April. begabe sich der Commendeur Herr Niclas Oberschy mit Hr. Capitain Flachsen und 100. Mußquetirern über die Rivier zu Keymellen/ und sahen nicht weit von der Rivier einen bequemen Platz zu einem Lager aus. Ein Platz zu einem Lager wird ausgesehen.

Den 4. dieses wurde wiederum ein Sergeant und 4. Mußquetierer zu Herr Mattzücker mit Schreiben nach Galle abgeschicket/ wurde præsumiret, daß es auch wegen der Läger wäre. Schreiben wird wegen der Läger nach Galle geschickt.

Der Commendeur in Negombo bittet den Englischen Kauffmann und Schiffer ans Land.

Den 10. kam ein Englisch Schiff aus Persien und Suratten vor Negombo auff die Ree / so seinem Vorgeben nach / nach Galle / und von dar nach Bantavia segeln wolte; und wurde der Kauffmann und Schiffer von selbigen Schiffe zum Commendanten ans Land gebeten.

Engelländer stellen sich ein.

Den 11. kame der Kauffmann und Schiffer vom Englischen Schiff an Land / weßwegen 60. Musqvetirer mit ihrem Gewehr auffwarten musten.

Den 12. giengen die Engelländer aus Negombo wieder an Schiffs-Borth.

Den 14. kam der Sergeant mit seinen Musqvetirern über Land von Galle in Negombo.

Die Flöthe Post-Pferd ladet Victualien aus.

Den 17. dieses ist die Flöthe Postpferd / mit Speck / Fleisch und andern Victualien beladen / von Galle vor Negombo auff die Ree kommen / woselbst sie ausgeladen / und die Victualien in das Negombische Magazin gebracht worden.

Autor ist beordert mit Musqvetirern uñ Laßkerinen nach Keymellen zu gehen / um im neuen Hause liegen zu bleiben.

Den 21. dieses wurde ich mit 6. Musqvetirern und 8. Laßkerinen an die Rivier Keymellen / um allda in dem neugebaueten Hause etliche Wochen zu liegen / commandiret. An selbigem Orte hatten wir öffters Anfechtung von den Elephanten / denn sie ungescheuet des Tages vor unserm Hause vorbey spatziereten / ungeachtet wir öffters Feuer aus Musqveten auff sie gaben / welches sie wenig achteten. Des Nachts aber kamen sie zu 20. 30. und 40. durch die Rivier geschwummen / welche wir aber mit Feuerbränden verjagten.

Elephanten lassen sich sehē.

Capitain Flachs gehet über das Rivier Keymellen / und sehet zum Läger einen Platz aus.

Den 22. gienge Herr Capitain Flachs mit einer Parthey Soldaten über das Rivier Keymellen / und wolte 1. Holländische Meile von unserem Hause einen Platz außsehen / künfftig ein Läger dahin zu legen.

Den

Den 26. gienge nur ermeldter Capitain mit 5. Sergeanten und 100. Soldaten über die Rivier Keymellen/ woselbsten er eine Holländische Meile von der Rivier ein Läger formirte/ Catanatre nennete/ und daselbsten mit den Soldaten alsobald liegen blieb. Eben an selbigem Tage wurde ein Sergeant mit 20. Soldaten nach dem kleinen Lager/ Dobtre genannt/ um allda zu liegen/ commandiret/ welches Lager vierdhalbe Meile von Negombo/ vom grossen Lager Canatre aber anderthalbe Meile war.

Unweit der Rivier das grosse Lager Catanatre genannt.

Das andere Lager Tobotre.

Den 27. ist die Flöthe Post-Pferd von Negombo unter Segel gangen.

Den 30. gieng Herr Oberschy mit 50. Soldaten über die Rivier Keymellen/ das Läger Catanatre zu besehen.

Herr Oberschy besiehet das Lager.

Den 1. May kehrete nurermeldter Herr Oberschy auß m Lager wiederum nach Negombo zu.

Den 2. dito wurde Lieutenant Kausch mit 50. Mañ nach m grossen Lager/ um allda liegen zu bleiben/ und den Herrn Capitain abzulösen/ commandiret.

Lieutenant Kausch gehet nach dem grossen Läger.

Den 14. kame ein Schreiben von Singelesischen Dissaue von Mattebree/ von dem König von Candy/ dessen Begehren war in geheim/ auch wurde selbiges Tages mit des Dissauen Singelesen Antwort zurück gegeben.

Schreiben vō König von Candy.

Den 20. liesse Herr Oberschy/ Commendeur in Negombo/ vor die Pünten Enckhüsen/ Delfft und Rotterdam steinerne Treppen machen/ die Steine darzu wurden aus dem innersten Fort aus der Pforten ausgebrochen/ und der Ort mit Blancken wiederum verschlagen/ und wurden die höltzern Treppen abgeschaffet.

Steinerne Treppen gemacht.

Capitain Herr Jan von der Lain kömmt in Negombo.

Den 1. Junii kam der Capitain Jan von der Lain mit seiner gantzen Familie von Galle in Negombo / umb allda zu liegen.

Corps du Garden werden gebauet.

Den 2. dieses wurde in den Portugesischen Wercken vor Negombo / welche in 1000. Schritten vom Fort / Corps du Garde vor das Läger-Volck gemacht.

Capitain Camholtz kommt kranck aus dem Lager.

Den 3. ist Herr Capitain Camholtz / Unpäßligkeit halber in einer Palaqvin / außm Läger Dobtree nach Negombo getragen worden. Selbigen Tag wurden 2. Sergeanten / mit Namen Wilhelm Gutmann von Rotterdam / und Anthon Martini von Pariß / vor dem gantzen Gvarnisons-Volcke zu Fendrichen gemacht und vorgestellet / bekamen nach diesem ein Muties Brandtewein.

Auch 2. Sergeanten werden zu Fendrichen gemacht.

Capitain Camholtz und Fendrich Joh. Clauß gehen nach Galle.

Den 5. giengen Herr Capitain Camholtz und Fendrich Herr Joh. Clausen mit ihren Jungen und Bagagie von Negombo über Land nach St. Galle zu.

Capitain Jan von der Lain gehet nachm grossen Lager um selbiges zu beaugen.

Den 6. gienge der Capitain Herr Jan von der Lain / Fendrich Herr Anthon Martini und 40. Musqvetirer / nach dem grossen Lager / umb dasselbe zu beschauen.

Den 8. kam der Capitain mit der Parthey aus dem Lager wieder in Negombo.

Ein Soldat wird von eine Elephanten auff einen Baum geworffen.

Den 9. dieses wurde ein Soldat mit Schreiben nach dem grossen Läger geschicket / der in einem dicken Gesträuch einen Elephanten gewahr wurden / auch dessen Weg dahin gieng / und den Elephanten nicht ausweichen kunte / schrie ihn an / in Meynung / daß er davon fortgehen würde / welcher sich aber daran nicht kehrete / sondern stehen bliebe / weßwegen der Soldate seine Musqvete auff ihn loßbrennete / davon aber der Elephante nicht beschädiget /

diget/grimmig worden/ und den Soldaten mit seinem Rüssel um den Leib gefasset/auf einen Baum geworffen/ und endlichen nach Visitirung des Soldatens Kabsack/ darinnen ein wenig gewesen/ durchgangen.

Ein Hauß wird auff dem Sand gebauet Des Nachts mit Soldaten besetzet.

Den 12. wurde ein Hauß auffn Sande/ nahe am Strande/nicht weit von der Negerey auff dem grossen Eylande/ um den Negeren das Hin- und Wiederlauffen in der Nacht zu verwehren/ auffgebauet/ darinnen alle Nacht ein Corporal mit 6. Musquetirern Wache hielten.

Ein Soldat Schildwach haltende/wird vom Crocodil weggenom̃en.

Den 23. zu Nacht zwischen 10. und 11. Uhren ist der kleine Hanß von Brieg aus Schlesien bürtig/vom Corporal am Strande auff die Schildwache commandiret worden/selbiger auch dahin gegangen/ und die Schildwache abgelöset/ die sich auch neben dem Corporal niedergeleget/ die Schildwache aber an der Revier hin und her gangen/ auch unterweilen mit den Füssen im Wasser gespielet: welches ein Keyman (oder Crocodil) wahrgenommen/ auff die Schildwache zugelauffen/ihn bey den Füssen ergriffen/ und mit sich ins Wasser gezogen hat; Der Soldat aber voller Erschreckniß nicht mehr als JEsus geruffen/ welches einer von denen im Wacht-Häußlein liegenden Soldaten gehöret/herausgelauffen/ und nach der Schildwache gesehen/ von der aber nichts mehr/ als Musquete und Hut gefunden/ worauff der Corporal/ der im Forte auffm Walle nach dem Strande zu stehenden Schildwache zugeruffen/ und darbey vermeldet/ daß das Crocodil den kleinen Hanß/ so auff der Schildwacht gestanden/ weggenommen hätte/ welches er seinem Corporal sagen/ damit solches dem Capitain hinterbracht würde/ welcher es alsobald zu wissen bekam/

Sein letztes Wort JEsus.

Wird dem Capitain vermeldet.

sich sehr darüber alterirte/und nichts mehr als den Morgen wünschete. Als der Morgen anbrach/ ließ der Capitain alsobalden den Schmied zu sich kommen / und bey ihme eine grosse eiserne Kette von 10. Ellen lang mit einem grossen Angel-Hacken machen / welche auch noch selbigen Tag fertig worden / daran befahl der Capitain ein tod Schwein zu stecken / und selbiges an den Orth wo der Soldat weggenommen/ des Abends ins Wasser zu hengen / den darauf folgenden Tag sehr früh ließ der Capitain die Kette wiederum herausziehen / in Meinung es würde der Keyman damit gefangen worden seyn. Als aber die Kette ans Ufer kam / war weder das Schwein/vielweniger das Crocodil daran zu sehen.

Eine grosse eiserne Kette/ mit einem Angelhacken wird gemacht das Crocodil zu fangen.

An selbiger wird ein tod Schwein gestecket/uñ ins Wasser gesencket den Keyman daran zu fangen.

Den 30. dieses kahme ein Portugesischer Capitain von der Perlbanck in Negombo/reisete von dar nach Columbo zu.

Ein Portugesischer Capitain kömt von der Perlbanck.

Den 1. Augusti wueden 4. Mann nach Tantegam/allda lang Graß abzuschneiden/ und die Corps du Gardẽ im Läger Hollandia vor Negombo zu decken/ commandiret.

Soldaten werden lang Graß abzuschneiden / abgeschicket.

Den 5. wurde ein Hauß aufn Strande nahe an der See an halben Weg nach der grossen Negerey auffgerichtet/worinnen gleichfals ein Corporal/8. Mußquetierer/ und 12. Singelesen des Nachts wachen musten.

Neue Lager Hollandia.

Ein Hauß wird an der Seekante gebauet.

Den 14. gienge der Capitain Herr Jan von der Lain mit 40. Soldaten mit ihren Seitengewehr/ nachm grossen Lager Catanatre / um daselbsten die Materialien abzuholen / denn selbiges Lager wegen ungesunder Lufft/ gäntzlichen cassiret war. So kame auch selbigen Tag das Volck mit Sack und Pack / außm Lager Catanatre vor Negombo / und wurde meistentheils ins neue Läger Hollandia geleget.

Soldaten mit ihren Seiten-Gewehr holen die Materialien von Catanatre ab.

Selbiges Lager wird *cassiret*.

Den

Den 17. bekamen die Soldaten in- und ausser dem Forte/ guten Monath.

Den 21. dieses wurde ein Soldat (welcher seinen guten Monath verspielet) 3. Monath lang in die Ketten geschlagen.

Straf eines Soldatens welcher seine guten Monat verspielet.

Den 22. dieses giengen wir mit einer Partie von 100. Mann/ (welche Leutenant Rausch führete/) mit unsern Seiten-Gewehr nachm grossen Läger / um allda die Pallisaden so zum Läger gebraucht wurden abzuholen. Als wir aber nur ein Holländische Meile von Negombo waren/ kame ein grosser Elephant mit voller Macht aus dem Gesträuche heraus unter das Volck / da sich denn ein ieder aufs beste als er wuste und kunte / retirirte; Etliche fielen gleich auf die Erde nieder. Es hatte aber das Unglück unsern Sergeanten / Namens Georg Hebern von Joachimsthal / welchen der Elephant umgelauffen und aufn Rücken getrappet / auch dessen Helleparte als eine Sichel krum getreten/ betroffen/ dann auch einen Mußquetierer dermassen beschädiget / daß beyden das Blut zum Halse heraußgelauffen. Welche der Lieutenant sehr betrauerte / und bekennete / daß ihr Unglück sein Glück gewesen wäre. Denn der Elephant ihme mit seinem Pferde eingeholet/ und vielleicht sein Leben gekostet hätte/ alldieweil er von denen Laßkerinen gehöret/ daß es eine Elephantin / so ihren jungen Elephanten verlohren gehabt / gewesen wäre / und vielleicht vermeinet/ daß das Leutenants Pferd/ welches schwartz von Farbe/ der junge Elephant sey. Der beschädigte Sergeant und Mußquetirer wurden alsobald durch 8. Mann nach der Fortresse Negombo getragen/ die Parthy aber marchirte in Gottes Namen nachm grossen Läger zu/

Lieutenant Rausch führete ein Patie/ Pallisaden auß m Läger zu holen.

Ein Elephant verfolget den Lieutenant.

Ein Sergeant und Mußquetirer werden von Elephanten gefährlich beschädiget.

Der Beschädigten Unglück des Lieutenamts Glück.

Die Beschädigten werden in Negombo getragen.

zu / kame auch selbigen Abend wiederum in Negombo.

Straff eines Diebes.

Den 23. dieses wurde ein Soldat / welcher etlichen Officirern und gemeinen Soldaten Geld und andere Sachen gestohlen / an einen Pfahl gebunden / gegeisselt und auff 3. Jahr lang in Ketten geschlagen.

Bestraffung eines Soldatens / welcher einem andern Soldaten ein Loch in Kopff geschlagen.

Den 1. Septembris wurde ein Soldat / welcher einem andern mit einem Brandholtz ein Loch im Kopf geschlagen / einen Tag in die Jungfer gesetzet / und hernach auf 6. Monat lang / in die Ketten geschlagen. So wurden auch selbigen Tag / 3. Soldaten nachn kleinen / und 3. Mußquetierer / nachm grossen Läger üm alda zu liegen commendiret.

6. Soldaten werden nachn grossen und kleinen Läger commendiret.

Herr Oberschy läst eine Pforte und Bajer endern.

Den 12. dieses seynd die ersten Mohrischen Schampanien vor Negombo wieder vorbey gesegelt. Eben denselbigen Tage ließ der Commendeur Herr Oberschy in Negombo die Pforte vorm halben Mond mit dem Baser (welcher bey uns so viel als ein Marckt ist) abbrechen und anders machen / welches beydes am 18. dieses fertig wurde.

Anfang der Fischer.

Den 29. dieses haben die Strandfischer mit dem Sagen vor Negombo wieder angefangen zu fischen.

Kleine Häusergen werden gebaut.

Den 5. Octobr. hat der Herr Capitain vor die Corporales und Beywachen / Häusergen (üm sich vor den Regen und Wind auf zu halten /) auff alle Pünten in Negombo machen lassen.

Schildwache löst des Morgens sein Gewehr.

Den 7. haben die Schildwachen in- und ausserhalb des Frrts nachm Trevelschlag des Trommelschlägers / ihr Gewehr ablösen müssen.

Bleyerne Zeichē werdē gemacht /

Den 26. ließ der Capitain bleyerne Zeichen machen vors Volck / üm außm Fort in die Negerey zu gehen

hen/und hatten Urlaub auf einen halben Tag. Das Zeichen musten sie dem Corporal im halben Mond weisen/ welcher sie darauf passiren liesse/ und bekame iedwede Corps du Garde vor die darinnen liegende Mannschafft 5. Zeichen. um die Soldaten passiren zu lassen.

Den 20. dieses ist ein Soldat/welcher Badens halber in eine Rivier nicht weit vom Forte gangen/ vom Crocodil weggenommen worden. Crocodil gehet mit einem Soldaten durch.

* Dergleichen Exempel von einer Schlangen erzehlet Herr D. Benjamin Olitsch in seiner Ost-Indianischen Reise p. 96. daß unfern Batavia ein Wild-Schütz/ nebenst seiner Frauen/ welche ein klein säugend Kind bey sich gehabt/ ein Wildschwein zu schiessen ausgegangen/ und als sie beyde in den Wald gekommen/habe der Schütz auff einem Baum einen Affen gesehen/ und selbigen herunter geschossen/ so im Herabfallen in das dicke Gesträuche und Gebüsche gefallen/deßhalben ihn der Wild-Schütz nicht stracks finden können; Worauff denn desselben Frau ihr Kind bey einem Baum niedergesetzet/ und den geschossenen Affen suchen helffen; Als sie aber wieder zurück gekommen/ und ihr Kind nicht mehr an dem hingesetzten Orte gefunden/ sey sie nebenst dem Manne/ ängstiglich überal in dem Busch herum gelauffen/ können aber beyde das verlohrne Kind nicht finden/ biß daß sie endlich eine grosse Schlange (derer es daselbst viel giebt/ und ich selbst eine von 18 Fuß lang gesehen) so sich um einen Baum etliche mal umgewunden/antreffen/ an welcher der Mann eine sonderbare Dicke des Leibes gesehen/ præsumiret deßhalben/ daß diese Schlange der Dieb seines verlohrnen Kindes sey/ habe sich darauff resolviret/ diese Schlange mit dem bey sich habenden Beyl in Ein Affe erschossen. Eine Schlange verschlinget ein Kind.

der Mitten von einander zu hauen / wie auch erfolget; In dero Leib er denn sein Liebes Kind noch lebendig gefunden / und mit iedermanns grosser Verwunderung wiederum gesund nach Batavia gebracht.

Wird wieder errettet.

* Ein ander seltzamer Zufall hat sich gleichfalls unweit von Batavia am See-Strande zugetragen / nemlich: Als einsmals ein Soldat in gantz melancholischen Gedancken an der See auffspatzieren gegangen / und er inzwischen an das Ufer der See sich niedergelassen / und das Werck der Natur verrichten wollen / da hat er für sich im Gebüsche einen grimmigen Tieger / und hinterwerts im See auch einen grausamen Crocodil erblicket / welche beyde grimmige Thiere zu Wasser und Lande / diesem also in höchster Lebens-Gefahr schwebenden Menschen nach dem Leben gestanden; Zu dem Ende auch der Tieger sich solcher Beute zum ersten habhafft zu machen / einen grossen Sprung / dieser Thiere Gewohnheit nach / nach diesem Menschen gethan / so aber allzuhoch / und über den niedergebückten Soldaten / ja gar in See biß zum Crocodil gesprungen / welcher denn mit einer Furie den Tieger beym Halß ergriffen / und mit selbigem Seewarts eingegangen: Ist also ein Raub-Thier dem andern wunderbarer Weise zur Beuthe und Theil worden / der in höchster Lebens-Gefahr befundene Soldat aber seines Weges in Frieden nach Batavia gegangen.

Crocodil verschlingt ein Tieger.

Selbigen Tag kam ein Soldat mit Schreiben an unsern Commendanten haltende / von Galle in Negombo / selbiger berichtete / daß das Schiff Nassau mit 150. Soldaten von Batavia auff Galle kommen.

Bericht des ankommenden Schiffes von Batavia.

Den 25. zu Nacht ließ der Commendeur in Negombo dem Weihnacht-Fest zu Ehren 16. grobe Geschütze lö-

Das Weihnachts-Fest wird geschossen.

tze lösen/und dem gantzen Guarnison-Volcke am heiligen Christ-Tage doppelte Rantzion und ein Qvartiergen (oder Muties) Brantewein geben.

Ein Sergeat mit 60. Soldaten kömmt in Negomo. An. 1649.

Den 31. kam ein Sergeant mit 60. Soldaten/ mit der Flöthe Meermann von Galle vor Negombo auf die Ree/ die Soldaten stiegen am Neu-Jahrs-Tage außm Schiffe/ und kamen in Negombo an Land/ und wurden alsobald in die Corps du Garde vertheilet.

Victorie wegen Eroberung Negombo wird nicht geschossen.

Den 9. Januarii solte die Victorie wegen Eroberung des Forts Negombo geschossen werden/ weiln es aber regenhafftig Wetter war/ bliebe es nach/ und wurde selbige weder aus Stücken noch Musqueten geschossen/ nichts desto weniger aber bekame das Guarnisons-Volck ein Qvartiergen Brantewein.

Ein Sergeant wird seiner Dienste erlassen.

Den 11. dieses wurde der lange Sergeant Oloff ein Schwede/ von Negombo abgelöset/ und gienge mit der Flöthe Meermann von Negombo nach Galle zu/ unter Segel.

7. Säcke Reiß bleiben in der See.

Selbigen Tag gieng das grosse Sothen Fahrzeug/ so von der Flöthe Meermann mit Reiß geladen kam/ in der See zu Grunde/ der Reiß aber/ so darinnen war/ wurde biß auff 7. Säcke geborgen.

Das Galliot bringet Victualien.

Den 18. dieses kam das Galliot mit Victualien von Galle vor Negombo auff die Ree.

Hr. Johann Mattzücker und Hr. Capitain Camholtz kommen in Negombo.

Den 28. kam der Gouverneur Herr Joh. Mattzücker und seine Liebste/und Herr Capitain Camholtz mit 100. Musquetirern von Galle/ in der Jacht Salm vor Negombo auff die Ree.

Den 29. kame nurermelter Hr. Mattzücker/ seine Liebste und der Capitain mit denen Soldaten in Negombo/ musten die in- und ausserhalb Forts liegende Soldate ins Gewehr.

Soldaten stehen im Gewehr.

Den 1. Febr. muste das Volck in- und ausser dem Fort Negombo sich vor den Corps du Garden mit ihrem Seiten-Gewehr stellen/ welchen der Commendant Herr Oberschy und Herr Capitain Jan von der Lain besahen/

Etliche Soldaten müssen zu einem Feldzuge austreten.

und die besten Soldaten zum Feldzuge nach der Malabarischen Küste austreten liessen/ und waren der commendirten in allen 300. Musquetierer ohne die Officirer.

Die Beorderten bekommen ein Stück vom 8ten.

Den 3. dieses bekame ein ieder Commendirter ein Stück von 8ten (ist so viel als ein Reichsthaler) zu Einkauffung getrögter Fische/ zur Reise nach der Malabarischen Küste zu.

Namen der nach der Malabarischen Küsten gehenden Schiffe.

Den 4. giengen wir Soldaten an unsere destinirte Schiffe/ Namentlich die Jagt Salm Admiral/ die Jacht Meermann/ und das Galliot/ nach Mittags kame Herr Mattzücker mit seiner Liebsten und dem Capitain an Schiffsbort/ und giengen darauff alsobald nach der Malabarischen Kiste zu unter Segel.

Land von der Malabarischē Küste wird gesehen.

Den 10. sahen wir das Land von der Malabarischen Küste.

Anckern vor der Malabarischen Biote.

Den 11. stachen wir recht nach der Biote zu/ kamen ohngefehr um 10. Uhr daselbsten an/ allwo wir unsere Ancker gründen liessen/ wurden auch alsobalden die voran geschickten Soldaten und Laßkerinen am Strand gesetzet/ in Compagnien gestellet/ und marchirten nach der Biote zu/ welche wir offen funden/ und keinen einigen Malabaren darum noch drinnen sahen/ funden aber in der Biote Feuer/ und an selbigem Töpffe voll Reiß stehen/ marchirten mit unserer Compagnie in die Biote/

Die Soldaten werden ans Land gebracht.

Marchieren Compagnienweise nach der Biote.

Kein Feind ist vorhanden.

und setzeten alsobald in- und vor die Biote Schildwachten aus/ auch pflantzeten wir vor die Biote 4. Printz-Stück-

Schildwachen werden ausgestellet.

gen/

Stückgen / so bald aber Herr Mattzücker an Land kame / wurde die innerste Biote aufgemacht / worinnen viel silberne Lampen und ander Silbergeschirr / auch silberne und güldene kleine Müntze / wie auch seltzamer Art Götzen von Ertz und Stein funden / so aber alsobald wieder zugemacht / und Tag und Nacht mit einer Schildwache verwahret wurde.

In der innersten Biote wird ein grosser Schatz gefunden. Wird mit einer Schildwacht verwahret.

Eod. die wurden die Wasserpfützen vor die Biote mit gantzen Corporalschaften / deren iedwede in 20. Mann bestunde / verleget.

An die Wasser-Pfützen werde Soldaten geleget.

Nach Mittags marchirten wir mit 6. Compagnien in die nechst angelegne Dörffer / und waren die Häuser nach ihrer Art von Leim wohl gebauet / funden in einem und dem andern Dorf über 4. oder 6. Malabaren nicht / welche sich sehr submittirten / und auf allen vieren nach dem Admiral Herr Mattzückern zukrochen / welcher aber ihnen durch einen Dolmetscher alle Gnade zu entbiethen liesse / worfür sie sich mit ihren Angesichtern tief zur Erden neigten.

Ziehen mit 6. Compagnien in die nechsten Dörffer.

Demuth der Malabaren.

Den 12. dieses kamen Malabaren mit allerhand Indianischen Früchten / auch Hüner / Eyer / Fischen und andern vor die Biote / und verkaufften solches alles um einen billigen Preiß.

Die Malabaren halten Marckt vor der Biote.

Eben am selbigem Tage gienge Herr Mattzücker mit der Jacht Salm / Meermann und Galliot von der Biote nach Tutucurrin zu / unter Segel / wir marchirten mit 6. Compagnien (iede von 50. Mann) und 200. Laßkerinen zu Lande nach Tutucurrin zu / war 11. Holländische Meilen von der Biote. Dieselbe Nacht lagen wir im Dorffe Tutuc / 3. Holländische Meilen von der Biote / allwo uns die Malabaren vor alle

Herr Mattzücker gehet zu Schiffe nach Tutucurrin. 6. Compagnien marchieren zu Lande nach Tutucurrin. Liegen die erste Nacht zu Tutuc.

Compagnien gekochten Reiß und getreugete Fische bringen musten.

Brechen frühe auff zu Tutuc.

Den 13. dieses Morgens frühe marchirten wir von gedachtem Dorffe Tutuc nach Tutucurrin zu / kamen auch unterwegens in ein Dorff / allwo viel Mohren und Persianer waren / hatten sich auff beyden Seiten längst dem Dorffe mit ihrem Gewehr / Schild / Bogen und Schwerdt gestellet / vermeynten mit ihnen / in Verweigerung des Durchzuges ein Scharmützel zu thun / gestalt wir uns denn mit geduppelter brennender und aufgepaßter Lunte darzu fertig hielten. Weilen sie uns aber willig und gerne durchziehen liessen / bliebe solches nach.

Mohren und Perser stehen im Gewehr.

Kommen vor Tutucurrin.

Eben selbigen Tages kamen wir vor Tutucurrin / und erwarteten daselbst Herrn Mattzückers / welcher auch in weniger Zeit vom Schiffe zu uns ans Land kam. Inmittelst kam ein Portugesischer Pfaffe aus Tutucurrin zu unsern Capitain und erwartete des Herrn Admirals Mattzückers / welcher so bald er ans Land trat / beneventirte ihn der Pfaffe mit einer zierlichen Rede / in Portugesischer Sprache / wurde auch mit einer kleinen Gegenrede gewürdiget / darauf er uns nach der Stadt zuführete / worinnen wir keinen Wiederstand funden / denn die Portugesischen Soldaten / deren 15. gewesen / hatten ihr Gewehr weggeworffen / und sich versteckt / marchirten nach der Portugesischen Kirche zu / und logirten darinnen / welches eine von Steinen wohlgebauete Kirche war. Hierauf wurde alsobald die Trommel geschlagen und ausgeruffen / daß ieder Soldat sich bey Leib- und Lebens Straffe des Plünderns in der Stadt enthalten solle / welches viele gewaget / aber gar wenig Beute brachten denn die meisten und vornehmsten in der Stadt hatten

Ein Portugesischer Pfaffe kömt aus Tutucurrin zu unserm Capitain.

Der Pfaffe empfänget Hr. Mattzückern mit einer Oration.

Sehen keinen Portugesischen Soldaten in der Stadt.

Holländer logiren in der Portugesischen Kirche.

Das Plündern wird bey hoher Straffe verbothen.

hatten sich mit ihrem Guthe davon gemachet / der Herr und die vornehmsten Officirer aber bekamen viel Geld und Gut aus der Portugesischen Kirchen / worvon sie zwar iedwedern Soldaten einen Monath Gagie versprachen / in Ansehung / weil wir alle Tage mit denen Malabaren / so aus der Stadt gewichen waren / und in einem Dorffe lagen / und sich zu Roß und Fuß ins Feld stelleten / kämpffen musten.

Unsere hohe Officirer bekommen viel Geld und Gut aus der Portugesischen Kirchen.

Scharmützel mit den Malabaren.

*(Das Städtlein Tutucurrin ist gantz offen / ohne einige Mauren und Wällen; weswegen es auch mit geringer Mühe von den Holländern / im Jahr 1658. eingenommen worden. Es werden in demselben drey grosse Portugesische Kirchen gefunden: aus derer einen die unserige ein Contor, aus der andern aber eine Reformirte Kirchen gemacht haben. Und damit aller Unwille und Verdacht / bey dem Raick / oder Landesherrn möchte verhütet werden / ist dieses Städtlein unbefestiget liegen blieben. Die Einwohner / Parruas sämtlich genannt / seynd theils Christen; doch Heydnisch in ihrem Wesen. Besiehe Walter Schultzen p. 113.)

Beschreibung des Städtleins Tutucurin.

Den 24. dieses giengen wir mit vorgedachten Jachten und Galliot von Tutucurrin ingesambt zum Schiffe / weilen die Malabaren nach unsern Auszuge / die Biote belägert hatten / uñ noch blocquirt hielten / und uns zu Lande nicht möglichen fort zu kommen war / vielweniger uns durch zwantzig tausend Mann durchzuschlagen getraueten. Kamen auch selbigen Abend vor die Biote auf die Ree / und alsobald an Land in die Biote.

Gehen insgesammt zu Schiffe.

Die Biote von Malabaren belägert.

Holländer und

Den 26. dieses wurden 6. Compagnien und 200. Laßkerinen sich mit ihren Gewehr fertig zu halten commendiret.

Laßkerinen stehen im Gewehr.

Den

Hollänber fallen der Malabaren Schantze an.

Den 27. marchirten wir frühe um 3. Uhr / auß der Biote in aller Stille nach der Malabaren Schantze zu/ die wir an zwey Orthen glücklichen anfielen / funden ihre Schildwache schlaffen / und wären auch in die Schantze kommen/ ehe sie uns wären gewahr worden / wenn nicht einen Soldaten seine Mußquete unversehens loßgangen wäre/ davon die Schildwache erwacht / und Lermen gemacht / und kamen also die meisten / biß auf 50. Mann/ davon/ so von den Unserigen erschossen worden/ bekamen auch nicht mehr den fünffe gefangen/ denn der Feind sich in einen grossen Wald retirirte/ dem wir nicht nachsetzen durfften. Und weilen die Malabaren mehr nicht als ein Kleidgen üm ihren Leib / und einen Hauer auff der Seiten haben / so bekamen wir auch keine Beute von ihnen.

Malabaren gehen durch.

Etliche 40. Malabaren werden todt geschossen und 5. gefangen.

Von den Malabaren ist nicht viel Beute machen.

Den 28. dieses bekamen die Officirer und die gemeinen Soldaten so mitler Zeit als wir zu Tutucurrin gewesen/ in der Biote gelegen / von der Compagnie einen Monath Gagie geschencket / wir commandirten aber/ iedweder 2. Reale/ worbey Herr Mattzücker uns untersagte/ daß wir zu Tutucurrin viel Beute gemacht hätten/ welche aber gar schlecht war.

Hr. Mattzücker gehet nach Negombo zu unter Segel.

Den 1. Martii gieng Herr Mattzücker mit 100. Soldaten und 70. Laßkerin mit dem Galliot und eine Schluppe von der Malabarischen Küste nach Negombo zu/ unter Segel.

Malabaren kommen zu Roß und Fuß die Biote einzunehmen.

Den 8. kamen die Malabaren zu Roß und Fuß in das nächste Dorff vor die Biote / und liessen sich mit Trommeln und Pfeiffen hören / und nahmen ihren March recht nach der Biote zu/ sie wurden aber gewahr/ daß wir längst den Weg zum Dorffe / allwo grosse Ta-

Malabaren kehren zurück.

marin-

marinden-Bäume auff beyden Seiten stunden / so fast biß an die Biote reicheten / mit 2. Compagnien hielten / kehreten wider zurück nachm Dorffe zu: lieffen aber eintzeln aus dem Dorffe herauß / und gaben allemahl 6. Malabaren mit Feuer-Röhren / so einer halben Picquen lang / auf uns Feuer / kundten uns aber vor den Tamarinden-Bäumen nicht sehen / wormit sie den gantzen Tag continuirten. Wir hingegen hielten uns gantz stille / in Meinung / daß sie nach der Biote zulauffen solten / welches sie aber / indem sie vernommen / daß wir ein Printzen-Stückgen so mit Mußqueten-Kugeln biß an die Trompte geladen / im Wege stehen hatten / unterliessen.

Malabaren führen Piquen und Feuerröhre bey sich.

Der Malabaren continuirliches schiessen.

Holländer halten sich gantz stille

Den 9. dieses wurde ein Lieutnant mit einer Compagnie an die Wasserpfütze geleget / weil wir besorgten / die Malabaren möchten in solche Gifft thun / denn wir das Wasser so in der Biote war nicht trincken kunten / und aus solcher Pfützen unser Wasser zu trincken und kochen haben musten. Nurermelter Lieutenant hielte sich wohl mit seinen Soldaten: denn er öffters von Malabaren besuchet wurde.

1. Compagnie Soldaten bewachen die Wasserpfütze.

Die Soldaten an den Wasserbrunnen werden von Malabaren offters besuchet.

Den 10. wurde eine kleine Brust-wehr an der Wasserpfütze aufgeworffen / worauf alle Tage ein klein Stückgen gebracht / und des Abends wieder abgeführet worden / thaten den Malabaren mit schiessen grossen Schaden / musten auch endlich gar auß dem Dorffe / bey der Wasserpfütze weichen / Nichts desto weniger kamen sie alle Tage an die Tamarinden-Bäume und gaben Feuer auf uns / traffen aber keinen.

Brustwehre wird auffgeworffen und ein Stückgen dahin gestellet.

Den 14. dieses wurde Lieutenant Erich / von denen Malabaren beschädiget / verschied auch innerhalb wenig

Lieutenant Erich / so von den Malabaren

erschossen/wird mit 2. Compagnien zur Erden bestätiget.

Stunden: wurde nicht weit von der Biote mit einer Compagnie Soldaten (welche den verscharten Lieutenant zu Ehren drey Salven aus Mußqueten thaten) begraben.

Das Galliot kömt von Negombo.

Den 20. kame das Galliot/ mit welchen Herr Johann Mattzücker nach Negombo gesegelt/ zurück vor die Biote auf die Ree.

Malabaren verlassen die Biote.

Den 23. zogen die Malabaren von der Biote ab/ weiln nach erlangter Nachricht ihr Eick oder Graff von den Mohren gefangen/ und noch sonsten einer/ von ihren Oberhäuptern umbs Leben gebracht ward.

Die unserigen begeben sich mit ihrer Bagage zu Schiffe.

Verwüstung der Malabarischen Biote.

Den 25. dieses giengen wir mit unser bagage von der Malabarischen Küste/aus der Biote/welche wir übel zurichteten/ und ihre steinerne Seulen mit grossen eisern Hämmern entzwey schlugen/ auch ihre steinerne Götzenbilder/ so teuffliſch aussahen/ an Armen und Beinen sehr zerstümmelten/ wolten auch den schönen zierlich gebaueten Thurm herunter haben/ derohalben wir inwendig in Thurm viel Holtz und Stroh zusammen trugen/und anstecketen/ welches aber nichts fruchtete/ sondern es bliebe der Thurm ohne Schaden stehen/ nur daß er ein wenig vom Rauch angelauffen war/hauseten also darinnen/ daß sie keine Biote/sondern einem Säustall gleich sahe/ nahmen auch alles mit was die Schiffe und die Malabarischen Fahrzeuge/ so viel derer allda waren/ laden konten/ auch unser Volck damit eilig auf die Schiffe zu bringen/ denn uns der Feind sehr nahe war/ und hätte gar leicht geschehen können/ daß die Malabaren unser Fahrzeug/ darinnen ich/ ein Sergeant/ acht Soldaten und vier Bothsgesellen waren/ ergriffen hätten/ weiles recht im Winde/ zu dem auch das Fahrzeug mit viel Kasten überladen

Die Malabaren kommen wieder angezogen.

Unser Fahrzeug ist in grosser Noth.

laden war / und wir also nicht zu unsern Schiffen kommen kundten / ob wir uns gleich bemüheten / denn wir mehr zurück als vorwarts giengen. Die Malabaren weil sie alsobald die Biote wieder eingenommen / gaben in deß tapffer Feuer auf uns / und hätten unser Fahrzeug leicht zu Grunde schiessen können / wann uns Gott nicht väterlich behütet hätte / hatten also beydes von Land und Wasser den Todt vor Augen. Denn nach langer Furcht und Schrecken wurden uns unsere Schiffe gewahr / sendeten das Galliot nach uns zu / so uns einen Strick zuwarffen / und uns also ein wenig fortschlepten / kundten aber nicht an unser destinirtes Schiff kommen / sondern das Galliot ließ sein Ancker gründen / und das Fahrzeug hienge fest ans Schiff / biß morgens frühe / da sich der Wind in etwas geleget / und wir zu den andern Schiffen kamen / welche auch alsobald ihre Ancker lichteten / und segelten also fort nach Negombo zu. Hierbey ist auch nicht zu übergehen die Feindseeligkeit mit denen Malabaren auf dieser Küste / welche durch Anhetzung der daselbst wohnenden Portugesen (mit welchen wir dazumahl in Frieden stunden /) sich gegen unsere Schiffe feindseelig erwiesen / haben derohalben vorgesetzten Zug etliche Meilen in das Malabarische Land gethan / und angezeigter massen gehauset.

Die Malabaren geben Feuer auf unser Fahrzeug.

Das Galliot kömt uns zu Hülffe.

Müssen die Nacht im Fahrzeug bleiben.

Ursach der Feinseeligkeit.

Die Biote an sich selbsten betreffende / liegt selbige auf einen kleinen erhabenen Steinfelsen / vor selbiger war ein steinerner Althan / welcher auf 6. steinernen Seulen ruhete / unter welchen die Friedhabenden Malabaren täglichen ihre Wahren zum öffentlichen Kauff feil hatten / inwendig war selbige an Gebäuden gantz steinern / und darinnen wenig Holtzwerck / als nur die Thüren und

Beschreibung der Biote.

Böden in Thurn zu befinden / gab viel abscheuliche steinerne Götzen an hocherhabenen steinern Seulen fest angemacht / in selbige war noch eine kleine Biote / welche ihr Heiligthum war / darinnen viel seltzame Götzen zu sehen waren / hiengen an allen Orten und Enden voll silberne brennende Lampen (worinnen die Grandes gute Beute machten.) Nach eingezogener Erkündigung sollen die Malabaren von 10. 15. biß 20. Meilen dahin kommen / und jährlich zweymahl opffern / worvon einem ieden sein Sentiment gelassen wird.

Kommen von weiten dahin zu opffern.

Den 8. dieses kamen wir mit unsern Schiffen vor Negombo auf die Ree / und noch selbigen Tag ans Land.

Kommen vor Negombo.

Den 13. bekame das gantze Guarnisons-Volck einen Monath Gagie.

Das Volck bekömt einen Monat Gagie.

Den 15. und 16. dieses wurden 150. Mann meistentheils an Soldaten / deren ihre Dienst-Zeit biß auf ein halb Jahr aus war / in Negombo verlöst.

Den 17. und 18. dieses gieng gedachtes abgelöstes Volck von Negombo nach Columbo / und weiter nach Galle zu Schiffe.

Den 21. dieses gienge der Herr Gonverneur Herr Mattzücker mit seiner Liebsten und Herr Adam Berntsen / Rath von Jadien / von Negombo im Schif Bergen Opzoom / zu Schiffe worauf wir nebenst ihnen alsobald mit der Flöthe Meermann und der Jacht Heimskirchen nach Galle zu / unter Seegel giengen.

Die Grandes gehen zu Schiffe und segeln nach Galle zu.

Den 23. seind wir die Stadt Columbo vorbey passiret.

Columbo.

Den 24. dieses kamen wir vor die Rivier Alicanten / allwo unser Volck ein Lager hatte / daselbsten liessen wir unsere

Alicanten.

unsere Ancker gründen / und giengen die Herren mit ihren Weibern und Leibschützen / auch einen Lieutenant mit 25. Soldaten an Land. Die Herrn gehen an Land.

Den 27. dieses giengen wir mit dem Schiff Bergen-Opzoom und der Jacht Heimskirchen von Alicam / (allwo die Flöthe Meermann / so auf die Herren wartete / liegen bliebe) voraus nach Galle zu unter Segel. Die ausgedieneten Soldaten werden nach Galle geführet.

Den 28. dieses kamen wir zwischen 4. und 5. Uhren / in die Beye oder Hafen vor Galle / liessen unsere Ancker daselbst fallen / und löseten wir 6. Stücke von unsern Schiffe ab / worauf die Jacht Postpferde (welche als Admiral in der Beye lag) drey Stücke / uns damit zubewillkommen / knallen liesse / aus der Stadt aber bekamen wir keinen Schuß / weiln der Herr Gouverneur nicht im Schiffe war. Kommen in Hafen vor Galle. Gaben unsere Ankunfft mit 6. Schössen zu vernehmen.

Den 29. dieses kamen wir die Soldaten von beyden Schiffen in Galle an Land / und wurden alsobald auf die Pünten vertheilt. Wie die Soldaten werden auf die Pünten geleget.

Den 1. Junii bekamen wir einen Monat Geld in Galle. Ein Monat Geld wurde uns gegeben.

Den 3. kame Herr Johann Mattzücker mit Herr Adam Berntsen und ihren Weibern / und etlichen Unter-Kauffleuten / auch der Lieutenant mit 25. Soldaten über Land in Galle / weßwegen das gantze Guarnisons Volck / und die Bürgerey daselbst ins Gewehr musten / geschahen 3. chargen aus Mußqueten und 11. Schösse aus groben Geschütze. Herr Mattzücker samt andern kommen über Land in Galle an.

Den 10. kame ein Ambassadeur (war ein Veudan oder Graff) von Candy in Galle mit Geschenck an unsern Gouverneur / was es eigentlich war / kunte ich nicht erfahren / etliche sageten von einer grossen güldenen Kette: Ein Ambassadeur vom König zu Candy bringt dem Gouverneur in Galle geschencke.

te: Die Soldaten und Bürgerschafft daselbsten musten mit ihrem Gewehr auffwarten/ wurden drey chargen aus Mußqueten und fünff Schösse aus groben Geschütz gethan.

Königlicher Ambassadeur reiset aus Galle.

Bekömt einen Hochteutschen zum Gefehrten und führet Geschencke mit sich an König von Candy.

Den 15. dieses gienge erwehnter Singelesischer Ambassadeur/ deme der Herr Gouverneur einen Hochteutschen/ Namens Michael Spitz/ mitgab/ (so in der Singelesischen Sprache wohlgeübet) welcher dem König von Candy ein schön Pferd mit Sattel und Zeug/ so dichte mit Golde bordieret/ und sehr köstlich gemacht/ so zusammen auf 300. Reichsthaler æstimiret ward/ nebenst einem Pappogey/ so wohl klappen kunte/ zum Geschencke überbringen solte.

Ein Holländischer Präsident kömt aus Persien.

Den 17. dito kame ein Præsident aus Persien/ mit einem Corporal von Adelpurschen und 5. Soldaten mit der Jagt Löwaerden/ welche wegen ungestümmen Wetters in Hafen vor Galle auf die Ree nicht kommen kundte/ und dahero vor Pilgam anckerten/ daselbsten an Land/ auch selbigen Tag annoch in Galle.

Der Gouverneur in Galle und Persische Präsident gehen über Land nach Bilgaon.

Den 19. dieses gienge der Gouverneur Herr Johann Mattzücker mit dem aus Persien gekommenen Præsidenten und hundert Soldaten von Galle nach Bilgaon und förder nach Matree zu/ umb daselbsten die Läger zu besehen.

Der Gouverneur komt von Bilgaon in Galle.

Den 3. Julii kame der Gouverneur mit den 100. Mußquetierern/ wiederum in Galle/ der Præsident aber war zu Bilgaon zu Schiffe/ und förder nach Batavia unter Segel gangen.

Zwey Unter-Kauffleute gehen nach Columbo.

Den 10. wurden zwey Unter-Kauffleute mit vier Mußquetierern von Galle über Land/ nach Columbo gesendet.

Die

* Die Stadt Columbo / wie solche W. Schultz in seiner Ost-Indischen Reise p. 111. beschreibet / lieget ungefehr 7. Grad unter der Æquinoctial Linie / nach dem Westen / auff der grossen und lustigen Canelreichen Insul Ceilon. Ist von den Portugiesen / vor mehr als 150. Jahren gebauet / und seither in grossem Wohlstande gewesen; biß die Niederländer im Jahr 1656. im Majo / nach einer vollkommenen Belägerung von sieben Monden / und nach vielfältigen Stürmen / die Portugesen zur Ubergabe gezwungen haben / zur höchsten Verwunderung der fürnehmsten Könige in Ost-Indien / und selbst der Portugesen / welche diese Stadt vor unüberwindlich hielten. Seit der Zeit haben die Unserige diese grosse Stadt / kleiner eingezogen. Sie ist gleichwohl mit starcken Bollwercken und Wassergraben / weniger nicht / mit allem Vorrath solcher Gestalt versehen / daß sie sich weder für einheimische / noch vor ausländische Feinde zu fürchten hat. Hinter der Stadt / nach der Ost- und Nord-Seite sind allerley köstliche Felder und Cuneelreiche Wälder / wie auch Pfüle / sumpffigte Oerter / Teiche und grosse Flüsse zusehen; Nach dem Westen aber / hat sie Klippen und Felsen / und wird von dem grossen Meer bewässert.

Beschreibung der Stadt Columbo.

Den 15. kamen wiederum 2. Ambassadeurs / so die nächsten nach dem Könige waren / mit unsern Abgesandten Herrn Marschalken / nebenst einen Sergeanten und vier Aufpassern / welche über zwey Jahr beym Könige in Candy gewesen / und 500. Singelesische Laßkerinen: Auch hatten berührte Ambassadeurs einen grossen Elephanten bey sich / so dem Herrn Gouverneur in Galle als ein Præsent übergeben / welches ein groß

Zwey vornehme Ambassadeurs kommen von Candy / und bringen dem Gouverneur in Galle einen grossen Elephanten mit.

groß Thier war/ so vor der Landpforte zum Thor an der Aufziehe-Brücken nicht durchkommen kunte/ sondern es muste solches oben aus einander genommen werden/ denen Ambassadeurs zu Ehren geschahe 11. Schösse aus Stücken/ und 3. Salven aus Mußqueten.

Werden mit Schössen aus Stücken und Mußqueten empfangen.

Den 29. dieses kamen vorhermelte Unter-Kaufleute von Columbo wieder in Galle.

Eodem die gienge die Flotte Meerman von Galle nach Bilgaon zu unter Segel.

Die Flöthe Meermann segelt nach Bilgaon/ von dannen Herr Marschall nach Batavia schiffet.

Den 31. dieses ist der Ambassadeur Herr Marschall über Land nach Bilgaon gangen/ daselbst er aber sich auff die Flöthe Meermann begeben/ und damit nach Batavia gesegelt.

Den 6. August. Abends von 8. biß 9. Uhr wurden in der Stadt Galle beede Glocken geleutet/ auch etliche Feuerwercke in die Lufft gelassen/ zum Freuden-Zeichen des treves zwischen uns und den König von Candy.

Friedens-Zeichen.

Den 8. seind vorhergedachte Singelesische Ambassadeurs mit einem Unter-kauffmann und 6. Soldaten aus Galle nach Candy gangen.

Den 2 Ambassadeur reisen aus Galle.

Den 13. dieses ist Herr Capitain Koch von hier mit einem Trompeter nach Matre/ allwo die Ambassadeurs auff ihn gewartet/ und weiter nach Candy gangen/ seine Verrichtung war/ die gefangenen Holländer von Candy zu bringen.

Herr Capitain Koch wird nach Candy geschicket die gefangenen Holländer abzuholen.

Den 16. dieses ist des Ober-Kauffmanns Herr Peter Felsens Frau in Galle Todes verblichen/ und den 17. nach Holländischem Gebrauch und Ceremonien zur Erden bestätigt worden.

Hr. Peter Felsens Frau wird begraben.

Den 24. dieses ist Herr Capitain Camholtz in Galle gestorben/ der denen jenigen so ihn tragen würden/

Hr. Capitain Camholtz stirbt

(wel-

(welches 12. Corporale waren/) 50. Reichsthaler legirte/ und folgenden Tages mit einer Compagnie Soldaten zur Erden bestätiget worden.

in Galle/ und legieret den Trägern 50. Reichsthaler.

Den 27. dieses ist der Fendrich Wilhelm Guthmann von Rotterdam/ in Galle an der Schwindsucht gestorben/ so auch den andern Tag mit einem Fendrich und 40. Mußquetirern begraben worden.

Hr. Fendrich Wilhelm Guthmann stirbet an der Schwindsucht.

Selbiges Tages ist der Præsident von Negombo Herr Nicolaus Oberschy mit 6. Soldaten von Negombo/ in Galle kommen.

Herr Niclas Oberschy kömt in Galle.

Den 29. ist Michael Spitz/ welcher/ wie vorher gedacht/ das Pferd uñ Pappagey zum Geschenck nach Candy gebracht/ von König in Candy hinwiederum mit Gegengeschencke/ als nemlichen einẽ grossen Elephanten vor die Ost-Indianische Compagnie/ an den Herrn Gouverneur eine güldene Kette/ sechsmahl um den Halß herum/ gedachten Spitzen aber/ einen kostbaren güldenen Ring/ und ein Stück seiden Zeug/ zu ein paar Kleidern/ in Galle kommen.

Der Hochteutsche kömt wiederum von Candy/ und bringet dem Gouverneur in Galle zum Gegengeschencke einen grossen Elephanten und kostbare güldene Kette.

Den 31. dieses ist der Herr Præsident Nicolaus Oberschy von Negombo mit zwey Auffpassern nach Donnern/ und förder nach der Küste Cormandel/ mit der Jacht Leuwaerden unter Segel gangen.

Der Negombische Präsident Herr Oberschy gehet nach der Küste Cormandel.

* (Auff der Küste Cormandel halten sie viel auff grosse Ohren; wer unter diesem Volck die grösten Ohren hat/ der ist der Schönste/ weil er von Steinen und Zierathen mehr/ als an kleine Ohren hencken kan wie Herr D. Benj. Olitsch in seiner Ost-Indischen Reise p. 160. schreibet.)

*Walter Schultz in seiner Ost-Ind. Reise beschreibet den Salpeter/ wie in der Gegend zu bereitet wird im 3. B. p. 203.

Der Salpeter. * Der Salpeter fällt fürnehmlich in den Norder-Quartieren von grossen India und Bengalen; er kömmt gemeiniglich aus einer schwartzen/ fahlen/ auch wohl aus einem weißlichem Leem/ oder Erde hervor; aus der Erde aber/ wird der beste und daurhaffte Salpeter/ auf folde weise bereitet; die Inwohner graben einen grossen Brunnen/ wie eine Saltz-Grube/ welche sie mit Salpeter/ Leem und Erde füllen/ und Wasser darunter giessen/ knäten und mischen dieses wohl untereinander/ biß der Leem/ die Erde und das Wasser/ gleichsam wie ein Brey werden/ und das Wasser die Krafft des Salpeters an sich gezogen hat: wann nun die dickste und gröbste Materie sich gesetzet/ alsdenn nehmen sie die feinste oben ab/ und giessen dieselbe in eine andere grosse Grube; die aber was kleiner seyn muß/ als die vorige: Wann die Materie abermahl sich gesetzet/ so nimt man das kräfftige Salpeter-Wasser heraus/ und kochet es in einer eisernen Pfanne; hernach säubert und schäumet man den übergebliebenen Unflath auch ab/ biß er endlich die Gestalt und das Wesen des Salpeters bekomen hat. Ej Aut. p. 203.

Tamarinde. * Die Tamarinde/ so in vielen Indianischen Ländern gefunden wird/ wächst auch gantz häuffig und geil auf/ in Bengalen. Der Baum ist mehrentheils weiß und groß und lustig anzusehen/ hat viel ausgebreitete hohe Zweige und Blätter: Ich habe die Tamarinden-Bäume/ wie bey uns die Linden-Bäume/ an den Strassen/ Märckten und Plätzen zur Lust/ aufwachsen gesehen. Die Blüte ist der Pfersich- oder Mandel-Blüte nicht ungleich; werden aber endlich weisser. Aus dieser Blüte wächset hernach/ die Frucht länglicht/ aber ein wenig krum/ heraus. Die Hülsen gleichen unsern inländischen Bohnen: erst seynd sie grün/ hernach werden sie grau/

grau / diese Hülsen sind bey nahe einen Finger lang: Wenn die Sonne untergehet / verbergen sich die Früchte unter den Blättern und kommen des Morgens mit der Sonnen Auffgang wieder hervor. In einer ieden Hülse / sind drey / biß vier kleine braunfärbigte Bohnen / welche auswendig mit einem leimichten Marck / welches eigentlich die Tamarinde ist / bedeckt zu seyn befunden werden. Als ich einsmals durch starckes Gehen erhitzet worden / prüffte ich aus Fürwitz eine Tamarinde; mercke te aber / daß sie herbe und sehr sauer war. Die Indianer und Portugiesen wissen ihre Speisen durch die Tamarinden lieblich zu bereiten und wohlschmeckend zumachen. Sie wird auff unterschiedliche Weise überzuckert / wie auch wohl eingesaltzen / und hernach in alle Welt versendet; die überzuckerten und eingemachten aber / sind die besten und schmackhafftigsten. Sie entblössen die Tamarinden von ihren Hülsen / und knäten dieselben / vermittelst dero leimichten Feuchtigkeit zusammen / und machen grosse Klumpen und Stücke aus denselben; werden alsdenn mit Zucker oder dergleichen in Töpffe gelegt / verkaufft / und in andere Länder verführet; auff solche Weise gehet man etwas unsauber mit der Zubereitung um / sind auch mehrentheils sehr wohlfeil / ungeachtet dieselben / wegen ihres saurlichen guten Geschmacks / wie auch wegen ihrer kühlenden und blutreinigenden Krafft / sehr begehret / und nützlich von vielen gebraucht werden.

Auf der Küste Cormandel soll die Gewohnheit unter den Grossen und Edlen seyn / daß wenn der Mann ehe stirbet / als das Weib / selbiges sich mit ihn lebendig verbrennen läst / wegert sie sich solches zu thun / so wird ihr

Auf der Küste Cormandel ist der Gebrauch / daß die Frau nach ihres

Maunes Tod sich verbrennen lassen.

das Haar abgeschnitten/ins Elend gejaget/und wird salv. honore vor eine Hure gehalten/ und von der gantzen Freundschafft die Zeit ihres Lebens verlassen. Je freudiger aber eine zum Tode gehet/ ie mehr Ehre und Freude ist bey der gantzen Freundschafft/so aber bey itziger Zeit wenig geschicht.

Ursprung/ warum die Weiber sich mit denen verstorbenen Männern verbrennen lassen.

* Joh. Hugo von Lindschotten meldet/ Part. II. Oriental. hist. cap. 36. Der Ursprung/ daß man die Weiber mit ihren Männern verbrennet/ komt daher/ wie es die Indianer selbst erzehlen. Nemlich/ als vor Zeiten die Weiber viel ihrer Männer mit Gifft selbst umbs Leben brachten/wie sie dann von Natur und Complexion sehr geil und unkeusch sind/wenn sie deren müde waren/ darauff sie fast abgerichtet sind/ nehmlich/ damit sie sich desto besser erlustiren möchten/ ihre unkeusche Begierden und Lüsten zu ersättigen. Als der König aber sahe/ daß seine fürnehmste Herren: item, die Obersten/ und Soldaten/ mit welchen Er seinen Stand und das Königreich erhalten und beschirmen muß/ durch dero Weiber Boßheit so geschwinde umkamen/und zu Grunde giengen/ als wolte er demselbigen Ubel abwehren/ so viel es ihm möglich war. Liesse derohalben ein ausdrückliches Mandat ausgehen/ und befahl/ daß/ so bald der Mann gestorben wäre/ und verbrand solte werden/ daß man auch seine Ehefrau zugleich solte lebendig mit ihm verbrennen/ damit man ihnen eine Furcht einjagte/ auff daß sie auffhöreten/ ihren Männern zuvergeben; und diß Gesetz wurde Anfangs sehr scharff gehalten/ und man kunte daraus wohl so viel abnehmen/daß es nur von wegen der Edelleute/ Regenten/ und Bramanes wäre gegeben worden. In Summa: mit der Zeit ist eine

Gewohn-

Gewonheit und Constitution daraus worden/ und also verblieben. Sie halten es noch heutiges Tages für einen Puncten/ ihres Gesetzes/ und für eine besondere Ceremonie ihres Teufflischen Aberglaubens/ und thun solches nunmehr aus freyem und guten Willen/ aus Anreitzung ihrer guten Freunde.

* Joh. Jacob Saar berichtet in seiner Ost-Indianischen Reise pag. 117. wie ichs mit Augen gesehen/ will ich hiermit anzeigen: Es wurden etliche alte Weiber darzu erkaufft/ die vor ihrer Thür gewaltig schreyen und weinen musten/ die Hände vor sich hinauswerts schlugen/ Sand auffhuben/ und über die Köpffe wurffen/ zum Zeichen einer grossen mächtigen Betrübniß. Da nun die Zeit war/ daß es fort solte/ giengen ihre Freunde mit einer Gungumma fast wie einer Heer-Paucken und mit einem Instrument/ unserm Schalmeyen gleich. In der Mitten folgete sie in einem weissen Kleide von Cattun/ von dem halben Leibe an biß an die Knie/ über welches/ von den Brüsten an/ ein ander durchsichtiges Gewand/ wie eine Spinnewebe/ roth und schwartz durchnehet/ angezogen war. An den Händen hatte sie/ wie von Silber-Drath gezogene Arm-Bänder auff die 10. oder 12. In den Händen eine Pomerantzen/ mit der sie spielete/ ein wenig in die Höhe warff und wieder fieng: An denen Fingern Ringe/ biß an das mittelste Glied/ dergleichen auch in den Ohren silberne und übergüldet; an der Stirn/ Armen und Brust weislich gefärbet/ von einem wolriechenden Holtz/ das erst gar zu kleinen Spähnen gestossen wird/ und wanns gesotten ist/ eine helle weisse Farbe von sich giebet. Da sie gar an die Stätte kam/ war eine grosse Gruben schon bereitet/ voller hell-flammenden

Ihr Sterbe-Gewand.

Ihr Grab eine grosse Gruben Feuer.

Feuers/ worbey sie von ihnen und allen / welches sie für eine besondere Ehre hielte/ daß wir zusehen wolten/ einen frölichen Abschied nahm; Darauff sie bald einen Topff mit köstlichem Oel über sich schüttete / und wie wir nicht anders sehen und urtheilen kunten/mit freudigem Muth sich in die Gruben stürtzete. So bald solches geschehen/ wurde ein grosses Geschrey von ihren Freunden und Geleits-Leuten/ welche ihr wolriechendes / bald-flammendes/ zu dem Ende dahin gebrachtes Holtz nachwurffen / daß sie nur desto ehe ihr Leben enden möchte. Etliche Tage hernach kamen sie wieder/ und opfferten von Früchten und Speisen/ die sie da stehen liessen; auch von Blumen-Gestreu/und verbrannten etliche Scripturen/in Qvarto eingebunden/ (kunte nicht erfahren/was es war) einen gantzen Arm voll / überfülleten endlich die Gruben mit Gesträuß und Bäumen / derer Löcher so viel da zu finden/und man bey Nächtlicher Weile mit einem starcken Liecht wandern muß / daß man nicht in eine fallen möge.

Ihrer Freunde Freude.

Ihrer Freunde Opffer und Ehre nach dem Tode.

* Ein wunderlich Exempel erzehlet Joh. Baptista Tavernier / in seinen Indianischen Reisen / part. II. p. 161. Als Anno 1642. Zwey von den mächtigsten Indianischen Rajas / so Brüder waren / auff Agra gekommen/ bey Cha-Gehan / der dazumahl regierte / ihre Höfflichkeit abzulegen/ und solches gleichwohl nach Bedüncken des Groß-Meisters vom Königlichen Hauß/ nicht gut gnug verrichtet hatten / sagte er ihnen einiges Tages/ als sie in Gegenwart des Königs/auff der Galerie des Palasts zusammen waren / daß dieses keine Manier wäre / deren man sich gegen einen solchen grossen Monarchen / als sein Herr der König wäre / zugebrauchen

chen hätte. Dem Raja/ der sich selbst als einen König und mächtigen Fürsten betrachtete/ und neben seinem Bruder/ dem Andern Raja/ ein Gefolg von 15. oder 16000. Pferden mit gebracht hatte/ verdrosse diese Kühnheit des Groß-Hofmeisters/ mit deren er sich ihme solchen Verweiß zugeben/ unternommen/ zoge seinen Dolchen/ und ermordete ihn auf der Stelle/ in Gegenwart des Königes/ der diesem Vorgange von einem erhabenen Orte zusahe/ wo er/ wie anders gemeldet worden/ gewöhnlich Gericht hält.

* Als nun der Groß-Hofmeister zu den Füssen seines Bruders/ welcher sich bey ihm befunden/ niederfiele/ machte sich dieser alsobald gefast/ solchen Tod zurächen: Aber es wurde ihm von diesem Raja vorgekommen/ der ihm den Dolchen auch in die Brust stiesse/ und ihn über den Groß-Hofmeister rücklings todt darnieder warff. Der König/ welcher diese beyden Mörde eines und des andern angesehen/ begabe sich in Sicherheit in seinem Haram zurücke/ aber zur Stunde fielen Omrhas/ und anderes Volck/ so auff der Galarien zugegen war/ über die beyden Rajas her/ und zerhaueten selbige in Stücke. Der König war von solchem grausamen Unterfangen/ das in seiner Gegenwart und Pallast vollstrecket worden/ so zornig/ daß er die Leichnam der beyden Rajas in den Fluß zu werffen/ Befehl ertheilete: Sobalden aber ihre Völcker/ welche sie um Agra her verleget und gelassen/ den Schimpff/ welchen man ihren Fürsten zum Denckmahl anzuthun willens war/ erfahren hatten/ droheten sie in die Stadt zufallen/ und selbige auszuplündern/ welches so viel vermochte/ daß dem König der Rath gegeben ward/ man möchte vielmehr ihnen die Cörper

ihrem

ihrer Herren aushändigen / als die Stadt in solche Gefahr setzen: dieses wurde auch vollzogen / und die Raspoûten durch solch Mittel befriediget.

* Als man nun die Leichnam verbrannte / sahe man mit Tantzen und Springen dreyzehen Weiber von den Häusern dieser beyder Rajen daher kommen / welche alsobald auff den Scheiterhauffen stiegen / und auff selbigen sich untereinander bey den Händen haltende / geringst umber stelleten / auch / weil sie alsobald vom Rauch und Dampff überwältiget / und von selbigem erstücket wurden / allesammt zugleich ins Feuer hinein fielen. Die Bramanen warffen alsobald einen Hauffen Holtz / viel Geschirr voll Oele / und andere Specereyen / nach Gewonheit / über sie hinein / damit die Leiber desto schleuniger verzehret würden.

Der Indianer Manier im Heyrathen.

* Walther Schultz in seiner Ost-Indischen Reise gedencket im ersten Buch / p. 49. daß die blinden Indianer noch immerhin bey ihrer Gewonheit im Heyrathen bleiben / laut welcher der Bräutigam seine Braut / die er zur Ehe begehret / von dero Eltern kauffen muß für einige Eß-Waaren / und dergleichen geringe Sachen / so / daß diejenigen Eltern sehr reich geschätzet werden / welche viel Töchter haben. Ihre Kleidung ist gantz schlecht / daß so wol Mann- als Weibes-Personen / gehen gantz nacket / nur daß sie eine kleine Vorschürtze um den Unterleib haben / wormit sie kaum die schwartzen Knie bedecken können.

Ihre Kleider.

Kindbetterin Beschaffenheit.

Die schwangeren Weiber / wann ihre Stunde herbey kömmt / lassen niemals Wehemütter holen; Sie sorgen auch nicht für einige hierzu nöthige Geräthschaft; wissen auch nichts von einer Kinder-Frauen / die des Kindes pflegete / zünden auch kein Feuer an / umb das arme

Kind

Kind zu wärmen/ geben auch demselben keinen gezuckerten Brey/ winden es auch nicht in Windeln/ vielweniger tragen sie Sorge/ damit die zarten Glieder nicht verencket werden. Die schwartzen Kindbetterinnen bleiben auch nicht im Bette; sondern gehen mit ihren neugebohrnen Kindern ans Wasser/ und baden sich und die Kinder/ und wann dieses geschehen/ kehren sie wieder nach Hauß; und gleichwohl laufft alles glücklich ab. Uber dieß ist mir glaubwürdig erzehlet worden/ daß die Männer/ wenn die Weiber die Kinder zur Welt gebracht haben/ sich niederlegen/ und recht kräncklich sich anzustellen wissen/ so daß diese Narren auffs beste geheget und gepfleget werden. Inzwischen müssen die armen Kindbetterinnen sich bemühen/ daß diese Narren was gutes zufressen haben/ und bald wieder gesund werden mögen. Die kleine Kinder weltzen sich von Anfang ihres Lebens an/ in dem Sande/ wie die Schweine; und an statt der Wiegen/ werden sie in einer Matten an vier Ecken auffgehenckt/ worinn sie hin und her so lange geschlenckert werden/ biß sie schlaffen; oder (welches offt geschicht) gar heraus auff die Erde fallen. Die Eltern lassen ihre Kinder/ so wohl Männliches als Weibliches Geschlechts/ biß ins zwölffte Jahr gantz nackent lauffen.

Lächerlicher Gebrauch der Männer.

Den 3. Septembr. ist vorhergedachter Elephant (so vom König von Candy/ der Compagnie geschencket/) in Galle kommen.

Der geschenckte Elephant wird in Galle gebracht.

Den 17. dieses wurden 19. zahme Elephanten/ so der Herr Gouverneur im Namen seiner Herren Principalen der Ost-Indianischen Bewindhabern/ an einen Mohr/ vor 19000. Holländische Gülden verkaufft/ von

Grosse Mühe Elephanten zu Schiffe zu bringen.

Galle / in Mohrische Jagten und Schampanien geschiffet / hatten grosse Mühe / ehe sie am Borth gebracht / die Brücke und das Fahrzeug muste mit grünen Büschen bestecket / und hoch mit Sande beschüttet werden / darinn sie als wie in ein Gehöltze giengen / in die Schiffe aber wurden sie mit grosser Mühe und Arbeit gewunden / und segelten darmit nach der Küste Cormandel zu.

Von dato an / biß auff den 26. Octobris ist nichts sonderliches passiret.

Das Jacht-Schiff Achter-Kirche kömmt aus Persien.

Den 27. Octobris ist die Jacht Achter-Kirche mit einen Leutenant und 40. Soldaten aus Persien vor Galle auff die Ree / und seind die Soldaten selbigen Tages an Land kommen.

Soldaten werden in Galle verlöst.

Den 29. dieses seind 60. Soldaten (darunter ich auch war) von Galle auff die Jacht Achter-Kirche verlöst.

Ubergeben ihr Gewehr. Gehen mit Achter-Kirche nach Batavia unter Segel.

Den 30. haben wir unser Gewehr in Galle übergeben / und darauff an Borth gangen.

Den 31. seind wir mit der Jacht Achter-Kirche von Galle nach Batavia zu unter Segel gangen.

Wir

Wir setzen hier einen kurtzen Bericht von der Stadt Pünte de Galle.

Pünte de Galle nun auff der Insul Ceilon/ ist 400. Meilen von Batavia/ hat einen sehr bequemen Hafen/und lieget sehr gelegen den Schiffen/ die nach Suratten/ Persien/ und nach dem rothen Meere fahren/ um daselbst sich zu refreschiren/ und können die Schiffe ein gantz Jahr da liegen/ mit dem See-Winde ein- und mit dem Land-Winde wieder auslauffen/ ohne daß es gefährliche verborgene Klippen hat/ daher man/ wann gar fremde Schiffe kommen/ und zum ersten mal daselbst ein lauffen wollen/ drey Schösse: so es aber vorhin da gewesen/ nur 1. Schuß aus einem Stücke thun muß/ welchen so dann wieder geantwortet wird/ müssen aber warten/biß der Steuermann/so auf der hohen Klippen/ eine Stunde von der Stadt in See lieget/ sammt seinen Matrosen allezeit Wache hält/und so er ein Schiff ansichtig wird/auff den Mast-Baum/der daselbst auffgerichtet/ eine grosse Flagge abwehen lassen muß/zur Warnung/daß sie sich mit einem grossen Schiffe nicht so gar genau unterm Wall setzen dürfften/ biß er ihnen entgegen kommen/und die rechte Passage zeigete/ bey Nacht-Zeit aber ist es gar nicht gut zu wagen/ weil die Gefahr sehr groß. An den Hafen ist ein Fort/das schwartze Fort genannt/ erstlich von denen Portugesen erbauet worden/ nunmehr aber von denen Holländern/die es Anno 1640. den Portugesen mit Sturm abgenommen haben/ mit andern Pünten trefflich befestiget.

Beschreibung der Stadt Pünte de Galle.

Steuermann hohlet die fremden Schiffe ein.

Bey der Nacht im Hafen zu lauffen/ gefährlich.

Schwartze Fort.

Auff der lincken Seiten ist das Siechhauß/ worinnen vor Zeiten die Portugesen ihre Müntze gehabt. Nahe an

Siech-Hauß.

an der Stadt ist die Pünte Ackersloth/darauff 8. Stücke stehen/welche den Hafen gantz beschiessen können/ besser hinauf an den Strand ist das nurermeldte schwartze Fort/

Zeug-Häuß. hoch auffgeführet/ auff welchem das Zeughauß stehet/so meistens Handwercksleuthe und Sclaven bewohnen/unter demselben/ umb ein ziemliches niedriger/ lieget der

Wasser-Paß. Wasser-Paß/ so gerade gegen die Schiffe gestellet/ allwo sie anlauffen müssen/ darauff 6. Metallene Stücke stehen/deren iedes auffs wenigste 12. Pfund Eisen schiesset. Ist innerhalb mit einer Pforte/die Wasserpforte genañt/ beschlossen; gegen über stehet des Herrn Gouverneurs Hauß/ zur Seiten aber die Hauptwache/(welche allezeit 60. biß 70. Soldaten starck) von welcher eine Gallerie auff Pfählen/ mit Bretern verschlagen/ und oben mit einem Tächlein verwahret. 40. Schritte lang/ im Seehaven gebauet. Von dar/gegen die rechte Hand/Landwerts zu/ allwo die Stadt mit starcken hohen Mauren

Wasser-Graben. umbfangen/ ist ein tieffer Wasser-Graben/ achtzehen Schuhe lang/ über der einen Auffziehe-Brücke/ist längst diesen an der Mauren ein steinerner Absatz/ gleich einem Gange/und daran die Mittel-Pünt/welche iederzeit mit neun oder zehen Stücken versehen/ die zum Theil die Haupt-Wache/ zum Theil das Land und die Mauer bestreichen können/ unter welcher noch eine Vestigkeit (der halbe Mond genannt/) lieget. Die See-Pünt ist die letzte an der Land-Seiten/daselbst liegen die wenigsten Stücke/ worauff alle Nacht ein Corporal mit sechs Musquetierern wachen muß/ der Ort wird sonsten ins ge-

Krebs-Loch. mein das Krebs-Loch genannt. Zwischen der See-Pünt und dem Pack-Hause entspringet aus einer Klippen/auf einer Seiten eine Fontaine gut frisch Wasser/ und eines

Schrit-

Schrits breit davon / spielet die See eben an die Klippe / welches höchst zuverwundern. Es giebt auch umb selbige Gegend viel Cocus-Bäume.

Hiernechst wollen wir noch etwas von der Insul Ceilon / wie ein und das ander an die Portugesen kommen / gedencken.

Die Beschreibung besihe p. 74. etc.

Die Portugesen sollen über 200. Jahr auff der Insul gewesen seyn / und als sie selbige zum erstenmahl gefunden / von dem Käyser von Ceilon und König von Candy gebeten haben / so viel Platz auff dem Lande / als eine Kuh- oder Ochsenhaut bedecken könte / zu vergönnen / dann sie viel Krancke in ihren Schiffen hätten / welche sie gern ans Land bringen / und so viel müglichen recolligiren lassen wolten: Als nun solches der Käyser verwilliget / hätten sie eine Ochsenhaut in kleine Riemlein geschnitten / an einander gehangen / und so einen grossen Platz damit begriffen / daß sie eine Fortresse darauf gebauet / welches sie das schwartze Werck geheissen / folgends die Stadt Pünte de Galle / und weil sie sich einmahl gesetzet / andere Städte und Forte mehr / als die grosse Stadt Columbo / Jaffnapatan mit der darbey gelegenen starcken Schantze / die Vestung Manara / die Fortresse Negombe / die Gais welche mitten im Wasser lieget / in der Rivier / wenn man auf Patane passiren wil / inne gehabt.

Portugesische List auf Ceilon zu kommen.

Bauen das schwartze Forth und die Stadt Pünte de Galle.

Mit wenigen wird hier auch der Elephanten-Fang beygesetzet.

Auf der Insul Ceilon seynd zwey Oerther / einer mit

Namen Cattuma / der ander der Flasmeulla / da man die Elephanten zu fangen pfleget / worzu auch eine absonderlicher Jägermeister bestellet / weiß seine gewisse Zahl / wie viel er derer jährlich liefern muß / hat in die 40. Negereyen oder Dörffer unter sich / darauß er in die 400. Schwartze / so ihn helffen müssen / nehmen kan. Wenn er nun dergleichen Jagt vorhat / welche im Monath Junio, Julio und Augusto am besten anzustellen / denn üm selbige Zeit die Elephanten aus Mangel Wassers von den hohen Bergen sich herunter begeben / sonderlich aber gegen das Meer zu / da es öfters regnet. So läst er üm selbige Gegend / (da sie häuffig anzutreffen /) durch die Schwartzen auf 4. 5. 6. Meilen Holtz herum legen / die als hierinne wohlerfahrne / wohl wissen wo die Elephanten herkommen / und von wannen sie sie herjagen sollen / belägern sie auch rund um mit Feuer. Weilen sich nun die Elephanten für dem Feuer sehr fürchten / und darüber nicht schreiten werden / so setzen sie zu Ende dessen ein Kral / das ist / sie pflöcken starcke grosse Bäume gegen einander über auff beyden Seiten / wie Stacketen dichte in einander / und feste verwahret / stehen darinne gantz umzäunet / hernach wird gewehlet / welche man in dem eine gute Viertelstunde davon gemachten Nothstall treiben wil / welcher sehr enge gefast ist / daß / wann er darein kömmt / sich nicht wieder umkehren / vielweniger heraus kommen kan / weil der Nothstall zu Ende mit 4. starcken Bäumen als Riegel verwahret. So bald nun ein Elephant / den man gerne haben wollen / darinne ist / weiter fortgehet / in Meynung durchzukommen / sonderlich / wann er das Aeusserste erlanget / lauffen geschwinde die Neger / welche nicht weit darvon liegen / mit kleinen

Bericht wie die Elephanten gefangen werden.

Spies-

Spiessen zu / und schieben alsobald von hinten vier Riegel quer über / also / daß er weder hinter noch vorwerths kommen kan. Wann nun 6. oder 8. Stücke aufs meiste im Nothstall beschlossen / wird solches unsern Commendanten wissent gemacht / umb die zahmen Elephanten / welche darzu abgerichtet / zu senden / damit auff ieder Seite des Nothstalls einer gestellet werden könne / hernach sehen sie / daß sie den zahmen und wilden Elephanten einen gewundenen Seil oder Strick um den Hals werffen können / worzu grosse Mühe gehöret / denn sie manchmahl einen halben Tag damit zubringen / ehe sie ihm ein klein Stricklein anbringen / an selbiges knüpffen sie ein groß Seil / legen ihm auch an einen Hinterfuß einen Strick an / daran viel Schwartze hangen / und so lange halten / biß sie die zwey förderstien Riegel herauß gezogen haben / alsdann gedencket der Elephant durch zu kommen / so aber vergebens / denn er allzu sehr verwahret / machen ihn wieder den Hinterfuß loß / und wird zwischen zweyen zahmen Elephanten an den Ort / wo er zahm gemacht werden soll / fortgebracht / an welchem Orth ein grosser Baum stehet / (welchen sie ihren Beschar- oder Opfferungs-Baum / darunter sie dem bösen Feind opffern / nennen /) daselbsten halten sie mit ihnen still / biß die Billaher kommen / welche das Gesicht vermummet und sich mit Schellen behänget / darmit tantzen und springen sie vor dem wilden Elephanten herum / und reden ihn in ihrer Sprach also an: Er solle sich nicht wilde stellen! denn er wohl gepfleget werden soll / und an statt daß er im Regen und Wind / soll er in einem Hauß untern Dach stehen / und da er sonsten etliche Meilen nach Wasser zu trincken gehen müssen / alle Tage zwey mahl in die Rie-

vier

vier gebracht und getränckt werden / und alle Tage satt mit Kost versehen werden soll / da stehet der Elephant gantz verdutzt / ob den ungewöhnlichen Klang und springen / daß er sich willig darein ergiebet / hierauff bringen sie einen grossen Topff voll Wassers / giessen ihm den übern Leib / täuffen ihn damit / und geben ihm einen Namen nach seinen Herren / oder nach dem Lande darauf er gefangen worden: bringen aber ie zu Zeiten ein halb oder gantzes Jahr zu / ehe er recht zahm wird / daß man ihm trauen und loß gehen lassen darff / werden hernach an die Mohren und Perser verkauffet / bekommen vor einen wann er groß 600. auch wohl 700. Thaler / halten die auf dieser Insul vor die edelsten / welches darauß abzunehmen / daß die / so von andern Orten hergebracht werden / vor ihnen niederfallen.

Der Werth der Elephanten.

Unsere Rückreise.

Den 1. Novembr. seind wir mit der Jacht Achter-Kirchen von Galle nach Batavia zu / so 500. Holländische Meilen gerechnet wird / unter Segel gangen / hatten einen guten Schiffer / Namens Jan Janson / welcher ein Soldaten-Freund war / und uns allen über unser deputat Fleisch und Speck schaffen liesse / so allhier sonst auff den Schiffen wenig geschicht.

Hatten einen wackern Schiffer / der ein Soldaten Freund war / und uns viel gutes erwiese.

Selbigen Tag / bekamen wir ein Schiff ins Gesichte / so aus Engeland kam / und nach Persien zu segeln wolte.

Den 3. dieses haben wir das Land von Sumatra gesehen / worunter wir viel Travaten und Unwetter hatten.

Die Insul Sumatra soll ziemlich fruchtbar an Reiß und andern Früchten / sonderlich auch an Pfeffer / seyn / / auch soll das Land jährlich eine ziemliche Menge

Sand-

Sandgold / welches von Holländern und Engeländern eingehandelt wird / bringen.

* Joh. Albrecht Mandelslo gedencket in seiner Morgenländischen Reise / pag. 189. daß die Insul Sumatra liege gegen Malacca über / 10. Meilen darvon / erstrecket sich N. O. und S. W. mitten unter dem Æquator. Ist eine von den grössesten Insuln / soll 170. Meilen in die Länge und 62. in die Breite haben. Etliche halten darvor / daß die Insul von Alters soll Taprobana geheissen haben / und sey das Land Ophir gewesen / woselbst König Salomon für sein Gold / Silber und Ebenholtz zum Bau des Tempels bekommen habe. Es ist allhier die Lufft den Europæern sehr ungesund wegen der sehr grossen Hitze / sonderlich im Früling und Herbst / wenn sie die Sonne recht über dem Kopffe haben. Es ist ein Land mit Bergen / Wäldern und Strömen gezieret: in und an welchen sich allerley Thiere / sonderlich viele und grosse Elephanten / Rhinocer, Löwen / Tyeger / Leoparden / Hirschen / wilde Böcke / samt andern kleinen Wild sich auffhalten. Es ist auch daselbst ein Schwefelberg / welcher stets brennet / und bißweilen wie Vesuvius bey Neapolis Steine auswirfft. Sonst ist es eines von den allerfruchtbarsten Ländern / so unter der Sonnen / hat schöne Bergwercke / aus welchen sie Gold / Silber / Kupffer / Zinn / Bley und Eisen graben / sie giessen auch selbst Metallene Stücke / so groß und schön ausgearbeitet / als bey uns in Europa. Es werden im Lande vielerley Sorten Edelgesteine gefunden / viel Specereyen. Es giebt sonderlich viel Pfeffer / Jngwer / Nägelein / Campher / Aloe den Safft / Lignum Aloe, Sandel, Benfoi,

Ungesunde Lufft.

Thiere im Lande.

Früchte des Landes.

Kauffmannschafft.

Gummilacca, Cardemon, Cassia Fistula, Honig/ Wachs/ Reiß/ Coccernüsse/ Datteln/ Citronen/ Pomerantzen/ Cranaten/ Feigen/ Tamarinden ꝛc. viel Seide und Baumwolle/ auch ziemliche Viehzucht. Man soll auch allhier einen Baum antreffen/ welchen man auff Spannisch Arbore triste nennet/ dieser soll des Tages über schöne wohlriechende Blumen tragen/ des Nachts aber wiederfallen lassen/ und einander/ welcher des Nachts blühet/ und des Tages fallen lässet. Es geschehen hieher starcke Handlungen aus Malacca und allen andern Provincien und Insuln in gantz Indien/ auch von den Europæern. Vor diesen haben die Portugiesen starck gehandelt/ ietzo aber am meisten die Holländer/ welche/ wie es scheinet/ künfftig den Handel nach ihren Wunsch alleine haben werden. Man vermeinet/ daß die Einwohner aus Malays und Malacca dahin verpflantzet seyn sollen/ dann es vor Zeiten am festen Lande Malacca gehangen/ durch die stürmende Meeres Wellen aber davon abgewaschen/ und durch den starcken Strom/ der noch itzo bey Ebbe und Fluth daselbst/ abgesondert und zu einer Insul geworden. Gleich wie man vermuthet/ daß die Malaische Cüste mit der Zeit auch könte von Siam abgerissen und zur Insul werden.

Habit zu Samatra.

* Man rechnet die Einwohner über zweymahl hundert tausend Mann starck: Sie seynd ziemlich schwartz aber doch nicht gar als die Mohren/ gehen alle in Cartunen Hemden/ haben auch von selbiger Materie kleine runde Bünde als Wülste auff den Kopffe. Die Religion derer/ die mitten im Lande wohnen/ ist Heydnisch und seynd ein abgöttisch Volck/ aber die am Stran-

de

de wohnen seynd Mahumedisten / halten sich an den Alcoran, und haben nach der Türcken und Perser Art viel Mestziden. Ob sie zwar allezeit mit den Christen gehandelt / haben sie doch lange auff dem Lande keine wollen wohnen lassen / ohne itzo haben die Holländer zu Palimbam eine Factorey. Der Einwohner Häuser seynd meist mit Steinen auffgeführet und mit grossen Coccern-Nuß und Palmen-Blättern / auch Schild-Kröten-Schalen bedecket / dann selbiger sehr viel und groß seynd / daß sie bey hundert Pfund schwer. (Olearius aber hält eine Schale auff 80. Pfund / wie in der Gottorffischen Kunst-Kammer zusehen) viel die am Strande wohnen / haben Flotten gemachet / auff welche sie für sich und ihre Vieh-Hütten gesetzet von grossen holen Reht / welches als ein Bein dücke. Sie legen sich gegen die Nacht ein wenig von Lande ab / daß sie für Dieben / Raubwild / und grossen Schlangen derer dreyerley Ungezieffer es hier viel giebt / sicher seynd / auff den Morgen aber begeben sie sich wieder zu Lande.

Häuser auff den Wasser.

* Die Leute dieses Orts seynd klug / verschmitzt und kunstreich in ihrer Arbeit. Es giebt gute Schwerdfeger / sonderlich in einer Stadt Malancabo genant / es werden daselbst die Indianische Dolche oder Punjer / welche sie Kris nennen / und weil sie für die besten gehalten werden / verführet man sie durch gantz Indien.

Gute Schwerdfeger.

* Diese Insul hat etliche schöne Hafen / oben am Nordertheil bey der Stadt Pedir ist der fürnehmste. Um diese Gegend wächst der meiste Pfeffer / es kommen Jährlich etliche Schiffe / so darmit beladen werden. Die gantze Insul ist vor diesem in 10. Königreiche eingetheilet gewesen / und hat iegliches seinen eigen König gehabt /

König in Sumatra.

itzo aber seynd die Fürnehmsten/ die am Strande herum bekand seynd/ dreye/ nehmlich/ der König zu Achim welcher auff der Spitze am Nordertheile/ der zu Jamba und der zu Palimbam, welche jenseit der Linie an der Malaccischen Strasse wohnen. Sie haben alle drey ihre Festungen in erwehnten Städten mit Mauren umbgeben/ mit Metallenen Stücken wohl besetzt/ sonderlich die Festung zu Achem, die Leute wissen mit den Stücken und Pulver wohl umzugehen. Dieser König lässet sich mit verschnittenen Weibes Volck bedienen/ und hält eine ziemliche grosse Hoffstadt. Mit diesen Königen stehen die Holländer itzo in grosser Freundschafft/ mit welchen sie zuvor Feinde waren/ haben einen Accord mit ihnen gemacht/ daß die Holländer stets freye Handlung dahin und ein gewisses von Zoll haben/ aber hergegen zur Defension des Landes wider alle Feinde vier Kriegs-Schiffe allezeit halten sollen/ welches den Holländern zum grossen Vortheil gereichet. Dann sie legen sich vor die Hafen/ wer nun die Hrländer nicht für Freunde erkennet/ und ihnen mit guten Willen begegnen will/ den lassen sie nicht zu/ dahin zu handeln.

Sumatranen Natur.

* Walter Schultz in seiner Ost-Indischen Reise/ meldet lib. 3. pag. 147. daß die Inwohner von Sumatra durchgehends die Maleysche Sprache reden/ haben auch durch Uberredung der Mohren die Mahumetanische Lehre angenommen: Ehrmahls waren sie Heyden; sind auch noch zum theil biß auff diesen Tag/ in heydnischer Finsterniß stecken blieben. Die Sumatranen sind insgemein schwartz/ wie die Javanen/ auch sehr boßhafftig/ trotzig/ hochmüthig/ untreu/ wild und betrieglich/ wenige nicht mörderisch und frevelhafftig/ massen sie

wenig

wenig Gewissens machen / von Bundbruch und dergleichen bösen Stücken: Sind dabenebenst grosse und abgesagte Feinde des Christlichen Glaubens / verachten alle ausländische Völcker; preisen sich aber hergegen über die massen hoch. Sie ehren und gehorchen ihrem König / mehr aus einer Sclaffhafftigen Dienstbarkeit / als aus rechter Liebe und Wohlmeynung: dann die Fürsten führen eine Tyrannische Herrschafft / und lassen denselben um geringer und nichtswürdiger Ursachen willen / hände und Füsse abhauen; peinliche Hauptsachen aber / werden auff eine erschreckliche Weise gestrafft / solcher Gestalt / daß die Sumatranische Könige und Fürsten / mehr durch Gewalt / als durch Liebe ihre Unterthanen regieren.

Kirchen und Häuser.

* Ihre Häuser und Kirchen stehen auff Stützen; im übrigen seind dieselbe nach der Mohren weise / aus geringer Materie erbauet. Sie nehmen auff Vergünstigung des Alcorans / so viel Weiber / als sie wollen; eine aber unter denen / hat die gröste Herrschafft über das Hauß-Wesen. Fürnehme Weiber lassen sich selten auff der Strassen sehen. Die Lebensmittel bestehen in Reiß / Fischen / Cocos-Nüssen und Gemüse: halten sonsten einen schlecht und geringe Haußhaltung / zumahlen sie sich nach Indianer weise / mit gar wenigem zu behelffen / auch sich dabey lustig zumachen wissen.

Ehestand.

Lebensmittel.

Die Princen Eilande.

Den 14. saben wir die Princen Eylande / so am Stührborth von uns lagen.

Strasse Sunda.

Den 15. seynd wir in die Strasse Sunda / und dem Eylande Cracktawe vorbey gesegelt.

Vor Batavia wieder glücklich kommen.

Den 17. dieses seynd wir mit dem Schiff Demant / so in die Strasse zu uns kommen / vor Batavia auf die

Ree kommen / und funden allda 7. Schiffe so nach dem Vaterlande gehen solten / wie auch zwey Genuesische Schiffe / namentlich das Schiff Ave Maria und das ander Johannis Baptistæ, welche von etlichen Holländischen Schiffen angetrieben worden / vor Batavia zu anckern / welche sie an den Gestade Sumatra angetroffen / und wiewohl sie sich etwas geweigert / haben sie sich doch (weil sie den Ernst gesehen) darein ergeben. Dieweil dann der Hertzog und Respublic von Genua mit den vereinigten Niederländern in Neutralität und Frieden stunden / als kunte man ihnen mit Gewalt nichts anhaben / sondern der General hat nach Anweisung seiner Privilegien alle in denen vereinigten Niederlanden geborne Niederländer von den Schiffen genommen / wordurch die übrigen zu schwach waren die Schiffe zu regieren / seynd also dadurch gezwungen worden / die Wahren und Schiffe zu verkauffen / das gemeine Volck hat sich zum Theil in Holländische Dienste begeben / die Factores, Schiffs-Officirer / Voluntaires und etliche gemeine Schiffleute / welche dienen wollen / haben sich zu Batavia aufgehalten / biß die Retour-Schiff nach Holland absegeln würden / wurden also ihrem Begehren nach in unsere Flotte vertheilet / und nach Holland zugesand / es waren auch andere Schiffe und Jachten mehr vor Batavia auf der Ree.

Zwey Genuesische Schiffe.

Werden angehalten vor Batavia zu anckern.

Genueser müssen ihre Schiffe verkauffen.

Den 22. wunden wir unsern Ancker auf / setzten unsere Focke bey / und uns eine halbe Meile von der Ree und andern Schiffen / es kame auch der Fiscal mit dem Gewaltiger und 7. Matrosen (worvon etliche ohne Urlaub ans Land gelauffen / 2. aber gestohlen hatten) an unsern

Straffe etlicher Missethäter.

unsern Borth / davon dreye frey gelassen / die andern aber mit nachfolgender Straffe beleget.

Der erste so mit einer Brawe durchgehen wollen / wurde drey mahl gekiehlholet / mit 50. Schlägen / mit einen dicken Tau oder Strick vor sein Gat bestraffet / und ihm ein eiserner Boltz an sein Bein geleget / um also ein Jahr lang zu gehen.

Der andere / welcher ein Boutelier gewesen / und wenig verübet / sondern nur mit seinem Schiffer in ein Wort-Gezäncke gerathen / wurde drey mahl von der grossen Ree ins Wasser / und wieder herauf geholet / bekam auch 50 Schläge vor sein naß Gat.

Der dritte aber / der übern Borth hat springen wollen / auch gestohlen haben solte / wie ingleichen zuvorn viel mahl um Dieberey gestraffet war / wurde vor dem grossen Maste von denen Caffarn mit Ruthen gestrichen / und ihm ein eisern Ring an sein Bein geleget / umb also ein Jahr lang zu gehen.

Dem vierdten aber / so nur eine Nacht oder 2. ohne Consens des Schiffers oder andern Schiffs-Officirer / am Lande geblieben / wurden 200. Schläge vor sein Gat gegeben: Die andern aber / die / wie vorhergedacht / wenig gethan hatten / wurden frey gelassen.

Den 24. ist das Schiff Louyse von Gamber vor Batavia auf die Ree kommen.

Den 28. dieses kame das Schiff Breda auf die Ree vor Batavia.

Soldaten werden in ein ander Schiff geleget.

Den 4. Dec. wurden wir von der Jacht Achter-ter-Kirchen auf das Schiff Louyse gesetzet / unsere Rechnung war den 20. Novembr. in der Jacht Achter-Kirchen geschlossen.

Den

Den 14. wurden wir 5. Soldaten von Schif Louyse auf das Schif Oranien/ weiln wir mit selbigen ins Land kommen/ gesetzet.

Den 4. Januarii 1650. wurde vom Fiscal an allen Haußfahrern Musterung gethan.

Schiff Tieger kömt aus Holland.

Eodem die kame das Schif Tieger aus Holland/ und hatte 60. Soldaten drauff/ unterweges aber 46. todte gehabt/ war/ wie das Schiffs-Volck berichtete/ 14. Monat unterweges gewesen/ denn ihnen der Wind mehrentheils contrar gangen/ auch durch Sturm und andern Unwetter verschlagen worden/ und hier und da anlauffen müssen.

Thee-Tranck.

Den 5. dieses begabe ich mich und mein Camerad in die Stadt Batavia/ den köstlichen Tee-Tranck/ welcher warm getrucken wird/ (ist gut wenn der Magen mit Speisse und Tranck überladen/ stärcket das Gedächtnüß und schärft den Verstand/ (wie auch das Zuckerbier zu versucheu.

Wie es zugerichtet wird.

* Johann Baptista Tavernier in seiner 40. Jährigen Reise/ im dritten Theile p. 74. schreibet/ daß die Indianer sehr viel halten auff das Kraut/ Tee/ so aus China und Japon/ welches letztere am besten gebraucht wird. Es wird in zinnren Flaschen wohl verstopfft verführet/ aus Beysorge/ es möchte ihm sonst die Lufft seine Krafft benehmen/ und wann man es brauchen wil/ läst man so viel Wasser als nöthig/ sieden/ und unter dem sieden wirfft man nach Proportion ein wenig von Thee drein/ nemlich so viel man zwischen zwey Fingern halten kan/ in ein Glaß voll. Solches Wasser trinckt man denn so heiß man es erleiden kan/ und nehmen etliche einer Erbsen groß Zucker-Candi zugleich in Mund. Sie geben vor/ dieses

dieses Kraut sey vortrefflich wider das Hauptweh/Nierenstein / und denen so Bauchgrimmen haben. Aber bey denen letztern muß man in das siedende Wasser auch ein wenig Jngwer thun. Es giebt zu Goa/Batavia/ und auff allen andern Jndianischen Kauffhäusern wenig Europæer/ die nicht täglich wohl vier mahl davon trincken; die Blätter aber / die sie vorerwehnter massen gesotten / heben sie mit Fleiß auff / des Abens daraus mit Oel / Weinessig und Zucker einen Salat zu machen. Das beste Thee ist / davon das Wasser grüne wird; das mittelmässige macht es gelb / und vom geringsten wird es röthlicht / das man auch nicht groß achtet. Jn Japan trincket der König und grosse Herren nur von den Blumen des Krauts Thee / dieweil sie heilsamer und bessern Geschmackes sind: Es kost t aber eine solche Brühe weit mehr / als die von denen Blättern/ denn in die Schale/ daraus sie trincken/ geht ungefehr ein Glaß voll / wie sie bey uns gewöhnlich sind / es kommt aber solcher Trunck wohl auff ein Reichsthaler Müntze zustehen.

Eodem die wurden die Soldaten in Batavia verlöst.

Den 6. dieses wurden in allen Haußfahrer-Schiffen die Segel angeschlagen.

Wurde das Abschiedsmahl bey dem General in Batavia gehalten.

Den 10. wurde das Schiedemahl beym Herrn Generalin Batavia (worbey die Schiffer/Ober-Kauffleute/Admiral/und Vice Admiral waren) gehalten/selbigen Abend wurden durch einen Assistenten die Compagnies-Bücher an die Haußfahrer gebracht.

Segeln von Batavia wieder nach Holland.

Den 11. dieses seynd wir im Namen GOttes mit 8. Haußfahrern oder Retour-Schiffen / und zwey Con-

voy-Schiffen nach Holland zu unter Segel gangen/ wurden genant: der Demant als Admiral/ Oranien Vice Admiral/ Salmander Schultz bey Nacht/ Sütphen/ Louyse/ Rotterdam/ Leuwaerden und Breda/ waren alle grosse Schiffe und Lasttrager/ ausser die beyden Convoy-Schiffe/ so nur Jachten/ namentlich/ die Jacht Bergen Opzoom/ und die Jacht Hering/ lauffen allezeit biß zu Ende der Strassen mit/ geschicht darum/ daß wenn die Haußfahrer wegen contrari Winds lange in der Strassen vor Ancker liegen müssen/ wordurch die Victualien desto eher abnehmen/ die Jachten/ so mit Victualien wohl versehen/ solche denen Haußfahrern übergeben/ und pfleget gemeiniglich in solcher Jachten einer der Fiscal, welcher noch einsten Musterung an alle Haußfahrer thut/ und die jenigen denen ihre Zeit noch nicht vollkommen aus/ mit sich nach Batavia zurücke nimmet. Weilen wir aber schlechten Wind hatten/ als wir von der Batavischen Ree segelten/ musten wir ohngefehr ein Meile von Batavia anckern/ und erwarteten des Landwinds mit Verlangen.

Musten eine Meile von Batavia anckern.

Musterung.

Selbigen Tag kame der Fiscal von der Jacht Hering an unser Schiff Oranien/ und musterte das gantze Schiffs-Volck/ worunter 3. Mann waren/ welchen ihre Zeit noch nicht vollkommen außwar/ welche er mit sich und auff die Jacht nahme.

Kost wird gegeben.

Den 12. dieses bekame das gantze Schiffs-Volck/ an iedern Pack (so von 7. Mann) 15. mittelmäßige/ gedrögte Fische/ 2. Busch Zwiebeln und 3. kleine Büschgen Lock oder Knobloch.

Den 14. wunden wir unser Ancker und giengen mit Landwinde unter Segel/ mochten aber/ weiln es

recht

recht im Wind war / nicht auffkommen / muſten also den Ancker an das Menschenfresser Eyland fallen lassen / und weiln es still Wetter war / liesse der Admirall seine weisse bescharr Flagge von Achtern abwehen / und gieng der Herr Schiffer und Ober-Kauffmann mit dem Admiral am Borth / kehreten aber selbigen Abend wieder zurück ein ieder in sein Schiff. Hierauff wurde alsobald der Ancker auffgewunden / und die Segel beygesetzet / war aber dichte im Winde / und kunten nicht mehr als eine halbe Meile auffkommen / liessen derhalben unsern Ancker widerum gründen.

Anckern wieder Willen am Menschenfresser Eyland.

Anckern wiederum.

(* Diese Menschenfresser / so auff einer ziemlichen grossen Insul Celebes / genennt / wohnen / seynd etwas gelbe aber nicht so schwartz wie die andern Insulen: seynd wild / haben vor diesen Menschen gefressen / daher die auff den Molucciſchen Insuln ihre Ubelthäter weñ sie das Leben verwürcket / auff diese Insul geschickt / daß sie daselbst haben sollen auffgefressen werden. Nachdem aber die Europæer diese Oerter zu besuchen angefangen und mit ihnen umbgangen / seyn sie etwas leutseeliger worden. Sie seynd Heyden und Götzendiener / gehen gantz nackend / ohne / daß sie mit einem Lappen die Scham bedecken. Das Land giebet allerhand Baumfrüchte und Reiß / und umb den Strand viel Fische / worvon sie meist ihre Nahrung haben / wie Mandelsloe meldet pag. 204.)

Den 15. dieses lichten wir unsern Ancker / machten unser Segel bey / gewonnen aber / weiln es noch im Wind war / über eine halbe Meile nicht / liessen abermals unsern Ancker fallen / selbiges Tages wurde im Schiffe vom Schiffs-Volck / beydes von Soldaten und

Abermahl anckern wir.

Matrosen/so zu Ruder und Wach gehen solten/2. Quartiere gemacht/iedes von 52. Mann.

Sturm. Den 16. wunden wir zwey mahl unsern Ancker/setzeten unsere Segel bey/hatten aber einen halben Sturm/so etliche Stunden anhielte/ lieffen das Eyland die kleine Compis vorbey/ liegt 8. Meilen von Batavia/liessen aber am Abend unsere Ancker fallen.

Anckern wieder. Den 17. lichten wir unsern Ancker/ setzten die Segel bey/ kamen unter das hohe Land von Bantam/ (lieget 12. Meilen von Batavia) lieffen dichte unterm Wall/ allwo zwey Englische Schiffe lagen/ liessen daselbsten unsern Ancker fallen/ denn wir mit laviren nichts mehr gewinnen kunten.

Anckern. Den 18. wunden wir wiederumb unsern Ancker/ und giengen von Bantam unter Segel/ weil wir aber über den Hock oder Eck von Bantam nicht kommen kunten/ liessen wir ohngefehr eine Meile von dar/ unsern Ancker gründen.

Sahen die zwey Eylande. Den 19. wunden wir zwey mal unsern Ancker/ setzeten unsere Segel bey/und sahen die 2. Eylande/worvon das eine Faulpeßgen/ das andere Cracketaue genant worden/ liegen 25. Meilen von Batavia/ weiln wir aber mit Segeln denen beyden Eylanden nicht vorbey kommen kunten/ musten wir unsere Ancker fallen lassen/ weiln es aber naß und neblicht Wetter war/ bekamen wir ein Quartiergen Brandtewein über die Rantzion.

Küste Sumatra. Den 20. wunden wir unsern Ancker/ setzeten die Segel bey/und kamen der Küste Sumatra vorbey/weiln es aber n Wind/ liessen wir unsern Ancker auf 45. Faden gründen.

Den

Den 24. kamen wir nach langen laviren die Princen Eylande und das Land Java/ so ausser der Strassen liegen/ vorbey/ und liegen gedachte Eylande 5. Meilen von Cracketaue/ lagen von uns am Steuer Borth/ und kamen also in die See. Die Küste von Java ist hoch Land/ und können mit Schiffen/ zwischen der Küste von Java und Princen-Eylande durchsegeln und kommen. Sahen auch zwey Schiffe unter gedachtem Lande/ vermeinten/ weil wir gantz allein/ daß es etliche von unsern Schiffen wären. Princen Eylande und Land Java.

Den 26. dieses bekamen wir des Tages nur zwey halbe Muties Arack/ (und wurde uns eins abgebrochen) zur Rantzion/ selbigen Tag/ wurde guter Monat denenjenigen/ so es begehret/ gegeben. Führten auch selbige Nacht nicht mehr als unser Schobersegel/ weil wir hart Wetter/ auch die Klappers Eylande zu vermuthen waren.

Den 22. bekame iedwedere Person auf 8. Tage 2. Pfund Brod zur pension.

Den 30. wurde an iedwedern Pack eine grosse hölzerne Schüssel voll grüner Ingber aus getheilet. Grüner Ingber wird ausgetheilet.

Den 31. wurde ein Hey (von welchem schadhaften Fische oben Meldung gethan) an unser Schiffsborth/ von einem Boths gesellen an einen Angelhacken gefangen/ das Gehirn muste er in die Coite geben/ das Fleisch vom Fische verzehrte der Bothsgeselle mit seinem Packs-Volcke. Bothsgeselle fienge an der Angel einen Hey.

Den 6. Febr. Abends zwischen 7. und 8. Uhren bekamen wir einen guten Bachstaden Wind/ war West Süd-West/ und W. t. S. und giengen unseren rechten Curs. Bekamen guten Wind.

Den 10. dieses morgens frühe mit der Sonnen Aufgang sahen wir vor unser Boegspriet weit in der See ein Schiff / vermeinten daß es eines von unsern Schiffen wäre / denn die andern Schiffe / welche gute Segel-Schiffe waren / hatten sich von uns gemacht / weiln wir ihnen nicht wohl folgen kunten / indem unser Schiff das gröste in der Flotte war / und ein iedes sein bestes zu thun pflegte / um zu erst an das Capo de bona speranza zu kommen / woselbst / oder bey der Insul S. Helena die Schiffe auff einander warten müssen: Es haben auch die Holländer den Gebrauch allhier / gleich wie auff der Insul S. Helena / daß sie Brieffe an gewisse Oerter legen / in welchen sie den nachkommenden Schiffen ihre gehabte Farth / des Schiffes und der Leute Beschaffenheit / andeuten.

Konten wir mit unsern Schiffe nicht folgen.

Wo die Schiffe auff einander warten müssen.

Schreiben werden an gewisse Oerther geleget.

Eodem die wurde iederman die Woche 1. Pfund Brodt / vierdhalb Muties Baumöhl / auch nur einmahl Bohnen gegeben.

Den 2. Martii Abends zwischen 7. und 8. Uhren bekamen wir wiederumb einen andern Wind / so ein wenig besser als recht in Wind war / giengen aber noch unseren Curs Westen Süden und West-Süd-West an.

Den 4. dieses gegen Abend funde sich unser alter Wind / kunten derohalben was raumer segeln und unsern Curs lauffen.

Den 7. wurden die Läger oder Fasse vom Kipper zugerichtet / weil wir bald an die Capo de bona speranza zu kommen vermeinten.

Den 8. bekamen wir wiederum einen andern Wind / und kunten unsern Curs nicht lauffen / sondern musten Nordwesten angehen / und war recht im Wind.

Den

Den 13. dito bekamen wir einen guten Bachstaden Wind/ und lieffen wieder unsern Curs.

Den 15. wurde Guth/ als Kleider / Schue/ Strümpffe und Hembde unserm Schiffvolck/ die es begehrten/ gegeben.

Selbigen Tag bekamen wir wiederum Verenderung vom Winde/ und kunten unsern Curs nicht laussen.

Den 21. und 22. dieses wurde das Kabel Tau (weil wir vermeinten bald an das Capo zu kommen) an die Ancker gestecket (welche als wir die Strasse Sunda zurück hatten/ abgenommen und die Ancker zu beyden Seiten vorn am Schiffe fest angemacht worden.) Selbige Nacht wurde das Loth zwey mahl geworffen/ in Meinung Grund zu haben/ befunden aber noch zur Zeit das Contrarium. Das Kabel-Tau wird an die Ancker gemacht. Werffen 2. mahl das Loth.

Den 23. dieses nahmen wir alle unsere Segel ein (weiln es todstille auff der See war/ denn sonsten das Schiff mehr zurück als vor sich gehet/) so wurde auch selbige Nacht das Loth zwey mahl ausgeworffen/ hatten aber keinen Grund.

Den 24. bekamen wir wiederum einen guten Bachstaden Wind/ liessen unser Segel ausbinden/ und setzeten solche bey/ und lieffen/ wir wir vermeinten/ recht nachm Wall zu/ und wurde das Loth selbige Nacht ausgeworffen/ war aber noch kein Grund gefunden.

Den 25. und 26. sahen wir dichte bey unserm Schiffe eine grosse Schildpate/ wurde auch von unsern Schiffs-Volcke fest gehalten/ weiln sie aber so balde nicht darzu kommen kunten/ bisse sie den Tau entzwey und schwumme darvon/ vermeinten nun nicht weit vom Lande Grosse Schildkröte.

de zu seyn / wurffen das Loth zu unterschiedenen mahlen aus / funden aber dennoch keinen Grund.

Fockenmast wird gebessert.

Den 29. dieses wurde an unsern Fockenmast ein grosser Bruch gesehen / worauf die Zimmerleute eine neue Wange machten / und

Den 20. weil es fein still Wetter war / umlegen musten.

Sahen wir vor uns von weiten ein groß Schiff.

Den 31. sahen wir am Stürborth vor uns ein groß Schiff / weiln es aber in 3. oder 4. Meilen von uns war / kunten wirs nicht recht erkennen / was es vor ein Schiff war / præsumirten / daß es eines von unsern Schiffen wäre / weßhalben wir darnach zulieffen.

Kamen wir zum Schiff Breda.

Den 1. April kamen wir zu den Schiff / so Breda hiesse / liessen aber alsbald als Vice-Admiral unsere beschar Flagge / von Achtern abwehen / auch einen Schuß aus einem Stücke hören / darauf kame der Oberkauffmann mit einen Steuermann an unsern Borth / so bekamen wir auch von ihren Matrosen Nachricht / daß sie Land von der Capo gesehen / aber mit harten Wetter wiederum zurück getrieben waren / hätten auch unterweges nicht mehr als 4. Toden gehabt. Der Oberkauffmann und Steuermann begaben sich / als sie ungefehr 3. Stunden an unsern Schiffe verharret / von unsern Schiffe.

Harter Wind.

Selbigen Abend bekamen wir so einen harten Wind / daß wir unsere beyde Marsch-Segel einnehmen / und nicht mehr als unser Schobersegel führen konten / weßhalben das Schiff Breda von uns ablieffe / denn er seine Segel nicht so bald in Band nahme.

Den 2. dieses Morgens ohngefehr um 6. Uhr bekamen wir einen harten Sturm / weßhalben wir unsere Fockenree im leg strichen / des Abends aber / weil der

Sturm

Sturm ie länger ie gröſſer ward / lieſſen wir unſer groſſe Ree auch hienieder / weiln aber das Schobersegel von denen Matroſen ſo bald nicht eingenommen und beſchlagen werden konte / riſſe es der Wind (weiln ein klein Loch im Segel war) mitten entzwey / ſo gienge auch unſer Maſtbaum in ſtücken / kunten in ſolchen Sturm mehr nicht als die Baſan führen / ſo war auch das Schiff ſehr leck / und hatten allbereit in die 6. Fuß hoch Waſſer im Schiffe / und mochten wir plumpen / das Waſſer verſtopffen / und ſelbiges mit Balgen ausgieſſen / und ſonſten machen wie wir wolten / konten wir doch das Waſſer nicht gantz herauſſbringen / ungeachtet die Zimmerleuthe ihren müglichen Fleiß thaten. Dann indem wir in ſolchen groſſen windigen / regenhafften / finſtern Sturmwetter / auf dem Meer / durch die noch ſtets zunehmende Ungeſtümm / in Ermanglung unſers Maſtbaums / mit dem Schiffe bald unter bald über ſich geworffen wurden / daß auch das Schiff von denen hefftigen und erſchrecklichen Erſchütterungen des Meeres Wellen / daher waltzete / über alle maſſe gekraehet und geknacket / haben wir anders nicht vermeinet / als daß es dieſen Augenblick zu Trümmern gehen würde / und wir ſambt Schif und Güthern in der finſtern Nacht im Meer verderben müſten: Bald iſt das Schiff auf die Seite geſchlagen / daß alle Kiſten und Kaſten und was drinnen geweſen übern Hauffen gelegen / welches ein ſolches krachen und brauſen verurſachet / daß man ſich allein darüber gnugſam entſetzen muſte / wann gleich ſonſten kein Ungeſtüm noch einige Gefahr verhanden geweſen / daß uns die Wellen / an allen Orthen mit groſſen Brauſen und Sauſen zu uns einſchlugen / lebendig verſencken und ertränckten würden / und

Gefährlicher Sturm.

und war uns diese Nacht länger als sonsten eine gantze Woche. Deßhalben der Kauffmann / Schiffer und andere Schiffs-Officirer ihren Muth fallen liessen / die gemeine Matilots auch sich zwey und zwey schon aneinander binden und mit einander sterben wolten / da war gewiß das Lachen theuer. Seufftzeten und schrien zu GOtt um Abwendung des grossen Sturms / und daß GOtt nur den Tag blicken lassen wolte.

Legte sich der grosse Sturm.

Den 3. dito legte sich der grosse Sturm / und war fein Wetter / worfür wir Gott hertzlich dancketen / daß er uns aus solcher Gefahr errettet hatte. Es war aber die See noch sehr unruhig / und konte unser Koch nicht kochen / musten uns mit Brod und Käse / und andern behelffen.

Selbigen Tages wunden wir unser Ree auf / flickten unsern Mastbaum / schlugen ein neu Scholersegel an / auch zogen wir unser Focken Ree auf / setzeten unser Segel bey / und giengen W. N. W. an. Zu selbiger Zeit wurde unsere blinde Marschstange / Ree und Marschkorb abgenommen.

Den 4. dieses wurde von der Boegsprieth wohl ein Faden lang (weiln sie inwendig gantz verfaulet ward) durch die Zimmerleute abgeschlagen.

Die Wasser Dosis wird verringert.

Den 5. bekamen wir nur 5. Quartiergen Wasser (weiln es am Wasser fehlen wolte) zur pension, kriegten aber des Tages anderthalb Quartiergen Brantewein.

Loth wird 3. mahl geworffe.

Den 7. wurde das Loth zu 3. mahlen ins Wasser geworffen / funden aber keinen Grund.

Loth 4. mahl geworffen.

Den 8. zu Nacht wurde das Loth 4. mahl ausgeworffen / und fleißig nach dem Land gesehen / der Herr Vice-Admiral und Schiffer setzeten 15. Holländische

Gül-

Gülden auf denjenigen so am ersten Land sehen würde/ war noch kein Land zu sehen / noch Grund zu finden.

Den 6. haben wir kein Loth mehr geworffen / weiln wir vermeinten der Capo vorbey zu seyn/ derohalben wir unsern Curs nach reiffer Berathschlagung der hohen Officianten nach S. Helena zu nahmen / und giengen N. N. t. W. an.

Die Wasser-Dosis abermahl geschwächet.

Den 10. dieses wurde abermahl dem Schiffs Volcke an ihrem deputat an Wasser und andern abgebrochen.

Den 14. 15. und 16. wurde unser Schiff von innen und aussen geschrapt / aber nicht gedeert.

Tod eines Cameraden.

Den 17. dieses war der erste Ostertag / starb ein Mann/so lange kranck gewesen/wurde gegen Abend nach gehaltener Bettstunde übern Borth gesetzet.

Nach Land wird ausgesehen.

Den 19. wurde so wohl bey Tag als Nacht auf der blinden und grossen Ree nach Lande gesehen.

Den 20. wurde das Schiff von innen und aussen gedeert.

Ein truncke-ner Injuri-ant wird gestrafft.

Den 21. wurde Krieges-Recht über einen Untermeister des Balbier-Handwercks gehalten/ sein Verbrechen war / daß er sich nicht allein wohl bezecht / sondern auch seine Obermeister injuriret hatte/welches der Schiffer gehöret / und ihm verwiesen / und nach Bette gehen heissen / dessen aber ungeachtet / hatte er wie zuvorn also auch noch auf den Obermeister gescholten/ weßwegen ihn der Schiffer mit Fäusten geschlagen / und in die Boy vorn ins Gallion setzen lassen / allwo er drey Tage gesessen/ist mit 50. Schlägen vor seinen Hintersten/ und mit Abnehmung eines Monats Solds vor die Armen/ gestraffet worden / dem Obermeister aber / welcher nichts

gethan / wurden 10. Thaler vor die Armen preiß gemacht / ihnen auch der Brantewein / so sie von einen / und den andern im Schiffe gekauffet / (ohngefehr 30. Kannen) abgenommen / und unter das Schiffs-Volck vertheilet.

Obermeister wird gestraft.

Eodem die liesse berührter Obermeister / in dem er abermals ein wenig betruncken / von sich vernehmen / daß der Kaufmann und Schiffer ihn zur Ungebühr gestraft hätten / wurde nach deme solches denen beyden zu Ohren kommen / in die Boy gesetzet. Nahmen unsern Curs recht nach St. Helena zu. Selbigen Tages brach sonder einiges anholen / unsere kleine Stengestach / wurde aber alsobald eine neue wiederumb angemacht.

Kam das Schiff Demant zu uns.

Den 22. dieses sahe ein Mann auf der grossen Ree nach Mittage zwischen zwey und drey Uhren am Bachborth ein Schiff / welches nachdem es uns näher kam / das Schiff Demant / unser Admiral war / kame uns so nahe / daß wir mit einander reden kunten / gestalt denn selbiger Schiffer unsern zu vernehmen gab / daß er an der Capo de bona speranza Wasser eingenommen / das Schiff Louyse daselbsten gefunden / und nach sich gelassen hätte / und nun schon 16. Tage von dannen wäre / hätten von dar ab / einen grossen Sturm gehabt / aber GOtt Lob wenig Krancke im Schiffe / worauf unser Schiffer antwortete / daß wir auch einen harten Sturm erduldet / und die See bey nahe unser Grab worden wäre / wenn es nicht GOtt in Gnaden abgewendet / hätte auch wenig Krancke im Schiffe / und zu Mittag 16. grad von S. Helena gehabt / lieffen nun recht nach dem Lande zu.

Erzehlen einander unsere ausgestandene Gefahr.

Den

Den 23. dieses/ sahen wir wiederum durchs Perspectiv zwey Seegel in See/ führeten weisse Flaggen/ und in der mitten rothe Creutze/ so ein Englischer Admiral und Vice-Admiral war. Sahen zwey Englische Schiffe.

Den 24. dieses/ Mittags geschahe von Englischen Admiral ein Schuß auß einem Stücke/ war wohl drey Meilen von uns in der See/ wurde præsumiret/ daß er Land gesehen. Hörten einen Schuß drey Meilen von uns.

Selbigen Abend zwischen 4. und 5. Uhren/ wurde das Land von einen Mann auf der grossen Ree gesehen/ welches hoch gebürgig Land war/ der Mann so solches zu erst gesehen/ bekame 6. Thaler und eine Kanne Spanischen- und eine Kanne Brantewein zum Recompens. Wir und der Admiral lavirten auf der See hin und her/ üm das Land nicht ausser Gesichte zu lassen. 1. Mañ so das Land zu erst erblicket/ wurde beschencket.

Den 25. dieses/ stachen wir recht nachm Walle zu/ und liessen unsern Ancker gründen/ allwo wir fünff unsere Flott-Schiffe/ namentlich Salamander/ Rotterdam/ Breda/ Leuwaerden und Sütphen/ und zwey Englische Schiffe antraffen/ vernahmen daselbst das Sütphen/ welches auch in der Capo angelauffen/ das erste an der Insul S. Helena gewesen sey/ und schier 20. Tage allda gelegen were/ worauf alsobald das Schiffs-Volck Quartier-weise/ und Anfangs das Printzen Quartier/ so mit drey Jagthunden/ worunter nur einer zum Jagen tüchtig/ die erste Jagt haben solten/ an Land gesetzet. Anckern und kommen zu etlichen unsern Schiffe.

Den 30. dieses kame das Schiff Louyse mit der Flöthe Lastträger/ und noch ein Englisch Jachtgen/ von der Capo de bona speranza zu uns auff die Ree. Schif Louyse kam zu uns.

6. Schweine gefangen am Lande.

Den 1. May kame Printzens Quartier-Volck/ mit 6. Schweinen/ so sie am Lande gefangen/ gegen Abend wiederum an Borth.

Den 3. dieses/ gieng Graf Moritzens Quartier-Volck von Borth an Land/ üm alldar auch Schweine zu fangen/ inzwischen wurde nicht gefeyret von Boths-Knechten am Land Wasser einzufüllen/ ans Schiff zu führen und einzuladen.

Frisch Wasser eingefüllt.

Acht Schweine aufm Lande gefangen.

Den 6. dieses kame nurerwehntes Moritzens Quartier-Volck/ welches 8. Schweine gefangen/ (am Lande aber mit einander verzehret/) Mittags wiederumb an Borth/ und wurde darauff alsobald ein Ancker gehoben/ die andere aber auf etliche Faden gelichtet.

Allhier ist mit wenigen etwas von der Insul St. Helena zu melden.

Beschreibüg der Insul Helena.

SElbige liegt unter 16. grad. 12. min. vom Æquatore, hat sehr hohe Felsen / welche biß an die Wolcken gehen/ daß man sie von ferne wohl sehen kan/ mit 500. Meilen von der Capo de bona sperança gerechnet/ begreifft sieben Meilen im Umbkreiß/ die Berge seind meist mit Büschen und Bäumen bekleidet/ ist gantz öde und unbewohnet / die Portugesen sollen die Insul erfunden / und ihr den Namen St. Helena gegeben haben.

* Herr D. Benjamin Olitsch in seiner Ost-Indischen Reise berichtet p. 302. Daß die Insul S. Helena/ welche recht mitten in dem Oceano zwischen Africa und America liege; man nennet sie auch eine Herberge des Meers: denn

denn die Schiffe nennen sie das Gasthauß jenseit des Meers/ weil sie in dieser weiten Uberfahrt eine Zuflucht der Europæischen Schiffe ist. Selbige Insul ist von einem Portugiesen/ Namens Jean Pimentel/ Vice-Admiral über die Flotte/ welche König Emanuel unter dem Geleite des Admirals Francisci d' Almeyda, gegesendet/ entdecket worden. Dieser Pimentel ist von einem Sturm den 21. May/ Anno 1508. in die Insul geworffen worden/ und weil die Römische Kirche an diesem Tag das Fest der S. Helena begehet/ hat ihn derselbe diesen Namen gegeben. Von weiten scheinet sie ein starcker Felß zu seyn/ in der Nähe aber wird sie in viele vertheilet.

Ursprung dieser Insul.

* Die Portugiesen haben in selbiger nicht einen einigen fruchtbaren Baum/ noch dem Menschen nothwentiges Thier gefunden/ derowegen sie Citron-Pomerantz- und Feigen-Bäume/ die sie zu Calecut aus Curiosität mit sich genommen/ allda gepflantzet/ und eine kleine Capelle und etliche kleine Hütten für die Krancken/ welche allda zu bleiben begehret/ dahin gebauet/ und die nachdem sie eine zeitlang hernach wiederum zu ihrer vorigen Gesundheit gelanget/ sich in andern Schiffen wieder nach Portugall begeben haben.

Citronen in andere Bäume gepflantzet.

* Das süsse Wasser/ so man allda findet/ ist nicht annehmlich zutrincken/ und schmecket dasselbe/ insonderheit das von einem Fluß/ welcher bey dem Port/ den die Engeländer unlängst in einem Thal/ nicht weit von der Capell der Portugiesen/ aufgebauet haben/ nach Eisen-Ertzt. Die Könige in Portugall haben sich daselbst fest zusetzen nicht begehret/ aus Beysorge/ es möchten etwa einige auff der Flotte/ wegen einer so langwierigen

Reise/

Aufenthalt für die Krancken.

Reise/ eine Lust bekommen/ sich allda nieder zulassen; ja sie haben gar ihren Unterthanen verbothen/ daselbst zu wohnen/ sondern dieselbe/ als einen sichern und bequemen Auffenthalt für die Krancken/ ihnen vorbehalten wollen/ und haben sich damit vergnüget/ daß sie einen Einsiedler dahin gesetzet/ den sie aber wieder von dannen weggenommen/ als sie gesehen/ daß er die Lustbarkeit des Jagens/ der Sorge seiner Capellen/ und Pflegung seiner Krancken/ vorgezogen. Nachgehends

2. Cafres und 1. Insulaner entrinnen.

haben sich zwey Cafres und ein Insulaner von Java/ welche aus einigen Portugiesischen Schiffen/ samt 2. Weibern entrunnen/ in diese Insul begeben/ in welcher sie sich biß auff 20. vermehret/ und ihren Auffenthalt in Steinklippen/ dahin/ dem Ansehen nach/ kein Mensch hat kommen können/ genommen/ und die Krancken/ welche die

Ermorden die Krancken.

Portugiesen in der Insul hinterlassen/ ermordet/ und ihnen alle Speiß und Lebens-Mittel genommen haben; Welches denn verursachet hat/ daß man Volck dahin gesendet/ welche diese Mörder ausgehoben/ und nach Lisabon geführet. Die Engeländer sind itziger Zeit Herren dieser Insul/ und haben einen Port mit 3. Bollwercken/ darinn eine kleine Besatzung lieget/ und welches mit gutem Geschütz versehen ist/ daselbst gebauet.

Engl. Besatzung.

Sie haben auch viel fruchtbare Bäume/ welche sehr gerne wachsen/ und deren Früchte sehr gut für den

Früchte für den Scharbock.

Scharbock sind/ allda gepflantzet. Jetzt beruheter Scharbock ist eine Kranckheit welche den Menschen zum öfftern/ insonderheit auff langwierigen Reisen/ anstösset. Man nennet sie die Kranckheit zu Land/ weil es das einige Mittel ist/ sie zu heilen/ wann sie nicht hart eingewurtzelt. Sie läst sich anfänglich an dem Auswa-

schen

schen und Fäulung des Zahnfleisches mercken / worvon des Patienten Mund und Backen geschwollen / ihme einen stinckenden Athem machen / und die Zähne dergestalt verderben uñ wacklend machen / daß er gar nicht käuen kan. Wo der Scharbock sich spüren läst.

Diese Kranckheit läst sich an den Schmertzen in den Gelencken / in den Armen und Schenckeln / und insonderheit an der Kniebiege mit schwartzen / blauen und rothen Flecken / die so klein als ein Floh-Biß seyn / spüren. Ferner läst sich dieselbe durch eine Geschwulst an den Armen / Hüfften und Schenckeln / mit grossen blauen und braunen Mählern / gleichwie die sind / so von Stossen oder Schlagen kommen / sehen. Sie machet auch die Schenckel kürtzer / dergestalt / daß die Fersen biß unter die Kniekehle gehen. Mit einem Worte / sie machet gantz lahm / und verursachet grossen Schmertzen / wann sie zu sehr überhand genommen hat / so daß die Krancken bey solcher Beschaffenheit sterben / so bald sie die Lufft von der Erden empfinden. Man wird durch das Trincken mit dieser Kranckheit angesteckt / und ist sehr gefährlich / wenn man aus einem Geschirr trincket / welches die jenigen / so mit dieser Kranckheit behafftet sind / gebrauchen. Ein ausbündiges Mittel / sich vor dieser Kranckheit zuverwahren / ist dieses / wenn man sich offt mit Citronen-Safft oder Brantewein gurgelt. Mittel vor den Scharbock.

* Joh. Jacob Mercklein von Winsheim berichtet in seinem Journal / daß auff der Insul S. Helena das Schiffs-Volck sich billich alda erfrischet; denn die Lufft ist so rein / daß die Krancken / so bald sie dahin gebracht werden / von Stund an wieder ihre Gesundheit erlangen. Aber das Land ist an und für sich selbst sehr rauch und ungeschlacht; davon übel zukommen; und ist Gesunde Lufft.

solches gleichsam desselben einige Schutz-Mauer. Sie liegt hoch über dem Wasser / mit vielen Klippen und Bergen besetzt; ungefähr 550. Meilen von Cap. bonæ spei, 510. Meilen von Brasilien; welches feste Land dieser Insul am nechsten ist. Sie hat zwey schöne Thäler; als das Kirch-Thal / da man hinter einem Kirchlein auff das Gebirge steiget; und nach Süden den Apffel-Thal / also wegen des Uberflusses an Aepffeln / Pomerantzen / Limonien und Granaten / für sechs oder sieben Schiff zu beladen. Besiehe ein mehres hiervon beym Dapper in seinem Africa p. 68.

Ist sehr fruchtbar.

Auf der Insul giebt es viel wilde Böcke / Geissen und Schweine / deren viel gefangen und verzehret werden.

Es giebt Citronen / Pommerantzen / Granaten- und Feigen-Bäume / welche durchs gantze Jahr Früchte geben / daß man selbige zur Verfrischung häuffig haben kan.

Giengen von der Insul S. Helena unter Segel.

Den 7. dieses giengen wir im Namen GOttes mit unserer Flotte / so in 9. Schiffen bestunde / von der Insul S. Helena unter Segel.

Ein Steuermann stirbt plötzlich.

Selbiges Tages starb ein Steuermann eines jehlingen Todes / wurde in eine Kiste geleget / und des Abends übern Borth gesetzet.

Das zuvor abgenommene Deputat wird wieder eingesetzet.

Den 8. dieses wurde dem Schiffs-Volck ihre pension wiederum verdoppelt / alldieweil ihnen zuvor / in einem und dem andern / und fürnemlich wegen Mangel des Wassers / abgebrochen worden.

Den 9. dieses wurden des verstorbenen Steuermanns hinterlassene Kleider und andere Sachen verminet (oder verkaufft) wurde in die 500. Holländische Gül-

Gülden darauß gelöset/ welcher etwas davon erhandelte/ durfte kein baar Geld erlegen/ sondern wurde ihm an seiner gage abgeschrieben.

Verstorbenen Steuermanns Kleider werden verkauft.

Den 19. dieses/ wurden Kugeln und andere munition außm Hinter-Theil des Schiffs ins förder Schiff gebracht/ geschahe/ daß das Schiff desto besser segeln solte/ (weiln wir allzeit die letzten im segeln und in der Flotte waren/ und die andern Schiffe stets mit halben Segeln auf der Stengel unser warten musten/ so sie nicht wenig verdroß/ (und uns nur die schlepeten Kühe hiessen) welches aber wenig halff.

Erfonnene practica mit unserm Schif geschwinder fortzukommen.

Den 12. dieses kamen die andern Schiffe mit ihren Segeln auf der Mast gestrichen/ rund um uns her getrieben. So kahme auch des Admirals/ und noch zwey andere Schiffer an unsern Borth/ ihre Verrichtung war in geheim/ iedoch wurde præsumiret/ daß sie zu wissen begehrten/ was die Ursache unsers zurückbleibens wäre/ hatten Rath gegeben Bramstengel auf zusetzen/ daran Segel anschlagen und führen solten/ darauf alsobalb unsern Zimmerleuthen gebothen worden/ daß sie eine grosse neu Stenge machen solten/ 26. Schritte lang/ und reichlich einen Faden in die runde. So wurden auch selbigen Abend die Helffte von eisern Kugeln und Boltzen von vorne des Schiffs aus der Clüße oder Halle/ nach hinden zu in des Constabels Cammer gebracht/ vermeinten/ daß das Schiff darvon besser segeln solte.

Den 14. dieses wurde unsere grosse Stenge (so einen grossen Bruch hatte/ und keine Bramstenge darauf sicherlich zu setzen) abgenommen/ und die neue wiederum/ nach dem die grosse Ree gestrichen mit einem gros-

sen Windtaw mit der grossen Spille aufgewunden und auf gesetzet / zugleich auch die Bramstenge / die kleine Ree / Marsch-Korb und Segel hinauf gebracht.

Sehen die kleine Insul Sifentio liegen.

Den 16. Morges frühe in der Tagwache sahen wir am Bachborth von uns eine kleine Insul liegen / wurde Sifentio genant / begreifft sieben Meilen in sich / und liegt 180. Meilen von S. Helena / war auch nur 50. Meilen biß zu der Brasilischen Küste / auff gedachter Insul soll anders nichts als Schildpaten und Fische zu bekommen seyn.

Must ein Bothsknecht ersauffen.

Selbigen Morgen zwischen 6. nnd 7. Uhren fiele ein Bothsknecht / Namens Cornelius Teunis von Bergen in Norwegen / von der Stelling (so ausser dem Schif fest angehengt / üm auß der See Wasser zu schöpffen / und damit das Schiff inwendig uñ außwendig zu spülen / so manche Woche zwey oder drey mahl geschicht /) ins Wasser / und weil er Schwimmens unerfahren / hielte er sich an die hinden an der Companien hangende Fischleine / mit seinen Händen eine weil feste / verhoffte mit dem Brawgen gerettet zu werden / weiln wir aber das Brawgen / (welches mitten im Schiffe fest an gemacht) das Schiff auch so balb nicht Oberstach kriegen / und das Brawgen ausetzen konten / ersoffe er und gieng zu Grunde.

Eines Constabels Tod.

Den 23. starb ein Constabel / so kranck von Batavia ins Schiff kommen / wurde nach Schiffs Gebrauch sonder Kist / des Morgens nach gehaltener Bettstunde übern Borth gesetzet.

Passirten wir die *Lin. æquinoct.*

Eodem die haben wir mit gutem Wetter und Winde die Æquinoctialem passiret / welche 380. Meilen von S. Helena lieget.

Den

Den 27. zu Nacht bekamen wir Regen und grosse Stille / also daß wir einen gantzen Tag und Nacht treiben musten / bekamen aber gegen Abend wiederum unsern alten Wind / und recht vor den Wind / und giengen unsern Curs Nord Westen und Norden an. Unbeständiger Wind.

Den 28. vor Mittage starb ein Bothsmann so keine Bedienung aufm Schiffe hatte / auch von Batavia siech ins Schiff kommen / wurde gegen Abend übern Borth gesetzet. Tod eines Bothsmannes.

Den 29. Abends bekamen wir contraren Wind / und kunten unsern Curs nicht lauffen / sondern musten einen Strich höher und Nord Nord Westen angehen / nichts destoweniger wurde dem Schiffs-Volck ihre pension vermehret. Contrarer Wind.

Den 30. dieses sahen wir den Nord Stern / so recht übern Wagen stunde / und an etlichen Orten / so nicht Nordwerts liegen / nicht gesehen wird. Nord Stern.

Den 1. Junii Morgens frühe sahen wir vor uns und wohl 6. Meilen in der See / 6. von unsern Schiffen / so selbige Nacht so weit von uns kommen waren / und wir / das Schiff Oranien / Rotterdam und Breda die letzten waren. 6. Schiffe der unserige weit von uns.

Den 4. wurde ein Segel zwischen der grossen Stach-Focke und Schobersegel gemacht / auß Ursach weiln wir zwey Segel weniger als die andern Schiffe führen konten / und also denen andern Schiffen in Segeln desto besser folgen möchten.

Den 5. war unsere Seeling / so oben auf der grossen Stengen lang und ruhete die kleine Marsch drauff / welche in der Mitten geborsten war / deßwegen die Zimmerleuthe eine neu Seeling machen / und wurde den 6.

drauf geleget / zu welchem Ende die grosse und kleine Stenge herunter gestrichen / wie dann auch die grosse Ree in etwas herunter gelassen / so dann auch als die Seeling wiederumb in die Höhe gebracht / die grosse Ree und Stenge mit dem Windtawe wiederumb auf gewunden worden. Selbiges Tages kam das Schiff Louyse und Leuwaerden zu uns / segelten auch nicht weit von uns / welche von Admiral befehlicht / nicht weit von uns zu lauffen / weiln wir den andern Schiffen nicht wohl folgen konten / und da über verhoffen / bey uns in einem und dem andern Mangel vorfallen solte / berührte Schiffe uns mit einem und dem andern aus zuhelffen.

Den 9. dieses haben wir die Höchte von den Saltz Eylanden gehabt / und wurden genant das erste S. Jago / das ander S. Anthoni und das dritte S. Vincentz / haben aber davon gar wenig Land gesehen / welche Eylande 900. Meilen von Holland liegen sollen / und kamen nun
Graß-See. auch in die Graaß-See / die / wann man recht darinnen ist / so grün aus siehet / als die schönste Wiese.

Den 10. Seind wir recht unter der Sonne gewesen / also daß ein aufgericht gestecket Messer um den Mittag gar keinen Schatten von sich giebet. Und dahero weil es gantz Wind stille / den gantzen Tag treiben musten / so kunte auch selbiges Tages der Schiffer und Steuerleute keine Höchte nehmen.

Guter Wind nach 6. tägiger Stille. Den 16. bekamen wir wiederum einen guten Wind / also daß wir unsern Curs Norden ten Westen angiengen / worüber wir sehr erfreuet waren / weiln wir in 6 Tagen grosse Stille gehabt / und treiben müssen.

Den

Den 19. haben wir die Höchte von den Canarischen Eylanden gehabt/selbige aber vor ietzo nicht gesehen/ und waren nun 600. Meilen von Holland. Umb selbige Gegend gab es viel fliegende Fische/so in der grösse eines Herings/doch etwas länger und runder sind/mit Flügeln in Gestalt der Fledermäuse/damit sie in die 100. oder 200. Schritt fortfliegen können/nemlich so lang biß ihnen die Flügel trucken werden / alsdann fallen sie wieder ins Meer/gestalt denn etliche in unser Schiff fielen/ welche sich wegen ihrer truckenen Flügel nicht wieder erheben kunten. Wann sie in der Lufft fliegen/werden sie den Habichten/Mewen und anderen Raub und See-Vögeln zur Beute/ im Meer aber den grossen Fischen/ die ihnen unaufhörlichen nachfolgen/ sie zu fressen/ als daß sie nirgend sicher seind. Fliegende Fische. Die Vogel ihre Räuber.

* Herr D. Benjamin Olitsch meldet in seiner Ost-Indischen Reise p. 308. und 309. daß diese fliegende Fische Floß-Federn haben wie die Salmen/ auch sehr gut zuessen seynd.

* Allain Man. Mallet. im Welt-Kreiße P. 3. p. 66. setzet/ daß man auff der Auffahrts Insul finde eine grosse Menge Vögel/ in der Grösse einer jungen Gantz/ welche oben auff dem Wasser fliegen/ die Fische/ wo mit sie sich ernehren/ zufangen. Diese sind so zahm/ daß man sie mit den Händen fangen kan/ sie seynd aber nicht gut zu essen; dann zu geschweigen/daß sie gar einen scharffen Geschmack haben/ so verursachen sie den Scharbock von neuen/ und machen das Zahnfleisch faul.

Den 21. wurde General Beschärrung in der gantzen Flotte gehalten/ worzu von iedern Schiffe/

der

der Schiffer und Kauffmann an des Admirals Schiff erfordert worden/ deren Berathschlagungen war in geheim/ iedoch vernahm man unter andern/ daß der Schiffer von der Flöthe Lasttrager/ der seines Verstandes sehr beraubet/ von seinem Officio abgesetzet/ und der Ober-Steuermann in des Admirals Schiff darzu genommen.

Sahen wenig Graß mehr in der See.

Den 23. sahen wir wenig Graß in der See treiben/ wurde præsumiret/ daß wir die Graß-See nach Hitland zu passiret weren/ welches wir umsegelt auf 62. Grad/ der Norden/ England/ Schottland und Irrland umblauffen/ dafür uns drey Monat Sold verehret wurde. Auch wurde nun von Tag zu Tage dem Schiffs-Volck ihre pension gemehret/ bekamen auch an iedwedern Tische oder Pack Limonien zu Erfrischung.

Bekommen Limonien zur refraischirung.

Den 26. Nachts zwischen ein und zwey Uhr bekamen wir wiederum einen andern Wind/ und recht vorn Wind/ und giengen unsern Curs Nord-Ost ten Osten an.

Den 27. kame der Kauffmann und Schiffer von Schiff und Leuwaerden an unsern Borth. Ihr Anbringen war ingeheim/ es wurde aber selbiges Tages die Focke und ein Schoberseegel mit der Zubehörung angeschlagen/ beschahe darum/ weil wir nun forthin starcken Wind und hart Wetter zu haben vermutheten.

Höchte von den Flaminischen Eylandē.

Den 29. dieses haben wir die Höchte von den Flaminischen Eylanden gehabt/ und lieffen nun recht nach Hitland zu/ und giengen unsern Curs nach N. Osten an.

an. So wurde nun auch dem Schiff-Volck Kost und Tranck reichlich gegeben.

Kost und Tranck wird reichlich gegeben.

Den 1. Julii wurde dem Schiffs-Volck Morgens frühe warm Bier mit Spanischen Wein vermischet gegeben / wormit biß nach Holland continuiret wurde / beschahe darum / weil wir kalt / ungesund-neblicht-und regnicht Wetter eine zeit lang vermutheten. Jenseit Grünland aber / allwo die Sonne des Nachts nicht über zwey Stunden untergangen / und ob sie gleich untergienge / blieben doch die Strahlen dermassen über den Horizont stehen / daß man auch zu Mitternacht / wiewohl kein Mondschein darbey war / einen ziemlichen Druck vollkömlich lesen kunte / wiewohl es auch daselbsten mitten im Sommer war / so musten wir dennoch alle unsere Kleider herfürsuchen / uns der Kälte / deren wir in Indien nicht gewohnet / zuerwehren.

Warm Bier mit Spanischen Wein vermischet.

In Grünland ein halb Jahr lang weuig Nacht.

Müssen wegen der ungewöhnlichen Kälte unsere tuchene Kleider herfürsuchen.

Den 8. wurde unser Schütgen ausgesetzet / und fuhre unser Ober-Kauffmann ans Schiff Breda / und weiter an des Admirals Schiff den Demant / seine Verrichtung daselbst ware uns unbewust.

Den 11. haben wir die Höchte von Hitland gehabt / deßhalben der Admiral seine Princen Flagge von hinten abwehen liesse / und giengen nun Osten ten Norden an / und lieffen nun recht nachm Wall zu.

Höchte von Hitland.

Den 12. liesse der Admiral seine weiße Flagge von hinten abwehen / wir præsumirten daß er Land gesehen habe / denn er ein groß Stück in der See von uns war / zudem so war auch ein grosser Nebel / daß wir einander in der See nicht wohl sehen kundten / musten derhalben

Wegen des Nebels fort und fort geschossen und dessen Ursach.

ohn unterlaß biß zu Endigung des Nebels auf ieden Schiffe drey Schüsse aus Mußpueten thun / damit die Schiffe nicht einander zu nahe kommen möchten / und sich selbsten unter einander beschädigten / nach dem aber der Nebel gefallen / kunten wir kein Land sehen. Nichts desto weniger aber wurden auf unserm Schiffe die Kabeltaue an die Ancker gestecket.

Den 13. dieses liesse der Admiral seine weiße Bescharr-Flagge abwehen / und einen Schuß auß einem Stück thun / worauf alsobald unser Herr und Schiffer das Bratwgen aussetzen liesse / und den Admiral an Borth fuhren / woselbsten General-Bescharrung beschahe / hatten contraren Wind / und kunten unseren rechten Curs nicht lauffen.

Konten mit den Loth keinen Grund finden.

Den 14. wurde das Loth ins Wasser geworffen / aber kein Grund gefunden.

Auf 60. Faden Grund.

Den 15. Abends wurde das Loth zwey mahl ausgeworffen / und hatte auff 60. Faden Grund.

Den 16. sahen wir ein Segel in der See / wornach des Admirals Schiff seine Segel richtete / welches man aber / weil es neblicht war / nicht wohl erkennen kunte / wir præsumirten aber / daß es ein Convoy-Schiff sey / so sich auch / nach dem es ein wenig hell war / also befande / sahen auch das Land oder Hock von Hitland / daran das Eyländgen Foiril genant / zur lineken Hand von uns war / zur rechten Hand aber gantz niedrig Land / und lag nur erwehntes Eyländgen 150. Meilen von Holland. So kahmen auch selbigen Tages die andern Convoy-Schiffe deren 13. waren / vom Land ab / und segelten nach unserer Flotte zu / da dann ein iedweder

Foirik.

Convoy-Schiffe kommen an.

Con-

Convoyer nach seinen destinirten Schiffe gienge / um Victualien / auch das es nöthig frisch Volck überzusetzen. (Dann es zuweilen geschicht / daß das Volck auff der Reise theils stirbt / theils erkrancket / daß sie ohne Hülffe gesundes Volckes die Schiffe und deren Segel nicht regieren und in Holland wiederum bringen können) so auch alsobald dem Volcke zu geniessen gegeben wurde / brachten auch vor iedweder Schiff einen Bothsmann mit / die die Schiffe in den Hafen lociren oder bringen solten. War also bey den Krancken und Gesunden Freude über Freude / und wurden nun mit guten Rotterdamer Bier / frischen Brod / Speck / Fleisch / Käse und Butter reichlich tractiret / wiewohl wir es Anfangs nicht wohl geniessen kunten / alldieweil unsere Mägen solche Speise nicht wohl annehmen wolten.

Grosse Freude.

Die verwehnte Mägen wollen ungern die vor diesen gewöhnliche Speisen annehmen.

Selbiges Tages sahen wir mehr als 100. Heringsfänger oder Büßmänner in der See / auch kam ein Büßmann mit frischen Heringen an Borth / von welchen der Schiffer etliche Schock Heringe / vor Reiß / Pfeffer und Baumöhl tauschete / welche unter das Volck ausgetheilet wurden / die wir (weil sie noch frisch waren) auf einem Rostbrateten / und war auch sonsten an Fleisch und Bier kein Mangel / welches vor die Mast gesetzet wurde / worvon einem iedwedern so viel er essen und trincken mochte / zu nehmen verlaubet war.

Sahen viel Herings-Fänger.

Braten frische Heringe.

Den 19. dieses wurde unsere Bramstenge abgenommen / wurffen auch selbigen Abend unser Loth zu unterschiedenen mahlen aus / hatten auf 14. biß 15. Faden Grund / præsumirten daher / daß wir aufn Sand säßen / weil es um die Gegend ohne dieß nicht tieffen

Grund auff 15. Faden.

Grund giebet Unser Schiff Oranien als Admiral ließ die Flagge von Aehtern abwehen / und 6. grosse Geschütz abbrennen / um den andern Holländischen Schiffen / welche nun ihren Weg nach Amsterdam nahmen / adieu zu sagen / und war unser Curs S. O. t. S.

Schiff Oranien sagt adieu denen andern Schiffen durch 6. grossen Geschützen.

Den 20. kame ein Bothsmann von Mittelburg zu uns / welcher die Schiffe vor Mittelburg auff die Ree bringen solte / welcher auch das Loth zum öftern auswarffe / damit wir nicht auf eine Trögte kommen / und sitzen bleiben möchten.

Den 21. seind wir mit der Hülffe GOttes vor Fließingen angelanget / aber daselbst nicht geanckert / weil wir noch eine Meile auf die Ree vor Mittelburg gehabt / dahin wir auch noch selbigen Abend arriviret / musten aber diese Nacht noch auf dem Schiff bleiben.

Landen vor Fliessingen an.

Arrivirten vor Mittelburg.

Den 22. Morgens kamen die Herrn Principalen der Ost-Indischen Compagnie an Borth / welche uns freundlichen beneventirten und unsers Eydes erliessen / darbey sie uns unsere Besoldung richtig bezahlen zu lassen versprachen / worauf wir an Land gesetzet wurden / musten aber unsere Kisten im Schiffe lassen / die sie in das Ost-Indische Hauß zu bringen / und zu visitiren pflegen / um zu sehen / ob vielleicht solche Wahre darinnen sey / damit die Ost-Indische Compagnie zu handeln gewohnet / so dann wann sie zweyer Monath Sold am Werth übertreffen / derer Besitzern abgenommen / und selbe über dieß mit Abnehmung etlicher Monathgelder bestraft werden.

Werden beneventiret und unsers Eydes erlassen.

Unsere Kisten werden pro more im Ost-Indischen Hause visitiret.

Den 23. und 24. seind unsere Kisten visitiret worden /

den/ und folgends darauf die Zahlung beschehen/ da man denn die Ausländischen denen Einheimischen verständig vorzuziehen wuste/ und habe ich mein Geld/ so ich bey der Ost-Indischen Compagnie zu gute/ auf einen Heller bekommen/ und zwar was ich auff dem Schiffe verdienet; dasjenige aber so in Ost-Indien auf dem Lande restirete/ in Amsterdam bekam/ wornach ich den 26. nach Rotterdam/ Dortrecht und zu Wasser nach Amsterdam reisete/ allwo ich meine gagie richtig empfing.

Holländer zahlen ehrlich.

Dem Grundgütigen GOTT sey vor solche hohe Gnade und väterliche Vorsorge/ daß er mich frisch und gesund zu Wasser und Land gnädiglich behütet/ und mich in mein Vaterland zu den Meinigen wiederum kommen lassen/ Lob/ Ehr/ Preiß und Danck gesaget/ hier zeitlich und dort ewiglich/

Amen.

Paßport des Autoris, welches er in der Fortresse Negombo / auf der grossen Insul Ceilon gelegen / erhalten / aus dem Niederländischen ins Hochteutsche übersetzet.

Ich Johann von der Lan / erster Capitain über die Guarnison von der Fortresse Negombo / auf'n Eyland Ceilon / in Diensten der Hochmögenden Herren General Staden / der vereinigten Niederlanden / wie auch seiner Hoheit den Herrn Princen von Oranien Wilhelm Friedrichen / Grafen von Nassau / Katznellenbogen / Vianden / Dienst / Lingen / Menersbuycken / Leerdam / Marquys von der Veere Flissingen / Herr und Baron von Breda / der Stadt Grafe und den Lande von Diest / Grimbergen /

gen / Herstal / Grafendong ꝛc. Erb-Burg-Graf von Antwerpen und Belanco / Erb-Marschall von Holland / Gouverneur von Gelderland / Holland / Seeland / Westfrießland / Zütphen / Utrecht / Oberyssel / Stadt Greuningen / und andern Umlanden / ꝛc. Thue kund / zeuge und artificire mit diesen vor die rechte Warheit / daß die Person Johann von der Behr / von Leipzig Adelpursche / die Zeit von 5. Jahren auf Negombo als ander Orthen in India in qualität als Adelpursch unter meiner Compagnie gedienet / in welcher Zeit er sich in allen vorfallenden Occasionen und feindlichen Begebenheiten / so zu Wasser und Land / Mannhafftig / ehrlich und fromm / als ein redlicher Soldat erwiesen und bezeuget hat.

Die-

Dieweil dann gegenwertiger Johann von der Behr / bey vorgenommener Heimreise nach dem Vaterland / um dieses Gezeugnüß seiner geleisteten treuen Dienste mich freundlich ersucht / so habe ich nicht unterlassen können / demselben diß mein Paßport außzustellen. Ersuche demnach alle hoch- und nieder Standes Personen / vorbenamten Johann von der Behr / frey und ungehindert ohne einige Auffenthalt zu Wasser und Land passiren und repassiren zu lassen / und ihme alle Hülffe / faveur und Beystand zu erweisen. Zu Uhrkund der Warheit habe ich dieses Paßport mit eigenen Händen unterschrieben / und mein gewöhnlich Petzschafft hierauf gedrucket.

In der Fortresse Negombo / den
14. April. Anno 1649.

Jan von der Laen.

(LS)

E N D E.

Register

Register /
über
Die Ost-Indianische Reise-Beschreibung.

A.

Abergläubische Prüfung eines Eydes bey den Singelesen / ob er falsch oder nicht. pag. 90.

Abstraffung / etlicher Missethäter auff den Schiffen. 176

Adams-Berg / auff der Insul Ceilon, wird vor den höchsten in Indien gehalten / und soll ein Stück von Paradieß gewesen seyn. 88

Admiral von Indien verfüget sich auff des Persischen Königs Begehren / nach dessen Residentz Espahan zu. 113

Affion ein Tranck macht toll und grimmig

Ambassadeur vom Könige zu Candy, bringet dem Gouverneur in Galle Geschenck. 149

Ananassẽ, was vor eine Frucht. 84

Autor wird angereitzet von einem Hollsteiner mit nach Ost-Indien zu fahren 3. Bewirbet sich in Amsterdam um Dienst bey Ost-Indischer Compagnie. 4. Verreiset nachm Haage / gelanget wiederum in Amsterdam. 5. Bekömt Dienst nach Ost-Indien zu fahren. 6. Gehet nach Wingerlau zu ans Land. 95. Segelt mit 4. Schiffen von Wingerlau nach Persien. 97

Segelt von Batavia wieder nach Holland. 139

Autoris Paßport von der Insul Ceilon. 208

B.

Babylonische Jungfern bedienen täglich den Sultan in Kamron. 106

Banta eine Stadt / dessen Beschreibung 19 20. 21. 22. 23.

Bataviæ Anfurt gleichet einem halben Mond. 28

Baum in Kamron von dessen Zweigen die Wurtzel nach der Erden schiessen 107

Baum in Persien dick und breitblätterich / darunter 2000. Mañ in Schatten stehen können. 113

Bataviens berühmten Castells. 36. Beschreibung. 33

Bauren in der Insul Ceilon werden höher als Silber- und Gold Arbeiter geachtet. 86

Beyde Seeländische Schiffe arriviren glücklich auff der Ree vor Batavia. 27

Benjanen essen kein Fleisch / tödten

nichts/ das Leben hat/ weder Flöhe noch Läuse. 96
Beschreibung der Festung Tettau. 1. der Stadt Bantæ. 19. 20.
der Stadt Batavia. 33
des fruchtbaren Landes Wingerlau. 96
der Malabarischen Biote. 147
der Stadt Pünte de Galle. 163
der Insul Helena. 192
Bestraffung eines Soldaten/ welcher einen andern Soldaten ein Loch in Kopff geschlagen. 136
Boths-Gesell kömmt zwischen Schiff und Bothe umb. 65
Boths-Geselle wird von einem Soldate tödlich beschädiget. 113
Boths-Geselle ersäufft. 65

C.

Candia Haupt- und Residentz-Stadt des Königs der Insul Ceilon. 93
Capitain wird wegen Untreu und Verrätherey gestraffet 37
Capitain Koch wird nach Candy geschicket/ um die gefangenen Holländer abzuholen. 152
Capitain Camholtz stirbt in Galle und legiret den Trägern 50. Reichsthaler. 152. 153
Capo Comorin um selbige Gegend merckliche Veränderung des Wetters. 70
Ceilon eine grosse Insul. 73. 47
Cento pe, ein schädlicher und vergiffteter Wurm/ auch gewisse Cur wider desselben Verletzung. 30
Chineser bedienen sich des Trancks Affion. 23
Chineser Mahlzeit. 54
Chineser Abbildung und Statur. 37. haben lange Nägel an Händen. ibid. grosser Herren stattliche Kleidung. 40. sind Haar-Narren und grosse Spieler. 41. dürffen so viel Weiber nehmen/ als sie ernehren können. 41
Chinesinnen/ ein rares Wilpret/ und desselben Ursache. 42
Chinesische Art Kinder zu säugen. 43
Begräbnüß Ceremonien ibid.
Chineser beten einen Abgott an/ Josigen genant. 44
Christnacht wird in Negombo mit Geschütz und Mußquetten gefeyert. 127. 138
Cocos-Bäume giebt es viel in der Insul Ceilon, derselben Früchte Beschaffenheit und Nutzen. 78 79. 80
Coit-Wärther fällt über den Bort und ersäufft. 64
Constabel wird wegen einiges Verbrechen abgestrafft. 17
Constabel stirbt auff dem Schiffe. 198
Convoy-Schiffe von Holland kom-

kommen der Ost-Indianischen Flotte entgegen mit Victualien und frischem Volck. 148
Corporal/ wegen getriebener Sodomitischer Unzucht/ wird ertrancket. 63
Crocodil verschlinget einen Laßkerin. 118. nimt einen Soldaten von der Schildwache weg. 133. gehet mit einem Soldaten/ so badet/ durch. 137
Crocodil werden zur Gerichts Execution gebraucht. 27
Verschlinget einen Tieger. 138

D.

Dreyhundert auserlesene Soldaten werden zu einem Feldzug nach der Malabarischen Küste beordert. 140

E.

Ehestand wird von den Singelesen leichtfertig gehalten/ und Blutschande bey ihnen nicht seltzam 88
Elend gantz zahm wird vor Negombo gefangen. 124
Elephant beschädiget einen Sergeanten und Mußquetirer gefährlich. 135. kosten grosse Mühe zu Schiffe zu bringen. 162
Elephanten werden zur Gerichts Execution gebraucht. 26
Elephanten-Fang wie es damit beschaffen. 168
Elephanten Werth/ und wie sie verkauffet werden. 168
Engeländer bringen die Holländer bey dem König von Bantam in Verdacht. 34
Ein wunderlich Exempel zweyer Brüder. 158

F.

Feigen/ wie sie in der Insul Ceilon wachsen 84
Fendrich Wilhelm Guthmañ stirbt an der Schwindsucht. 153
Fliegende Fische auff der See. 201
Flotta 10. Schiffe starck/ segeln von Batavia nach Goa. 64
Forths Kischmisch feindlicher Angriff von den Holländern. 102
Frauens-Person/ so sich in Mañs-Habit gekleidet/ wil mit nach Ost-Indien/ kömmt aus. 7
Friedens-Zeichen zwischen der Stadt Galle und dem Könige von Candy. 152

G.

Gefährlicher Sturm auff dem Meer. 187
General zu Batavia beneventiret die mit den zwey Seeländischen Schiffen angekommene Soldaten/ und ordert dieselbe auff die Bollwercke. 28
Genueser verkauffen ihre Schiffe und Wahren. 176
Gifftiger Baum in der Insul

Celebes, und dessen Eigenschafft. 82
Gouverneur in Galle / bekömmt einen sehr grossen Elephanten zum Geschencke vom Könige zu Candy. 151
Großer Sturm auff dem Meere/ wehret 6. gantzer Stunde. 12
Große Schlangen in der Insul Java. 29
Große Schild-Kröte wird von den Schiffern in der See gesehen. 185
Grünland hat ein halb Jahr lang wenig Nacht. 203
Guarnison zu Batavia bestehet in 2000. Mann. 37

H.

Haare. die Einwohner der Stadt Racking streiten wegen das Haar abschneiden. 40
Hanns Sümmerling/ ein Corporal/läufft über zu denen in Candy. 85. wird wieder ertappet und stranguliret. 121
Hey/Namen eines großen Fisches/ und dessen Beschreibung. 14 15.
Hey wird von einem Boths-Gesellen gefangen. 14
Hohe Schulen der Chineser. 56
Holländer ruiniren die Stadt Jacatra, bauen daselbst eine neue/ Namens Batavia. 26
Holländer spielet und gewinnet einem Chineser Haus und Hoff/ Weib und Kind ab. 41
Holländischer Admiral wird von den Portugesen in Goa *solennissime* eingeholet 67
Holländische Soldaten werden beordert dem Könige von Candy ins Land zu fallen. 92. Flotta fangen auff ein Morisch Schiff 99. Officirer/machen einen Anschlag auff ein Schiff / damit durchzugehen/ und Straffe derselben. 122
Holländer fallen der Malabaren Schantze an. 144
Holländischer Gouverneur schickt dem Könige zu Candy Geschencke. 149

I.

Jagt Sütphin gehet vor Negombo in einem Sturm unter. 92
Japara eine Stadt derer Einwohner werden beschriben von ihrer Farb und Kleidung / Haar und Bart. 19. 20
Javaner seynd kurtze Personen/ dicke von Arm und Beinen wie sie speisen und den Toback trincken. 31. seynd ein abgöttisch heydnisches Volck/ opffern dem Teuffel. 31

Indianischer Heiliger 107
Indianischer Völcker Gebräuche 158.159.160
Insul Ceilon ist sehr reich an Perlen/Edelgesteinen und Zimt. 74 verursachet Sterben bey den Holländern/wegen ihrer ungesunden Lufft 91
Insul Java 150. Meilen lang/ benebenst ihrer Beschreibung. 29. sehr fruchtbar/ trägt des Jahrs 4. mal Früchte 32
Insul Helena 192
Insul Sumatra soll sehr fruchtbar seyn an Reiß und andern Früchten 169
Insuln und Länder/ welche nicht zu dem wahren Indien gerechnet werden 70.44
Inwohner der Insul Ceilon erreichen ein hohes Alter/und die Ursache desselben. 76. seltsame Ceremonien über Krancke und Tode. 77. wie sie gestalt seyn/ und was ihr Habit. 85

K.

Kamron/ eine Persianische Kaufmanns-Stadt/ derselben Beschreibung 106
Kauffmañs aus Holl. Gefahr 25
Küsten werden pro more im Ost-Indianisch. Hause visitirt. 206
Kriegs-Recht wird über einen Soldaten in Negombo gehalten 124
Koch springt wegen verderbter Speise über den Borth ins Wasser. 66. fällt vom Maul-Thiere zu Tode 113
König von Candy kan in 24. Stunden 200000. Mann zusammen bringen 70.93
König der Singeleser bekömmt 400. Holländer gefangen. 117 suchet Friede bey den Holländern 120
Königl. Gesandte von Benjalen/ bringet dem Singeles. Könige ein in unterschiedliches bestehendes Præsent 115
Kürbiß/ worzu selbige in Indien gebraucht werden 84

L.

Lechebahn/ein Thier fast dem Crocodil ähnlich/ist gut zu essen 87
Lieutenant Erich wird von denen Malabaren erschossen 145

M.

Magistrat der Stadt Batavia, worinnen selbiger bestehet 46
Magnus-Baum/ samt desselben Frucht 81
Malabaren/ ein gantz schwartzes Volck/ vertauschen allerhand Früchte um Kupffer/ Messing/ ꝛc. 70. Schiffen continuirlich auff die Holländer 145
Malabarische Biote wird verwüstet 146
Marckt zu Batavia, da allerhand ums Geld feil ist 46

Massack/ein Tranck/ wie derselbe præpariret wird 82
Matara/ Käyser in Banta 20
Meilen zu messen/närrische Art der Singelesen 90
Menschen-Fresser 181
Michael Spitz/ ein Hochteutscher bringet dem König von Candy ein schön Pferd/mit Sattel uñ Zeug/so dichte mit Golde bortiret/zum Geschencke.114.bringet Gegengeschencke vom Könige zu Candy an den Gouverneur in Galle. 153

N.

Namen der in der Holländischen Flotte befindlichen Schiffe 100.101.64
Negerey vor Negombo wird von den Holländern angestecket. 117
Negombo/ ein sehr fester Ort in der Insul Ceilon 73.seqq.

O.

Ohren/ lange Ohren werden auff der Küste Cormandel hochgehalten 153
Opium/ wie es gesamlet wird. 23
Ormus/eine Insul/ derselben heutiger Zustand 98
Ost-Indischer Rath wird wegen getriebener Sodomiterey stranguliret u. verbrennet. 63

P.

Pappunen/eine Art Früchte/ werden an Schweinen-Fleisch geschnitten und gessen 84
Peqvin, eine Stadt in China/ Hr benst ihrer Beschreibung. 48.58
Practica mit den Schiffen geschwinder fortzukommen. 197
Persianer rantzioniren das angehaltene Kauffmanns-Schiff von den Holländern um 12000. Rupie. 100. werden entsetzet in Kischmisch. 105. wie sie gestaltt gekleidet/ und von ihrer Hertzhafftigkeit. 108. Reichthum/ worinnen selbiger bestehet. 109. Religion und Gottesdienst. 109 haben stattliche Ingenia, auch wie sie ihren Taback trincke. 111
Pferde in Persien/wol gestalt/und Maul-Esel daselbst sehr angenehm 112
Pico de Canaria, ein sehr hoher Berg/wird auff 60. Meilen gesehen 12
Pisang oder Feigen/ wie sie wachsen 84
Portugesen werden von dem Holländischen Admiral auff dem Schiffe herrlich gastiret 66 præsentiren ein köstlich Feuerwerck in Goa. 67. Gefangene werden loß nacher Goa gelassen ibid.
Portugesen werden vom Gouverneur in Negombo wol empfangen. 80. wird verboten das Caneelschelen und Fischen 122
Portugesischer Capitain wird wegen nicht habenden Passes bey

bey Stoltzenburg auffgehalten 125
Portugesische List auff die Insul Ceilon zu kommen 165
Potatzen dienen vor den Durchlauff 84
Pulebunz/ ein Tranck/ wie derselbe zubereitet wird 82

R.

Recompens denenjenigen/ so ein Crocodil fangen 129
Reiß wächst gar wenig um Batavia/ wird von andern Orten häuffig zugeführet/ und an statt Brods gegessen 47
Reise von Holland nach Batavia 3600. Meilen 33
Religion und falscher Gottesdienst der Singelesen mit ihrem Abgott Jaca 90
Rhinoceros wird gefunden in der Insul Java/ ist nicht wol zahm zu machen 30. 31

S.

Salpeter/ dessen Znbereitung. 154
Schafe in Persien haben schwere wichtige Schwäntze/ von 10. 20 30. Pfunden 112
Schiffs-Beschreibung/ darinnen Autor nach Ost-Indien gefahren. 6. Volck wird in 3. Qvartiere abgetheilet. 10. Kost auf der See/ und wie viel einem iedem wöchentlich gereichet wird 11
Schiffer bekömt 300. Holl. Gülden zum Recompens/ wegen bald und glücklich vollbrachter Reise 28
Schiffe/ wo sie einander warte. 84
Schlange/ so ein Kind verschlungen 137
Schuhe in Sina/ wie sie gemacht sind 39
Gute Schwerdfeger zu Samatra 162
See-Articul/ und was drinnen enthalten 9
Seekranckheit/ woher sie kome. 12
Sergeant sticht einen Soldaten ohne eintzige Ursach mit der Hellepart. 119. wird mit Geschenck an den Singelesischen König nach Candy abgeschicket. 92
Siery/ ein Tranck/ qvillet aus Coeus Bäumen. 79
Singelesen seynd gute Künstler. 85 halten ihre Scharffrichter in hohem æstim. 86. lassen die Christen ungern aus ihrem Trinckgeschirr trincken 86
Sodomiterey wird gestraffet in der Insul Ceilon 88
Soldat aus Negombo läufft über zum Feinde. 124. bekömmt 200. Schläge vor seinen podex, daß er alles verspielet. 129. wird von einem Elephanten auf einen Baum geworffen 132
Spanische Gallion kömmt wegen eines Sturms in Gefahr. 45
Stadt Banta, ihre situation und Innwohner werden beschrieben 19

Straffe

Straffe eines Soldaten nach Schiffs-Manier / Diebstahls halber. 14. eines Steuermanns und Boths-Gesellen / die mit einem Schiffe durchzugehen / sich verbunden hatten. 94. Eines Diebes / so nasse Wahre gestohlen. 101. zweyer Soldaten / so sich mit den Degen geschlagen. 221 eines Soldaten / so sein Monat-Geld verspielet. 135. eines Diebes / welcher einem Geld gestohlen 136
Sumatra / eine Insul / und ihre Beschreibung 169

T.

Tamarinde / ein Baum in Indien 154
Thee-Tranck / sehr köstlich in der Stadt Batavia 178
Trabaten sind gefährliche Winde. 18. 168
Trunckener Injuriant wird gestraffet 189
Tutucurin / ein Städtlein / dessen Beschreibung 145

V.

Vice-Roy aus Goa schicket Schreiben an den Holländische Admiral 66
Visapor, eine Residentz-Stadt in Decan 71
Unterhalt der Armen in China. 55
Vollsauffen wird bey hoher Straffe auf den Schiffen verboten. 10
Völcker in Negombo werden beordert / das belägerte Lager Dobtree zu entsetzen 115
Vorburgk / ein neu Vorwerck / wird von den Holländern aufgerichtet 123
Vorstadt ausserhalb Batavia / wird meistentheils von Chinesern bewohnet 47
Uffa / eine Wurtzel / wird an statt Brods genossen. 87

W.

Wappen der Stadt Batavia / Beschreibung 37
Wasser-Limonien / wie selbe beschaffen 83
Weiber in der Insul Ceilon / sind wolgestalt / und gute Täntzer 86
Weiber auff der Küste Cormandel / lassen sich mit ihren todten Männern lebendig verbrennen. 156. Ursprung derer-selben Verbrennung 156
Weibes-Bilder in Persien dürffen keinen Fremden anschauen 76
Wingerlauisches Frauenzimmer trägt güldene Ringe in Nasen 96
Wunderlicher Baum in Kamron 107

Z.

Zanck zwischen 1. Corporal und Soldaten auf n Schiffe / und dero Bestraffung. 69
Zweyer Matrosen Straffe wegen Balgerey. 16
Zimmet / und zwar der beste / wächset in grosser Menge auff der Insul Ceilon. 70
Zuckerbaums / oder Hakra genandt / Beschreibung. 81

E N D E.

Bericht an den Buchbinder und Leser.

Wo ein iedes Kupffer-Stück hin gehöre / besagt die darauff gesetzte Zahl / so dgs Blat anzeiget.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn796434751/phys_0225
DFG

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn796434751/phys_0226
DFG

F. ROSS
Buchbinderei
ROSTOCK,
Wallanlagenstr.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn796434751/phys_0227
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn796434751/phys_0228
DFG

ger 107
cker Gebräuche
158.159.160
hr reich an Per-
en und Zimt. 74
terben bey den
gen ihrer unge-
91
eilen lang/ bene-
schreibung. 29.
rägt des Jahrs
32
192
l sehr fruchtbar
andern Früch-
169
/ welche nicht
Indien gerech-
70.44
ulCeilon erret-
lter/und die Ur-
6. seltsame Ce-
Krancke und
ie gestalt seyn/
bit. 85
sianische Kauf-
derselben Be-
106
oll. Gefahr 25
more im Ost-
use visitirt. 206
rd über einen
Negombo ge-
124
gen verderbter
Speise über den Borth ins Wasser. 66. fällt vom Maul-Thiere zu Tode 113
König von Candy kan in 24. Stunden 200000. Mann zusammen bringen 70.93
König der Singeleser bekömmt 400. Holländer gefangen. 117
suchet Friede bey den Holländern 120
Königl. Gesandte von Benjalen/ bringet dem Singeles. Könige ein in unterschiedliches bestehendes Præsent 115
Kürbiß/ worzu selbige in Indien gebraucht werden 84

L.

Lechebahn/ein Thier fast dem Crocodil ähnlich/ist gut zu essen 87
Lieutenant Erich wird von denen Malabaren erschossen 145

M.

Magistrat der Stadt Batavia, worinnen selbiger bestehet 46
Magnus-Baum/ samt desselben Frucht 81
Malabaren/ ein gantz schwartzes Volck/ vertauschen allerhand Früchte um Kupffer/ Messing/ ꝛc. 70. Schiffen continuirlich auff die Holländer 145
Malabarische Biote wird verwüstet 146
Marckt zu Batavia, da allerhand ums Geld feil ist 46